

Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Pädagogische Psychologie

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Forschungsbericht Nr. 43

Geschlechtsuntypische
Berufs- und Studienwahlen
bei jungen Frauen:

Dokumentation und Ergebnisse der
Projektphase 2

November 2012

Elena Makarova, Walter Herzog,
Belinda Vogt und Julia Ignaczewska

Unter Mitarbeit von

Felicitas Fanger, Manuela Frommelt, Erika Baumgartner, Martina Brülisauer, Angela Fuchs,
Beatrice Jost, Michelle Jutzi und Karin Lehmann

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Pädagogische Psychologie
Muesmattstr. 27, 3012 Bern

Impressum

Forschungsbericht 43:

Geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahlen bei jungen Frauen:
Dokumentation und Ergebnisse der Projektphase 2

Auflage: 50 Exemplare

November 2012

© Elena Makarova, Walter Herzog, Belinda Vogt und Julia Ignaczewska

Druck: Druckerei der Universität Bern

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	6
1.1	GESAMTPROJEKTBECHREIBUNG	6
1.2	ZIELSETZUNG DES ZWEITEN DOKUMENTATIONSBANDES ZUM PROJEKT	7
2	STICHPROBENZIEHUNG UND METHODISCHES VORGEHEN	7
2.1	STICHPROBENZIEHUNG FÜR DIE ZWEITE PROJEKTPHASE.....	7
2.2	ENTWICKLUNG DES LEITFADENS	8
2.3	VORGEHEN BEI DER BEFRAGUNG	9
2.3.1	<i>Pretest</i>	9
2.3.2	<i>Haupterhebung</i>	9
2.4	TRANSKRIPTION DER DATEN.....	10
2.5	VORGEHEN BEI DER KATEGORISIERUNG DER DATEN	10
3	OBER-/UNTERKATEGORIENSYSTEM UND ANKERBEISPIELE	12
3.1	KATEGORIENSYSTEM UND ANKERBEISPIELE	12
3.1.1	<i>Einstieg Berufs- /Studienwahl</i>	12
3.1.2	<i>Unterricht und Berufs- /Studienwahl</i>	14
3.1.3	<i>Familie und Berufs- /Studienwahl</i>	20
3.1.4	<i>Vorbilder und Berufs- /Studienwahl</i>	27
3.1.5	<i>Berufs- /Studienwahl</i>	29
3.1.6	<i>Ergänzungen im Zusammenhang mit der Berufs- /Studienwahl</i>	31
3.2	QUANTITATIVER ÜBERBLICK ÜBER DIE KATEGORIEN.....	32
3.2.1	<i>Häufigkeiten der Oberkategorien-Codes</i>	32
3.2.2	<i>Häufigkeiten der Unterkategorien-Codes</i>	32
3.2.2.1	<i>Einstieg Berufs- und Studienwahl</i>	32
3.2.2.2	<i>Unterricht und Berufs-/Studienwahl</i>	33
3.2.2.3	<i>Familie und Berufs- /Studienwahl</i>	36
3.2.2.4	<i>Vorbilder und Berufs- /Studienwahl</i>	39
3.2.2.5	<i>Berufs-/ Studienwahl</i>	40
3.2.2.6	<i>Ergänzungen im Zusammenhang mit der Berufs-/Studienwahl</i>	41
4	QUALITATIVE INHALTSANALYSE DER STELLUNGNAHMEN	42
4.1	EINSTIEG BERUFS- /STUDIENWAHL.....	42
4.1.1	<i>Gymnasium und Studienwahl</i>	42
4.1.2	<i>BMS und Berufswahl</i>	43
4.2	UNTERRICHT UND BERUFS- UND STUDIENWAHL	45
4.2.1	<i>Gymnasium Chemie: Unterricht und Studienwahl</i>	45
4.2.1.1	<i>Spezifische Aspekte im Chemieunterricht</i>	45
4.2.1.2	<i>Lehrperson</i>	45
4.2.1.2.1	<i>Gesamteindruck</i>	45
4.2.1.2.2	<i>Begeisterung der Lehrperson für Chemie</i>	46

4.2.1.2.3	Unterstützung der Lehrperson in Chemie	46
4.2.1.2.4	Erklärungskompetenz in Chemie	46
4.2.1.2.5	Lehrperson und Studienwahl	47
4.2.1.2.6	Interessenberücksichtigung durch die Lehrperson im Unterricht	48
4.2.1.3	Peer/Klasse	48
4.2.1.3.1	Klassenatmosphäre	48
4.2.1.3.2	Geschlechterunterschiede	49
4.2.1.3.3	Konkurrenz	49
4.2.1.3.4	Dominanz	49
4.2.1.3.5	Andere Mädchen mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Studienwunsch	49
4.2.1.4	Fachunterricht	50
4.2.1.4.1	Gesamteindruck	50
4.2.1.4.2	Einsatz didaktischer Formen im Chemieunterricht	50
4.2.1.4.3	Allgemeine Unterrichtsinhalte	51
4.2.1.5	Studienwahlbeeinflussung durch den Unterricht	52
4.2.1.6	Unterstützung und Beeinflussung durch die Lehrperson bezüglich der Studienwahl	52
4.2.1.7	Fächerübergreifende Unterstützung und Beeinflussung bezüglich der Studienwahl	53
4.2.2	<i>Gymnasium Physik: Unterricht und Studienwahl</i>	53
4.2.2.1	Spezifische Aspekte im Physikunterricht	53
4.2.2.2	Lehrperson	54
4.2.2.2.1	Gesamteindruck	54
4.2.2.2.2	Begeisterung der Lehrperson für Physik	54
4.2.2.2.3	Unterstützung der Lehrperson in Physik	54
4.2.2.2.4	Erklärungskompetenz in Physik	55
4.2.2.2.5	Lehrperson und Studienwahl	55
4.2.2.2.6	Interessenberücksichtigung durch die Lehrperson im Unterricht	56
4.2.2.3	Peer/Klasse	57
4.2.2.3.1	Klassenatmosphäre	57
4.2.2.3.2	Geschlechterunterschiede	57
4.2.2.3.3	Konkurrenz	58
4.2.2.3.4	Dominanz	58
4.2.2.3.5	Andere Mädchen mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Studienwunsch	58
4.2.2.4	Fachunterricht	59
4.2.2.4.1	Gesamteindruck	59
4.2.2.4.2	Einsatz didaktischer Formen im Physikunterricht	59
4.2.2.4.3	Allgemeine Unterrichtsinhalte	60
4.2.2.5	Studienwahlbeeinflussung durch den Unterricht	61
4.2.2.6	Unterstützung und Beeinflussung durch die Lehrperson bezüglich der Studienwahl	62
4.2.2.7	Fächerübergreifende Unterstützung und Beeinflussung bezüglich der Studienwahl	63
4.2.3	<i>BMS Mathematik: Unterricht und Berufswahl</i>	63
4.2.3.1	Spezifische Aspekte im Mathematikunterricht	64
4.2.3.2	Lehrperson	64
4.2.3.2.1	Gesamteindruck	64
4.2.3.2.2	Begeisterung der Lehrperson für Mathematik	65
4.2.3.2.3	Unterstützung der Lehrperson in Mathematik	65
4.2.3.2.4	Erklärungskompetenz in Mathematik	65

4.2.3.2.5	Lehrperson und Berufswahl	66
4.2.3.2.6	Interessenberücksichtigung durch die Lehrperson im Unterricht	67
4.2.3.3	Peer/Klasse	68
4.2.3.3.1	Klassenatmosphäre	68
4.2.3.3.2	Geschlechterunterschiede	68
4.2.3.3.3	Konkurrenz	69
4.2.3.3.4	Dominanz	69
4.2.3.3.5	Andere Mädchen mit naturwissenschaftlich-technischem Berufswunsch	69
4.2.3.4	Fachunterricht	70
4.2.3.4.1	Gesamteindruck	70
4.2.3.4.2	Einsatz didaktischer Formen im Mathematikunterricht	70
4.2.3.4.3	Allgemeine Unterrichtsinhalte	71
4.2.3.5	Berufswahlbeeinflussung durch den Unterricht	73
4.2.3.6	Unterstützung und Beeinflussung durch die Lehrperson bezüglich der Berufswahl	73
4.2.3.7	Fächerübergreifende Unterstützung und Beeinflussung bezüglich der Berufswahl	74
4.2.4	<i>BMS Naturwissenschaften: Unterricht und Berufswahl</i>	75
4.2.4.1	Spezifische Aspekte im Naturwissenschaftsunterricht	75
4.2.4.2	Lehrperson	75
4.2.4.2.1	Gesamteindruck	75
4.2.4.2.2	Begeisterung der Lehrperson für Naturwissenschaft	76
4.2.4.2.3	Erklärungskompetenz in Naturwissenschaft	76
4.2.4.2.4	Interessenberücksichtigung durch die Lehrperson im Unterricht	76
4.2.4.2.5	Lehrperson und Berufswahl	77
4.2.4.3	Peer/Klasse	78
4.2.4.3.1	Klassenatmosphäre	78
4.2.4.3.2	Andere Mädchen mit naturwissenschaftlichem Berufswunsch	78
4.2.4.4	Fachunterricht	79
4.2.4.4.1	Gesamteindruck	79
4.2.4.4.2	Einsatz didaktischer Formen im Naturwissenschaftsunterricht	79
4.2.4.4.3	Konkretes Ereignis	80
4.2.4.4.4	Allgemeine Unterrichtsinhalte	80
4.2.4.5	Berufswahlbeeinflussung durch den Unterricht	81
4.2.4.6	Beeinflussung und Unterstützung durch die Lehrperson bezüglich der Berufswahl	82
4.2.4.7	Fächerübergreifende Unterstützung bezüglich der Berufswahl	83
4.3	FAMILIE UND BERUFS- UND STUDIENWAHL	85
4.3.1	<i>Gymnasium: Familie und Studienwahl</i>	85
4.3.1.1	Rolle der Eltern bei der Studienwahl	85
4.3.1.1.1	Gespräche mit den Eltern	86
4.3.1.1.2	Unterstützung der Eltern	86
4.3.1.2	Rolle des Berufs der Eltern	87
4.3.1.2.1	Orientierung am Beruf der Eltern	88
4.3.1.2.2	Erzählungen der Eltern über ihren Beruf	88
4.3.1.2.2.1	Vater erzählte über seinen Beruf	88
4.3.1.2.2.2	Mutter erzählte über ihren Beruf	89
4.3.1.2.3	Gelegenheit den Beruf des Vaters kennenzulernen	89
4.3.1.2.4	Gelegenheit den Beruf der Mutter kennenzulernen	89

4.3.1.3	Vorgabe des Studiums durch die Eltern	90
4.3.1.4	Zufriedenheit der Eltern mit der Studienwahl	91
4.3.1.4.1	Zufriedenheit des Vaters	91
4.3.1.4.2	Zufriedenheit der Mutter	92
4.3.1.4.3	Interesse des Vaters für das Studium	92
4.3.1.4.4	Interesse der Mutter für das Studium	93
4.3.1.4.5	Aussagen des Vaters zum Studium	93
4.3.1.4.6	Aussagen der Mutter zum Studium	93
4.3.1.5	Einfluss aus dem familiären Umfeld	94
4.3.1.5.1	Geschwister	94
4.3.1.5.2	Grosseltern	95
4.3.1.5.3	Onkel und Tante	95
4.3.1.5.4	Cousin und Cousine	95
4.3.2	<i>BMS: Familie und Berufswahl</i>	95
4.3.2.1	Rolle der Eltern bei der Berufswahl	95
4.3.2.1.1	Gespräche mit den Eltern	97
4.3.2.1.2	Unterstützung der Eltern	97
4.3.2.2	Rolle des Berufs der Eltern	99
4.3.2.2.1	Orientierung am Beruf der Eltern	99
4.3.2.2.2	Erzählungen der Eltern über ihren Beruf	100
4.3.2.2.2.1	Vater erzählte über seinen Beruf	100
4.3.2.2.2.2	Mutter erzählte über ihren Beruf	101
4.3.2.2.3	Gelegenheit den Beruf des Vaters kennenzulernen	101
4.3.2.2.4	Gelegenheit den Beruf der Mutter kennenzulernen	102
4.3.2.3	Vorgabe des Berufs durch die Eltern	102
4.3.2.4	Zufriedenheit der Eltern mit der Berufswahl	105
4.3.2.4.1	Zufriedenheit des Vaters	106
4.3.2.4.2	Zufriedenheit der Mutter	106
4.3.2.4.3	Interesse des Vaters für den Beruf	107
4.3.2.4.4	Interesse der Mutter für den Beruf	108
4.3.2.4.5	Aussagen des Vaters zum Beruf	108
4.3.2.4.6	Aussagen der Mutter zum Beruf	109
4.3.2.5	Einfluss aus dem familiären Umfeld	109
4.3.2.5.1	Geschwister	110
4.3.2.5.2	Grosseltern	111
4.3.2.5.3	Onkel und Tante	112
4.3.2.5.4	Cousin und Cousine	112
4.3.2.5.5	Andere Personen	113
4.4	VORBILDER UND BERUFS- UND STUDIENWAHL	113
4.4.1	<i>Gymnasium: Vorbilder und Studienwahl</i>	113
4.4.1.1	Vorbilder Schule	113
4.4.1.1.1	Mitschüler/in als Vorbild	113
4.4.1.1.2	Lehrperson als Vorbild	114
4.4.1.2	Vorbilder Familie	115
4.4.1.2.1	Eltern als Vorbilder	116
4.4.1.2.2	Geschwister als Vorbilder	117

4.4.1.2.3	Verwandte als Vorbilder	118
4.4.1.3	Andere Vorbilder	118
4.4.1.3.1	Freunde/Bekannte als Vorbilder	118
4.4.1.3.2	Berühmte Persönlichkeiten als Vorbilder	119
4.4.2	<i>BMS: Vorbilder und Berufswahl</i>	120
4.4.2.1	Vorbilder Schule	120
4.4.2.1.1	Mitschüler/in als Vorbild	120
4.4.2.1.2	Lehrperson als Vorbild	120
4.4.2.2	Vorbilder Familie	122
4.4.2.2.1	Eltern als Vorbilder	122
4.4.2.2.2	Geschwister als Vorbilder	125
4.4.2.2.3	Verwandte als Vorbilder	126
4.4.2.3	Andere Vorbilder	127
4.4.2.3.1	Freunde/Bekannte als Vorbilder	127
4.4.2.3.2	Berühmte Persönlichkeiten als Vorbilder	127
4.5	BERUFS- UND STUDIENWAHL	128
4.5.1	<i>Berufswahl</i>	128
4.5.1.1	Bedeutung eines frauenuntypischen Berufs für die eigene Entscheidung	128
4.5.1.2	Erfahrungen während der Lehre	132
4.5.1.2.1	Erfahrungen im Lehrbetrieb	134
4.5.1.2.2	Erfahrungen in der Berufsschule	136
4.5.1.2.3	Vorurteile	138
4.5.1.2.4	Schwierigkeiten/Probleme	139
4.5.2	<i>Studienwahl</i>	140
4.5.2.1	Bedeutung eines frauenuntypischen Studiums für die eigene Entscheidung	140
4.5.2.2	Bedeutung eines frauenuntypischen Studiums für den Verlauf des Studiums	140
4.5.2.2.1	Probleme sich durchzusetzen	141
4.5.2.2.2	Angst vor Diskriminierung oder Vorurteilen	141
4.5.2.2.3	Erwartungen betreffend der Geschlechterverteilung	141
4.6	ERGÄNZUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DER BERUFS- UND STUDIENWAHL	143
4.6.1	<i>Ergänzungen Berufswahl</i>	143
4.6.2	<i>Ergänzungen Studienwahl</i>	144
LITERATURHINWEIS		146

1 Einleitung

1.1 Gesamtprojektbeschreibung

Ein wiederkehrendes Ergebnis gleichstellungs- und bildungspolitischer Analysen der vergangenen Jahre in der Schweiz ist die beharrende Geschlechtersegregation bei der Berufs- und Studienwahl. Obwohl sich in formaler Hinsicht – zumindest bis zu den Abschlüssen in der Sekundär- und Tertiärbildung – eine weitgehende Angleichung der Geschlechterquoten ergeben hat, zeigt die fachliche Orientierung kaum Veränderungen. Zwar holen die Frauen bei den anspruchsvollen Sozial- und Gesundheitsberufen (z.B. Medizin und Jurisprudenz) auf, ebenso geht der Trend in Richtung „Feminisierung“ der Lehrerberufe weiter. Die „harten“ Männerberufe in Naturwissenschaft und Technik werden von den Frauen jedoch weiterhin gemieden. Das gleiche Muster zeigt sich in der (dualen) Berufsbildung: Typische Frauenberufe werden vorwiegend von Frauen, typische Männerberufe in erster Linie von Männern gewählt. Die anhaltende Geschlechtersegregation bei der Berufs- und Studienwahl führt nicht nur zu Engpässen bei der Rekrutierung von Arbeitskräften in naturwissenschaftlich-technischen Branchen, sondern auch zu einer anachronistischen Fortpflanzung von Geschlechterstereotypen.

Das Ziel des Projekts „Geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahlen bei jungen Frauen“ (GBSF¹), welches im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP60 „Gleichstellung der Geschlechter“ durchgeführt wird, liegt in der Aufdeckung von familialen und schulischen Bedingungen für die anhaltende Geschlechtersegregation bei der Berufs- und Studienwahl von Jugendlichen, insbes. jungen Frauen. Das Untersuchungsdesign ist zweistufig angelegt und umfasst eine quantitative und eine qualitative Forschungsphase.

In der ersten (quantitativen) Forschungsphase wurden nahe zum Zeitpunkt der Berufs- bzw. Studienwahlentscheidung klassenweise standardisierte Befragungen an deutschschweizerischen Gymnasien und Berufsmaturitätsschulen durchgeführt. Zusätzlich wurde den jeweiligen Lehrkräften ein Fragebogen vorgelegt, was eine multikriteriale Beurteilung der Unterrichtsqualität (u.a. nach Kriterien der Geschlechtergerechtigkeit) erlaubt (Makarova, Herzog, Ignaczewska & Vogt 2012).

In der zweiten (qualitativen) Forschungsphase, die in diesem Forschungsbericht dokumentiert wird, werden aufgrund hypothesenbezogener Ergebnisse der ersten Phase qualitative Einzelinterviews zur Vertiefung der Forschungsfragen durchgeführt. Dies erlaubt die Validierung der auf aggregiertem

¹ Projekthomepage: www.gbsf.unibe.ch

Niveau gewonnenen statistischen Ergebnisse auf der Individualebene, was für die Forschungsfragen ein wichtiges Qualitätskriterium darstellt.

In einem Teilprojekt werden Lehrmittel, die in den genannten Fächern verwendet werden, in Bezug auf die (textliche und bildliche) Darstellung der Geschlechter und der geschlechtlichen Arbeitsteilung inhaltsanalytisch untersucht.

Das Forschungsdesign erlaubt die kontrastive Überprüfung zweier Erklärungsansätze für pädagogisch bedingte Geschlechterdifferenzen im Bereich der Berufs- und Studienwahl, nämlich einen am Konzept der Vorbilder und der Theorie der Selbstsozialisation orientierten, empirisch bisher kaum belegten Ansatz und einen didaktischen, an der methodischen Gestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts ausgerichteten Ansatz, für den einige empirische Belege vorliegen.

Die Ergebnisse sind bildungs- und gleichstellungspolitisch unmittelbar und nachhaltig relevant, erlauben sie doch auf der einen Seite, eine populäre, auch unter Politikerinnen und Politikern beliebte Erklärung für Geschlechterdifferenzen kritisch zu beurteilen, und auf der anderen Seite, mögliche konkrete Massnahmen in der Grundausbildung und Weiterbildung von Gymnasial- und Berufsschullehrkräften sowie allenfalls bei der Lehrmittelgestaltung in die Wege zu leiten.

1.2 Zielsetzung des zweiten Dokumentationsbandes zum Projekt

Es liegt bereits ein Dokumentationsband zum Projekt vor. Im Forschungsbericht Nr. 42 (Makarova, Herzog, Ignaczewska & Vogt 2012) wird das methodische Vorgehen beschrieben sowie die deskriptiven Ergebnisse aus der ersten Projektphase präsentiert.

Der vorliegende Dokumentationsband dient zur technischen Dokumentation der zweiten Forschungsphase der Studie. Zudem werden inhaltliche Auswertungen der Interviews präsentiert. Ein Teil der Beiträge dieses Bandes stammt von Studierenden, die im Rahmen ihres Forschungspraktikums im Projekt mitgearbeitet haben.

2 Stichprobenziehung und methodisches Vorgehen

2.1 Stichprobenziehung für die zweite Projektphase

Als Rekrutierungskriterien dienten Ergebnisse der 1. Projektphase (Screening). Hauptkriterium war die Wahl eines frauenuntypischen Berufs bzw. Studienfachs (vgl. Forschungsbericht Nr. 42, p. 135f.).

Angefragt wurden daher sämtliche Schülerinnen mit einer frauenuntypischen Berufs-, bzw. Studienwahl, die sich mit Angabe ihrer Telefonnummer oder E-Mailadresse am Ende der schriftlichen Befragung der ersten Projektphase für ein Interview bereit erklärt haben.

Diese Schülerinnen wurden für eine Bestätigung der Teilnahme am Interview entweder schriftlich oder telefonisch von Projektmitarbeiterinnen kontaktiert. Im Fall einer Zusage vereinbarten die Projektmitarbeiterinnen zu einem späteren Zeitpunkt einen Termin mit den Schülerinnen für die Durchführung des telefonischen Interviews (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1: Übersicht Anzahl Interviews

	Gymnasium	BMS
Zusagen	23	77
Absagen	0	1
Nicht erreichbar	15	48
Ausfälle	7	6
Durchgeführte Interviews	16	71
Total durchgeführter Interviews	87	

2.2 Entwicklung des Leitfadens

Zur Vertiefung der in der 1. Projektphase erhobenen quantitativen Daten wurden mit 87 Schülerinnen, die an der 1. Projektphase beteiligt waren, qualitative Interviews durchgeführt. Die Fragen an die Schülerinnen wurden aufgrund der Ergebnisse der 1. Projektphase fokussiert gestellt und waren somit umfangmässig begrenzt. Aus diesem Grund wurden telefonische Interviews durchgeführt, die sich an einem Leitfaden orientierten.

Analog zur 1. Projektphase wurden auch in der 2. Projektphase die Gymnasiastinnen pro Fach (Chemie, Mathematik und Physik) und die Berufsmaturitätsschülerinnen in Bezug auf ihren Unterricht der Sekundarstufe I (Retroperspektive zum Mathematik- oder Naturwissenschaftsunterricht) befragt. Dies ergab insgesamt 5 Leitfadenversionen.

Die Struktur des Leitfadens war für alle Leitfadenversionen dieselbe, es bestanden nur inhaltliche Unterschiede je nach befragtem Fach in der 1. Projektphase bei den Fragen zum Unterricht. Der Leitfaden bestand aus einem Einleitungstext, in dem die Schülerinnen über Ziel und Zweck des Interviews und den Ablauf des Interviews informiert wurden sowie ihr Einverständnis für die Tonaufnahme eingeholt wurde.

Die inhaltliche Struktur des Interviews ergab sich aus den Hauptfragestellungen des Projekts sowie den Ergebnissen der 1. Projektphase:

- Einstieg
- Unterricht
- Familie
- Vorbilder
- Berufs-/Studienwahl
- Ergänzungen

Der Einstieg ins Interview erfolgte mit einer offenen Frage, in der die Schülerinnen aufgefordert wurden, zu beschreiben, was das Ausschlaggebende bei ihrer Berufs- bzw. Studienwahl war. Danach folgten die Fragen zum Unterricht, der Familie, den Vorbildern und der Berufs-, bzw. Studienwahl. Der Leitfaden beinhaltete zu jedem dieser Bereiche darauf bezogene Haupt- und Nachfragen, um möglichst präzise Angaben der Schülerinnen zu erhalten. Zudem wurden zu jedem Bereich Einleitungen und Instruktionen und zu den Nachfragen Beispiele in den Leitfaden integriert. Diese dienten den Interviewerinnen als Kontrolle zur Sicherstellung, dass keine Themenbereiche im Gespräch übergangen wurden. Zudem waren sie als Hilfestellung gedacht, falls die interviewte Person Verständnisschwierigkeiten hätten. Das Interview wurde mit einer offenen Schlussfrage abgeschlossen.

2.3 Vorgehen bei der Befragung

2.3.1 Pretest

Im Vorfeld der Haupterhebung wurde das entwickelte Instrument in einem Pretest erprobt. Für den Pretest wurde eine Schülerin ausgewählt, die den Auswahlkriterien zwar entsprach, in der Haupterhebungsphase aber aus zeitlichen Gründen nicht mehr zur Verfügung gestanden wäre. Der Pretest fand im Dezember 2011 statt. Das Interview dauerte 37:04 Minuten. Die Analyse des Pretests zeigte, dass der eingesetzte Interviewleitfaden sowohl inhaltlich als auch in Bezug auf den Umfang die erwünschten Ergebnisse erzielte.

2.3.2 Haupterhebung

Die Haupterhebung der zweiten Forschungsphase fand von Anfang Januar bis Ende Februar 2012 statt. Die Interviews wurden telefonisch durchgeführt, mit Digital Voice Recordern aufgenommen und mit Codes zur Anonymisierung versehen. Es konnten insgesamt 87 Interviews realisiert werden.

Die Gespräche wurden hauptsächlich zu Bürozeiten und in den Büroräumlichkeiten der Universität aufgenommen. Die Ausnahme bilden vier Interviews, die spät am Abend angesetzt waren und deshalb von den Befragerten von zu Hause aus durchgeführt wurden. Die Interviews dauerten zwischen 29.1 und 68.2 Minuten mit einer durchschnittlichen Länge von 50.0 Minuten.

2.4 Transkription der Daten

Acht Projektmitarbeiterinnen realisierten die Transkription der Daten. Die Audiodateien wurden von ihnen mittels DSS-Player abgespielt und mithilfe von Transkriptionsgeräten verschriftlicht. Dazu erhielten sie eine Transkriptionsanleitung, in der folgende Punkte festgelegt waren:

- Bei jedem Personenwechsel und bei markanten sinninhalten Wechseln einen Zeilenumbruch machen;
- besonders betonte Wörter in Grossschrift hervorheben;
- Personen- und Ortschaftsnamen maskieren (z.B. Frau X; Herr Y);
- Stocken, kürzere Pausen bis 3 Sek. mit ... anzeigen;
- Geräusche wie Lachen, Husten etc. in Klammer angeben;
- längere Pausen oder Unterbrüche (z.B. wegen Störungen von aussen) mit entsprechendem Vermerk und Zeitangabe in Klammern angeben;
- beim Stellen einer neuen Hauptfrage durch die Interviewerin am Abschnittsende jeweils die Zeitangabe anfügen;
- bei schwierigen Übersetzungen ins Hochdeutsche den Originalausdruck in Dialekt in Klammern angeben.

Zudem wurden die Projektmitarbeitenden instruiert, bei unverständlichen Stellen mit Hilfe der Geschwindigkeits-, Tonhöhe- und Klarheitsregler die Tonqualität zu verbessern. Bleiben dennoch Unklarheiten, werden diese Sequenzen zusätzlich von den Projektleiterinnen geprüft. Schliesslich wurden die Dateien im rtf-Format gespeichert.

2.5 Vorgehen bei der Kategorisierung der Daten

Die Kategorisierung der Daten erfolgte in zwei Arbeitsschritten. Zuerst wurden durch die Projektleitung auf Grundlage von (1) theoretischen Erkenntnissen, (2) den gestellten Fragen sowie (3) einer Durchsicht der Transkripte Hauptthemen sowie Ober- und Unterkategorien festgelegt (vgl. Kap. 3).

Anhand dieses Codebaums wurden dann in einem weiteren Schritt alle Interviews von Projektmitarbeiterinnen im Programm MAXQDA kategorisiert. Um eine möglichst grosse Einheitlichkeit zu gewährleisten, wurde jeweils einer Person eine der sechs Themenbereiche

(Einstieg; Unterricht; Familie; Vorbilder; Berufs-/Studienwahl; Ergänzungen) für die Kategorisierung zugeteilt. Da die Themenbereiche Unterricht und Familie grösser ausfallen als die Übrigen, wurden diese Themenbereiche nochmals unter zwei Projektmitarbeiterinnen thematisch aufgeteilt.

Ein erstes Interview wurde unter Anleitung der Projektleitung gemeinsam kodiert und es wurden Fragen und Unklarheiten gemeinsam geklärt. Bei fünf weiteren Interviews wurden die zuerst einzeln gesetzten Codes von der Projektleitung kontrolliert und allfällige Abweichungen besprochen und bereinigt. In der nachfolgenden Einzelarbeit erfolgten immer wieder Absprachen und Austausch zwischen den Kodiererinnen und der Projektleitung.

Zudem wurden 20% der Interviews (Zufallsauswahl) durch eine zweite Person kodiert. Dabei konnte eine grosse Übereinstimmung in der Code-Vergabe zwischen den verschiedenen Kodiererinnen konstatiert werden.

Die inhaltliche Koordination über die verschiedenen Ober- und Unterkategorien erfolgte durch die Projektleitung.

Die Kodiererinnen analysierten ihren Bereich über alle Interviews hinweg, sichteten die Resultate und stellten diese in einem deskriptiven Bericht zusammen, der in einem abschliessenden Arbeitsgang von der Projektleitung mit Hilfe systematischer Abfragen der gesetzten Codes im MAXQDA kontrolliert und zusammen mit der Verfasserin des Kapitels überarbeitet und bereinigt wurde.

3 Ober-/Unterkategoriensystem und Ankerbeispiele

3.1 Kategoriensystem und Ankerbeispiele

In diesem Kapitel werden die Ankerbeispiele des Ober- und Unterkategoriensystems dargestellt.

3.1.1 Einstieg Berufs- /Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Ankerbeispiele
Persönlichkeit	Interesse	
	Technikinteresse	<ul style="list-style-type: none"> • Viel mit PCs gearbeitet
	Fachinteresse	<ul style="list-style-type: none"> • Als Kind mit Kabel und Batterien experimentiert
	Informatik	<ul style="list-style-type: none"> • Freifach Informatik in der Schule gewählt
	Chemie	<ul style="list-style-type: none"> • Chemiebuch vor dem Unterricht gelesen
	Physik	<ul style="list-style-type: none"> • Physik gerne haben
	Mathematik	<ul style="list-style-type: none"> • Mathematik als Lieblingsfach
	Kein Interesse	<ul style="list-style-type: none"> • Chemie ist nicht gerade das, was mich begeistert
	Naturwissenschaftliche Fächerkombination	<ul style="list-style-type: none"> • Schwerpunktfächer Physik und Mathe haben den Ausschlag gegeben
	Geometrie	<ul style="list-style-type: none"> • Ich mag Geometrie und habe mir deshalb einen Beruf gesucht der mit geometrischen Konstruktionen zu tun hat
Technisches Zeichnen/Gestalten	<ul style="list-style-type: none"> • Geometrisch-Technisches Zeichnen als Freifach 	
Begabung		
Begabung im natw.-techn. Bereich		<ul style="list-style-type: none"> • Stark in Mathematik sein • Mathe logisch finden
Keine Begabung im sprachlichen Bereich		<ul style="list-style-type: none"> • Sprachen waren noch nie meine Fächer
Leistung		
Gute Noten in natw. Fächer		<ul style="list-style-type: none"> • Klassenbeste sein
Schlechte Noten in natw. Fächer		<ul style="list-style-type: none"> • Schlechte Noten im Kopfrechnen
Zufall/spontaner Einfall		<ul style="list-style-type: none"> • Nichts gefunden im gewünschten Gebiet, dann spontan eine andere Lehrstelle gefunden • Per Zufall durch Umbau/Renovation mit dem Beruf in Kontakt gekommen
Andere Gründe		<ul style="list-style-type: none"> • -

Berufsbild	Praxisbezug	<ul style="list-style-type: none"> Nicht ins Gymnasium gehen, sondern etwas Praktisches machen wollen
	Theoriebezug	<ul style="list-style-type: none"> -
	Kreativitäts-/Gestaltungsbezug	<ul style="list-style-type: none"> Hobby Zeichnen mit Beruf verbinden
	Geschlechterorientierung	<ul style="list-style-type: none"> Anfängliche Bedenken als Frau unter vielen Männern zu sein Mittlerweile ist der Frauen- und Männeranteil im gewählten Beruf recht ausgeglichen
	Beruf mit Zukunft	<ul style="list-style-type: none"> Aufstiegsmöglichkeiten Chancen im Berufsfeld einen Job zu finden Gute Grundlage für viele Berufe
	Abwechslungsreicher Beruf	<ul style="list-style-type: none"> Vielseitige Arbeitsorte: Büro, Baustelle, draussen.
	Gute Berufsbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> Mögliches Studium nach der Lehre Gutes Team
	Andere Gründe	<ul style="list-style-type: none"> Beruf, in dem man unabhängig arbeiten kann Mit vielen Leuten in Kontakt treten Etwas machen, das nicht jede macht
Berufsberatung	Berufsberatung durch Person	<ul style="list-style-type: none"> Test bei der Berufsberatung Durch Berufsberatung Berufe kennengelernt, die man vorher nicht kannte
	Studien-/Informationstag	<ul style="list-style-type: none"> Tag der offenen Tür an der ETH Besuchstag im BIZ Berufsausstellungsmesse
	Unterlagen/Internet	<ul style="list-style-type: none"> Broschüren Berufe im Internet recherchiert
	Angebot für Frauen genutzt	<ul style="list-style-type: none"> Girlsweek Tochtertag
	Gastreferenten/ Fachpersonen	<ul style="list-style-type: none"> Studierende stellten Studienfächer vor
	Schnupperlehre/ -studium	<ul style="list-style-type: none"> Schnupperstudium durch Frauenförderung ermöglicht Verschiedene Berufsrichtungen ausprobiert während der Schnupperlehre
	Allgemeines Schulumfeld	Unterricht

	<ul style="list-style-type: none"> • Beeinflussung durch Berufswahlunterricht
Lehrperson	<ul style="list-style-type: none"> • Lehrperson hat auf den Beruf aufmerksam gemacht
Familie	<ul style="list-style-type: none"> • -
Vorbilder	<ul style="list-style-type: none"> • -
Andere Gründe	<ul style="list-style-type: none"> • Interesse durch Erteilen von Nachhilfeunterricht gewachsen • Arbeiten an einem Alltagsgegenstand • Besuch von ausserschulischen Kursen • Möglichkeit zu dieser Lehrstelle erhalten

3.1.2 Unterricht und Berufs- /Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Ankerbeispiele
Spezifische Aspekte im Fachunterricht	Lehrperson	<ul style="list-style-type: none"> • LP verwendete vielfältige Unterrichtsmethoden • LP hatte Humor • LP rastete oft aus • LP konnte nicht gut erklären • LP hatte grosse Freude am Fach und konnte das auch überbringen • LP war nur von einem Fach, welches er/sie unterrichtet hat begeistert • LP war immer früher da, um Fragen zu beantworten • LP verteilte Anleitungen, die selbständig bearbeitet werden mussten • Erklärte gut und war bemüht es mit anderen Worten nochmals zu erklären • LP konnte es nicht auf dem Niveau der Schülerinnen und Schüler erklären • LP hat Studienverlauf erklärt • LP hat nichts erzählt, da das Studium schon zu lange zurück lag • LP motivierte die Schülerinnen, da es Frauen an der ETH brauche • Videos von Frauen in Männerberufen angeschaut im Unterricht • Nicht thematisiert, da Berufswahl allgemein nicht angesprochen wurde
	Gesamteindruck	
	Gute Lehrperson	
	Schlechte Lehrperson	
	Begeisterung der LP fürs Fach	
	Grosse Begeisterung fürs Fach	
	Kaum bzw. keine Begeisterung fürs Fach	
	Unterstützung der LP im Fach	
	Individuelle Unterstützung	
	Keine Unterstützung	
Erklärungskompetenz der LP	<ul style="list-style-type: none"> • LP konnte es nicht auf dem Niveau der Schülerinnen und Schüler erklären • LP hat Studienverlauf erklärt • LP hat nichts erzählt, da das Studium schon zu lange zurück lag • LP motivierte die Schülerinnen, da es Frauen an der ETH brauche • Videos von Frauen in Männerberufen angeschaut im Unterricht • Nicht thematisiert, da Berufswahl allgemein nicht angesprochen wurde 	
Gute Erklärungskompetenz		
Schlechte bzw. keine Erklärungskompetenz		
LP und Berufs-/Studienwahl		
Eigene Erfahrungen		
Über eigenes Studium erzählt		
Keine eigenen Erfahrungen eingebunden		
Unterrepräsentation von Frauen		
Unterrepräsentation von LP thematisiert		
Unterrepräsentation von LP nicht thematisiert		

Positive Einstellung LP	<ul style="list-style-type: none"> Für LP war es selbstverständlich, dass auch Frauen technische Berufe wählen Mit verschiedenen Informationen hat die LP die Schülerinnen animiert naturwissenschaftlich-technische Berufe zu wählen
Negative Einstellung LP	<ul style="list-style-type: none"> LP hat Schülerin dazu gemahnt, es sich gut zu überlegen, einen Beruf zu wählen, in dem sie die einzige Frau ist
Keine Einstellungsäußerung	<ul style="list-style-type: none"> LP sagte es gebe keine Männer- und Frauenberufe. Jeder soll das machen, was den Interessen und Begabungen entspreche
Interessenberücksichtigung der LP	<ul style="list-style-type: none"> Gewünschte Themen wurden so weit wie möglich miteinbezogen LP hat einfach den Stoff/ Lehrplan durchgemacht Interessierende Themen stärker berücksichtigen und spannende Themen mehr vertiefen Es war gut so, denn es ist schwierig es der ganzen Klasse recht zu machen LP hatte noch nicht viel Unterrichtserfahrung
Berücksichtigung von SS-Interessen	
Keine Interessenberücksichtigung	
Stärkere Involvierung von SS-Interessen gewünscht	
Keine Involvierung von SS-Interessen gewünscht	
Anderer Aspekt	
Peer/Klasse	
Klassenatmosphäre	<ul style="list-style-type: none"> Untereinander hat man sich sehr geholfen und den Stoff erklärt Gruppenbildung, Ausgrenzung
Gute Klassenatmosphäre	
Schlechte Klassenatmosphäre	<ul style="list-style-type: none"> Die Jungs haben sich im Unterricht mehr gemeldet Die Jungs waren schneller Konkurrenz zwischen den Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichem Schwerpunktfach
Geschlechterunterschiede	
Konkurrenz	
Viel Konkurrenz	<ul style="list-style-type: none"> Es war ziemlich ausgeglichen, gab keine Konkurrenz Wir hatten es alle gut miteinander
Wenig bzw. keine Konkurrenz	
Dominanz	<ul style="list-style-type: none"> Ein paar Jungs haben recht Unruhe in die Klasse gebracht
Viel Dominanz	

Wenig bzw. keine Dominanz	<ul style="list-style-type: none"> • Es war recht ausgeglichen
Andere Mädchen mit natw. Studien-/Berufswunsch	<ul style="list-style-type: none"> • Es hat Mitschülerinnen, die an die ETH oder an die EPFL gegangen sind
Ja	
Nein	<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin die einzige meiner Klasse
Anderer Aspekt	<ul style="list-style-type: none"> • Sich gebremst fühlen im Vorwärtskommen im Unterricht durch Mitschülerinnen und Mitschüler, die es nicht so schnell verstehen
<hr/>	
Fachunterricht	
Gesamteindruck	
Guter Unterricht	<ul style="list-style-type: none"> • Der Unterricht war spannend gestaltet • Durch den Bezug zum Alltag war der Unterricht interessant
Schlechter Unterricht	<ul style="list-style-type: none"> • Langweiliger Unterricht • Wenig strukturiert und recht unvorbereitet
Didaktische Formen	
Lehrer/in-Vortrag	
Positive Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • LP packte durch seine Erzählungen
Negative Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • LP hat ziemlich viel geredet
Einzel- bzw. Stillarbeit	
Positive Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • Selbständig vorwärtskommen
Negative Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • Eintöniges Bearbeiten von Blättern
Diskussion	
Positive Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • Gut finden, dass die Theorie zu einem Thema erst einmal mit der ganzen Klasse besprochen wurde
Negative Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • -
Gruppenarbeit	
Positive Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • Waren cool, machten es abwechslungsreich
Negative Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • Immer die gleichen Personen lösen die Aufgaben, einige halten sich zurück
Projektarbeit	
Positive Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • Cooles Projekt, bei dem man den ganzen Tag draussen war
Negative Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • -
Experimente/Versuche	
Positive Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> • Alltagsnähe der Experimente • Spannende Experimente, um Sachen von Grund auf zu verstehen

Negative Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> Ging z.T. lange bis die Versuche abgeschlossen waren
Laborarbeiten/Praktika	<ul style="list-style-type: none"> Waren am spannendsten, weil man ausprobieren konnte
Positive Erinnerung	
Negative Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> Wären vielleicht schon interessant, sind aber nicht so rübergekommen
Skript/Dossier	<ul style="list-style-type: none"> -
Positive Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> Stures Durcharbeiten von Dossiers ohne Ausweichmöglichkeiten
Negative Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> Zu zweit etwas erarbeiten, dann hat der eine einen Input und der andere einen anderen
Tutorium/Partnerarbeit	
Positive Erinnerung	
Negative Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> -
Werkstatt	<ul style="list-style-type: none"> Habe ich gut gefunden, weil man selber einteilen konnte, was man mehr machen wollte und was weniger
Positive Erinnerung	
Negative Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> -
Andere Methoden	<ul style="list-style-type: none"> Filme geschaut Exkursion
Allgemeine Unterrichtsinhalte	
Alltags-/Praxisbezug	<ul style="list-style-type: none"> Man hat Alltagsbeispiele hinterfragt, um dies am Schluss erklären zu können
Viel Alltags-/Praxisbezug	<ul style="list-style-type: none"> Aufgaben direkt aus dem Leben haben wir eigentlich nie angeschaut
Kaum Alltags-/Praxisbezug	
Theoriebezug	<ul style="list-style-type: none"> Es ist halt immer Theorieunterricht
Viel Theoriebezug	<ul style="list-style-type: none"> Es wurde zu wenig Wert auf die Theorie gelegt
Wenig Theoriebezug	<ul style="list-style-type: none"> Genetik Optik
Spannende Themen	<ul style="list-style-type: none"> Molekularberechnungen habe ich nicht so toll gefunden
Langweilige Themen	<ul style="list-style-type: none"> Wenige Aufgaben gemacht und dann bei der Prüfung ins kalte Wasser geworfen worden
Anderer Aspekt	<ul style="list-style-type: none"> Spezielle Sachen machen wir nicht, es ist eigentlich immer so das Gleiche Wir haben einen Kugelschreiber gemacht
Konkretes Ereignis/Erlebnis	<ul style="list-style-type: none"> Sezieren eines Herzen von einem Kalb Ein Thema selber lernen müssen, hat z.B. geholfen, das ist in meinem Beruf

		sehr wichtig
	Anderer Aspekt	<ul style="list-style-type: none"> Die LP hat uns immer ein bisschen dazu erzogen, uns Dinge selber zu überlegen
	Unterrichtsinhalte bzgl. natw.-techn. Berufe	
	Natw.-techn. Inhalte	
	Aktivitäten/Projekte	<ul style="list-style-type: none"> Besuch in Davos von Zentren für natw. Berufe
	Ja	<ul style="list-style-type: none"> LP hat Film zu Frauen in technischen Berufen gezeigt
	Nein	<ul style="list-style-type: none"> Zur Berufswahl sind wir von anderen LPs unterrichtet worden
	Unterrichtseinheiten	<ul style="list-style-type: none"> Die LP hat am Schluss der 9. Klasse geschaut wer was danach macht und dann Aufgaben darauf ausgerichtet
	Ja	<ul style="list-style-type: none"> Keine Unterrichtseinheiten dazu, da wir Berufswahlkunde hatten
	Nein	<ul style="list-style-type: none"> Ehemalige Schülerinnen und Schüler, die von ihrem Beruf erzählen
	Fachpersonen/Gastreferenten	<ul style="list-style-type: none"> Die LP hat zwar immer gesagt sie wolle einladen, hat es aber nie gemacht
	Ja	<ul style="list-style-type: none"> Wir haben alle einen Vortrag zu einem Beruf gemacht
	Nein	<ul style="list-style-type: none"> Wir sind beim Schulstoff geblieben
	Berufsbilder thematisiert	<ul style="list-style-type: none"> LP hat nach Berufswünschen gefragt und Tipps gegeben, was es im angestrebten Bereich alles für Berufe gibt
	Ja	<ul style="list-style-type: none"> Es ging nie um Berufe
	Nein	<ul style="list-style-type: none"> Nicht im Matheunterricht aber sonst ja
	Explizite Berufs-/Studienwahl im Unterricht thematisiert	<ul style="list-style-type: none"> Nein, es gab in der Klasse niemanden, der sich sehr dafür interessiert hat
	Ja	<ul style="list-style-type: none"> Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den einzelnen Berufen in den entsprechenden Fächern hätte eigentlich geholfen
	Nein	
	Keine natw.-techn. Inhalte	
	Kein Wunsch nach natw.-techn. Inhalten	
	Wunsch nach natw.-techn. Inhalten	
Berufs-/Studienwahlbeeinflussung durch Unterricht	Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> Durch den Unterricht entdeckt, dass ich Chemie sehr gerne habe und deswegen habe ich mein Studienfach gewählt Fach Gestalterisches Zeichnen war ausschlaggebend

	Keine Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> • Mir war vorher schon klar, was ich machen möchte • Nicht durch den Unterricht im befragten Fach
Unterstützung und Beeinflussung durch LP bzgl. Berufswahl	Unterstützung Fach-LP	<ul style="list-style-type: none"> • Die LP hat uns Berufe empfohlen und man konnte mit ihr über die Berufswahl sprechen • LP hat Zusatzmaterial mitgebracht, zur Vorbereitung auf die BMS
	Keine Unterstützung Fach-LP	<ul style="list-style-type: none"> • Ich wusste schon immer, was ich wollte und brauchte deswegen keine Unterstützung • Ich habe mich bei der Berufsberatung informiert und nicht bei den LPs
	Unterstützungsideen	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung durch Spezialaufgaben • Aufzeigen, was es für Berufe gibt • Auf Berufe hinweisen, die zu einem passen könnten
Fächer-übergreifende Unterstützung und Beeinflussung bzgl. Berufswahl	Unterstützung andere LP	<ul style="list-style-type: none"> • Physiklehrperson berichtete von den verschiedenen Universitäten • LP ging mit der Klasse ins BIZ
	Keine Unterstützung andere LP	<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe alles selbst in die Hand genommen • Ich habe mich immer für das interessiert, worüber die LPs mich nicht informieren konnten
	Fachgebiet der anderen LP	<ul style="list-style-type: none"> • Französisch • Geschichte • Mathematik • Physik • Informatik • Deutsch • Klassenlehrperson

3.1.3 Familie und Berufs- /Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Ankerbeispiele
Rolle der Eltern bei Berufs-/ Studienwahl	Eltern Rolle gespielt	<ul style="list-style-type: none"> • Meine Eltern haben auch Mathematik studiert, dadurch habe ich nicht nur die Schulmathematik mitbekommen • Sie haben auch eine recht grosse Rolle gespielt, weil, sie haben mich auch unterstützt bei dieser Wahl und haben mir auch geholfen bei der Suche, was zu mir passen könnte
	Eltern keine Rolle gespielt	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern sagten, ich dürfte lernen, was ich will • Ich bin selbständig an die Sache rangegangen
	Gespräch mit Vater	<ul style="list-style-type: none"> • Darüber gesprochen, was es alles gibt und was so die Vor- und Nachteile sind • Er ist von Anfang an wirklich voll dabei gewesen
	kein Gespräch mit Vater	<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe vor allem mit meiner Mutter darüber gesprochen • Das hat ihn nicht so interessiert
	Gespräch mit Mutter	<ul style="list-style-type: none"> • Mit der Mutter viel über Berufswahl gesprochen • Sie hat sich sehr dafür interessiert, wie ich mich entscheide
	Kein Gespräch mit Mutter	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht gross darüber gesprochen
	Unterstützung der Eltern	
	zur Berufsberatung raten/mitgehen	<ul style="list-style-type: none"> • Mit den Eltern ins BIZ gegangen
	bei Bewerbung helfen	<ul style="list-style-type: none"> • Mit Vater zusammen Bewerbungen geschrieben und Vorstellungsgespräch geübt
	begleiten	<ul style="list-style-type: none"> • Mutter begleitete mich an den Tag der offenen Tür an der Uni
informieren	<ul style="list-style-type: none"> • Vater hat von vielen Kontakten Informationen über die Unis eingeholt • Sie haben darauf 	

	kontrollieren	geachtet, dass ich zuerst Bewerbungen schreibe und erst dann Freizeit kommt
	andere Unterstützung	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern haben im Internet nach Lehrstellen gesucht
	Keine Unterstützung der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> • War nicht nötig • Ich war sehr selbständig bei der Lehrstellensuche
Rolle des Berufs der Eltern	Beruf hat Rolle gespielt	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern haben auch Mathematik studiert und dadurch habe ich mehr von diesem Fach mitbekommen • Mein Vater hat eine Garage und deshalb war das Technische bereits ein Teil meiner Kindheit
	Beruf hat keine Rolle gespielt	<ul style="list-style-type: none"> • Keine, da meine Eltern nicht studiert haben • Das, was ich jetzt mache, haben wir in der Familie noch nie gehabt
	Orientierung am Beruf des Vaters	<ul style="list-style-type: none"> • Mein Vater ist selber auch in der Informatik tätig • Wir sind fast aus dem gleichen Holz geschnitzt, also hat er eine Vorbildfunktion • Ich folge schon ein wenig meinem Vater. Ich habe gemerkt, dass mein Vater seinen Beruf gerne macht und Spass daran hat • Ab der 3. Klasse hat mich mein Vater regelmässig ins Geschäft mitgenommen
	Gründe	
	Orientierung am Beruf der Mutter	<ul style="list-style-type: none"> • Auch meine Mutter ist im Baubereich tätig • Ich habe schon früh gesehen, wie meine Mutter am PC zeichnet • Sie arbeitet auch in einem Männerberuf
	Gründe	
	Keine Orientierung am Beruf des Vaters	<ul style="list-style-type: none"> • Mein Vater ist Schlosser und das ist nicht wirklich nahe • Mein Vater ist Maurer und ich finde das ist wirklich zu streng für Frauen

Gründe	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht das Gleiche machen wollen, sondern etwas Eigenes finden • Sein Beruf ist mir zu handwerklich gewesen
Keine Orientierung am Beruf der Mutter	<ul style="list-style-type: none"> • Der Beruf der Mutter ist nichts für mich • Mutter ist Hausfrau • Und meine Mutter ist im Pflegeberuf und das ist etwas, was mich eben eher weniger interessiert
Gründe	
Vater erzählte über Beruf	<ul style="list-style-type: none"> • Jeden Abend erzählt er, was so läuft • Erzählt viel am Mittagstisch oder beim Abendessen
Mutter erzählte über Beruf	<ul style="list-style-type: none"> • Sehr viel und eine Zeit lang hat sie auch zu Hause gearbeitet • Jeden Tag erzählt die ganze Familie, was man am Tag so gemacht hat
Vater erzählte nicht über Beruf	<ul style="list-style-type: none"> • Fast keinen Kontakt zum Vater • Er kommt nach der Arbeit nach Hause und hat nicht so Bedürfnis über das noch zu sprechen
Mutter erzählte nicht über Beruf	<ul style="list-style-type: none"> • Nachdem sie Mutter geworden ist, hat sie nicht mehr gearbeitet
Gelegenheit Beruf der Mutter kennenzulernen	<ul style="list-style-type: none"> • Sie hat eine Zahnarztpraxis und da bin ich von klein auf dabei gewesen
Besuch im Betrieb	<ul style="list-style-type: none"> • Ich konnte in meinen Ferien immer mit ihr mitgehen
Gelegenheit Beruf des Vaters kennenzulernen	<ul style="list-style-type: none"> • Vater-Tochterttag
Besuch im Betrieb	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn ich keine Schule hatte, bin ich mit ihm arbeiten gegangen

Oberkategorie	Unterkategorien	Ankerbeispiele
Vorgabe des Berufs/Studiums durch Eltern	Eltern haben zu bestimmten Beruf/Studium geraten	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Studienrichtung an der ETH wäre gut • Eltern hätten mich mehr in sozialen Berufen gesehen
	zu welchem Beruf/Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Erzieherin • Ingenieurstudium • KV • Hochbauzeichnerin
	Gründe wieso zu Beruf/Studium geraten	<ul style="list-style-type: none"> • Weil es eine gute Grundlage ist • Weil man danach gute Möglichkeiten hat
	Eltern haben zu keinem bestimmten Beruf/Studium geraten	<ul style="list-style-type: none"> • Ich solle das wählen, was mir entspricht • Eltern sagten, es sei meine Entscheidung
	Vater zu Beruf/Studium geraten	<ul style="list-style-type: none"> • Vater hat zu einem naturwissenschaftlichen Studium geraten • Vater war dagegen, dass ich ans Gymnasium gehe • Weil er mich gut kennt und weiss, dass ich nachher weiter machen möchte. Deshalb hat er mir zu diesem Beruf mit guten Aufstiegsmöglichkeiten geraten
	Gründe	
	Mutter zu Beruf/Studium geraten	<ul style="list-style-type: none"> • Mutter hat mir geraten, auch technische Berufe in Betracht zu ziehen • Mutter hat mir Richtungen geraten, die sie sich für mich vorstellen könnte • Weil sie dachte, dass das zu mir passt • Sie wusste, dass ich im technischen Bereich gut bin
Gründe für Wahl eines anderen Berufs/Studiums	<ul style="list-style-type: none"> • Weil mich das, was ich jetzt mache mehr angesprochen hat • Das Interesse ist nicht da gewesen 	
Zufriedenheit der Eltern mit Berufs-/Studienwahl	Zufriedenheit der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> • Sie sind sehr zufrieden und sehr stolz auf mich • Sehr zufrieden. Sie sind glücklich solange ich glücklich bin
	Unzufriedenheit der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> • Sie finden, es passe nicht so gut zu mir
	Zufriedenheit des Vaters	<ul style="list-style-type: none"> • Er ist schon stolz, dass ich

	<ul style="list-style-type: none"> das machen möchte • Er findet es eine gute Idee und denkt, es sei ein super Studium
Unzufriedenheit des Vaters	<ul style="list-style-type: none"> • Vater hatte etwas dagegen, dass ich die BMS absolviere
Zufriedenheit der Mutter	<ul style="list-style-type: none"> • Sie hat nie etwas Negatives gesagt
Unzufriedenheit der Mutter	<ul style="list-style-type: none"> • Mutter hatte ein falsches Verständnis vom Beruf und war deshalb dagegen
Interesse der Mutter für Beruf/Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Sie fragt auch immer, was ich gemacht habe und wie es gelaufen ist • Sie hat auch sehr gern Mathematik gehabt
kein Interesse der Mutter am Beruf/Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Ist halt nicht so ihr Gebiet • Sie kennt sich da nicht aus, hat zu wenig Ahnung davon
Interesse des Vaters für Beruf/Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Er fragt jeden Mittag, an was ich gerade arbeite, er zeigt sich interessiert • Er fragt auch danach. Ihn interessiert es sehr, weil es für ihn eben auch ein Hobby ist
kein Interesse des Vaters am Beruf/Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Wenig Kontakt zum Vater
Aussagen des Vaters zu Beruf/Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Es sei etwas, das man brauchen könne und das Zukunft hat • Er findet es cool, dass ich in einem Männerberuf arbeite • Er hätte sich diese Studienrichtung auch vorstellen können
Aussagen der Mutter zu Beruf/Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Sie findet es gut, dass ich mich in dieser Männerwelt behaupte • Sie denkt, dass es ein gutes Studium ist, das auch Zukunft hat

Oberkategorie	Unterkategorien	Ankerbeispiele
Einfluss aus dem familiären Umfeld	Beeinflussung durch andere Personen	<ul style="list-style-type: none"> In der weiteren Familie mütterlicherseits sind viele im Baubereich
	Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> Stiefvater hat ein Haus gebaut Hat negativ über seinen Beruf erzählt
	keine anderen Personen	<ul style="list-style-type: none"> Es gibt niemanden im Umfeld, der diesen Beruf erlernt hat Wir haben nicht so viel Kontakt mit Verwandten
	Geschwister	
	ältere Schwester	<ul style="list-style-type: none"> Sie hat zu Hause viel erzählt
	Gründe für Beeinflussung Beruf/Studium älteren Schwester	<ul style="list-style-type: none"> Umwelt- und Naturwissenschaften
	Aussagen ältere Schwester	<ul style="list-style-type: none"> Findet es cool. Wenn sie sich damals getraut hätte, hätte sie auch Informatik angefangen
	jüngere Schwester	<ul style="list-style-type: none"> -
	Gründe für Beeinflussung Beruf/Studium jüngere Schwester	<ul style="list-style-type: none"> Zahnarztgehilfin
	Aussagen jüngere Schwester	<ul style="list-style-type: none"> Sie findet es ein bisschen cool
älterer Bruder	<ul style="list-style-type: none"> Er macht auch eine Informatiklehre und bin somit ein wenig damit aufgewachsen 	
Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> Informatik 	
Beruf/Studium älterer Bruder	<ul style="list-style-type: none"> Polymechaniker 	
Aussagen älterer Bruder	<ul style="list-style-type: none"> Hat Freude, dass seine kleine Schwester das Gleiche macht 	
jüngerer Bruder	<ul style="list-style-type: none"> - 	
Gründe für Beeinflussung Beruf/Studium jüngerer Bruder	<ul style="list-style-type: none"> Elektriker 	
Aussagen jüngerer Bruder	<ul style="list-style-type: none"> Eine Zeit lang hat er gesagt, er wolle das Gleiche machen Er findet es cool, weil er einen ähnlichen Beruf gewählt hat 	
Andere Geschwister	<ul style="list-style-type: none"> Er hat erzählt wie cool das ist 	
Gründe für Beeinflussung Beruf/Studium Geschwister	<ul style="list-style-type: none"> Mechaniker 	
Aussagen Geschwister	<ul style="list-style-type: none"> Sie haben mich unterstützt. Sie haben gewusst, was meine Interessen sind und haben immer gesagt, ich solle das machen 	
Grossvater		
Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> War ein Bastler und hatte ein Hobbyraum, in dem mein Bruder und ich mit ihm arbeiten durften 	
Beruf/ähnliches Studium Grossvater	<ul style="list-style-type: none"> Feinmechaniker 	

Aussagen zur Berufs-/Studienwahl Grossvater	<ul style="list-style-type: none"> • Er findet es toll, dass ich auf dem Bau gelandet bin
Grossmutter	
Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> • -
Beruf/ähnliches Studium Grossmutter	<ul style="list-style-type: none"> • -
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl Grossmutter	<ul style="list-style-type: none"> • -
Patenonkel	
Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> • Er war ein Bastler und hat mir selber ein Puppenhaus und einen Spielherd gemacht, das fand ich mega cool
Beruf/ähnliches Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Maschinenmechaniker • Sanitär
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	<ul style="list-style-type: none"> • -
Patentante	
Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> • -
Beruf/ähnliches Studium	<ul style="list-style-type: none"> • -
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	<ul style="list-style-type: none"> • Fragt ab und zu mal nach
Cousine	
Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> • -
Beruf/ähnliches Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Malerin
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	<ul style="list-style-type: none"> • -
Cousin	
Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> • Er hat auch Informatik gemacht, ich habe das dadurch viel gesehen und es hat mich nachher einfach interessiert und gefesselt
Beruf/ähnliches Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Hochbauzeichner
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	<ul style="list-style-type: none"> • Es findet es gut und meint, es passe zu mir
Onkel	
Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> • Er ist mit mir an die ETH und hat mir dort ganz viel gezeigt
Beruf/ähnliches Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Ingenieur
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	<ul style="list-style-type: none"> • Er findet es gut, weil er der Ansicht ist, dass ein gutes Team aus Männern und Frauen gemischt ist, dann kommt es gut raus
Tante	
Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> • Sie hat Kontakte rausgesucht
Beruf/ähnliches Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Maschinenbauzeichnerin
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	<ul style="list-style-type: none"> • Hat Freude, dass ich das Gleiche gelernt habe wie sie
andere Personen	
Gründe für Beeinflussung	<ul style="list-style-type: none"> • Konnte beim Umbau unseres Hauses einem Verwandten beim Planen über die Schulter schauen • Architekt
Beruf/ähnliches Studium	<ul style="list-style-type: none"> • Sie sind zufrieden, wenn ich auch zufrieden bin
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	<ul style="list-style-type: none"> • Er hat sehr Freude, dass auch einmal eine Frau das macht

3.1.4 Vorbilder und Berufs- /Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Ankerbeispiele
Vorbilder andere	Freunde/Bekannte	<ul style="list-style-type: none"> Gespräche mit Freunden, die (nicht) die gleiche Berufs-/Studienrichtung haben Bei Bekannten der Familie schnuppern gehen
	Berühmte Persönlichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> Berühmte Architekten
Vorbilder Schule	Mitschüler/in kein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> Keine Mitschüler/innen mit naturwissenschaftlich-technischer Studien-/Berufsrichtung Die Studien-/Berufsrichtungen der Mitschüler/innen nicht wissen.
	Mitschüler/in als Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> Mitschüler/innen mit naturwissenschaftlich-technischer Studien-/Berufsrichtung
	LP ist kein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> Das unterrichtete Fach ist für den/das gewählte(n) Beruf/ Studium nicht relevant. LP ist skeptisch, dass der naturwissenschaftlich-technische Beruf zur Schülerin passt.
	LP ist ein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> Begeisterung am Fach weitergeben Bestärkung in der naturwissenschaftlich-technischen Berufs-/Studienwahl
Vorbilder Familie	Eltern sind keine Vorbilder	<ul style="list-style-type: none"> Eltern arbeiten in einer nicht naturwissenschaftlich-technischen Berufsrichtung Kein Interesse am Beruf der Eltern
	Eltern sind Vorbilder	<ul style="list-style-type: none"> Eltern sind beide auch Akademiker Ganze Familie hat mit dem Bau zu tun
	Andere Verwandte sind keine Vorbilder	<ul style="list-style-type: none"> Keine Verwandte mit naturwissenschaftlich-technischem Beruf Nicht mit Verwandten über die Berufs-/Studienwahl gesprochen
	Andere Verwandte sind Vorbilder	<ul style="list-style-type: none"> Viele Verwandte mit einem naturwissenschaftlich-technischen Beruf Beeinflussung durch Besuche im Betrieb von Verwandten
	Bruder ist kein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> Mag Naturwissenschaften nicht Bruder arbeitet/studiert noch nicht oder in einer nicht naturwissenschaftlich-technischen Richtung
	Bruder ist ein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> Hat den gleichen Beruf Mit dem Bruder zusammen einem technischen Hobby nachgehen

Schwester ist kein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> • Schwester arbeitet in einem nicht naturwissenschaftlich-technischen Beruf • Ganz unterschiedliche Interessensgebiete
Schwester ist ein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> • Gleiches Studium • Unterstützende Gespräche während der Berufs-/Studienwahl
Mutter ist kein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> • Mutter arbeitet nicht • Abgeschreckt durch den grossen Aufwand – fast keine Freizeit mehr
Mutter ist ein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> • Für den Beruf interessiert, weil die Mutter ihn ausübt • Mutter arbeitet auch in einem „Männerberuf“
Vater ist kein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht das Gleiche, sondern etwas Eigenes studieren wollen • Vater hat einen ganz anderen Beruf (Landwirt, Schlosser)
Vater ist ein Vorbild	<ul style="list-style-type: none"> • Vater hat das Gleiche studiert • Vater besitzt Garage und darum früh mit Autos in Kontakt gekommen

3.1.5 Berufs- /Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Ankerbeispiele
Berufswahl	Tatsache für Entscheidung Rolle gespielt Gründe	<ul style="list-style-type: none"> Auf eine Art wollte ich vielleicht auch zeigen, ja dass es auch für eine Frau machbar ist An sich ist es mir einmal egal gewesen, ob jetzt ein Frauen- oder ein Männerberuf ist Ich habe es mir natürlich schon überlegt. Ich habe nicht unbedingt viel Positives gehört davon
	Tatsache für Entscheidung keine Rolle gespielt Gründe	<ul style="list-style-type: none"> Bei der Berufswahl den eigenen Interessen nachgehen, sich nicht einschränken lassen Keine Gedanken darüber gemacht
	Erfahrungen während Lehre allgemeine Erfahrungen während Lehre positive Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> Vorteile als einzige Frau in der Klasse Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man mit Männern sehr gut arbeiten kann, fast besser als mit Frauen Mehr leisten zu müssen als Männer
	negative Erfahrungen	
	Erfahrungen im Lehrbetrieb positive Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> Im Büro ist man nicht die einzige Frau Auf der Baustelle herrscht ein anderer Umgangston, da es viele Männer hat – es fallen auch Sprüche
	negative Erfahrungen	
	Erfahrungen in Berufsschule positive Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> Es sind noch andere Frauen in der Klasse Es herrschen keine Unstimmigkeiten in der Klasse
	negative Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> Es ist anstrengender in einer reinen Männerklasse
	Strategien im Lehrbetrieb	<ul style="list-style-type: none"> Auf sich aufmerksam machen Selbstvertrauen haben und standhaft auftreten Anpassung und Gewöhnung an die Situation
	Keine Strategien in Lehrbetrieb	<ul style="list-style-type: none"> Keine Notwendigkeit für spezielle Strategien, weil alle gleich behandelt werden
Strategien in Berufsschule	<ul style="list-style-type: none"> Sich durchsetzen gegen 	

	Keine Strategien in Berufsschule	die Männer
	Vorurteile	<ul style="list-style-type: none"> • Gute Leistungen erbringen • Ich habe nie Probleme gehabt
	keine Vorurteile	<ul style="list-style-type: none"> • Keinen technischen Beruf wählen, sonst ist man die einzige Frau in der Klasse • Frauen können dies weniger gut • Ich bin jetzt da eigentlich noch keinen Vorurteilen begegnet
	Schwierigkeiten oder Probleme	<ul style="list-style-type: none"> • Auf der Baustelle wird man als Frau nicht ernst genommen
	keine Schwierigkeiten oder Probleme	<ul style="list-style-type: none"> • Es gab keine direkten Vorwürfe
Studienwahl	Tatsache für Entscheidung Rolle gespielt Gründe	<ul style="list-style-type: none"> • Weil nicht viele Frauen diesen Beruf ausüben, erschien es interessant • Besuch in Betrieben von Bedeutung
	Tatsache für Entscheidung keine Rolle gespielt Gründe	<ul style="list-style-type: none"> • Weil ich mache einfach das, was ich gerne machen würde und dass es jetzt halt viel andere Frauen hat oder wenige andere Frauen das ist mir eigentlich egal
	Tatsache für Verlauf Studium von Bedeutung Gründe	<ul style="list-style-type: none"> • Evtl. das Studium dann wieder abbrechen, wenn die Situation mit wenigen Frauen nicht gefällt
	Probleme sich durchzusetzen, ernst genommen	<ul style="list-style-type: none"> • Es kann vorkommen, dass man nicht ernst genommen wird oder sich nicht durchsetzen kann
	Angst vor Diskriminierung oder Vorurteilen	<ul style="list-style-type: none"> • Angst, unterschätzt zu werden
	leichter als Frau unter Männern	<ul style="list-style-type: none"> • Als einzige Frau unter Männern hervorstechen, Eindruck machen
	keine Probleme sich durchzusetzen, ernst genommen zu werden keine Angst vor Diskriminierung/Vorurteilen	<ul style="list-style-type: none"> • Funktioniert gut
	nicht leichter als Frau unter Männern	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Diskriminierung, sondern erstaunte Reaktionen • Weder leichter noch schwerer
	Tatsache für Verlauf Studium keine Bedeutung Gründe	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Bedeutung, ausser dass man vielen erklären muss, was man genau studiert

3.1.6 Ergänzungen im Zusammenhang mit der Berufs- /Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Ankerbeispiele
Ergänzungen Berufswahl		<ul style="list-style-type: none">• Bei der Berufswahl sollen v.a. die eigenen Interessen berücksichtigt werden und die Angst vor Vorurteilen abgelegt werden
Ergänzungen Studienwahl		<ul style="list-style-type: none">• Grosse Bedeutung der Studieninformationstage

3.2 Quantitativer Überblick über die Kategorien

In diesem Kapitel wird dargestellt, wie häufig Codes der einzelnen Kategorien vergeben wurden.

Im Folgenden wird zunächst eine Übersicht über die Häufigkeit der vergebenen Oberkategorien-Codes gegeben. Danach folgen die Tabellen, welche die Anzahl vergebener Unterkategorien-Codes dokumentieren.

3.2.1 Häufigkeiten der Oberkategorien-Codes

Hauptthema	Oberkategorie	Anzahl
Einstieg Studien-/Berufswahl	Persönlichkeit	161
	Berufsbild	38
	Berufsberatung	93
	Allgemeines Schulumfeld	8
	Familie	0
	Vorbilder	0
	Andere Gründe	19
Unterricht und Berufs-/Studienwahl	Spezifische Aspekte im Fachunterricht	2423
	Berufs-/Studienwahlbeeinflussung durch Unterricht	155
	Unterstützung und Beeinflussung durch LP bezüglich Berufswahl	204
	Fächerübergreifende Unterstützung und Beeinflussung bezüglich Berufswahl	249
Familie und Berufs-/Studienwahl	Rolle der Eltern bei Berufs-/Studienwahl	566
	Rolle des Berufs der Eltern	695
	Vorgabe des Berufs/Studiums durch Eltern	250
	Zufriedenheit der Eltern mit Berufs-/Studienwahl	558
	Einfluss aus dem familiären Umfeld	530
Vorbilder und Berufs-/Studienwahl	Vorbilder andere	175
	Vorbilder Schule	230
	Vorbilder Familie	441
Berufs-/Studienwahl	Berufswahl	518
	Studienwahl	91
Ergänzungen im Zusammenhang mit der Berufs-/Studienwahl	Ergänzungen Berufswahl	22
	Ergänzungen Studienwahl	5

3.2.2 Häufigkeiten der Unterkategorien-Codes

3.2.2.1 Einstieg Berufs- und Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Anzahl
Persönlichkeit	Interesse	
	Technikinteresse	26
	Fachinteresse	0
	Informatik	5
	Chemie	2
	Physik	7
	Mathematik	32

	Kein Interesse	9
	Naturwissenschaftliche Fächer-kombination	13
	Geometrie	5
	Technisches Zeichnen/Gestalten	11
	Begabung	
	Begabung im natw.-techn. Bereich	27
	Keine Begabung im sprachlichen Bereich	7
	Leistung	
	Gute Noten in natw. Fächer	6
	Schlechte Noten in natw. Fächer	3
	Zufall/spontaner Einfall	8
	Andere Gründe	0
Berufsbild	Praxisbezug	4
	Theoriebezug	0
	Kreativitäts-/Gestaltungsbezug	7
	Geschlechterorientierung	8
	Beruf mit Zukunft	3
	Abwechslungsreicher Beruf	6
	Gute Berufsbedingungen	3
	Andere Gründe	7
Berufsberatung	Berufsberatung durch Person	20
	Studien-/Informationstag	9
	Unterlagen/Internet	9
	Angebot für Frauen genutzt	5
	Gastreferenten/ Fachpersonen	3
	Schnupperlehre/ -studium	47
Allgemeines Schulumfeld	Unterricht	5
	Lehrperson	3
Familie	(keine Unterkategorien)	0
Vorbilder	(keine Unterkategorien)	0
Andere Gründe	(keine Unterkategorien)	19

3.2.2.2 Unterricht und Berufs-/Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Anzahl
Spezifische Aspekte im Fachunterricht	Lehrperson	
	Gesamteindruck	
	Gute Lehrperson	146
	Schlechte Lehrperson	45
	Begeisterung der LP fürs Fach	
	Grosse Begeisterung fürs Fach	96
	Kaum bzw. keine Begeisterung fürs Fach	19
	Unterstützung der LP im Fach	
	Individuelle Unterstützung	25
	Keine Unterstützung	8
	Erklärungskompetenz der LP	
	Gute Erklärungskompetenz	42
	Schlechte bzw. keine Erklärungskompetenz	12
	LP und Berufs-/Studienwahl	
	Eigene Erfahrungen	
	Über eigenes Studium erzählt	41
Keine eigenen Erfahrungen eingebunden	56	

Unterrepräsentation von Frauen		
	Unterrepräsentation von LP thematisiert	82
	Unterrepräsentation von LP nicht thematisiert	63
	Positive Einstellung LP	49
	Negative Einstellung LP	8
	Keine Einstellungsäußerung	82
Interessenberücksichtigung der LP		
	Berücksichtigung von SS-Interessen	46
	Keine Interessenberücksichtigung	47
	Stärkere Involvierung von SS-Interessen gewünscht	16
	Keine Involvierung von SS-Interessen gewünscht	73
	Anderer Aspekt	29
<hr/>		
Peer/Klasse		
Klassenatmosphäre		
	Gute Klassenatmosphäre	103
	Schlechte Klassenatmosphäre	22
Geschlechterunterschiede		
Konkurrenz		
	Viel Konkurrenz	15
	Wenig bzw. keine Konkurrenz	33
Dominanz		
	Viel Dominanz	5
	Wenig bzw. keine Dominanz	12
Andere Mädchen mit natw. Studien-/Berufswunsch		
	Ja	57
	Nein	30
	Anderer Aspekt	8
<hr/>		
Fachunterricht		
Gesamteindruck		
	Guter Unterricht	
	Schlechter Unterricht	103
Didaktische Formen		
Konkurrenz		
	Viel Konkurrenz	15
	Wenig bzw. keine Konkurrenz	33
Dominanz		
	Viel Dominanz	5
	Wenig bzw. keine Dominanz	12
Andere Mädchen mit natw. Studien-/Berufswunsch		
	Ja	57
	Nein	30
	Anderer Aspekt	8
<hr/>		
Fachunterricht		
Gesamteindruck		
	Guter Unterricht	66
	Schlechter Unterricht	31
Didaktische Formen		
	Lehrer/in-Vortrag	
	Positive Erinnerung	11

Negative Erinnerung	5
Einzel- oder Stillarbeit	
Positive Erinnerung	31
Negative Erinnerung	7
Diskussion	
Positive Erinnerung	7
Negative Erinnerung	0
Gruppenarbeit	
Positive Erinnerung	40
Negative Erinnerung	7
Projektarbeit	
Positive Erinnerung	9
Negative Erinnerung	0
Experimente/Versuche	
Positive Erinnerung	51
Negative Erinnerung	1
Laborarbeiten/Praktika	
Positive Erinnerung	14
Negative Erinnerung	2
Skript/Dossier	
Positive Erinnerung	0
Negative Erinnerung	4
Tutorium/Partnerarbeit	
Positive Erinnerung	6
Negative Erinnerung	0
Werkstatt	
Positive Erinnerung	6
Negative Erinnerung	0
Andere Methoden	21
Allgemeine Unterrichtsinhalte	
Alltags-/Praxisbezug	
Viel Alltags-/Praxisbezug	108
Kaum Alltags-/Praxisbezug	25
Theoriebezug	
Viel Theoriebezug	15
Wenig Theoriebezug	3
Spannende Themen	18
Langweilige Themen	30
Anderer Aspekt	9
Konkretes Ereignis/Erlebnis	84
Anderer Aspekt	26
Unterrichtsinhalte bzgl. natw.-techn. Berufe	
Natw.-techn. Inhalte	
Aktivitäten/Projekte	
Ja	5
Nein	64
Unterrichtseinheiten	
Ja	14
Nein	47
Fachpersonen/Gastreferenten	
Ja	8
Nein	92
Berufsbilder thematisiert	

	Ja	41
	Nein	76
	Explizite Berufs-/Studienwahl im Unterricht thematisiert	
	Ja	9
	Nein	25
	Keine natw.-techn. Inhalte	55
	Kein Wunsch natw.-techn. Inhalten	60
	Wunsch nach natw.-techn. Inhalten	28
Berufs-/Studienwahlbeeinflussung durch Unterricht	Beeinflussung	44
	Keine Beeinflussung	111
Unterstützung und Beeinflussung durch LP bzgl. Berufswahl	Unterstützung Fach-LP	73
	Keine Unterstützung Fach-LP	69
	Unterstützungsideen	62
Fächer-übergreifende Unterstützung und Beeinflussung bzgl. Berufswahl	Unterstützung andere LP	129
	Keine Unterstützung andere LP	25
	Fachgebiet der anderen LP	95

3.2.2.3 Familie und Berufs- /Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Anzahl
Rolle der Eltern bei Berufs-/Studienwahl	Eltern Rolle gespielt	82
	Eltern keine Rolle gespielt	15
	Gespräch mit Vater	78
	kein Gespräch mit Vater	14
	Gespräch mit Mutter	93
	Kein Gespräch mit Mutter	2
	Unterstützung der Eltern	90
	zur Berufsberatung raten/mitgehen	47
	bei Bewerbung helfen	31
	begleiten	30
	informieren	22
	kontrollieren	6
	andere Unterstützung	51
	Keine Unterstützung der Eltern	5
Rolle des Berufs der Eltern	Beruf hat Rolle gespielt	45
	Beruf hat keine Rolle gespielt	61

	Orientierung am Beruf des Vaters	42
	Gründe	50
	Orientierung am Beruf der Mutter	3
	Gründe	8
	Keine Orientierung am Beruf des Vaters	21
	Gründe	17
	Keine Orientierung am Beruf der Mutter	27
	Gründe	35
	Vater erzählte über Beruf	83
	Mutter erzählte über Beruf	59
	Vater erzählte nicht über Beruf	10
	Mutter erzählte nicht über Beruf	16
	Gelegenheit Beruf der Mutter kennenzulernen	39
	Besuch im Betrieb	33
	Gelegenheit Beruf des Vaters kennenzulernen	65
	Besuch im Betrieb	81
Vorgabe des Berufs/Studiums durch Eltern	Eltern haben zu bestimmten Beruf/Studium geraten	22
	zu welchem Beruf/Studium	20
	Gründe wieso zu Beruf/Studium geraten	16
	Eltern haben zu keinem bestimmten Beruf/Studium geraten	121
	Vater zu Beruf/Studium geraten	8
	Gründe	4
	Mutter zu Beruf/Studium geraten	24
	Gründe	19
	Gründe für Wahl eines anderen Berufs/Studiums	16
Zufriedenheit der Eltern mit Berufs- /Studienwahl	Zufriedenheit der Eltern	88
	Unzufriedenheit der Eltern	3
	Zufriedenheit des Vaters	79
	Unzufriedenheit des Vaters	1
	Zufriedenheit der Mutter	70
	Unzufriedenheit der Mutter	3
	Interesse der Mutter für Beruf/Studium	79
	kein Interesse der Mutter am Beruf/Studium	13
	Interesse des Vaters für Beruf/Studium	83
	kein Interesse des Vaters am Beruf/Studium	8
	Aussagen des Vaters zu Beruf/Studium	72
	Aussagen der Mutter zu Beruf/Studium	59
Einfluss aus dem familiären Umfeld	Beeinflussung durch andere Personen	25
	Gründe für Beeinflussung	17
	keine anderen Personen	84
	Geschwister	
	ältere Schwester	2

Gründe für Beeinflussung	1
Beruf/Studium älteren Schwester	17
Aussagen ältere Schwester	9
jüngere Schwester	1
Gründe für Beeinflussung	0
Beruf/Studium jüngere Schwester	15
Aussagen jüngere Schwester	12
älterer Bruder	6
Gründe für Beeinflussung	10
Beruf/Studium älterer Bruder	22
Aussagen älterer Bruder	20
jüngerer Bruder	1
Gründe für Beeinflussung	0
Beruf/Studium jüngerer Bruder	17
Aussagen jüngerer Bruder	27
Andere Geschwister	6
Gründe für Beeinflussung	4
Beruf/Studium Geschwister	37
Aussagen Geschwister	42
Grossvater	5
Gründe für Beeinflussung	7
Beruf/ähnliches Studium Grossvater	14
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl Grossvater	2
Grossmutter	0
Gründe für Beeinflussung	0
Beruf/ähnliches Studium Grossmutter	0
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl Grossmutter	0
Patenonkel	1
Gründe für Beeinflussung	1
Beruf/ähnliches Studium	4
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	0
Patentante	0
Gründe für Beeinflussung	0
Beruf/ähnliches Studium	0
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	1
Cousine	0
Gründe für Beeinflussung	1
Beruf/ähnliches Studium	1
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	2
Cousin	6
Gründe für Beeinflussung	9
Beruf/ähnliches Studium	16
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	9
Onkel	8
Gründe für Beeinflussung	14
Beruf/ähnliches Studium	23
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	8

Tante	1
Gründe für Beeinflussung	3
Beruf/ähnliches Studium	2
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	2
andere Personen	3
Gründe für Beeinflussung	3
Beruf/ähnliches Studium	7
Aussagen zur Berufs-/Studienwahl	2

3.2.2.4 Vorbilder und Berufs- /Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Anzahl
Vorbilder andere	Freunde/Bekannte	167
	Berühmte Persönlichkeiten	7
Vorbilder Schule	Mitschüler/in kein Vorbild	65
	Mitschüler/in als Vorbild	24
	LP ist kein Vorbild	95
	LP ist ein Vorbild	46
Vorbilder Familie	Eltern sind keine Vorbilder	58
	Eltern sind Vorbilder	11
	Andere Verwandte sind keine Vorbilder	79
	Andere Verwandte sind Vorbilder	39
	Bruder ist kein Vorbild	28
	Bruder ist ein Vorbild	19
	Schwester ist kein Vorbild	31
	Schwester ist ein Vorbild	6
	Mutter ist kein Vorbild	57
	Mutter ist ein Vorbild	13
	Vater ist kein Vorbild	34
Vater ist ein Vorbild	66	

3.2.2.5 Berufs-/ Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Anzahl
Berufswahl	Tatsache für Entscheidung Rolle gespielt	23
	Gründe	18
	Tatsache für Entscheidung keine Rolle gespielt	50
	Gründe	17
	Erfahrungen während Lehre	
	allgemeine Erfahrungen während Lehre	36
	positive Erfahrungen	11
	negative Erfahrungen	1
	Erfahrungen im Lehrbetrieb	22
	positive Erfahrungen	18
	negative Erfahrungen	8
	Erfahrungen in Berufsschule	23
	positive Erfahrungen	18
	negative Erfahrungen	3
	Strategien im Lehrbetrieb	25
	Keine Strategien in Lehrbetrieb	39
	Strategien in Berufsschule	22
	Keine Strategien in Berufsschule	34
	Vorurteile	53
	keine Vorurteile	26
Schwierigkeiten oder Probleme	19	
keine Schwierigkeiten oder Probleme	52	
Studienwahl	Tatsache für Entscheidung Rolle gespielt	5
	Gründe	5
	Tatsache für Entscheidung keine Rolle gespielt	11
	Gründe	4
	Tatsache für Verlauf Studium von Bedeutung	3
	Gründe	2
	Probleme durchzusetzen, ernst genommen	1
	Angst vor Diskriminierung oder Vorurteilen	3
	leichter als Frau unter Männern	5
	keine Probleme durchzusetzen, ernst genommen zu werden	14
	keine Angst vor Diskriminierung/Vorurteilen	13
	nicht leichter als Frau unter Männern	13
	Tatsache für Verlauf Studium keine Bedeutung	11
	Gründe	1

3.2.2.6 Ergänzungen im Zusammenhang mit der Berufs-/Studienwahl

Oberkategorie	Unterkategorien	Anzahl
Ergänzungen Berufswahl	Keine Unterkategorien	22
Ergänzungen Studienwahl	Keine Unterkategorien	5

4 Qualitative Inhaltsanalyse der Stellungnahmen

Die Inhaltsanalyse der Gespräche mit den Berufsmittelschülerinnen mit geschlechtsuntypischer Berufswahl und den Gymnasiastinnen mit geschlechtsuntypischer Studienaspiration wurde analog zu den Leitfragen des Interviewleitfadens in 6 Themenbereiche gegliedert. Die einzelnen Unterkapitel wurden jeweils von einer Projektmitarbeiterin verfasst: Felicitas Fanger (Kap. 4.1ff. und Kap. 4.2.1ff.), Manuela Frommelt (Kap. 4.2.2ff.), Erika Baumgartner (Kap. 4.5ff. und 4.6ff.), Martina Brülisauer (Kap. 4.4ff.), Angela Fuchs (Kap. 4.2.3ff.), Beatrice Jost (Kap. 4.3.1.1ff. und 4.3.1.2ff. sowie 4.3.2.1ff. und 4.3.2.2ff.), Michelle Jutzi (Kap. 4.3.1.3ff.; 4.3.1.4ff. und 4.3.1.5ff. sowie 4.3.2.3ff.; 4.3.2.4ff. und 4.3.2.5ff.) und Karin Lehmann (Kap. 4.2.4ff.).

4.1 *Einstieg Berufs- /Studienwahl*

4.1.1 **Gymnasium und Studienwahl**

In diesem einleitenden Kapitel wird beschrieben, was den Gymnasiastinnen bei ihrer Studienwahl den Ausschlag gegeben hat, ein von Frauen eher selten gewähltes Studium zu beginnen.

Die Aussagen der Gymnasiastinnen zeigen, dass mehrheitlich dem Interesse für das entsprechende Fach die grösste Bedeutung bei der Studienwahl zukommt. Diese Begeisterung wird insbesondere für Mathematik: „Ich war immer mathebegeistert“ (13591), für Physik: „Es [ist] eines von diesen Fächern gewesen, was mich am meisten interessiert hat“ (29351) sowie für Informatik: „Informatik hat mich am meisten überzeugt“ (135914) geteilt. Ferner betonen vier Gymnastinnen, dass sie sich generell für die Naturwissenschaften interessieren: „Ich habe gerne Physik, ich habe gerne Mathematik und [ich] habe auch vorgehabt, schon von Anfang an [...] ein naturwissenschaftliches Fach zu belegen“ (597113).

Es fällt auf, dass neben dem Fachinteresse auch die Begabung im entsprechenden Fach eine Rolle für die Studienwahl spielt. So werden vereinzelt Gründe wie beispielsweise „weil ich halt [...] in Mathematik und so Sachen recht stark bin“ (273915) oder „weil mir halt Mathe sehr liegt“ (205718) genannt. Eine Gymnasiastin weist darauf hin, dass sie in den sprachlichen Fächern nicht so begabt ist: „Ich war immer [...] talentierter in Mathe und so in Sprachen weniger“ (135914).

Ausserdem ist vereinzelt auch der Beruf der Eltern bei der Studienwahl ausschlaggebend. So schildern zwei Schülerinnen, dass ihr Vater „das ja auch studiert hat und er hat halt ein bisschen vom Beruf erzählt“ (146315). Eine Gymnasiastin orientiert sich hingegen am „jetzigen Mathelehrer“ (51515).

Nach Auskunft der interviewten Gymnasiastinnen sind auch Besuche verschiedener Universitäten oder Gastreferate von Bedeutung: Drei Gymnasiastinnen erwähnen, dass ihr Interesse für das Fach während eines Studienbesuchstags geweckt wurde: „Ich bin das [hier: Physik] an einem Besuchstag anschauen gegangen und dann hat mir das gefallen und ich habe gesagt, das gehe ich einfach mal probieren“ (289015). Eine Schülerin erläutert, dass sie am Gymnasium „Besuche von verschiedenen Universitäten bekommen haben“ (597113).

Im Gegensatz zu den Berufsmaturitätsschülerinnen (vgl. Kapitel 4.1.2) kommt dem Schnuppern im entsprechenden Berufsfeld und dem Besuch bei einer Studienberatungsstelle eine sehr geringe Bedeutung bei der Studienwahl zu. Des Weiteren wird selten Bezug zum Berufsbild genommen. Das heisst, Aussagen wie „weil ich halt gern noch etwas Praktisches mache“ (169115) oder „weil ich gern ein bisschen etwas Kreatives machen möchte“ (16911) werden kaum geäussert.

Zwei Gymnasiastinnen erwähnen bereits in der Einstiegsfrage, dass sie kaum Bedenken betreffend der Geschlechterverteilung im entsprechenden naturwissenschaftliche Studienfach haben: „Dass ich eine von wenigen unter Knaben bin, stört mich eigentlich nicht so“ (597113). Eine andere Person behauptet sogar, dass in dem von ihr besuchten Mathematikkurs „mehr Frauen drin gesessen“ (205718) sind als Männer.

4.1.2 BMS und Berufswahl

Im folgenden Kapitel wird dargestellt, was den Berufsmaturitätsschülerinnen bei ihrer Berufswahl den Ausschlag gegeben hat, einen von Frauen eher selten gewählten Beruf zu erlernen.

Aus den Stellungnahmen der interviewten Berufsmaturitätsschülerinnen lässt sich festhalten, dass für rund zwei Drittel die positiven Erfahrungen beim Schnuppern ausschlaggebend für ihre Berufswahl waren. Einerseits schildern die Berufsmaturitätsschülerinnen, dass es ihnen beim Schnuppern „extrem gefallen“ (382727) und der entsprechende Beruf „einfach so gut zugesagt“ (419628) hat. Andererseits erhalten sie beim Schnuppern Einblick in verschiedene Berufe: „Ich [bin] einfach mal Hochbauzeichnerin [und] Konstrukteurin anschauen gegangen und ich habe mich schlussendlich auch für Hochbauzeichnerin entschieden“ (404527).

Neben der Schnupperlehre werden auch die Angebote bei der Berufsberatung genutzt. So berichten einige Berufsmaturitätsschülerinnen, dass sie sich Unterstützung beim Berufsberater/bei der Berufsberaterin geholt haben: „Also ich bin mir zuerst sehr unschlüssig gewesen, was machen und dann bin ich in die Berufsberatung gegangen“ (382727). Sowohl das Ausfüllen verschiedener Eignungstests: „Durch den Test ist eigentlich rausgekommen, dass ich mehr Richtung technische Berufe gehen [soll]“ (372621) als auch die Ratschläge von Fachpersonen: „Ich habe eine Berufsberatung [besucht], die mir empfohlen hat, etwas Technisches und Anspruchsvolles in Angriff zu nehmen“ (397221), haben die Berufswahl einzelner Schülerinnen beeinflusst.

Angebote durch die Schule wie der Tochtertag oder der Besuch einer Berufsbildungsmesse werden zwar genutzt, allerdings sind diese nur für wenige Schülerinnen von Bedeutung. Nichtsdestotrotz hat eine Schülerin beispielsweise „an der BAM, der Berufsausstellungsmesse, gesehen, was es so gibt – und das hat [sie] überzeugt“ (443022), eine andere Berufsmaturitätsschülerin wiederum konnte den Beruf der Informatikerin „Jahr für Jahr“ (348126) am Tochtertag kennen lernen. Ferner werden vereinzelt Recherchen betreffend verschiedener Berufe im Internet vorgenommen: „Ich habe mal angeschaut im Internet, was es so gibt und dann hat mir dieser Beruf [hier: Konstrukteurin] am meisten zugesagt“ (440321).

Rund die Hälfte der Berufsmaturitätsschülerinnen ist sich einig, dass für ihre Berufswahl das Interesse am entsprechenden Schulfach zentral ist. So teilen die Schülerinnen mit, dass sie „schon immer mathematisch und naturwissenschaftlich interessiert [waren]“ (322926) und „Geometrie, Physik – halt einfach eher die technischen Fächer“ bevorzugten. Vereinzelt betonen die Schülerinnen, dass sie „Sprachen eigentlich so ziemlich rein gar nicht [interessiert haben], blöd gesagt“ (357726) und begabter in naturwissenschaftlichen Fächern gewesen sind: „In der Schule [war] ich in Mathe immer eigentlich die Beste“ (417823). Ausserdem behaupten einige Schülerinnen, dass sie bereits in ihren Kindesjahren an Technik im Allgemeinen interessiert waren: „Als ich kleiner gewesen bin, habe ich ja mit Batterien und Kabel und so Sachen gespielt“ (440527) oder „gerne so Sachen zusammengeschaubt“ (383722).

Knapp die Hälfte der Befragten beschreiben, dass Vorbilder wie die Eltern, der Bruder, die Verwandten oder die Bekannten eine wichtige Rolle bei ihrer Berufswahl spielen. Am meisten orientieren sich die Schülerinnen am Beruf ihres Vaters: „Es ist hauptsächlich [darum], weil mein Vater auch in der Baubranche arbeitet“ (395423). Auch der Beruf des Bruders: „[Mein Bruder] hat Töfflimechaniker gelernt und immer viel [darüber] erzählt“ (315528) oder jener einer Verwandten: „Und dann habe ich noch eine Verwandte, die das auch mal gelernt hat und dann hat sie mich ein wenig darauf gebracht [hier: Bauzeichnerin], dass das noch etwas für mich sein könnte“ (322926) inspirieren die jungen Frauen bei ihrer Berufswahl. Zwei Schülerinnen weisen darauf hin, dass ihre Eltern ihnen von einzelnen Berufen abgeraten haben, weil es „Sackgassenberuf[e]“ (382727) seien.

Vereinzelt nehmen die Schülerinnen Bezug zum Berufsbild. So wird bei der Wahl darauf geachtet, dass der Beruf vielfältig: „Also nicht nur ein Bürojob, wo man im Büro sitzt und am Computer arbeitet. Wo man zwischendurch auch etwas nach draussen kann. Und für mich war der Beruf Hochbauzeichnerin einfach so ein gutes Gemisch“ (429026) oder „kreativ“ (433227) ist. Des Weiteren wählen die Schülerinnen teilweise einen Beruf, „welcher nicht gerade in den nächsten zehn Jahren ausstirbt“ (350723) oder der sich durch ein „recht cooles Team“ (434321) auszeichnet. Nur eine Schülerin bemerkt, dass sie beabsichtige, später ein Studium an einer Universität aufzunehmen. Schliesslich erwähnen acht Schülerinnen, dass ihre Berufswahl ein „rechter Zufall“

(34421) war und sie gar nicht genau wussten, was sie erwartet: „[Ich] habe eigentlich gar nicht gewusst, was Hochbauzeichner dann auch genau ist“ (434321).

Einige Berufsmaturitätsschülerinnen dementieren bereits in der Einstiegsfrage, dass sie einen Beruf gewählt haben, der von Frauen selten gewählt wird: „Also mittlerweile ist es nicht mehr so männerlastig. Das war so ein Klischee. Klar hat es immer noch mehr Männer, aber mittlerweile ist es recht ausgeglichen“ (394527). Eine Schülerin zeigte sich sogar „sehr überrascht“ (374524), dass in ihrer Klasse fast ein Drittel Frauen sassen.

4.2 Unterricht und Berufs- und Studienwahl

4.2.1 Gymnasium Chemie: Unterricht und Studienwahl

Im folgenden Kapitel wird beschrieben, was die Gymnasiastinnen zu ihrem Chemieunterricht am Gymnasium und zur ihrer Studienwahl meinen.

4.2.1.1 Spezifische Aspekte im Chemieunterricht

Die Gymnasiastinnen wurden zu ihrer Chemielehrperson (vgl. Kap. 4.2.1.2), ihrer Klasse (vgl. Kap. 4.2.1.3) sowie ihrem Fachunterricht (vgl. Kap. 4.2.1.4) am Gymnasium befragt. Im Folgenden werden deren Äusserungen dargestellt.

4.2.1.2 Lehrperson

4.2.1.2.1 Gesamteindruck

Aus den Stellungnahmen wird ersichtlich, dass die Mehrheit der jungen Frauen positiv gegenüber der Chemielehrperson eingestellt ist. Es fällt auf, dass insbesondere dispositionelle Eigenschaften der Lehrpersonen Gründe für diesen positiven Eindruck darstellen. So bezeichnen die jungen Frauen ihre Lehrperson als „freundlich“ (12218; 51515), „hilfsbereit und offen“ (51515), „zuverlässig“ (597113), „nett“ (201215; 50915) oder „locker gegenüber den Schülern“ (42015). Des Weiteren schildern sie, dass ihre Lehrerin „sehr aufgestellt“ (41015) und „immer [...] zu einem Witzchen aufgelegt“ (201215) ist. Vereinzelt wird von den Schülerinnen geschätzt, dass die Chemielehrperson kompetent „sie hat sich ziemlich gut ausgekannt in ihrem Gebiet – also in Chemie“ (51515) und „ein bisschen streng“ (597113) ist. Ausserdem wird berichtet, dass die Chemielehrperson einen angenehmen Umgang mit den Klassenmitgliedern gepflegt hat: „Er [der Chemielehrer] hat die Schüler verstanden, also die Probleme“ (12218) und man hat gespürt, dass „sie [die Chemielehrerin] wirklich möchte, dass man etwas lernt bei ihr“ (50915).

Ferner nehmen einzelne Gymnasiastinnen Bezug zu den didaktischen Kompetenzen seitens der Lehrperson. So erzählen sie, dass die Themen im Unterricht „nicht [ausschliesslich] stur von der

Chemieseite angeschaut“ (41015) oder „Bezüge zum Alltag“ (201215) gemacht wurden. Nur eine Schülerin moniert, dass ihr Chemielehrer „relativ schnell in seinem Tempo vorwärts [ging], so dass es den meisten eigentlich schon zu schnell gewesen ist“ (597113).

Obwohl eine Gymnasiastin das Fach Chemie nicht bevorzugt, fällt auch ihr Gesamteindruck gegenüber ihrem Chemielehrer positiv aus: „Der Lehrer [war] eigentlich recht positiv, aber ich [hatte] also Chemie [...] eher nicht gerne gehabt“ (12218).

4.2.1.2.2 Begeisterung der Lehrperson für Chemie

Die Mehrheit der Gymnasiastinnen ist sich einig, dass ihre Lehrperson beim Unterrichten Begeisterung für das Fach Chemie aufgewiesen hat. Die jungen Frauen bemerken, dass „sie [die Chemielehrerin] halt von ihrem Gebiet – also von Chemie – begeistert war und dass sie uns das halt auch wirklich zeigen wollte“ (51515). Zudem wies eine Lehrerin „zum Beispiel Freude an gewissen Experimenten“ (50915) auf und „man hat gemerkt, dass sie versucht[e], einem das Thema nahe zu bringen“ (51515). Des Weiteren erzählt eine junge Frau, dass die Lehrerin ihre Begeisterung auf die Klassenmitglieder projiziert hat und sie im Allgemeinen „motiviert [hat] zum Naturwissenschaften Studieren“ (42015). Schliesslich ist eine Gymnasiastin davon überzeugt, dass sich die Begeisterung ihres Lehrers für das Fach Chemie „positiv auf den Unterricht ausgewirkt“ (597113) hat.

Nur eine Schülerin bemerkt, dass ihr Chemielehrer beim Unterrichten wenig Begeisterung für das Fach Chemie gezeigt hat. Nichtsdestotrotz fügt die junge Frau relativierend an, dass „ein paar andere“ (12218) aus ihrer Klasse diese Meinung nicht mit ihr teilen würden.

4.2.1.2.3 Unterstützung der Lehrperson in Chemie

Vereinzelt beschreiben die jungen Frauen, dass sich die Lehrperson Mühe beim Erklären gab: „Wenn man halt etwas nicht versteht, dann versucht sie es nochmals zu erklären oder so“ (50915). Ausserdem betont eine Schülerin, dass ihr Chemielehrer „immer früher dort [im Schulzimmer]“ (12218) war, damit man mit ihm Verschiedenes besprechen konnte. Keine Schülerin berichtet von einer Lehrperson, die sie in Chemie nicht oder ungenügend unterstützt hätte.

4.2.1.2.4 Erklärungskompetenz in Chemie

Zur Erklärungskompetenz der Chemielehrperson haben sich nicht viele Gymnasiastinnen geäussert. Vereinzelt sprachen die jungen Frauen ihrer Chemielehrperson ein Lob aus: „Also sie [die Chemielehrperson] konnte Fragen immer beantworten, wenn man sie ihr gestellt hat und sie hat auch wirklich versucht, die Fragen [...] so zu beantworten, dass man sie dann auch verstanden hat“ (205718). Zudem bekundet eine andere Schülerin, dass der Lehrer „viel Geduld gehabt und sie [...] auch erklärt [hat] und man konnte immer fragen“ (201215).

4.2.1.2.5 Lehrperson und Studienwahl

Die Gymnasiastinnen wurden gefragt, ob die Chemielehrperson im Unterricht über ihre gesammelten Erfahrungen während des Studiums erzählt hat, die berufliche Unterrepräsentation von Frauen in naturwissenschaftlichen Fächern zur Sprache kam und wie sie die Einstellung der Lehrperson im und neben dem Unterricht betreffend sogenannter Frauen- bzw. Männerberufe wahrgenommen haben.

Eigene Erfahrungen

Mehr als die Hälfte der befragten Gymnasiastinnen bejaht die Frage, ob ihre Lehrperson im Unterricht über ihre gesammelten Erfahrungen während des Studiums berichtet hat. Eine Schülerin bemerkt, dass ihre Chemielehrerin „uns halt erzählt [hat], wie es abläuft – also mit dem Bachelor und mit dem Master“ (51515), eine andere wiederum meint, dass ihr Lehrer die Klasse über sein Studium „ganz am Anfang, wo er sich vorgestellt hat“ (201215) informierte. Weiter betont eine Gymnasiastin, dass ihre Lehrerin „Beispiele dann von dort gebracht hat, wo sie [früher] gearbeitet hat“ (41015).

Unschlüssig ist sich allerdings diese junge Frau: Einerseits hat ihr Lehrer „am Rande vielleicht schon einmal“ (12218) über sein Studium erzählt, andererseits „nicht so grundsätzlich“ (12218). Zwei junge Frauen sind sich hingegen einig und bringen zum Ausdruck, dass sie „gar nicht[s]“ (597113) von deren Studium erfahren haben.

Unterrepräsentation von Frauen

Die Mehrheit der interviewten Gymnasiastinnen bejaht die Frage, ob im Unterricht die berufliche Unterrepräsentation von Frauen in naturwissenschaftlichen Fächern zur Sprache kam. Gemäss einzelnen Schülerinnen wurden sie von ihren Chemielehrpersonen darauf hingewiesen, dass „es immer mehr Frauen gibt, welche halt naturwissenschaftliche Studien machen“ (42015) sowie dazu „animiert, dass auch die Frauen [...] naturwissenschaftlich[e] [Fächer] studieren“ (201215) gehen sollen. Ferner berichtet eine Schülerin, dass ihre Chemielehrer betonte, dass „alle Männerberufe [...] auch für die Frauen offen“ (201215) sind.

Vereinzelt erzählen die jungen Frauen, dass dieser Umstand „nie konkret“ (50915) angesprochen wurde bzw. es für die Lehrperson „selbstverständlich gewesen [sei], das auch Frauen das [Männerberufe] wählen [und es deshalb] nie ein Thema gewesen“ (41015) ist.

Einstellung Lehrperson

Aus den Aussagen der Gymnasiastinnen ist zu entnehmen, dass alle Chemielehrpersonen positiv: „Da hat sie [die Chemielehrerin] irgendwie kein Problem gehabt“ (42015) oder zumindest neutral:

„Also sie [die Chemielehrerin] hat ja auch Chemie studiert und ist eine Frau“ (205718) gegenüber sogenannten „Männer-/Frauenberufen“ eingestellt sind. Laut den interviewten Schülerinnen ist keine Chemielehrperson demgegenüber negativ eingestellt.

4.2.1.2.6 Interessenberücksichtigung durch die Lehrperson im Unterricht

Im Allgemeinen lässt sich festhalten, dass die Mehrheit der Chemielehrpersonen die Interessen der Klassenmitglieder im Unterricht berücksichtigt hat. Sind beispielsweise Fragen aufgetaucht, nahm sich die Lehrperson Zeit, um diese zu beantworten: „Wenn wir Fragen gehabt haben, dann ist sie sehr darauf eingegangen“ (41015). Ausserdem wird berichtet, dass auch die Lehrperson während des Unterrichts „so zwischendurch [...] mal gefragt [hat], ob wir jetzt noch das Experimentli machen möchten“ (50915). Eine andere Gymnasiastin schildert, dass die Klassenmitglieder die Gelegenheit erhielten, Wünsche bezüglich der Themenwahl anzubringen. So wurden durchaus Themen, die „gerade aktuell gewesen sind, aufgegriffen, wie z.B. Radioaktivität oder so“ (41015). Eine Schülerin berichtet zudem, dass ihre Chemielehrperson die Klasse jeweils in verschiedene Gruppen aufgeteilt hat, damit die Probleme spezifischer besprochen werden konnten.

Im Gegensatz dazu wird vereinzelt berichtet, dass die Chemielehrperson nicht auf die Interessen der Klassenmitglieder eingegangen ist und „einfach nach dem Lehrplan“ (201215) unterrichtet wurde.

Die Frage, ob sich die Gymnasiastinnen mehr Mitspracherecht bezüglich ihrer Interessen im Unterricht gewünscht hätten, wird von allen Interviewten verneint. Eine junge Frau meint dazu: „Ich bin eigentlich zufrieden gewesen. Der Unterricht ist abwechslungsreich gewesen und von mir aus gesagt: Dies reicht also“ (597113). Ähnlich antwortet diese Schülerin: „Nein, eigentlich nicht, nein. Chemie ist Chemie und ich wollte [mich] nicht so fest [einbringen]“ (12218). Schliesslich meint eine junge Frau, dass ihre Klasse „nicht so viel Eigeninitiative gebracht [hat] zum noch mehr Behandeln“ (41015).

4.2.1.3 Peer/Klasse

4.2.1.3.1 Klassenatmosphäre

Alle Gymnasiastinnen sind sich einig, dass die Atmosphäre in der Klasse „eigentlich gut“ (12218; 201215; 42015) gewesen ist. Besonders hervorgehoben wird, dass „gegenseitig geholfen“ (597113) und im Grossen und Ganzen „ruhig“ (51515) gearbeitet wurde. Lediglich eine junge Frau meint, dass der Klassenzusammenhalt noch etwas besser hätte sein können. Ferner ergänzt eine Schülerin, dass es „halt schon solche [gab], die es [Chemie] halt weniger interessiert hat“ (42015).

4.2.1.3.2 Geschlechterunterschiede

Die Antworten der Gymnasiastinnen zur Frage, ob Geschlechterunterschiede im Chemieunterricht wahrgenommen wurden, erweisen sich als widersprüchlich. In Bezug zu den Leistungsunterschieden ist eine Schülerin davon überzeugt, dass „nicht unbedingt die Männer die Besseren in den Naturwissenschaften [waren]“ (12218). Vielmehr seien die guten Leistungen, welche von jungen Frauen erzielt wurden, aufgefallen. Dieser Aussage widerspricht eine andere Schülerin und formuliert: „Wir haben Jungs, die begreifen es halt zum Teil schneller, als [die] Mädchen“ (205718).

Des Weiteren ist eine Schülerin davon überzeugt, dass sich die Frauen mehr im Unterricht melden als die Jungen. Im Gegensatz dazu äussert sich eine Gymnasiastin wie folgt: „Man hat [...] schon gemerkt, dass sich vermehrt Jungs melden im Unterricht“ (51515). Allerdings ist bei diesen Aussagen zu bemerken, dass die Anzahl Mädchen und Jungen in der Klasse variiert.

4.2.1.3.3 Konkurrenz

Alle Gymnasiastinnen teilen die Meinung, dass sie keine Konkurrenz zwischen Mädchen und Jungen in der Klasse wahrgenommen haben. Eine Schülerin bekräftigt: „Nein, gar nicht. Es ist eigentlich recht ausgeglichen“ (42015) gewesen.

4.2.1.3.4 Dominanz

Die Rückmeldungen zur Frage, ob jemand in der Klasse besonders dominiert hat, fallen einheitlich aus: Die Gymnasiastinnen berichten, dass es zwischen „Mädchen und Jungen [...] eigentlich keinen Unterschied“ (597113) gab.

4.2.1.3.5 Andere Mädchen mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Studienwunsch

Die Frage, ob es in ihrer Klasse noch andere Mädchen gebe, die sich für eine naturwissenschaftlich-technische Studienrichtung entschieden haben, wird von der Hälfte der interviewten Gymnasiastinnen bejaht. Einzelne Schülerinnen können sich nicht genau daran erinnern, welches Studium ihre ehemaligen Schulkameradinnen gewählt haben. Zwei junge Frauen sind sich aber einig, dass einige Mädchen in ihrer Klasse die „Maturaarbeit in Chemie gemacht“ (201215; 41015) und nun ein Studium in Chemie aufgenommen haben.

4.2.1.4 Fachunterricht

4.2.1.4.1 Gesamteindruck

Die Gymnasiastinnen beurteilen den Chemieunterricht am Gymnasium mehrheitlich als „spannend“ (51515; 205718), „abwechslungsreich“ (42015) und haben ihn „positiv“ (41015) in Erinnerung. Es fällt auf, dass die jungen Frauen insbesondere die „Chemiepraktika“ (42015; 41015; 205718) sowie die Durchführung von verschiedenen Experimenten schätzten. So konnte jeweils eine Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis im Unterricht hergestellt werden. Vereinzelt weisen die Schülerinnen darauf hin, dass der Unterricht gut rhythmisiert war: Wir durften „selber irgendwie etwas schreiben, selber [etwas] vorbereiten wie Powerpoint oder auch mal irgend ein Rätsel“ (42015). Eine andere junge Frau ergänzt, dass ihre Klasse im Unterricht viele Filme schauen durfte und sie deshalb den Chemieunterricht „nicht so als strikt“ (41015) erlebt hat. Eine Schülerin erwähnt, dass sie die Aufträge oft im Team bearbeiten konnten.

Lediglich eine Schülerin kritisiert, dass im Unterricht nur ein von der Lehrerin selbst konzipiertes Dossier zum Einsatz kam und folglich die Klasse bei Unverständnis des Inhalts „praktisch keine Ausweichmöglichkeiten [hatte] zu einem anderen Lehrmittel“ (41015).

4.2.1.4.2 Einsatz didaktischer Formen im Chemieunterricht

Die interviewten Schülerinnen mussten zur Frage, welche didaktischen Methoden ihnen in positiver oder negativer Erinnerung geblieben sind, Stellung nehmen.

Am meisten äussern sich die Gymnasiastinnen zu den Unterrichtsmethoden *Arbeit im Labor im Rahmen eines Praktikums* sowie *Durchführung von Experimenten*. Bezüglich der Methode *Arbeit im Labor* meinen die jungen Frauen, dass ihnen „sicher der praktische Teil, [das heisst] selber im Labor [...] etwas herstellen [können], um so vielleicht auch [eine Theorie] einfacher [zu] begreifen“ (42015) in positiver Erinnerung geblieben ist. Eine andere junge Frau ist der Meinung, dass sie interessante Experimente durchführen konnten, die „wir halt dann eben auch selber machen konnten – die nicht die Lehrerin vorgeführt hat“ (51515). Lediglich eine Schülerin moniert, dass die Laborarbeiten „irgendwie [...] nicht so gut übergekommen“ (12218) sind.

Neben der teilweise eigenständigen Arbeit im Labor schätzten die Gymnasiastinnen auch die Durchführung von Experimenten: „Wir [haben] ein paar Experimente gemacht, dies habe ich eigentlich noch gerne gehabt“ (597113). Wie bei der Arbeit im Labor bewerten die Gymnasiastinnen bei der Realisierung von Versuchen die Verknüpfung der Theorie mit der Praxis als besonders positiv.

Weniger oft äussern sich die Schülerinnen zur *Gruppenarbeit*. So erzählen einige, dass sie häufig im Team gearbeitet und die Gruppenarbeiten „recht gut“ (12218) funktioniert haben. Eine junge Frau meint hingegen, dass die „kurze[n] Gruppenarbeiten nicht so sinnvoll gewesen“ (41015) seien. Vereinzelt blieb den Schülerinnen die *Projektarbeit* aufgrund des selbständigen Arbeitens in positiver Erinnerung sowie die *Postenarbeit*: „Eben halt immer, wenn wir diese Posten so bearbeiten konnten [...], das habe ich eigentlich noch cool gefunden“ (205718).

Unschlüssig sind sich einzelne Schülerinnen bezüglich der *lehrerzentrierten Referate*: Einerseits formuliert eine junge Frau, sie habe es geschätzt, wenn die Lehrkraft „erzählt [...] und ein bisschen Experimente vorgezeigt hat“ (12218), andererseits findet eine andere, dass „die Lehrerin ziemlich viel geredet hat (lacht)“ (51515).

Negativ in Erinnerung blieb einer Schülerin, als ihr Lehrer bei einer *Stillarbeit* „für eine halbe Stunde ins Lehrerzimmer“ (597113) verschwunden ist oder das „sture Durcharbeiten von ihrem [von der Lehrerin] Dossier“ (41015).

4.2.1.4.3 Allgemeine Unterrichtsinhalte

Nach Auskunft der Gymnasiastinnen wurde „fast bei jedem Thema“ (201215) ein Alltagsbezug hergestellt, damit sie sich konkrete Vorstellungen vom Fach Chemie machen konnten. So berichten die Schülerinnen, dass beispielsweise Handcremen, Kugelschreiber oder Baileys hergestellt wurden. Auch die Arbeit im Labor unterstützte „diesen Prozess [...], etwas Schwieriges mit Hilfe von [etwas] Praktischem“ (42015) zu verstehen. Weiter wurde vereinzelt beispielsweise über die Erzeugung von Benzin oder wie Autos zukünftig mit Wasserstoffgas betrieben werden können, diskutiert. Eine Schülerin fand es besonders „cool [...] so Flüssigkeiten, welche dann plötzlich die Farbe gewechselt haben“ (201215) zu beobachten, eine andere hingegen fand die Molekularberechnungen „nicht so toll [...], aber das ist etwa das Einzige“ (205718).

Schliesslich weist eine Schülerin darauf hin, dass „es halt immer darauf [ankommt], ob man es gut machen kann, einen thematischen Bezug“ (597113). Das heisst, es ist gemäss dieser jungen Frau nicht möglich, bei jedem Thema einen Alltags- bzw. Praxisbezug herzustellen.

Obwohl sich fast niemand zum Theoriebezug geäussert hat, bekräftigt eine junge Frau, dass auch Theorie zum Fach Chemie gehört: „Ich meine es ist halt immer Theorieunterricht“ (42015).

Die Frage, ob Berufsbilder aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich thematisiert worden sind, wird von zwei Dritteln der Schülerinnen verneint. Nur vereinzelt werden Berufsbilder wie „halt Chemielehrer oder Chemielehrerin“ (51515) im Unterricht vorgestellt. Eine Schülerin teilt mit, dass ihr Chemielehrer immer gesagt hat, dass „Chemie das ist, was einem im ganzen Leben weiter bringt – egal was man studiert“ (12218).

Ebenfalls wurden selten Aktivitäten, Projekte oder Unterrichtseinheiten bezüglich naturwissenschaftlich-technischer Studienwahl im Chemieunterricht durchgeführt. Drei Schülerinnen betonen allerdings, dass man die Lehrperson bei Interesse neben dem Unterricht diesbezüglich fragen hätte können. Des Weiteren fügen zwei andere Gymnasiastinnen an, dass sie „Flyer“ (41015) oder „Broschüren“ (205718) über naturwissenschaftlich-technische Studiengänge erhalten haben.

Die Frage, ob Fachleute eingeladen wurden, die über ein Thema referiert haben, wurde von allen interviewten Schülerinnen verneint.

Resümierend ist zu konstatieren, dass gut die Hälfte der Befragten sich mehr Aktivitäten oder Unterrichtseinheiten bezüglich naturwissenschaftlich-technischer Berufswahl gewünscht hätte: „Es wäre vielleicht schon nicht schlecht gewesen“ (51515). Eine Gymnasiastin kritisiert ihre Lehrerin und meint: „Sie [die Lehrerin] macht eigentlich fast nichts mit Studienwahl [...] – es ist wie eigentlich alles uns überlassen“ (205718).

4.2.1.5 Studienwahlbeeinflussung durch den Unterricht

Etwa die Hälfte der befragten Gymnasiastinnen teilt die Meinung, dass ihre Studienwahl nicht durch den Chemieunterricht beeinflusst wurde. Zwei Schülerinnen, die kurz vor Studienbeginn stehen, meinen sogar, dass sie „sicher nicht Chemie studiere[n]“ (12218; 41015) gehen wollen. Im Gegensatz dazu ist eine andere Gymnasiastin „froh, dass ich den Unterricht [hatte], weil dadurch habe ich entdeckt, dass ich Chemie sehr sehr gerne habe und darum [...] habe ich es mir auch überlegt, vielleicht etwas in Richtung Chemie zu machen“ (597113). Ähnlich geht es einer anderen Schülerin, die insbesondere durch die Arbeit im Labor Freude am Fach Chemie gewinnen konnte.

4.2.1.6 Unterstützung und Beeinflussung durch die Lehrperson bezüglich der Studienwahl

Fast alle zu diesem Bereich geäußerten Aussagen der Gymnasiastinnen zeigen auf, dass sie bei ihrer Studienwahl durch die Chemielehrperson weder beeinflusst noch unterstützt wurden. Vereinzelt wird aber darauf hingewiesen, dass sie bei Anfrage um Unterstützung bestimmte Hilfe seitens der Lehrperson erhalten hätten. Eine Schülerin sagt, dass sie von der Lehrperson unterstützt, jedoch nicht beeinflusst wurde.

Unterstützungsideen

Die Gymnasiastinnen wurden nach ihren Ideen gefragt, wie die Unterstützung konkret bezüglich der naturwissenschaftlich-technischen Studienwahl durch die Chemielehrperson oder auch durch andere Lehrpersonen hätte aussehen können.

Zwei junge Frauen bringen den Wunsch an, dass die Chemielehrperson Studierende – die Naturwissenschaften an der Universität studieren – hätte einladen sollen, die über ihr Studium erzählen und denen „man dann auch selber Fragen“ (205718) stellen dürfte. Ausserdem hätten sich einzelne Schülerinnen gewünscht, dass die Chemielehrperson mehr Fragerunden in den Unterricht eingebaut und mehr Zusatzblätter verteilt hätte. Eine junge Frau wäre froh gewesen, wenn die Lehrerin „mehr gezeigt hätte, was denn für Berufe möglich wären oder was man konkret [...] im Studium dann macht“ (41015).

4.2.1.7 Fächerübergreifende Unterstützung und Beeinflussung bezüglich der Studienwahl

Einige Schülerinnen wurden zusätzlich oder alternativ in ihrer Studienwahl durch andere Lehrpersonen am Gymnasium unterstützt oder beeinflusst.

Rund die Hälfte der befragten Schülerinnen wurde bei ihrer Studienwahl durch die Mathematiklehrperson unterstützt bzw. beeinflusst. Die andere Hälfte nennt vorwiegend die Physiklehrperson.

Vier Schülerinnen berichten, dass sie oft „coole“ (597113) Gespräche neben dem Unterricht mit ihrer Mathematik- bzw. Physiklehrperson geführt haben. So wurde beispielsweise bei der Lehrperson nachgefragt, wie sie selber das Studium erlebt und welche Vor- bzw. Nachteile ein Studium an der ETH habe.

Eine Schülerin ist davon überzeugt, dass „es [...] vom Lehrer ab[hängt], ob man sich [für ein Fach] interessiert oder nicht“ (50915). Eine andere wiederum erzählt, dass sie direkt von ihrem Mathematiklehrer gefragt wurde, „ob ich nicht Mathe studieren wolle. Das war für mich das Schwergewicht gewesen“ (205718). Ausserdem berichtet eine junge Frau, dass ihr Interesse für das Fach Physik im Rahmen der guten Betreuung ihrer Maturaarbeit geweckt wurde. Abschliessend bemerkt eine Schülerin, dass der Mathematiklehrer ihr einen Kontakt zu einer Person, die Ingenieurwissenschaften studierte, vermittelt hat.

4.2.2 Gymnasium Physik: Unterricht und Studienwahl

Dieses Kapitel stellt die Ergebnisse aus den Interviews mit den Gymnasiastinnen dar, die zum Physikunterricht am Gymnasium und zu ihrer geschlechtsuntypischen Studienwahl befragt wurden.

4.2.2.1 Spezifische Aspekte im Physikunterricht

In den folgenden Abschnitten wird auf verschiedene Aspekte des Physikunterrichts spezifisch eingegangen. Im Interview wurden die jungen Frauen zu ihrer Physiklehrperson am Gymnasium, zu ihrer Klasse sowie zum Fachunterricht befragt.

4.2.2.2 Lehrperson

4.2.2.2.1 Gesamteindruck

Der Gesamteindruck der Lehrperson ist, mit einer Ausnahme, durchwegs positiv. Fast alle Gymnasiastinnen sprechen von einer guten Lehrperson. Die Mehrheit der Gymnasiastinnen nennt als Grund für einen positiven Gesamteindruck ihrer Lehrperson deren didaktische Kompetenz und die Bereitschaft, den Schülerinnen und Schülern zu helfen und bei Fragen die Inhalte nochmals zu erklären. Eine junge Frau äussert sich dazu wie folgt: „Man hat gemerkt, dass er sich Mühe gibt. Also er ist beispielsweise vorbereitet in den Unterricht gekommen und hat auch keinen Aufwand gescheut, die Aufgabe richtig vorzubereiten und er war immer bedacht darauf, uns zu helfen“ (293514). Von der Hälfte wird Humor und die Fachkompetenz als wichtige Aspekte ihrer als gut beschriebenen Lehrperson aufgeführt. In einzelnen Fällen ist es zudem die Begeisterung für das Fach, welche den Gesamteindruck der Lehrperson prägte. Dies zeigt sich in dieser Äusserung: „Ich denke, dass ist wirklich die Begeisterung von diesem Lehrer gewesen, weil er das Ganze mit einem solchen Elan und Überzeugung und Freude rüber bringen konnte, dass es einem auch Freude gemacht hat, mitzumachen“ (135914). Lediglich eine Gymnasiastin hat einen schlechten Gesamteindruck von ihrem Lehrer, weil „es [...] ein bisschen langweilig gewesen [ist]“ (146315).

4.2.2.2.2 Begeisterung der Lehrperson für Physik

Alle Gymnasiastinnen berichten von grosser Begeisterung der Lehrperson für das Fach Physik: „Es ist sicher cool gewesen, dass er selber mega interessiert gewesen ist an Physik, also er hat selber mega Freude daran gehabt und es ist dann auch einfach so rüber gekommen“ (289015). Dass die Lehrperson motiviert war, Freude und Interesse am Fach hatte, zeigt sich in allen Aussagen der Befragten, so zum Beispiel in der folgenden Stellungnahme: „[...] Der Lehrer hat sich schon Mühe gemacht, das hat man auch gemerkt ... war auch motiviert [...]“ (293514).

4.2.2.2.3 Unterstützung der Lehrperson in Physik

Etwas mehr als die Hälfte der Gymnasiastinnen erzählten, dass die Lehrperson sie individuell unterstützt hat. Als positiv an dem Lehrer bewertet eine junge Frau, „dass er oft auch persönlich auf die Schüler eingegangen ist [...]“ (289015). Differenziert aufgeführt wird einmal, dass der Lehrer auch auf diejenigen Schülerinnen und Schüler eingegangen ist, die in Physik eher Mühe hatten: „[...] Er hat probiert den Schülern zu helfen und sie auch zu fördern. Ja auch die, die nicht so gut gewesen sind in Physik oder Mathe“ (293514). Einzelne Gymnasiastinnen konstatierten hingegen, dass die Lehrperson sie nicht unterstützt hat: „Wenn wir einfach praktisch keine Hilfestellungen bekommen haben. Also zum Teil Anleitungen gehabt [haben], welche zum Teil völlig unverständlich gewesen sind. Und ja der Lehrer hat auch nicht wirklich helfen können jeweils“ (273915). In einem Fall wird geschildert, dass der Lehrer zwar bereit gewesen ist, die Schülerinnen

und Schüler zu unterstützen, es aber an den Gymnasiastinnen lag, dass sie sich keine Hilfe holten: „Doch man konnte auch (fragen), aber ich mache das nicht so oft persönlich. Ich frage lieber die Mitschüler“ (146315).

4.2.2.2.4 Erklärungskompetenz in Physik

Die Erklärungskompetenz der Lehrperson wird im Fach Physik von der Mehrheit der Gymnasiastinnen als ungenügend beurteilt. Der häufigste Grund dafür wird darin gesehen, dass die Lehrperson die Inhalte nicht auf dem Lernstandniveau der Schülerinnen und Schüler erklären konnte: „Der Lehrer selbst hat das Fach schon gekonnt [...], aber er hat sich irgendwie nicht in uns hinein versetzen können. Er hat einfach erklärt und hat gemeint für uns sei doch alles auch selbstverständlich“ (146315). Nur einzelne junge Frauen waren der Meinung, dass ihre Lehrperson, gut erklären kann. Dies wird wie folgt deutlich: „Es wird verständlich erklärt und ich denke, er macht es gerne und also er versteht es wirklich“ (197416).

4.2.2.2.5 Lehrperson und Studienwahl

Im Hinblick auf die geschlechtsuntypische Studienwahl wurden die Gymnasiastinnen dazu befragt, ob ihre Physiklehrperson von ihrem eigenen Studium erzählt hat, ob die Unterrepräsentation von Frauen im Physikunterricht thematisiert wurde und wie sie die Einstellung der Lehrperson bezüglich sogenannten Frauen- und Männerberufen einschätzen.

Eigene Erfahrungen

Ausnahmslos alle Physiklehrpersonen der Gymnasiastinnen erzählten im Unterricht von eigenen Erfahrungen während ihrer Studienzeit. Die meisten Lehrpersonen berichteten nur ab und zu, einige hingegen oft. Insbesondere diejenigen Lehrpersonen haben viel von ihrem Studium erzählt, die in ihrem Studium positive Erfahrungen gesammelt haben: „Er hat auch viel eben wenn er jeweils da bei diesen Olympiaden war, also reden wir halt auch viel“ (169115). Eine Gymnasiastin schildert, dass ihr Lehrer sein eigenes Studium in schlechter Erinnerung hatte: „Das wäre dann eine mühsame Zeit gewesen. Und es hat ihm, glaube ich, nicht so gefallen. [...] das Studium selber hat er, glaube ich, nicht so gut in Erinnerung und er hat jetzt zu uns auch nicht gerade so positiv darüber gesprochen“ (197416). Fast keine Lehrpersonen beschrieben im Unterricht Unterschiede zu ihrer eigenen Schul- und Studienzeit.

Unterrepräsentation von Frauen

Die Tatsache, dass Frauen seltener naturwissenschaftlich-technische Studienrichtungen wählen und diese in solchen Berufsrichtung untervertreten sind, haben fast alle Lehrpersonen der befragten Gymnasiastinnen im Unterricht angesprochen. Eine junge Frau erzählt, dass ihr Lehrer nicht nur

gesagt hat, dass Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Studienrichtungen unterrepräsentiert sind, sondern dass er auch „immer probiert [hat], uns zu motivieren, wir sollen das machen und so, es braucht Frauen an der ETH und ... ja“ (146315).

Eine Gymnasiastin schätzt die Einstellung ihres Lehrers bezüglich Frauen- und Männerberufen eher neutral ein: „Also nicht irgendwie auffallend, ähm negativ oder positiv“ (293514). Alle anderen Gymnasiastinnen schildern die Einstellung ihrer Lehrperson nicht als konservativ oder Frauen gegenüber negativ eingestellt. Diese Lehrpersonen würden keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen machen. Zwei Interviewte erzählen, dass ihre Lehrperson sie dazu motivierte, eine naturwissenschaftlich-technische Studienrichtung zu wählen, da die Lehrperson der Meinung war, dass „man [...] auch eigentlich etwas dagegen machen sollte“ (135914), gegen die Unterrepräsentation von Frauen. Einige Befragte konkretisierten die Beschreibung der Einstellung der Lehrperson mit der Aussage, dass Frauen im Unterricht auch explizit durch die Lehrperson ermutigt wurden: „Der hat Frauen wie Männer gleich behandelt. Also er ist jetzt nicht mehr auf Männer eingegangen und hat mehr mit ihnen gesprochen. [...] er hat uns (Frauen) auch immer mit in den Unterricht einbezogen und uns immer aufgerufen“ (146315). Von einer Lehrperson wird berichtet, dass sie Frauen bewundert hat, die gute Leistungen in Physik erzielt haben.

4.2.2.2.6 Interessenberücksichtigung durch die Lehrperson im Unterricht

Die Hälfte der jungen Frauen hat das Gefühl, dass ihre Physiklehrperson die Interessen der Schülerinnen im Unterricht berücksichtigt hat. Alle dieser Gymnasiastinnen finden es gut, wie die Lehrperson ihre Interessen berücksichtigt hat: „Nein, das hat er gut gemacht ... Ich glaube, wenn er noch mehr auf unsere Interessen eingegangen wäre, wär es zum Teil kontraproduktiv geworden, weil wir zum Teil halt schon probiert haben, etwas zu umgehen, wo man keine Lust dazu gehabt hat“ (169115). Als besonders positiv wird hervorgehoben, dass „wenn man ein Thema gehabt hat, konnte man auch spezifisch Fragen dazu stellen, auf die man dann eingegangen ist“ (135914). Die Offenheit der Lehrperson für Schülerfragen wird auch in dieser Äusserung als positiv bewertet: „Ja also wir haben sicher immer können Fragen stellen auch ... relativ breit. Also es muss nicht – es hat nicht zwingend genau jetzt mit dem Thema müssen zu tun haben“ (289015). Eine dieser vier jungen Frauen meint zwar, dass ihr Lehrer „schon immer auf die Schüler eingegangen [ist]“, aber sie „selber [sich] einfach nicht so beteiligt [hat]“ (146315). Die andere Hälfte, die der Meinung ist, dass die Physiklehrperson ihre Interessen nicht in den Unterricht miteinbezogen hat, nennt mehrmals als Grund dafür den Lehrplan: „Er hat schon den Lehrplan durchgemacht“ (189915) oder „Also auf die [Interessen] wird jetzt eigentlich nicht so eingegangen. Es wird halt einfach ja der Stoff durchgemacht“ (197416).

Die Mehrheit der Schülerinnen hätte sich keine stärkere Berücksichtigung von ihren Interessen im Physikunterricht gewünscht. Dies ist überwiegend so, weil „es eigentlich wirklich gut [war]“ (135914) oder in einem Fall, weil „ich gar nicht so recht weiss, was es alles noch gibt“ (197416). Es sind nur zwei Gymnasiastinnen, die sich äussern, dass sie sich eine stärkere Involviertheit ihrer Interessen gewünscht hätten: „Ja es wäre eigentlich noch cool gewesen“ (273915). Eine junge Frau sieht es gar so, dass „wenn der Physikunterricht anders gewesen wäre, dann wäre ich auch mehr interessiert gewesen“ (293514). Konkrete Aussagen dazu, wie sie sich die Berücksichtigung gewünscht hätten, macht keine der Befragten.

4.2.2.3 Peer/Klasse

4.2.2.3.1 Klassenatmosphäre

Alle, ausser einer Gymnasiastin beschreiben die Klassenatmosphäre als gut. Etwa die Hälfte davon berichtet, dass sie nicht immer sehr gut war, aber meistens schon: „Ja ich würde sagen, (auch wenn) sie also nicht immer *hervorragend* gewesen ist“ (293514). Dass es trotz guter Atmosphäre manchmal etwas lauter wurde, wird in den Aussagen von zwei Befragten deutlich: „Durch das, dass wir jeweils am Nachmittag in der letzten Lektion noch Physik gehabt haben, ja ist es jeweils trotzdem ein bisschen drunter und drüber gegangen und relativ lustig gewesen“ (189915) und „es ist öfters mal ein bisschen laut gewesen, weil wir nicht so wahnsinnig konzentriert gewesen sind. Aber sonst eigentlich ok“ (273915).

Nur eine Gymnasiastin fand die Stimmung in der Klasse aufgrund von Ausgrenzung als negativ: „Also meine Klasse - wir sind drei ein bisschen abgegrenzt gewesen vom Rest. Wir sind halt zwölf Schüler gewesen und wir sind halt mehr so unter uns gewesen. Wir haben nicht so viel mit ihnen zu tun gehabt“ (146315).

4.2.2.3.2 Geschlechterunterschiede

Geschlechterunterschiede in der Klasse wahrgenommen, haben etwa die Hälfte der Gymnasiastinnen. Die Geschlechterunterschiede werden durchwegs so beschrieben, dass die Männer bessere Leistungen in Physik erbrachten und für sie die Inhalte einfacher waren. „Denen ist es einfach einfacher gefallen“ (169115) oder „also ich denke, es ist allgemein so, dass in Physik die Buben, die begreifen es einfach schneller. Ich denke, die können sich zum Teil mehr darunter vorstellen. Dann sind sie natürlich auch interessierter“ (197416). Eine Gymnasiastin sieht nebst den Geschlechterunterschieden im Interesse und in den Leistungen zudem einen Konkurrenzkampf zwischen den Männern in der Klasse. „Und Konkurrenzkampf ist [...] also unter den Mädchen ist er eigentlich nicht so gross, weil wir uns eher gegenseitig helfen, damit wir mit der Materie

mitkommen. Aber bei den Buben ist es eher so, dass sie einen Konkurrenzkampf untereinander haben“ (197416).

4.2.2.3.3 Konkurrenz

Weniger als die Hälfte der Gymnasiastinnen äussern sich konkret zu Konkurrenz in ihrer Klasse. Davon beschreibt eine die Situation als „ziemlich ausgeglichen“ (135914). Die anderen berichten von Konkurrenz in ihren Klassen.

Bei der Mehrheit gab es Konkurrenz zwischen Männern und Frauen: „Konkurrenz zwischen Frauen und Männern – also Mädchen und Buben – hat sich eingespielt“ (289015). In einer anderen Klasse gab es nicht zwischen den Geschlechtern Konkurrenz, sondern zwischen den Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Schwerpunktfächern: „Also die, die Biochemie hatten, haben immer so das Gefühl gehabt, wir seien, also die von Mathe-Physik seien so wie ein bisschen bevorzugt, weil wir könnten das ja schon. Und ja wir haben das jeweils ein bisschen anders gesehen [...]“ (189115).

4.2.2.3.4 Dominanz

Von den drei Gymnasiastinnen, die auf das Thema Dominanz in der Klasse eingehen, sind zwei der Meinung, dass es keine Dominanz in der Klasse gegeben hat und „es ziemlich ausgeglichen gewesen [ist]“ (135914). Lediglich von einer Befragten wird leichte Dominanz unter den Mitschülerinnen und Mitschülern wahrgenommen und zwar von denjenigen, die Physik als Schwerpunktfach gewählt haben: „Man hat schon gemerkt, dass die, [...] die den Schwerpunkt haben, also dass sie sich auch eher melden, wenn den Schülern Fragen gestellt werden“ (293514).

4.2.2.3.5 Andere Mädchen mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Studienwunsch

Bis auf eine Gymnasiastin berichten alle, dass es noch andere Mädchen in der Klasse gegeben hat, die ein naturwissenschaftliches Studium angefangen haben oder ein solches anstreben: „Ja wir sind halt eine naturwissenschaftliche Klasse gewesen und es sind ein paar, welche jetzt auch etwas in diese Richtung machen“ (189915) oder „die die mit mir im Schwerpunktfach gewesen sind, hat es auch, also die sind auch an die EPFL und an die ETH gegangen“ (293514). Dabei hat die grosse Mehrheit nicht das genau gleiche Studienfach wie die befragte Gymnasiastin, sondern studiert ein anderes naturwissenschaftliches Fach. Nur in einem Fall wird beschrieben, dass die „Kollegin [...] eigentlich das gleiche Studium im Sinn [hat]“ (197416). Als konkrete Studienrichtungen von Mitschülerinnen werden Maschinenbau, Pharmazie, Materialwissenschaften und Chemie genannt.

4.2.2.4 Fachunterricht

4.2.2.4.1 Gesamteindruck

Der Gesamteindruck des Physikunterrichts ist bei der Hälfte der Gymnasiastinnen gut und bei den anderen ist dieser eher in schlechter Erinnerung geblieben. Ein negativer Gesamteindruck ist in dieser Aussage beschrieben: „Das weiss ich also besonders gut. Es ist mir ehrlich gesagt gar nicht so besonders positiv aufgefallen. Ich habe – um ehrlich zu sein – hat es mich eher ein bisschen angeschissen in den Physikunterricht zu gehen“ (146315). Gründe für schlechten Unterricht werden verschiedene genannt. Der häufigste Grund wird im langweiligen Unterricht gesehen, wenn es bspw. „halt wirklich nur ums Formeln Anwenden geht“ (293514). Eine Lehrperson, die Mühe hatte, Sachen den Schülerinnen und Schülern verständlich zu erklären, stellt einen weiteren Grund für einen negativen Gesamteindruck dar. Wie die Gründe für einen negativen Eindruck, so sind auch diejenigen für einen positiven Eindruck des Physikunterrichts vielfältig. Einerseits ist es der interessant gestaltete Unterricht, in dem selbständiges Arbeiten, wie z.B. Experimente im Zentrum stehen, andererseits hängen die Begründungen stärker mit der Lehrperson selbst zusammen. Eine grosse Begeisterung der Lehrperson für das Fach sowie eine gute Sach- und Erklärungskompetenz tragen zu einem positiven Eindruck des Unterrichts bei. „Es wird halt von diesem Lehrer wirklich verständlich erklärt und ich denke, er macht es gerne und also er versteht es wirklich“ (197416).

4.2.2.4.2 Einsatz didaktischer Formen im Physikunterricht

Die meist genannten Unterrichtsformen im Physikunterricht sind Experimente und Gruppenarbeiten: „Eigentlich die Experimente, die wir gemacht haben. Also das ist das meiste gewesen. Das ist auch das gewesen, was ich schlussendlich am besten lernen und verstehen konnte“ (169115). Auch häufig vorkommen Still- bzw. Einzelarbeiten und Laborarbeiten. Wenige Aussagen lassen sich zu Partnerarbeiten finden und gar nicht berichtet wird über Vorträge der Lehrperson, Diskussionen, Werkstätten und Arbeiten in einem Skript oder Dossier. Als weitere Methoden werden von einzelnen Gymnasiastinnen durchgeführte Exkursionen und Schülervorträge angesprochen, welche aber nur einmal während der Schulzeit vorkamen.

Die häufigste angesprochene Methode, Experimente, wurde durchwegs positiv wahrgenommen: „Also vor allem wenn wir selbständig haben experimentieren können. Das ist noch cool gewesen“ (273915). Mit Einzelarbeiten und Stillarbeiten sind gleichermassen positive wie negative Erinnerungen verbunden. Als negativ eingestuft wurden sie insbesondere, wenn es um das Anwenden von Formeln ging: „Wenn es halt Unterrichtsstunden gewesen sind, wo es einfach um das Ausrechnen von Sachen gegangen ist und so, das hat mir dann gar nicht gefallen“ (169115). Mit einer Ausnahme empfinden die Gymnasiastinnen alle Gruppenarbeiten als gute Unterrichtsmethode. Das Charakteristische an Gruppenarbeiten, zusammen etwas zu lösen, wird von den meisten als

Vorteil und lediglich von einer Befragten als Nachteil beschrieben: „Also in Gruppen etwas machen zu müssen, ist eigentlich viel anstrengender und dann kommt man nicht wirklich vorwärts. Dann ist es doch immer so, dass ein paar Leute vor allem etwas machen und die anderen nicht“ (293514). Die nur einmal genannte Projektarbeit wurde als „cool“ (169115) erlebt. Nur eine Gymnasiastin mochte Labor- und Praktikumsarbeiten nicht, weil sie lieber alleine arbeitete, ansonsten haben alle gute Erinnerungen daran, da man dort praktisch arbeiten konnte: „Also wir haben alle zwei Wochen ein Praktikum in Physik und dort muss man halt einfach praktisch arbeiten und ja das ist eigentlich schon gut gewesen“ (146315). Die berichtete Partnerarbeit wurde von der Befragten positiv wahrgenommen, da man sich zu zweit gut auf die Arbeiten vorbereiten konnte.

4.2.2.4.3 Allgemeine Unterrichtsinhalte

Zu Unterrichtsinhalten im Physikunterricht wurden den jungen Frauen Fragen zum Alltags-/Theoriebezug, zu spannenden oder langweiligen Themen sowie zu konkreten Ereignissen oder Erlebnissen gestellt. Eine weitere Frage betraf die Unterrichtsinhalte bezüglich der Berücksichtigung von naturwissenschaftlich-technischer Studienwahl im Physikunterricht.

Mit einer Ausnahme wurden bei allen Gymnasiastinnen im Physikunterricht häufig Alltags- und Phänomenbezug hergestellt, insbesondere durch „einfach so Sachen, welche wir zusammen mit der Klasse gebaut haben und ja. So Physikexperimente“ (189915).

Eine Schülerin erwähnt, dass der Alltags- und Phänomenbezug variierte: „Je nachdem halt, was es für ein Thema ist“ (197416). Etwa die Hälfte dieser jungen Frauen äussert sich dazu, dass sie den Alltags- und Phänomenbezug im Unterricht als positiv erlebt haben. Zwei Schülerinnen begründen dies wie folgt: „Es ist halt- es sind halt die Grundlagen vor allem vermittelt worden und die sind eigentlich meistens in Bezug auf den Alltag gewesen, also dass man es sich auch hat vorstellen können“ (189915) bzw. „ein Verständnis für die Welt bekommen, wenn man z.B. die Relativitätstheorie angeschaut hat“ (135914). Verständnis dafür, dass nicht immer Alltags- und Phänomenbezug im Unterricht hergestellt werden kann, lässt sich in dieser Aussage erkennen: „Eben wirklich, es gibt halt Themen, da kann man sich nicht so gut vorstellen, da kann man auch nicht wirklich immer so Beispiele machen [...], aber halt dort wo es geht, dort werden die eigentlich gemacht“ (197416).

Zum Theoriebezug im Physikunterricht nehmen lediglich vier Gymnasiastinnen Stellung. Diese schildern viel Theoriebezug des Unterrichts, was von allen negativ wahrgenommen wird: „Ja es ist halt einfach alles theoretisch gewesen. Er hat uns die Theorie gesagt, wie man die Aufgaben lösen kann und nachher haben wir die Aufgaben lösen können“ (146315). Dass die oft theorielastigen Physiklektionen negativ erlebt wurden, zeigt auch die Äusserung einer anderen jungen Frau: „Ja also, wir haben eigentlich relativ, also wir haben eigentlich viel Theorie. Und es ist einfach so, er ist

an der Wandtafel vorne und er schreibt die Sachen jeweils auf, einfach auch mal Theorie, so Sätze auch und einfach auch die Formeln und das schreibt man einfach alles mit“ (197416).

Als spannenden Aspekt des Physikunterrichts empfindet eine Schülerin, dass wenn „man Physik kann – dann versteht man irgendwie die Welt besser“ (146315). Als langweilig wird hingegen der Unterricht empfunden, wenn Themen theorielastig waren: „Dass es mehr darum gegangen ist, eine Formel anzuwenden ... als wirklich zu verstehen, was dahinter ist“ (293514).

Auf die Frage nach konkreten Ereignissen oder Erlebnissen im Physikunterricht kamen unterschiedliche Antworten. Besonders an Ausflüge erinnern sich drei Gymnasiastinnen. Darunter ist ein „Ausflug ins Technorama“ (189915), der Besuch eines Atomkraftwerks und einer „nach Davos [...] und es hat verschiedene Zentren für naturwissenschaftliche Berufe und dort sind wir drei oder vier anschauen gegangen“ (169115). In einem Fall wird zudem von Spielen vor den Ferien erzählt, bei denen es um physikalische Inhalte ging und die der jungen Frau sehr positiv in Erinnerung geblieben sind.

Aktivitäten sowie Projekte bezüglich naturwissenschaftlich-technischer Studienwahl wurden bei fast allen Schülerinnen nicht durchgeführt. Auch Unterrichtseinheiten und Gastreferenten wurden in diesem Bezug keine erwähnt.

Bei etwa der Hälfte der befragten Gymnasiastinnen wurden naturwissenschaftlich-technische Berufsbilder thematisiert. Diese Thematisierung der Berufsbilder erfolgte auf unterschiedliche Weise. Eine Schülerin verweist auf Referate in der Schule „über verschiedene eh Studiengänge oder Richtungen“ (169115) und eine andere spricht eine Exkursion zu IBM an, welche durchgeführt wurde, um verschiedene Berufsmöglichkeiten kennenzulernen.

Drei Schülerinnen berichten davon, dass die Studienwahl explizit im Physikunterricht angesprochen wurde. Jedoch nur eine konkretisiert ihre Aussage: „Also es ist einfach einmal so ein bisschen die Diskussion gewesen ... ja was man jetzt so alles so ein bisschen [machen] könnte in naturwissenschaftlicher oder auch mathematischer Richtung. [...] eine offene Diskussion mit der Klasse“ (289015). Zwei Gymnasiastinnen hätten sich nicht mehr naturwissenschaftlich-technische Inhalte gewünscht. Zwei andere junge Frauen hingegen hätten es gut gefunden: „Ja das wäre eigentlich schon eine gute Idee gewesen. [...] Dann hätten wir auch selber ein bisschen gesehen, was man machen [kann], wenn man ehm ... Matheschwerpunktfach hat und wie man das gebrauchen [kann]“ (146315).

4.2.2.5 Studienwahlbeeinflussung durch den Unterricht

Dass sie vom Physikunterricht in ihrer Studienwahl beeinflusst worden sind, berichten nur zwei Gymnasiastinnen. In einem Fall liegt der Grund dafür einfach grundsätzlich darin, dass es ihr im

Unterricht gefallen hat. Bei der anderen jungen Frau ist die Beeinflussung negativer Art: „Eigentlich ... also ... es hat mich eher verunsichert, um ehrlich zu sein. Es hat mich so nicht angesprochen“ (293514).

Die restlichen Schülerinnen, also die Mehrheit der befragten Schülerinnen, geben jedoch an, dass sie nicht spezifisch vom Physikunterricht in ihrer Studienwahl beeinflusst worden sind.

Eine junge Frau wurde nur indirekt durch den Unterricht in ihrer Studienwahl beeinflusst und zwar weil sie dort gemerkt hat, „dass [sie] es allgemein recht gut versteh[t]“ (197416). Die anderen befragten Schülerinnen nennen als Gründe dafür, dass der Unterricht keine Rolle für ihre Studienwahl spielte, da „eigentlich immer im Grossen und Ganzen klar gewesen ist, was ich eigentlich machen [will]“ (169115) oder dass sie andere Möglichkeiten zur Information über Studienrichtungen genutzt haben, als den Unterricht oder die Lehrperson. Als Beispiele dafür werden die Berufsberatung oder Besuchstag aufgezählt.

4.2.2.6 Unterstützung und Beeinflussung durch die Lehrperson bezüglich der Studienwahl

Zwei Gymnasiastinnen fühlten sich durch die Physiklehrperson in ihrer Studienwahl weder unterstützt noch beeinflusst. Eine von beiden sieht die Ursache dafür in der Persönlichkeit des Lehrers: „Er ist noch nicht so, dass er den Schülern so Ratschläge gibt und so. Und versucht, eine Art Schüler auf eine gewisse Bahn zu lenken oder irgendwie so. Er ist einfach nur, wirklich der Lehrer, der einem Sachen beibringt“ (197416). Die andere junge Frau sieht die Gründe für keine Beeinflussung durch den Lehrer bei sich selbst, da sie „eigentlich schon von Anfang an gewusst [hat], dass [sie] etwas in diese Richtung machen möchte“ (146315) und sich dann über Berufsberatung und Besuchstage über ihr Wunschstudium informiert hat.

Die Hälfte der befragten Schülerinnen fühlte sich durch die Physiklehrperson unterstützt oder beeinflusst. Diese jungen Frauen berichten, dass die Unterstützung vor allem in Form von Informationsweitergabe, der Bereitschaft zu Gesprächen („einfach dass er z.B. auch so Sachen empfohlen hat und auch ... wenn man mit ihm über solche Berufe reden wollte, war er auch da“ (135914)), der Bestätigung in der Studienwahl und im Weitergeben von Erfahrungen („als er dann eben auch selber erzählt hat von seinem Studium und so“ (289015)) bestand.

Unterstützungsideen

Die Gymnasiastinnen wurden im Anschluss daran nach eigenen Ideen gefragt, wie die Physiklehrperson sie in ihrer Studienwahl hätte unterstützen können. Eine äussert den Wunsch, dass die Lehrperson sie bei der Wahl der Universität mehr unterstützen hätte können. Eine andere Schülerin führt als Unterstützungsidee auf, dass der Physiklehrer sich mit ihr „zusammens[e]tzen

würde eine Stunde zwei wenn ich will und dann sagen, ja schau, in dem und dem Studium wird das und das und das ... ja thematisiert“ (169115).

4.2.2.7 Fächerübergreifende Unterstützung und Beeinflussung bezüglich der Studienwahl

Drei Viertel der Gymnasiastinnen wurden zusätzlich oder alternativ durch andere Lehrpersonen in ihrer Studienwahl unterstützt oder beeinflusst. Fast alle dieser Schülerinnen nennen an dieser Stelle ihre Mathe- und ihre Klassenlehrperson. Einmal genannt wurden ausserdem eine Informatik-, eine Schwerpunktfach- und eine Geschichtslehrperson. Die Klassenlehrperson wird vor allem im Zusammenhang mit der behandelten Berufswahl angesprochen. Die Unterstützung durch die Mathelehrperson erfolgte bei den jungen Frauen auf verschiedene Weise. Mehrfach wird genannt, dass die Lehrperson sie darin bekräftigt habe, das gewünschte Studienfach einzuschlagen: „Meine Lehrerin dort hat auch gefunden, ich sei stark in diesem Fach, ich solle unbedingt ... das studieren gehen“ (273915). Etwa einem Drittel derjenigen Gymnasiastinnen, die durch die Mathelehrperson beeinflusst wurden, scheint es wichtig zu sein, sich ein Urteil von der Lehrperson einzuholen, ob sie den jungen Frauen das angestrebte naturwissenschaftlich-technische Studienfach zutraut oder nicht: „Ich habe einfach gefragt ähm ... was er so meint, wenn ich das studiere. Ob er meint, ob das Studium etwas für mich wäre, also was er dazu meint. Dass man halt noch anschaut, was der Lehrer dazu meint“ (293514). Die Vorbildfunktion ihrer Mathelehrperson wird von einer Schülerin folgendermassen als bedeutsam für ihre Studienwahl beschrieben: „Und .. ehm ich denke, dadurch dass wir einen guten Matheunterricht gehabt haben, interessiert mich auch der Beruf Mathelehrer ein bisschen. Ja weil [ich] einfach zum Teil gute Vorbilder gehabt habe“ (189915).

Diejenigen jungen Frauen, die berichten, dass sie von keiner Lehrperson beeinflusst oder unterstützt wurden, führen dies einerseits darauf zurück, dass sie sich anderweitig informiert haben wie z.B. „Berufsberatung“ (146315) oder andererseits, weil sie schon lange wussten, was sie studieren wollten und deshalb keine Unterstützung mehr benötigten.

4.2.3 BMS Mathematik: Unterricht und Berufswahl

Das folgende Kapitel stellt die Ergebnisse aus den Interviews mit den Berufsmaturitätsschülerinnen dar, welche zum Mathematikunterricht auf der Sekundarstufe 1 und zu ihrer Berufswahl befragt wurden.

4.2.3.1 Spezifische Aspekte im Mathematikunterricht

Die jungen Frauen wurden zu ihrer Mathematiklehrperson, ihrer Klasse sowie dem Fachunterricht retrospektiv auf der Sekundarstufe 1 befragt. Im folgenden Unterkapitel wird auf diese spezifischen Aspekte näher eingegangen.

4.2.3.2 Lehrperson

4.2.3.2.1 Gesamteindruck

Der Mehrheit der interviewten Berufsmaturitätsschülerinnen ist ihre Mathematiklehrperson auf der Sekundarstufe 1 in positiver Erinnerung geblieben. Es werden verschiedene Gründe dafür genannt. Eine junge Frau erinnert sich an ihren Mathematiklehrer als „sehr sympathisch [...] man konnte gut mit ihm Probleme besprechen“ (438328). Für eine andere Schülerin steht Freundlichkeit, Humor und Interesse den Schülerinnen und Schülern gegenüber im Vordergrund: „Ein sehr freundlicher und er hat auch gerne gelacht und man konnte auch einfach einmal mit ihm sprechen in der Pause oder irgendetwas“ (315528). Auch eine gute Unterrichtsführung und individuelle Unterstützung der Schülerinnen und Schüler blieben einigen interviewten jungen Frauen positiv in Erinnerung. Eine Berufsmaturitätsschülerin meint dazu: „Und eigentlich habe ich es gut gefunden vom Lehrer, wie er es gemacht hat, wie er unterrichtet hat, weil er immer auf die Fragen eingegangen ist und darauf geschaut hat, dass es alle verstanden haben“ (323626). Diesbezüglich wird auch ein spannender Unterricht erwähnt, wobei der Lehrer „den Unterricht auch immer spannend gestaltet [hat], also ... wir hatten viele Übungsteile drin und der Theorieteil in Mathematik ist auch nie langweilig gewesen“ (344421). Die Kompetenz der Lehrperson steht auch bei jener Schülerin im Vordergrund, die sich folgendermassen dazu äussert: „Und man [hat], wirklich gemerkt, dass er, dass es sein Traumberuf ist. Und er hat auch immer, also, er konnte auch sehr gut erklären und man hat auch gemerkt: Er kommt draus“ (403123). Zudem blieben den jungen Frauen Eigenschaften wie „Gerechtigkeitssinn“ (403123), Fairness („also, was er von uns erwartet hat, hat er selber auch immer gemacht“ (320623)) oder Geduld („also, wenn man sie fünfmal das Gleiche gesagt- eh gefragt hat, dann hat sie es auch fünfmal erklärt und ist nicht aus der Ruhe zu bringen gewesen“ (306823)) in positiver Erinnerung.

Rund ein Drittel der Berufsmaturitätsschülerinnen hat jedoch rückblickend einen negativen Gesamteindruck ihrer Mathematiklehrperson auf der Sekundarstufe 1. Es fällt auf, dass die Schülerinnen, welche negative Erinnerungen äussern, dies überwiegend mit Blick auf Charaktereigenschaften ihrer Lehrpersonen tun. So erinnern sich die jungen Frauen an ihre Lehrerin bzw. ihren Lehrer als „zum Teil unfreundlich, manchmal [...] auch aufbrausend“ (383427) oder

distanziert: „Ein bisschen zurückhaltend [...] nicht viel preisgegeben von sich“ (391322)). Andere empfanden ihre Lehrperson als „chaotisch“ (374524), „langweilig“ (317623) oder „faul“ (319028). Lediglich eine junge Frau äussert sich negativ zu den Unterrichtsmethoden ihres Lehrers: „Ein eher älterer Lehrer. Er hat nach *sehr alten* Methoden unterrichtet. Und hat es den Schülern nicht wirklich näher bringen können“ (445322).

4.2.3.2.2 Begeisterung der Lehrperson für Mathematik

Die Mathematiklehrpersonen schafften es bei den meisten interviewten Schülerinnen Begeisterung für ihr Fach zu vermitteln. So äussern sich die befragten jungen Frauen grösstenteils positiv diesbezüglich: Berufsmaturitätsschülerinnen haben das Gefühl, dass „man [...] auch gemerkt [hat], dass sie selber Freude an Mathe gehabt hat“ (371827) oder „dass es ihn selbst interessiert und eben dass er das in der Schule den Leuten auch weitergeben will“ (322926).

Nur ein kleiner Teil der befragten jungen Frauen nahm bei der entsprechenden Lehrperson kaum Begeisterung für Mathematik wahr. Eine Schülerin meint, „er hatte die Freude am Unterrichten recht verloren gehabt“ (445322), eine andere hatte den Eindruck, „dass Mathematik nicht so sein Fach gewesen ist“ (374524).

4.2.3.2.3 Unterstützung der Lehrperson in Mathematik

Rund ein Drittel der interviewten Berufsmaturitätsschülerinnen fühlte sich von ihrer Mathematiklehrperson individuell unterstützt. Eine Schülerin sagt dazu, „wenn man jetzt einmal nicht draus gekommen ist oder so hat sie es einem auch einzeln erklärt“ (324828). Eine andere meint, „sie hat wirklich die Sachen angeschaut, wo der [H]acken gewesen ist“ (371827).

Zwei junge Frauen fühlten sich hingegen von ihrer Mathematiklehrperson nicht unterstützt. Eine der beiden Schülerinnen äussert sich mehrmals hinsichtlich ihres schlechten Verhältnisses zu ihrem Lehrer sowie fehlender Unterstützung im Hinblick auf ihre Berufswahl: „Er hat einfach gesagt, ich werde wahrscheinlich *nie* eine Stelle als Hochbauzeichnerin erhalten“ (445322).

4.2.3.2.4 Erklärungskompetenz in Mathematik

Die Mehrheit der jungen Frauen gibt rückblickend an, dass ihre Mathematiklehrpersonen die fachspezifischen Inhalte gut erklären konnten.

Entscheidende Gründe für gute Erklärungskompetenz der Lehrpersonen sehen Schülerinnen darin, dass „wenn jetzt jemand etwas nicht verstanden hat, dass sie das mit anderen Worten noch einmal erklären konnte“ (324828) oder „verschiedene Varianten [...] auch bildlich oder mit Schreiben oder Beispielen“ (368521). Ebenfalls eine „spannende Art“ zu erklären, so „dass man auch schwierigeres

Zeug sofort begriffen hat, auch wenn man nicht ganz so gut gewesen ist im Math“ (315528) wird diesbezüglich genannt.

Drei Schülerinnen äussern sich zur Erklärungskompetenz ihrer Mathematiklehrpersonen im Fach negativ. Eine der jungen Frauen sagt gar, er „hat uns einfach die Aufgaben gegeben und uns nichts erklärt“ (319028).

4.2.3.2.5 Lehrperson und Berufswahl

Mit Blick auf die geschlechtsuntypische Berufswahl der jungen Frauen wurden die Schülerinnen gefragt, inwiefern ihre Mathematiklehrperson von ihrem Studium erzählt hat, ob die berufliche Unterrepräsentation im Unterricht thematisiert wurde und wie sie die Einstellung der Lehrperson hinsichtlich sogenannten Frauen- bzw. Männerberufen wahrgenommen haben.

Eigene Erfahrungen

Etwas mehr als ein Drittel der Berufsmaturitätsschülerinnen gibt an, dass ihre Mathematiklehrperson über ihr eigenes Studium erzählt hat. Die meisten führen dies jedoch nicht genauer aus. Eine Person sagt dazu:

„Ja, dies ist bei ihm eigentlich noch ganz witzig, ich mag mich noch erinnern, hat er [sic!], also das Gymnasium gemacht hat und dann hat es ihm nicht mehr gefallen (gestunken), immer in der Schule zu sitzen und dann hat er eine Lehre als Augenoptiker angefangen, dies hat ihm aber dann auch nicht so gepasst. Und dann hat er nachher die Ausbildung gemacht zum Lehrer und er hat von da her auch immer ein Verständnis gehabt, wenn wir uns noch nicht so sicher gewesen sind, welchen Beruf. Und deshalb hat er gesagt: ‚Bewerbt euch für beides, ihr merkt es dann im Bauchgefühl‘“ (403123).

Die interviewten jungen Frauen geben grösstenteils allerdings an, dass von der Lehrperson keine Erfahrungen zum eigenen Studium oder zu ihrer Berufswahl in den Mathematikunterricht eingebunden wurden.

Unterrepräsentation von Frauen

Im Hinblick auf ihre geschlechtsuntypische Berufswahl, wurden die jungen Frauen ebenfalls gefragt, ob bzw. inwiefern die Unterrepräsentation von Frauen im naturwissenschaftlich-technischen Bereich von ihrer Lehrperson im Unterricht konkret oder am Rande thematisiert wurde. Es fällt auf, dass dieses Thema im Unterricht bei etwas über zwei Drittel der interviewten Berufsmaturitätsschülerinnen nicht angesprochen worden war.

Bei knapp einem Drittel der Schülerinnen wurde dies in verschiedenem Zusammenhang thematisiert. So erzählt eine der jungen Frauen:

„Ja allerspätstens dort, als ich die Einzige gewesen bin, die so etwas gemacht hat, haben wir so ein wenig Videos geschaut von Frauen, die auch Schreiner gemacht haben oder so etwas. Und dort sind einmal auch ein paar vorbei gekommen. Frauen, die eigentlich gerade einen Männerberuf machen. Und sonst ja, sonst wärs das dann schon wieder gewesen“ (324828).

Eine andere Schülerin meint, „da hat sie darüber gesprochen, dass sie es schade findet. Und hat uns auch ein wenig, eben, auf dies hingewiesen, wir sollen auch darauf hinschauen, es sei spannend und ob es für uns eine Möglichkeit wäre“ (306823). Bei einer weiteren Berufsmaturitätsschülerin wurde dies „mehr in der Pause“ (383722) angesprochen. Auf die Frage, wie die Einstellung ihrer Mathematiklehrperson gegenüber sogenannten Frauen- bzw. Männerberufen gewesen sei, gibt die Mehrheit der jungen Frauen an, die Lehrperson habe sich diesbezüglich nicht geäußert. Diese jungen Frauen vermuten aber grösstenteils, die Lehrerin bzw. der Lehrer mache keine wertenden Unterschiede.

Einige Schülerinnen erinnern sich an positive Einstellungen ihrer Mathematiklehrperson im Hinblick auf eine geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahl. Eine junge Frau erzählt, „eben hat er schon gesagt, ja also das beeindruckt mich und das findet er auch toll, dass Frauen in Männerberufe wollen, aber auch Männer in Frauenberufe“ (433227). Andere schildern, „er hat uns Mädchen eigentlich immer angespornt, dass wir uns auch in diesen Berufen doch erkundigen sollen“ (445322) oder dass die Lehrerin „uns immer empfohlen [hat], dass wir wählen sollen, was WIR wollen [...] Also nicht nur weil ich eine Frau bin muss ich Krankenschwester werden, sondern ich soll wirklich ganz offen entscheiden“ (383722). Keine der interviewten Berufsmaturitätsschülerinnen äussert sich bezüglich negativen Einstellungen ihrer Mathematiklehrpersonen zu sogenannten Frauen- bzw. Männerberufen.

4.2.3.2.6 Interessenberücksichtigung durch die Lehrperson im Unterricht

Etwas weniger als die Hälfte der jungen Frauen hatte das Gefühl, ihre Mathematiklehrperson ist auf die Interessen der Schülerinnen im Unterricht soweit wie möglich eingegangen. So sagt eine Berufsmaturitätsschülerin, „er hat es probiert ... also ja ich meine, er kann ja nicht immer das ... machen, was wir wollen [...] aber ... ich denke, er ist uns schon entgegen gekommen“ (396124).

Ein paar dieser Schülerinnen erinnern sich noch konkret daran, inwiefern ihre Lehrperson auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler eingegangen ist. So erzählt eine junge Frau: „Wir haben immer pro Thema eigentlich so den Pflichtteil gehabt und dann haben wir so verschiedene Zusatzthemen gehabt, bei denen wir selber wählen konnten“ (443022).

Eine andere meint dazu:

„Sie hat immer versucht, möglichst viel so zu machen, dass wir, dass es für uns möglichst gut ist. Und sie hat Beispiele genommen, bei denen sie gewusst hat, dass sie für UNS interessant sind, nicht dass es für irgendetwas sonst interessant ist. ... So vielleicht wenn sie gewusst hat, jetzt zum Beispiel bei mir hat sie gewusst, dass ich gerne schwimme, dann hat sie geschaut, dass sie ein Beispiel nimmt mit einem Schwimmer vielleicht und dass man es sich besser vorstellen konnte und ins [...] Leben einbinden“ (383722).

Eine weitere Berufsmaturitätsschülerin erinnert sich daran, dass die Lehrperson Umfragen zum Unterricht durchgeführt hat: „Eben, wie der Unterricht ist und wenn da irgendetwas nicht gut gewesen ist, hat sie uns schon darauf angesprochen, aber es hat eigentlich nie wirklich gross Reklamationen gegeben über den Unterricht“ (307222). Etwas über die Hälfte der befragten Schülerinnen hatte jedoch den Eindruck, die Lehrperson sei nicht spezifisch auf ihre Interessen eingegangen. Die jungen Frauen nennen mehrmals, dass „die Lehrperson [...] einfach nach dem Lehrplan gearbeitet“ (440321) habe. Eine andere Schülerin fügt hinzu, dass sie keine „konkrete[n] Vorschläge gebracht haben von der Schülerseite, die nachher behandelt worden sind“ (374524).

Der Grossteil der interviewten jungen Frauen wünscht sich im Rückblick keine stärkere Berücksichtigung der eigenen Interessen im Unterricht. Nur vier Schülerinnen äussern Wünsche diesbezüglich, so bspw. Flexibilität hinsichtlich thematischer Schwerpunkte: „Dass man ein Thema etwas genauer angeschaut hätte und bei einem anderen etwas weniger...“ (334628).

4.2.3.3 Peer/Klasse

4.2.3.3.1 Klassenatmosphäre

Die meisten Berufsmaturitätsschülerinnen empfanden die Klassenatmosphäre im Mathematikunterricht der Sekundarstufe 1 als gut. So sagen die jungen Frauen „es ist eigentlich jeder mit jedem gut ausgekommen“ (324828), die Atmosphäre sei „entspannt“ (371827) gewesen oder sie „haben sich glaube ich, ziemlich alle wohl gefühlt“ (403123).

Jene drei jungen Frauen, welche die Klassenatmosphäre als negativ empfunden haben, äussern sich vielfach hinsichtlich eines „nicht so [...] guten Klassenzusammenhalt[s]“ (317623).

4.2.3.3.2 Geschlechterunterschiede

Mehrere Schülerinnen haben Geschlechterunterschiede im schulischen Setting wahrgenommen. So wurde bspw. auf räumliche Separierung im Klassenzimmer hingewiesen: „Wir haben eine Mädchen- und Jungenecke gehabt in Mathe“ (383427). Auch bezüglich schulischer Leistung haben

die interviewten jungen Frauen geschlechtsspezifische Unterschiede wahrgenommen. Es habe „Unterschiede [bei] Mädchen und Jungen [gegeben] ... jetzt so von den Leistungen her“ (368521).

4.2.3.3.3 Konkurrenz

Die Mehrheit der Berufsmaturitätsschülerinnen nahm keine oder kaum Konkurrenz in der Klasse wahr. Eine junge Frau führt dies folgendermassen aus: „Also nicht gross auffallend. Es hat Leute gehabt, welche besser gewesen sind und solche welche schlechter gewesen sind, aber normal“ (350723). Eine andere junge Frau führt diesen Umstand darauf zurück, dass sie in „eine[r] sehr starke[n] Mädchenklasse“ (307222) war.

Einige wenige äussern sich im Hinblick auf wahrgenommene Konkurrenz. In eher negativem Sinne meint eine der jungen Frauen, die „einen, [so] habe ich das Gefühl gehabt, sind manchmal eifersüchtig gewesen auf andere“ (438328). Eine andere Schülerin wertet die wahrgenommene Konkurrenz durchaus positiv: „Wir haben schon immer so ein bisschen das Bestreben gehabt, ein bisschen besser zu sein als die andere. Aber im positiven Sinn in dem Sinn. Also man hat sich gegenseitig so ein bisschen hochgeschaukelt“ (409722).

4.2.3.3.4 Dominanz

Zwei Berufsmaturitätsschülerinnen nahmen andere Mitschüler bzw. Mitschülerinnen als dominant in ihrer Klasse wahr, so habe es „auch solche gegeben, die wirklich gemeint haben, sie können sagen und dann ist es so“ (396124).

Etwas relativierend meint eine junge Frau dazu: „Ja es hat halt schon ein paar gegeben, die etwas oben gewesen sind und ein paar, die darunter gewesen sind. Das ist eigentlich in jeder Klasse ein bisschen so“ (315528).

4.2.3.3.5 Andere Mädchen mit naturwissenschaftlich-technischem Berufswunsch

Die Frage, ob es in ihrer Klasse noch andere Mädchen gegeben habe, die eine naturwissenschaftlich-technische Berufsrichtung eingeschlagen haben, können rund zwei Drittel der Berufsmaturitätsschülerinnen bejahen. Unter den gewählten Berufen oder Studienrichtungen werden konkret Informatikerin, Hochbauzeichnerin, Elektroplanerin, Automechanikerin, Schreinerin, Chemielaborantin, Malerin oder Elektrozeichnerin genannt.

Lediglich etwas mehr als ein Fünftel der interviewten Berufsmaturitätsschülerinnen gibt an, dass keine weiteren Mädchen der Klasse eine naturwissenschaftlich-technische Richtung eingeschlagen haben. Häufig wird von den jungen Frauen jedoch auch ausgesagt, dass sie sich nicht mehr daran erinnern oder dies nicht mit Sicherheit sagen können.

4.2.3.4 Fachunterricht

4.2.3.4.1 Gesamteindruck

Die jungen Frauen empfinden den Mathematikunterricht auf der Sekundarstufe 1 rückblickend mehrheitlich als gut. Als Gründe für guten Unterricht werden verschiedene Aspekte genannt. So wird der „Aufbau von den Stunden“ (344421) als positiv hervorgehoben. Für eine Schülerin war der Unterricht „immer sehr abwechslungsreich [...] und irgendwie [...] ist immer etwas los gewesen und ich habe Freude gehabt an Mathe, weil sie es wirklich gut rübergebracht hat und so habe ich auch wirklich die Freude an Mathematik entdeckt“ (371827).

Ein paar junge Frauen erlebten den Unterricht auch als gut, wenn sie „viel selbständig [...] arbeiten konnten“ (409722) oder der Unterricht durch die Lehrperson interessant gestaltet wurde: „Mit Theorie aber wir haben auch Übungen machen müssen und eigentlich habe ich es gut gestaltet gefunden“ (375621). Eine Person nennt die vermittelte „mathematische Grundlage, die gute, die ich durch diesen Unterricht gewonnen hatte“ (440321).

Nur etwa halb so viele Berufsmaturitätsschülerinnen schätzen den Mathematikunterricht rückblickend als schlecht ein. Dies überwiegend, da sie diesen als „sehr unstrukturierte[n] Unterricht“ (445322) oder als „so etwas ein Chaos“ (334628) empfanden. Eine junge Frau meint dazu, dass dies auch am Fach liege: „Es ist halt ein wenig stier. Ja, ich denke, bei allen anderen Fächern kann man gut irgendwie etwas aus dem Alltag zeigen oder Beispiele und Math ist halt ... ja, (lacht) schwieriger“ (350723).

4.2.3.4.2 Einsatz didaktischer Formen im Mathematikunterricht

Die interviewten Schülerinnen wurden weiter gefragt, welche didaktischen Methoden ihnen vom Mathematikunterricht in positiver oder negativer Erinnerung geblieben sind.

Am häufigsten äussern sich die Berufsmaturitätsschülerinnen zu Gruppenarbeiten, welche ihnen grösstenteils positiv in Erinnerung geblieben sind. So sagt eine Schülerin „dort hat man mehr mit den Mitschülern zusammen gearbeitet und der Lehrer kam einfach dazu, um zu klären, wenn man Fragen hatte oder so“ (323626).

Ebenfalls häufig wurden Einzel- bzw. Stillarbeit genannt, dies wiederum mehrheitlich in positivem Zusammenhang, so weil man „dann [...] gut selbstständig arbeiten [konnte] und [...] auch recht schnell vorwärts gekommen [ist]“ (334628).

In ähnlicher Weise überwiegend in positiver Erinnerung ist den jungen Frauen der LehrerInnen-Vortrag geblieben, im Besonderen „für die Theorie und für Beispielaufgaben“ (374524). Nur wenige negative Äusserungen wurden diesbezüglich angebracht, so wurden diese Vorträge bspw. als „ein wenig zu lange“ (403123) empfunden.

Etwas weniger Schülerinnen äussern sich hinsichtlich Diskussionen. Diese sind allen, die dazu Bemerkungen angebracht haben, in positiver Erinnerung geblieben.

Jeweils nur zwei Berufsmaturitätsschülerinnen äussern sich zu den didaktischen Formen Werkstatt oder Tutorium/Partnerarbeit, alle in positivem Zusammenhang.

Experimente/Versuche, Skript/Dossiers und Partnerarbeiten fanden anscheinend am wenigsten Verwendung im Mathematikunterricht oder sind den jungen Frauen nicht so in Erinnerung geblieben. Diese didaktischen Formen wurden nur in Einzelnennungen genannt, in positivem wie auch negativem Zusammenhang.

Vereinzelt werden weitere Methoden wie bspw. „lernen im Mathe [...] in Spielversion“ (306823) oder anhand eines „Arbeitsplan[s] [...], auf dem sie aufgeschrieben hat, welche Aufgaben wir alle lösen müssen“ (307222) erwähnt. Auch „Wochenpläne“ (368521) werden diesbezüglich genannt.

4.2.3.4.3 Allgemeine Unterrichtsinhalte

Mit Blick auf allgemeine Unterrichtsinhalte im Mathematikunterricht wurden den jungen Frauen Fragen zu Alltags- bzw. Theoriebezug, zu spannenden oder langweiligen Themen und konkreten Ereignissen oder Erlebnissen, die den Schülerinnen in Erinnerung geblieben sind sowie Fragen bezüglich der Berücksichtigung von naturwissenschaftlich-technischer Berufs- und Studienwahl im Unterricht, gestellt.

Bei einem grossen Teil der interviewten jungen Frauen wurde im Mathematikunterricht viel Alltags- bzw. Praxisbezug hergestellt. Viele dieser Schülerinnen empfinden dies als positiv. So sagt eine interviewte Person „gerade bei so etwas- Mathe ist ja manchmal ein bisschen abstrakt und gerade bei solchen Sachen hat er geschaut, dass er es uns so näherbringen kann [...] mit etwas im Alltag vergleichen kann. Dass man etwas schneller versteht, um was es geht“ (315528). Bei etwas weniger Berufsmaturitätsschülerinnen wurde im Unterricht kaum Alltags- bzw. Praxisbezug hergestellt. Vielfach wird jedoch darauf hingewiesen, dass dies in Mathematik nicht so gut möglich ist: „Das ist immer so ein bisschen ein Knackthema gewesen, wozu kann man das gebrauchen und er hat es jeweils schon immer versucht“ (409722).

Die Berufsmaturitätsschülerinnen äussern sich deutlich seltener zum Theoriebezug, denn zum Praxisbezug. Jene, die etwas dazu sagten, verweisen auf einen starken Theoriebezug im Mathematikunterricht.

Als langweilig wurde durch die Schülerinnen mitunter fehlender Alltags- bzw. Praxisbezug empfunden. Ebenso werden spezifische Themen wie angewandte Mathematik oder didaktische Aspekte wie „einfach immer nur von der Wandtafel abschreiben“ (391322) als ermüdend beschrieben. Als spannende Aspekte des Unterrichts wurden konkrete Beispiele oder

abwechslungsreiche Unterrichtsgestaltung genannt. Auf die Frage, ob sich die Schülerinnen noch an ein konkretes Ereignis oder Erlebnis im Mathematikunterricht erinnern, wurden verschiedene Erlebnisse erzählt. Insbesondere humorvolle oder lustige Ereignisse, die sich nicht zwingend auf den Unterricht bezogen. Auch Ereignisse, in denen Bezüge zum Alltag geschaffen wurden, werden des Öfteren genannt, wie „Rechnungen machen [...] mit dem Velo, ich glaube mit der Gangschaltung“ (433227) oder Ausflüge: „Sie hat da so [...] Mathe- mässig am Anfang versucht die Sachen ein bisschen zu erklären und nachher sind wir eben ins Technorama und haben das wie vertieft“ (371827). Zwei Schülerinnen führen Veränderungen des Unterrichts aufgrund von Lehrerwechsel: „Einmal ist der Lehrer halt- ich weiss nicht, er hat da glaube ich einen Skiunfall gehabt und dann ist ein jüngerer Lehrer gekommen und der hat das Ganze wieder ein bisschen aufgemöbelt“ (383427). Bei über drei Viertel der befragten Berufsmaturitätsschülerinnen wurden Berufsbilder aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich im Mathematikunterricht nicht thematisiert. Bei jenen Schülerinnen, bei welchen Berufsbilder im Unterricht angesprochen wurden, erfolgte dies in verschiedener Hinsicht. Ein Mathematiklehrer „hat früher Elektriker gelernt und dann hat er ab und zu von dort auch noch erzählt“ (438328), ein anderer hat „Inputs gegeben, weil er hat [...] recht gut sich ausgekannt (Bscheid gwusst) übers Berufsfeld, was es alles gibt und so“ (403123). Aktivitäten, Projekte oder Unterrichtseinheiten bezüglich naturwissenschaftlich-technischer Inhalte wurden bei den meisten Schülerinnen ebenfalls keine durchgeführt. Bei jenen, welche sich an solche Aktivitäten, Projekte oder Unterrichtseinheiten erinnern können, werden bspw. „Hochbauzeichner-Aufgaben gemacht oder allgemein so Zeichner-Aufgaben“ (324828) oder „nicht speziell um einen Beruf, aber einfach um Sachen, die wir in der Technik brauchen“ (315528).

Fachpersonen bezüglich naturwissenschaftlich-technischer Berufswahl wurden bei fast allen jungen Frauen im Mathematikunterricht nicht eingeladen und naturwissenschaftlich-technische Berufs- und Studienwahl wurde ebenfalls kaum explizit behandelt.

Rund ein Viertel der Berufsmaturitätsschülerinnen hätte sich Aktivitäten oder Unterrichtseinheiten bezüglich naturwissenschaftlich-technischer Berufswahl gewünscht. So sagt eine Schülerin:

„Sicher wäre es einfacher gewesen. Das wäre es auf alle Fälle geworden. Weil wenn irgend jemanden hat, der hinter einem steht, dann ist es IMMER einfacher und momentan ist – also schon zu meiner Zeit – aber jetzt noch viel extremer, die Berufswahl und vor allem in DEM Beruf, das ist ein Riesenkampf“ (445322).

Eine andere meint, „im Nachhinein vielleicht jetzt schon, aber zu dieser Zeit ist ... wäre man gar nicht darauf gekommen, dass man so etwas hätte machen können. Dazumal hat es einfach

gestimmt, so wie es war“ (396124). Knapp zwei Drittel der Berufsmaturitätsschülerinnen bewerten den Unterricht aber als gut, so wie er war und wünschten sich keine grössere Berücksichtigung von naturwissenschaftlich-technischer Berufswahl im Mathematikunterricht.

4.2.3.5 Berufswahlbeeinflussung durch den Unterricht

Beeinflussung hinsichtlich der Berufswahl durch den Unterricht wurde vielfach in positivem Sinne mit Blick auf die Freude, die am Fach mitgegeben wurde, das für den späteren Beruf wichtig war oder im Hinblick auf das Verständnis für Mathematik genannt. So erzählt eine junge Frau:

„Ja, es ist halt für den Beruf, den ich habe auch noch wichtig, dass man im Mathe gut ist und er hat einem das Mathe- also früher habe ich Mathe nicht gerne gehabt, aber er hat [...] Mathe so gezeigt, dass man daran Freude gehabt hat. Und drum habe ich nachher gedacht, irgendwie möchte ich etwas machen, wo ich das noch brauche“ (315528).

Zwei junge Frauen äussern sich dazu, dass ihnen Mathematik „einfach gefallen [hat]“ (395423) und dass dies „einem dann schon ein bisschen eine Richtung vor[gibt]“ (409722). Etwas mehr als drei Viertel der befragten Schülerinnen geben jedoch an, nicht explizit durch den Mathematikunterricht in ihrer Berufswahl beeinflusst worden zu sein.

4.2.3.6 Unterstützung und Beeinflussung durch die Lehrperson bezüglich der Berufswahl

Rund zwei Drittel der jungen Frauen fühlte sich in ihrer Berufswahl von der Mathematiklehrperson weder unterstützt noch beeinflusst. Viele der Interviewten verweisen bei der Frage nach Unterstützung und Beeinflussung auf Lehrpersonen anderer Fächer oder auf die Thematik der Berufswahl im Rahmen eines anderen Faches (vgl. Kapitel 1.1.4).

Von jenen Schülerinnen, welche sich durch die Mathematiklehrperson in ihrer Berufswahl unterstützt oder beeinflusst fühlten, sagen die meisten aus, dass sie sich zwar unterstützt fühlten, aber „beeinflusst nicht wirklich, nein“ (334628).

Die Berufsmaturitätsschülerinnen sehen diese Unterstützung durch die Mathematiklehrperson auf verschiedene Weise. So führt eine Schülerin aus, wie die Mathematiklehrerin sie ermutigt habe, „Informatiker [...] das [...] könnte ich schon noch packen“ (324828). Ein anderer Lehrer hat sich den Schülerinnen und Schülern als Referenz im Bewerbungsschreiben zur Verfügung gestellt:

„Eben wenn wir wollten- gerade wenn es um einen technisch[en] [Beruf] gegangen ist oder um kaufmännisch, wo man das Mathe viel braucht, durften wir seine Adresse und Telefonnummer hinschreiben, dass man ihn auch anrufen konnte und ihn fragen. Solche Dinge. Im Gegenzug mussten wir ihm dann einfach sagen, wenn wir eine Lehrstelle gefunden haben“ (315528).

Unterstützungsideen

Die jungen Frauen wurden daraufhin nach ihren Ideen gefragt, wie eine Unterstützung hinsichtlich naturwissenschaftlich-technischer Berufswahl durch die Mathematiklehrperson hätte aussehen können.

Eine Schülerin schlägt vor, „vielleicht, dass er [...] auch einmal hätte Tipps geben können, was vielleicht passen würde, was für ein Beruf, dass man das auch einmal hätte schnuppern gehen können ... das wäre vielleicht das Einzige ... sonst ... helfen, wo man nachschauen kann“ (396124). Berufsrichtungen vermehrt aufzuzeigen oder darüber zu informieren wird auch von weiteren Berufsmaturitätsschülerinnen diesbezüglich vorgeschlagen. So sagt eine junge Frau dazu, „so Berufsrichtungen, wenn man diese vielleicht genauer angeschaut hätte oder mehr aufgezeigt hätte ... was für Möglichkeiten ... dass man hat“ (374524). Andere Schülerinnen meinen, „mit der Aufklärung, was es sonst überhaupt noch so für Berufe geben würde. Und dann eben auch die technische [...] Richtung, so ein wenig unterstützen“ (317623) oder anhand „Einblick in die Tätigkeiten von Berufen“ (344421). Auch Projektwochen oder Gastreferenten im Hinblick auf naturwissenschaftlich-technische Berufswahl werden aufgezählt.

Eine junge Frau würde sich wünschen, dass die Lehrperson nicht nur „auf gewisse Berufe hingewiesen hätte oder gesagt hätte, ja das könntest du mal anschauen, das wäre noch interessant oder einfach ... [sondern auch] generell halt ein bisschen die Vorurteile, die man halt hat, aufzuräumen ... wegen diesen Männer- und Frauenberufen“ (444221).

4.2.3.7 Fächerübergreifende Unterstützung und Beeinflussung bezüglich der Berufswahl

Einige der jungen Frauen wurden zusätzlich oder alternativ durch andere Lehrpersonen an ihrer Schule in ihrer Berufswahl unterstützt oder beeinflusst.

Die Schülerinnen nennen hier am häufigsten ihre Klassen- oder Hauptlehrpersonen, welche mit ihnen die Berufswahl behandelt haben. Dies waren vielfach auch Deutschlehrpersonen. Berufswahl geschah teilweise auch in einem separaten Fach wie „Berufskunde“ (433227).

So sagt eine Schülerin von ihrer Deutschlehrerin, sie habe „im Deutsch auch recht Unterstützung angeboten. Dass wir, eben wenn man irgendwie Rechtschreibzeug hat, dass man zu ihr gehen kann“ (334628). Mehrere der jungen Frauen erwähnen, ihre Klassenlehrpersonen, die ihnen „geholfen [haben], Bewerbungen zu schreiben“ (319028).

Im Rahmen des Faches Berufskunde führt eine Berufsmaturitätsschülerin aus:

„Dort haben wir gelernt, wie wir uns richtig bewerben, wie wir bei einem Vorstellungsgespräch vorgehen müssen, aber wir haben eben auch viele Berufe zusammen angeschaut und mussten auch selber Vorträge machen über Berufe und so und er hat dann auch mit jedem einzeln noch ein Gespräch gemacht und immer wieder gefragt und so, wie es aussieht und ob man irgendwie Hilfe brauchen könnte oder so, also auch ausserhalb von diesem Unterricht hat er sich immer wieder mal erkundigt, wies läuft und so“ (433227).

Die genannten Lehrpersonen unterrichteten ebenfalls Fächer wie Französisch, Englisch, Geschichte, Geographie und Turnen.

Eine Schülerin erwähnt speziell ihre Werklehrerin im Hinblick auf ihre Berufswahl: „Ja Werken ist ja auch so etwas herstellen, etwas machen und ich habe einfach immer Freude gehabt, dass wir eine Frau als Werklehrerin haben“ (315528) und eine weitere ihre Lehrperson für Technisches Zeichnen, die „erzählt [hat], wie diese Leute, wie diese Konstrukteure zeichnen und worauf man schauen muss“ (383427).

Jene jungen Frauen, die aussagen, dass sie nicht durch die Mathematiklehrperson oder andere -en an ihrer Schule unterstützt oder beeinflusst wurden, führen vielfach aus, dass sie sich anderweitig über die Berufswahl informierten (Internet, Informationsbroschüren oder Berufsberatung). Eine Person meint dazu: „Also ich habe mich halt irgendwie immer für das interessiert, wo die anderen Lehrer nicht so gut ... darüber informieren konnten“ (375621).

4.2.4 BMS Naturwissenschaften: Unterricht und Berufswahl²

4.2.4.1 Spezifische Aspekte im Naturwissenschaftsunterricht

Im folgenden Kapitel wird aufgezeigt, wie die Berufsmaturitätsschülerinnen ihren Naturwissenschaftsunterricht auf der Sekundarstufe I erlebt haben. Einbezogen werden Aspekte der Lehrperson und der Klasse/Peers sowie didaktische Aspekte des Fachs Naturwissenschaft.

4.2.4.2 Lehrperson

Der nächste Abschnitt fokussiert auf die Lehrperson im Naturwissenschaftsunterricht und thematisiert deren Rolle im Zusammenhang mit der Berufswahl.

4.2.4.2.1 Gesamteindruck

Die allermeisten der interviewten jungen Frauen äussern sich positiv über die Lehrperson, die sie in den naturwissenschaftlichen Fächern unterrichtete. Begründet wird dies zum einen damit, dass die Lehrerin oder der Lehrer ihnen als Person zugesagt hat. So umschreiben viele Schülerinnen ihre

² Verfasst von Karin Lehmann

Lehrpersonen mit nett bzw. gar „supernet“ (414726). Weiter werden Lehrpersonen auch als „sehr locker, aufgestellt und umgänglich (gäbig)“ (419024), „lebendig, unterhaltsam und lustig“ (329923), „fair und korrekt“ (356521), „flott“ (425727) sowie „sympathisch“ (419823) bezeichnet. Ein anderer Grund für einen positiven Gesamteindruck liegt in der erfahrenen Kompetenz der Lehrperson: „[...] haben ihn immer einen super Lehrer gefunden, weil er so über ALLES etwas gewusst hat und irgendwie noch einen Zusammenhang hatte und irgendetwas erzählen konnte, das zum Thema passte“ (404527).

Im Gegensatz dazu äussern die Schülerinnen sich negativ über ihre Lehrperson, wenn sie an deren Kompetenz zweifeln: „[...] also er ist selber nicht wirklich draus gekommen, darum konnte er einfach nicht so viel helfen“ (446721). Einzelne Schülerinnen beklagen sich über Ungerechtigkeit, eine Schülerin bemängelt ihre Lehrperson als „mürrisch und streng“ (394527).

4.2.4.2.2 Begeisterung der Lehrperson für Naturwissenschaft

Häufig wird als Grund für die angenehme Erinnerung an den Naturwissenschaftsunterricht die Begeisterung der Lehrperson für das Fach angegeben. Die Mehrheit der Berufsmaturitätsschülerinnen erlebte ein grosses Engagement der Lehrperson: „Er war einfach mit Leib und Seele bei diesen Sachen zu Hause“ (437026). „Er ist gewesen wie ein kleines Kind, wenn er uns ab und zu so ein Experiment gezeigt hat und das haben wir dann auch relativ amüsant gefunden und es hat uns dann auch entsprechend mitgezogen. Man hat also auch gemerkt, er versteht sein Fach und er hat auch Freude daran“ (444328). Lediglich eine Schülerin bemerkt, dass der „Lehrer einfach die Freude daran verloren [hatte]“ (446721).

4.2.4.2.3 Erklärungskompetenz in Naturwissenschaft

Positiv hervorgehoben wird von zahlreichen jungen Frauen eine hohe Erklärungskompetenz, wenn die Lehrperson „den Stoff gut rüberbringen“ (446828) konnte: „Wenn man etwas nicht verstanden hat, hat er versucht, es zu erklären – nochmal oder auf eine andere Art“ (372621). Im Gegensatz dazu wird kritisiert, „[...] dass sie halt nicht so gut erklären konnte, das ist zwischendurch ein Nachteil gewesen“ (404527).

4.2.4.2.4 Interessenberücksichtigung durch die Lehrperson im Unterricht

Aus den Aussagen der Berufsmaturitätsschülerinnen ergibt sich, dass die Hälfte der Lehrpersonen die Interessen der Klasse berücksichtigte: „Ja, wir konnten eigentlich auch Ideen sagen, also was wir noch gerne anschauen möchten. Und dann hat er es auch umgesetzt“ (429326). Demgegenüber berichtet die andere Hälfte der Schülerinnen, die Lehrperson sei nicht speziell auf ihre Anliegen

eingegangen: „Sie hat eigentlich nicht gefragt, was wir machen wollen. Sie hat eigentlich immer gesagt, das machen wir jetzt und dann haben wir das gemacht“ (431727).

Die überwiegende Mehrheit der Befragten ist mit der Situation aber zufrieden, auch wenn eigene Vorschläge nicht eingebracht werden konnten. Auf die Frage, ob sie sich gewünscht hätte, dass die Lehrperson mehr auf ihre Interessen eingegangen wäre, antwortet eine Schülerin: „Nein, ich finde nicht, es ist super gewesen, so wie es gewesen ist eigentlich und er hat etwas von allem mitgegeben. Und es ist schwierig als Lehrer, es der ganzen Klasse recht zu machen und dafür hat er das ziemlich gut gemacht, finde ich“ (444328). Einerseits erklären einige Schülerinnen, die Lehrperson müsse sich an den Lehrplan halten und hätte deshalb keinen Handlungsspielraum: „Ich glaube, das wäre gar nicht so gross möglich gewesen, weil sie ja auch einen Lehrplan hatte, an den sie sich halten musste. Von dem her habe ich es gut gefunden, so wie sie es gemacht hat“ (382727). Zudem wird auch angefügt, damals hätten sie gar nicht gewusst, was sie gewollt hätten. „Ich habe immer das Gefühl, es ist schwer zu sagen, was man machen würde, wenn man eigentlich gar nicht wirklich eine Ahnung hat, was alles möglich ist“ (446222). Mehrere Berufsmaturitätsschülerinnen meinen, auf der Sekundarstufe wären sie noch zu jung gewesen, um selbst über Unterrichtsinhalte zu bestimmen: „Nein, ich denke, in der dritten Sek habe ich mich jeweils noch nicht so für spezielle Sachen interessiert“ (350626). „Ich bin damals, was war ich da? Ich bin etwa 14 oder 13 gewesen und da war mir das auch ein bisschen egal, was man machen muss, das macht man“ (425727).

Nur eine kleine Minderheit hätte sich eine stärkere Interessensberücksichtigung durch die Lehrkraft gewünscht, wie es beispielsweise das folgende Statement ausdrückt: „Ja. Ich denke, das hätte mich auch mehr interessiert, weil ich das Gefühl gehabt hätte, doch, ich darf das lernen, was ich lernen möchte“ (348126). Eine andere Schülerin befürchtet hingegen, dass der Rest der Klasse überfordert gewesen wäre, wenn der Lehrer sich stärker auf ihre Bedürfnisse konzentriert hätte: „Aber ... auf der anderen Seite habe ich sagen müssen, wenn er mehr auf meine Interessen eingegangen wäre, dann wären die anderen wahrscheinlich nicht mehr so nachgekommen, teilweise“ (356521).

4.2.4.2.5 Lehrperson und Berufswahl

Knapp die Hälfte der Lehrpersonen hat im Unterricht persönliche Erfahrungen eingebunden und beispielsweise Hinweise zum eigenen Studium gegeben: „Das habe ich auch spannend gefunden, eben, wenn sie von sich selbst also erzählt haben“ (446828).

Die meisten Berufsmaturitätsschülerinnen können sich nicht erinnern, dass ihre Lehrperson, die Unterrepräsentation von Frauen in technischen Berufen angesprochen hätte: „Ich glaube, soweit ich noch weiss, nicht, nein, es wurde eigentlich nicht gross thematisiert, dass die Frauen eben weniger in diese Berufsrichtung gehen“ (413726). Das Thema wurde höchstens „nebenbei erwähnt“ (382727) und „nicht so direkt“ (432927) behandelt. Oder wie eine andere Schülerin es ausdrückt:

„Konkret hat sie nie wirklich über solche Sachen geredet, einfach eben mehr den Schulstoff durchgenommen“ (404527).

Die Einstellung der Lehrpersonen gegenüber Frauen in technischen Berufen bleibt recht offen. Entweder haben sie gar nicht darüber gesprochen oder ihre Meinung wird von den Schülerinnen als neutral eingeschätzt. „Also sie ist voll neutral gewesen. Es ist nicht so, dass sie voll gesagt hat, Frauen gehören in die Küche und Männer in die Werkstatt oder umgekehrt, also sie hat sich dazu nicht geäußert“ (425727). Seltener stellen die Berufsmaturitätsschülerinnen eine positive Einstellung ihrer Lehrperson fest: „Also ich denke, sie hat das eigentlich immer unterstützt, dass auch Frauen in typischen Männerberufen sind“ (382427). Eine Schülerin berichtet, die Lehrerin hätte versucht, ihr den Berufswunsch „auszureden“, hätte ihr davon abgeraten und „Angst gemacht“, sie sei „dann die Einzige und so“ (440527). Eine junge Frau formuliert die Einstellung ihres Lehrers gegenüber sogenannten Männer- und Frauenberufen wie folgt: „Ja, es hat halt schon immer geheissen: Frauen sind halt ein bisschen weniger gut bei solchen Sachen“ (431727).

4.2.4.3 Peer/Klasse

Im nächsten Abschnitt geht es um die Stimmung in der Klasse im Naturwissenschaftsunterricht und um die Frage, ob Klassenkameradinnen sich auch für eine naturwissenschaftlich-technische Berufsrichtung interessiert oder entschieden haben.

4.2.4.3.1 Klassenatmosphäre

Die meisten Berufsmaturitätsschülerinnen fühlten sich in ihren Klassen wohl. Sie beschreiben, dass während des Naturwissenschaftsunterrichts in ihrer Klasse eine angenehme Atmosphäre geherrscht habe. „Ja, die Stimmung ist auch gut gewesen, ja“ (446828).

Zur Frage nach Geschlechterunterschieden oder Konkurrenzsituationen innerhalb des Naturwissenschaftsunterrichts machen die jungen Frauen kaum Aussagen. Eine Schülerin beschreibt Konkurrenz eher im Zusammenhang mit der Leistung: „Das hat man einfach gesehen bei den Proben, bei den Noten, welche man zurück bekommen hat und, dies ist jetzt aber eigentlich nicht auch noch auf das Geschlecht bezogen, es ist ein wenig, ja, es ist ein wenig gemischt gewesen“ (329923).

4.2.4.3.2 Andere Mädchen mit naturwissenschaftlichem Berufswunsch

Bei der einen Hälfte der befragten Berufsmaturitätsschülerinnen wählten keine Klassenkameradinnen einen naturwissenschaftlich-technischen Beruf. Bei der anderen Hälfte waren es jeweils nur sehr wenige andere Mädchen, die sich auch für diese Berufsrichtung entschieden, wie es beispielsweise von dieser Schülerin umschrieben wird: „Ja, das sind zwei, die Hochbauzeichner

am Lernen sind und sonst ... sonst glaube ich nicht, sonst, glaube ich, gar niemand. Also nicht, das es niemand interessiert hätte, aber gewisse Sachen haben sie einfach mehr interessiert als diese Fächer“ (382727).

4.2.4.4 Fachunterricht

Im Folgenden wird der Naturwissenschaftsunterricht als Fach thematisiert. Die Berufsmaturitätsschülerinnen schildern konkrete Erlebnisse und beschreiben den Einsatz verschiedener didaktischer Methoden im Naturwissenschaftsunterricht.

4.2.4.4.1 Gesamteindruck

Zwei Drittel der Berufsmaturitätsschülerinnen schätzen ihren Naturwissenschaftsunterricht positiv ein. Eine Schülerin umschreibt ihren Eindruck mit folgenden Worten: „Und im Gesamten ist er [Naturwissenschaftsunterricht] mir sehr gut in Erinnerung geblieben“ (384624). Die jungen Frauen loben den Fachunterricht, wenn sie „spannende Themen“ hatten (382427), „viel lernen“ konnten (41376), wenn es „abwechslungsreich“ (417823) und „interessant“ (357726) war.

Zu den jungen Frauen, die einen negativen Gesamteindruck des Naturwissenschaftsunterrichts haben, gehört die Schülerin, die das Fach wie folgt kommentiert: „Ziemlich langweilig. Und eh, ja, mühsam“ (429823). Weitere Gründe für eine negative Einschätzung sind, wenn im Unterricht „gar nicht viel gemacht“ wurde (382727), wenn es „nicht so abwechslungsreich“ (404023) war oder wenn „man [...] nicht wirklich viel lernen [konnte] in dieser Umgebung“ (413726).

4.2.4.4.2 Einsatz didaktischer Formen im Naturwissenschaftsunterricht

Die befragten Schülerinnen schildern einen Unterricht, in dem verschiedene didaktische Methoden zum Einsatz kommen. Bei allen Unterrichtsformen, die erwähnt werden, überwiegt die positive Erinnerung. Am meisten negative Einschätzungen werden bei der Einzelarbeit genannt. Als Illustration die folgende Aussage: „Nein, wir hatten eigentlich mehr einfach so Blätter und so. Eintönig“ (431727). Die Diskussion wird nur selten als Unterrichtsform erwähnt, aber wenn, dann in einem positiven Zusammenhang. Im Gegensatz dazu scheint die Gruppenarbeit eine häufig eingesetzte Methode im Naturwissenschaftsunterricht. Dies ist eine Form, die bei vielen Schülerinnen auf Anklang stösst: „Ja, Gruppenarbeiten waren noch cool“ (348126). Projektarbeit und Werkstätten werden ebenfalls positiv erwähnt, jedoch kam nur eine sehr kleine Minderheit in den Genuss dieser Unterrichtsformen. Am meisten hervorgehoben werden Experimente und Versuche: „Wir haben viel so Versuche gemacht. So mit Stromkreisen und in Chemie haben wir so Sachen seziert, so ein Kuhauge. Ja, wir haben viel so Experimente gemacht. Ja, mit allem Möglichen, mit Luftdruck, mit Temperaturunterschieden, solche Sachen“ (363526). Mit einer

einzigsten Ausnahme äussern sich die Schülerinnen lobend zu Experimenten und Versuchen im Naturwissenschaftsunterricht. Diese Form, den Stoff zu vermitteln, hat ihnen „zugesagt“ (444328), sie haben es „recht cool gefunden“ (425727) oder sogar: „Also habe ich das [die Versuche] eigentlich am liebsten gemacht“ (425727).

Die Berufsmaturitätsschülerinnen beschreiben, dass der Inhalt durch die praktischen Arbeiten veranschaulicht wurde: „[Der Lehrer] hat ziemlich ähm spannende (lässige) Experimente gemacht, dass wir diese Sachen auch von Grund auf gut verstehen und gut nachvollziehen konnten“ (444328). Die Experimente werden als konkrete Erinnerung an den Unterricht genannt, als „etwas, das mir auch noch gut geblieben ist“ (444328).

4.2.4.4.3 Konkretes Ereignis

Nach konkreten Ereignissen und Erlebnissen im Naturwissenschaftsunterricht gefragt, sind es bei vielen Berufsmaturitätsschülerinnen Versuche und Experimente, die als Antwort genannt werden. Teilweise sind es auch etwas ausgefallene Inhalte, die einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben: „Und da konnte man so die Elektrizität anfassen und schauen, wie es kribbelt“ (444328). Oder das folgende Experiment: „Ja, wir haben mal Nylon gemacht. Das habe ich noch cool gefunden und dann einfach so wie eine Art auch ein Wettrennen, wer den längsten zusammenhängenden Faden machen konnte (lacht)“ (446222). Am meisten Nennungen erhalten Ereignisse aus dem Biologieunterricht. Mehrere Schülerinnen erzählen vom Sezieren: „Eben (lacht), das Sezieren, das war eigentlich für mich schon noch positiv, weil man ganz etwas anderes macht man nicht täglich, ja“ (429026). So wurden beispielsweise Kalbsherzen und Kuhaugen untersucht sowie Blutgruppen bestimmt. Auch das Mikroskopieren oder die Ausführung von Aufträgen an einem Gewässer werden mehrfach genannt. Hierzu folgende Beispiele: „Ja, also wir haben ... zum Beispiel in Biologie haben wir mal ein bisschen Wasser vom Bächlein und so Zeug geholt. Und haben dann das so untersucht und dann hast du Wasserflöhe und so drin gesehen. Und das war auch noch interessant“ (419024). „Eben, vor allem die Dokumentation mit dem Teich ist mir sehr in Erinnerung geblieben“ (413726).

4.2.4.4.4 Allgemeine Unterrichtsinhalte

Drei Viertel der Berufsmaturitätsschülerinnen berichten, dass der Naturwissenschaftsunterricht anschaulich gestaltet und mit viel Alltagsbezug bereichert wurde. So hatten die Schülerinnen Gelegenheit, sich konkrete Vorstellungen zu machen. Ein Flaschenzug wurde nicht nur theoretisch erklärt, sondern auch in Wirklichkeit nachgebaut: „Wenn jetzt irgendwie der mit dem Flaschenzug so und so viele Kilo hochziehen will, wie viel muss er nachher ziehen?“ (437026). „Ja wir waren auch viel draussen und er hat uns Sachen erklärt. Ja, das finde ich, war schon recht praxisnah“

(363526). „Und ja, wir waren nicht immer drinnen im Schulzimmer mit ihm, er kam auch nach draussen mit uns die Sachen anschauen. Und man hat es eigentlich nicht nur in den Lehrbüchern gesehen, wenn man so will“ (413726).

Weniger gut gefallen hat einer Schülerin „die ein bisschen trockenen Sachen, wenn es halt dann einfach extrem theoretisch gewesen ist“ (375822).

Die meisten Berufsmaturitätsschülerinnen schildern, dass sie im Naturwissenschaftsunterricht keine Unterrichtsinhalte bezüglich naturwissenschaftlich-technischer Berufe erlebt hätten. „Also nein, das haben wir nicht gehabt. Also wir haben ja, separat haben wir Berufswahlkunde gehabt und dort haben wir mehr so- also einfach so Sachen angeschaut“ (404527). Auch Fachpersonen oder Gastreferenten wurden nach Aussage der meisten Schülerinnen nicht in den Naturwissenschaftsunterricht eingeladen. Allerdings besteht häufig auch gar kein Wunsch nach derartigen Inhalten: „Gewünscht- also das wäre, es war nicht notwendig“ (348126). Eine andere Schülerin antwortet auf die Frage, ob sie sich im Naturwissenschaftsunterricht Aktivitäten hinsichtlich naturwissenschaftlich-technischer Berufe gewünscht hätte: „Nicht wirklich. Irgendwann ist es dann auch langweilig geworden“ (308122). Sie äussern sich zufrieden mit ihrem Unterricht, auch wenn er nicht speziell auf naturwissenschaftliche oder technische Interessen ausgerichtet war: „Also ich habe es eigentlich gut gefunden, so wie es gewesen ist“ (446828).

Eine Minderheit erwähnt einen Wunsch nach mehr naturwissenschaftlich-technischen Inhalten im Unterricht. Insbesondere wären diese Schülerinnen über mehr Information froh gewesen: „Mich hätte es sicher interessiert, wenn uns die einzelnen Berufe vielleicht noch in Fächern ein bisschen tiefer näher gebracht worden wären. Ich glaube, das hätte eigentlich noch vielen geholfen“ (413726).

4.2.4.5 Berufswahlbeeinflussung durch den Unterricht

Im folgenden Kapitel geht es darum, inwiefern der Unterricht einen Einfluss auf die Berufswahl ausübte.

Die meisten Berufsmaturitätsschülerinnen geben an, dass der Unterricht sie in ihrer Entscheidung für den gewählten Beruf nicht beeinflusst habe, wie beispielsweise: „Ja, also Naturwissenschaft hat einfach nicht wirklich viel beigetragen, dass ich mich für diesen Beruf interessiert hätte“ (417823). In diesem Sinne bezweifeln viele Schülerinnen einen direkten Einfluss des Unterrichts auf die Berufswahl, beschreiben aber gleichzeitig ihr grundsätzliches Interesse bzw. ihre Begabung für das Fach. In Bezug auf eine mögliche Beeinflussung durch den Unterricht antwortet eine Schülerin: „Eigentlich nur dadurch, dass ich bemerkt habe, dass es mir leicht fällt. Ähm, dass ich eben gewusst habe, dass es irgendetwas in diese Richtung sein wird. Also einfach mehr technisch“ (419823). Mehrere der jungen Frauen beschreiben einen Entscheidungsprozess, der nach dem

Ausschlussprinzip verlaufen ist. Sie wollten den Sprachen ausweichen und haben deshalb eine naturwissenschaftlich-technische Richtung eingeschlagen. „Nein, also ich habe einfach- ich bin mehr so ein bisschen mathematisch begabt als in den Sprachen. ... Und ja, ich bin einfach eigentlich aus diesem Grund ... so ein bisschen in die mathematisch-technische Richtung gegangen“ (399422). „Ich glaube, ich habe schon von Anfang an gewusst, dass ich etwas Technisches machen werde, weil mir die Sprachen einfach nicht so liegen“ (419628).

Einige Schülerinnen erklären ihre Unabhängigkeit von der Schule und der Lehrerin bei der Berufswahl damit, dass für sie schon klar war, welche Richtung sie einschlagen würden: „Also unterstützt oder beeinflusst hat sie mich eigentlich nicht, nein. Weil ich immer gewusst habe, dass ich das machen will [...] und dann habe ich auch keine Unterstützung gebraucht oder so“ (425727). Eine Schülerin beschreibt, wie der Lehrer ihre Tendenz bei der Berufswahl gestärkt hat: „Weil ich wusste ja vorher auch schon, dass ich etwas Technisches werden würde. Und er hat es einfach noch *mehr* unterstützt halt“ (357726).

4.2.4.6 Beeinflussung und Unterstützung durch die Lehrperson bezüglich der Berufswahl

Das nächste Kapitel thematisiert die Rolle der Lehrperson im Zusammenhang mit der Berufswahl und geht auf Fragen der Beeinflussung und Unterstützung ein.

Von den befragten Berufsmaturitätsschülerinnen verneinen die allermeisten einen Einfluss der Lehrperson auf ihre Berufswahl. Die Schülerinnen unterscheiden zwischen Beeinflussung und Unterstützung: „[Die Lehrerin] hat es auch unterstützt, aber hat, ja hat eigentlich nie aktiv zu dieser Wahl beigetragen“ (348126). „Er ist einfach so, als ich schnuppern ging, ist er mal vorbei gekommen. Und auch, er hat das Büro, wo ich war, hat er sehr cool gefunden. Aber sonst hat er sich eigentlich eher raus gehalten“ (359826). „Unterstützt, eigentlich in dem Sinne: ja. Da bin ich motiviert worden, dass ich dies machen soll und dass dies eine gute Entscheidung ist und eh, aber beeinflusst aber eigentlich nicht, nein“ (329923). „Also ich erinnere mich an Diskussionen mit ihm über das, aber ... ich denke nicht, dass das einen Effekt hatte auf meine Berufswahl“ (397221). „Ich bin von diesem Lehrer eigentlich nicht direkt beeinflusst worden, einfach halt, dass mein Interesse geweckt wurde wie Sachen funktionieren“ (314128). Auch hier wird die Berufswahl eher mit dem Interesse für das Fach, das gefördert wurde, denn mit einer direkten Beeinflussung durch die Lehrperson begründet.

Bei der konkreten Unterstützung durch die Lehrperson ist das Verhältnis fast ausgeglichen. Knapp über die Hälfte der Schülerinnen gibt an, von ihrer Lehrperson unterstützt worden zu sein: „Konkret hat sie zu mir gesagt, sie sähe mich als typische ETH-Studentin“ (383437). „Unterstützt in dem Sinn, dass [die Lehrerin] mir auch gesagt hat, ich solle doch etwas in diese Richtung machen“

(382427). Hilfreich empfanden die Schülerinnen beispielsweise, wenn die Fachlehrkraft „noch Extrablätter gemacht“ hat (404527), „wirklich die Frage eben auch ausführlich beantwortet“ hat (413726) oder vor der Aufnahmeprüfung „die Theorie noch einmal ein wenig angeschaut hat“ (384624). Auf der anderen Seite sind es fast genau so viele Schülerinnen, die angeben, von ihrer Lehrperson keine Unterstützung erfahren zu haben: „Nein, nein. Das war alles ... selber oder von den Eltern“ (419024). „Ich habe dies jetzt ehrlich gesagt nicht so, also ich habe die Unterstützung nicht so gross gefunden, von ihm“ (404023).

Gefragt nach Vorschlägen, wie denn Unterstützung durch die Lehrperson konkret aussehen könnte, werden verschiedene Ideen genannt, die aber alle in die selbe Richtung gehen: „Er hätte vielleicht noch mehr erzählen können, was man alles machen könnte, was dem, was wir in der Schule gemacht haben, noch ein bisschen ähnlich kommen würde“ (432927). „Ja, vielleicht alle Möglichkeiten so aufzeigen, was man überhaupt könnte und ja ...“ (446721). Die Schülerinnen hätten sich also vor allem das Aufzeigen von Möglichkeiten gewünscht, weil ihnen in der Phase der Berufswahl teilweise gar nicht bewusst war, was es alles gibt.

Es fällt auf, dass die jungen Frauen recht bescheidene Ansprüche äussern, was die Unterstützung durch die Fachlehrperson anbelangt. Sie erwarten nicht explizit, dass die Lehrperson ihnen bei der Berufswahl behilflich sein sollte. Auf die Frage, ob sie sich Unterstützung gewünscht hätte, antwortet eine Schülerin: „Nein. Also ich hatte eigentlich genug Unterstützung sonst von anderen Seiten. Von dem her, nein, eigentlich nicht“ (429026). Oder eine andere Berufsmaturitätsschülerin: „Ehm gewünscht- also das wäre, es war nicht notwendig“ (348126). „Ja- nein, eigentlich nicht. Also wir hatten ein separates Fach Berufswahl, dort sind wir eigentlich genug auf diese Berufe eingegangen“ (348126). Aus dieser zunächst ambivalenten Antwort erfolgt der Verweis auf ein anderes Fach. Viele der interviewten jungen Frauen argumentieren ähnlich. Sie finden, dass die Fachlehrperson des Naturwissenschaftsunterrichts nicht für die Berufswahl verantwortlich ist.

4.2.4.7 Fächerübergreifende Unterstützung bezüglich der Berufswahl

Nur eine Minderheit der Berufsmaturitätsschülerinnen gibt an, weder durch die Fachlehrperson noch durch eine andere Lehrperson bei ihrer Berufswahl unterstützt worden zu sein. Die Aussage: „Und sonst ... haben wir eigentlich selber schauen müssen (lacht). Was für einen Beruf und wo und so (lacht)“ (399422) bildet eine Ausnahme.

Eine grosse Mehrheit der Berufsmaturitätsschülerinnen beschreibt, abgesehen von der Fachlehrperson des Naturwissenschaftsunterrichts Unterstützung durch eine andere Lehrperson erfahren zu haben. „Also ich habe eine Lehrerin gehabt, die hat Sport unterrichtet und sie ist irgendwie anfangs 20 gewesen oder so und mit ihr bin ich ziemlich gut ausgekommen und sie hat immer gesagt, man soll einfach das lernen, was einem gefällt und nicht darauf hören, was andere

sagen oder. Das war halt schon ein bisschen- es hat schon gut getan, das mal zu hören, weil es haben auch viele gesagt, das gehört sich nicht oder das ist das Falsche für dich und so habe ich mir gedacht, das ist jetzt einfach das, was ich mache und wenn mal jemand sagt ‚das finde ich gut‘, dann tut einem das schon gut“ (425727). Diese Schülerin beschreibt also eine Lehrerin, bei welcher hinsichtlich der Unterstützung nicht unbedingt das Fach, sondern die gute Beziehung im Vordergrund gestanden ist. Mehrere Berufsmaturitätsschülerinnen erzählen von Sprachlehrpersonen, die ihnen bei der Berufswahl geholfen haben: „Ja, unsere Sprachlehrerin, also für Deutsch, Geschichte, Englisch Französisch, mit ihr hatte ich eigentlich noch den besseren Draht und sie hat es eigentlich auch gut gefunden, dass ich diesen Beruf gewählt habe. Sie hat auch gesagt, ja das passe zu mir, sie fände es gut“ (359826). Die Deutschlehrpersonen waren teilweise behilflich beim Verfassen von Bewerbungen oder bei der Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung: „Äh ... die hat Geschichte und äh Sprachen ... also Deutsch und Französisch unterrichtet und äh dort ist halt auch für die Aufnahmeprüfung ... ist dann dort auch ... sehr gute Unterstützung auch gewesen“ (384624).

Im Allgemeinen ist es aber die Klassenlehrperson, die hervorgehoben wird: „Ich habe eigentlich genug Unterstützung gefunden ... Also wir haben eigentlich auch eine Klassenlehrperson gehabt und die ist jetzt von einem anderen Fach gewesen und die hat uns eigentlich hauptsächlich unterstützt, also die Deutschlehrerin. Also von dem her, ist jetzt nicht unbedingt er dafür zuständig gewesen“ (432927). „Ja, also, mein Klassenlehrer, welcher Geschichte und Französisch und so gegeben hat, dieser hat sicher die Hauptsache gemacht“ (417823). Nach Ansicht der interviewten Schülerinnen kommt der Fachlehrperson in Bezug auf die Berufswahl eine untergeordnete Rolle zu. Berufskunde wird als Fachgebiet der Klassenlehrperson angesehen. „Ja, das war natürlich ganz klar der Klassenlehrer, der mich unterstützt hat, sage ich jetzt mal“ (382427). Zur Leistung der Klassenlehrperson äussern sich viele Schülerinnen sehr positiv: „Super gemacht, der Lehrer“ (446721). „Also unser Klassenlehrer hat uns eigentlich sehr gut unterstützt in der Berufswahl, er hat, ... uns viel aufgezeigt und so- so ein bisschen nach ... ja, eben, wie es sein könnte, also ... hat einfach sehr viel geholfen, er war wirklich gut, hat Vorschläge gebracht ... und hat auch gut geschaut und ... wir haben es auch immer gesagt, eh ... wenn jemand eine neue Stelle hatte, konnte man es einfach schön auf eine Tabelle aufschreiben, die in der Klasse hing und ... da hat man jedes Mal- hat man einfach gratuliert und geklatscht und eine riesen Freude gehabt“ (446721).

4.3 Familie und Berufs- und Studienwahl

4.3.1 Gymnasium: Familie und Studienwahl

4.3.1.1 Rolle der Eltern bei der Studienwahl

Im diesem Kapitel wird aufgezeigt, inwiefern die Eltern bei der Studienwahl der befragten Gymnasiastinnen eine Rolle spielen.

Mehrheitlich formulieren die befragten Schülerinnen, dass ihre Eltern im Zusammenhang mit der Studienwahl eine Rolle spielten. Vorwiegend nannten sie die offene Haltung der Eltern gegenüber ihrer Berufswahl: „Insofern einfach die Rolle, als dass sie das voll und ganz akzeptiert und unterstützt haben [...] nicht irgendwie das Gefühl haben als Frau muss man [...] in die Richtung [...] sozial gehen oder irgend so etwas“ (135914). Einige Schülerinnen betonen, dass ihre Eltern vor allem dazu geraten haben, einen Beruf zu finden, der Freude bereitet: „Aber sie haben wirklich gesagt, ich solle einfach etwas machen, an dem ich Spass habe und nicht irgendwie [...] die Freude verliere nach dem ersten Monat“ (205718). Weiter wurde von rund einem Viertel dieser Schülerinnen erwähnt, dass ihre Eltern einen akademischen Abschluss besitzen und daher eine Rolle spielten: „Meine Eltern sind beide auch Akademiker. Sie haben Chemie studiert. Und von dem her wahrscheinlich schon früh meine Begeisterung fürs Lernen gefördert, auf jeden Fall“ (273915). Vereinzelt sagen die jungen Frauen, dass ihre Eltern ihnen ihre Vorstellungen kundgetan oder Tipps gegeben haben: „Also was mich beeinflusst hat, ist dass sie das halt eher wollen [...] sie haben mehr Freude gehabt, wenn ich etwas Handfestes studiere [...] als Kunst oder so“ (293514). Eine Gymnasiastin erwähnt, dass ihre kreative sportliche Familie und insbesondere die Tatsache, dass ihr Vater immer wieder neue Einrichtungen vornimmt, eine Rolle gespielt haben: „Ja halt, ich denke das hat sicher [...] etwas damit zu tun, dass ich früher - also wir sind nämlich eine kreative Familie und eine sportliche Familie [...] also mein Papa zum Beispiel tut auch – sie richten die ganze Zeit wieder alles neu ein und der Papi tut immer alles aufzeichnen und ich habe es halt zweimal – also wir sind zweimal umgezogen und haben zweimal alles umgebaut und dann [...] seh ich das halt auch, wie sich alles verändert und wie man eigentlich aus dem Nichts etwas wieder macht und wieder neu macht“ (169115). Vereinzelt taucht die Aussage auf, dass gerade weil ein Elternteil einen bestimmten Beruf gewählt hat, dieser sicher nicht in Frage kommt: „Ich habe gewusst, dass ich nicht Medizin studieren will, wie mein Vater das gemacht hat“ (41015).

Ein Viertel der Gymnasiastinnen teilt mit, dass die Eltern keine oder kaum eine Rolle gespielt haben: „Eigentlich nicht gross. Ich bin sehr selbstständig auf die Sache los und ja, mehr eigentlich nicht“ (597113).

4.3.1.1.1 Gespräche mit den Eltern

Die grosse Mehrheit der befragten Gymnasiastinnen erzählt von Gesprächen mit den Eltern. Einige Schülerinnen weisen explizit darauf hin, dass beide Elternteile mitdiskutiert haben: „Wir haben immer alle drei diskutiert“ (41015). Vereinzelt wird einem Elternteil mehr Gewicht beigemessen: „Ja, also mit dem Mami fast mehr“ (42015). Einige andere Stimmen betonen das Gespräch mit dem Vater: „Ja, also vor allem mit meinem Vater“ (201215). Die Frage nach Gesprächen mit dem Vater bejahen die meisten Gymnasiastinnen: „Ja, auf jeden Fall ja. Wir haben das oft diskutiert“ (41015). Eine Schülerin verneint die Frage zum Gespräch mit dem Vater und eine Gymnasiastin sagt, die Kommunikation habe vor allem indirekt über die Mutter stattgefunden: „Ich habe vor allem mit meiner Mutter darüber gesprochen. Und sie hat es dann auch dem Vater erzählt“ (197416). Fast alle der befragten Gymnasiastinnen bejahen die Frage zum Gespräch mit der Mutter. Ausserdem fällt auf, dass oft das Gespräch mit beiden Elternteilen genannt wurde.

4.3.1.1.2 Unterstützung der Eltern

Bei fast allen befragten Gymnasiastinnen kommt eine grundsätzliche Unterstützung seitens der Eltern zum Ausdruck: „Also meine Eltern haben mich eigentlich immer unterstützt“ (205718). Bei einer Aussage dieser Schülerinnen ist darin auch die finanzielle Unterstützung eingeschlossen: „Ja also sicher mal finanziell. [...] egal was ich machen will. Sie unterstützen mich“ (169115).

Im Folgenden nun die differenzierteren Formen der elterlichen Unterstützung, die bezogen auf das Gymnasium etwas anders ausfallen als bei Berufsmaturitätsschülerinnen, die in der Regel eine Lehrstelle suchen mussten. Dadurch entfällt der Bereich der Unterstützung bezüglich des Schreibens von Bewerbungen bei den Gymnasiastinnen weitgehend. Nur eine Aussage zeigt eine Unterstützung bzw. Ermunterung, schnuppern zu gehen: „Vor allem durch das, dass sie mich dazu ermuntert haben, mich zu informieren, oder irgendwie schnuppern zu gehen“ (189915). Vereinzelt wurden Schülerinnen von ihren Eltern zur Berufsberatung geschickt oder dazu ermuntert. So schildern dies drei Schülerinnen in ähnlicher Art und Weise: „Sie haben mich einfach immer wieder dazu ermuntert, mich ein bisschen für Studien zu informieren [...] auch ermuntert mal zum Berufs- und Studienberater zu gehen“ (189915). Viele Schülerinnen berichten von einer Begleitung seitens der Eltern im Sinne von „mit Rat und Tat zur Seite stehen“ und „präsent sein“ bei der Studienwahl: „Ja, sie haben sicher halt immer nachgefragt, was ich so das Gefühl habe und so. [...] Ich habe Ihnen einfach immer erzählen können, was ich so das Gefühl habe und sie haben [...] also halt schon auch gesagt, was sie jetzt finden, aber mich eigentlich doch selber entscheiden lassen“ (42015). Eine weitere Aussage dazu formuliert eine Schülerin: „Ja, sehr viel. Aber die konnten mir natürlich auch nicht sagen, was ich dann studieren soll. Also vor allem damals, als ich es auch noch nicht gewusst habe, da habe ich sie gefragt, was sie machen würden [...]. Mir scheint es richtig,

dass ich das selber entscheiden muss (lacht)“ (12218). Eine weitere Form von Begleitung spricht eine Gymnasiastin an mit der Hilfe, die passende Uni zu finden: „Sie helfen mir auch extrem, also beim Uni Suchen, weil es halt immer noch nicht ganz sicher ist, in welche ich gehen will“ (169115). Eine andere junge Frau spricht von der Empfehlung für ihr Zwischenjahr seitens ihrer Eltern: „Ich solle doch in diesem Zwischenjahr schauen, dass [...] für ein Jahr, einfach in ein Ingenieurbüro, dass ich einfach so schon etwas einen Einblick bekomme“ (197416). Im Bereich der generellen Beschaffungshilfe für Informationen äussern sich fünf Gymnasiastinnen in ähnlicher Weise: „Sie haben mir bei der Informationssuche geholfen, auf jeden Fall“ (273915). Weiter werden in zwei verschiedenen Äusserungen Kontakte durch die Eltern zu anderen Personen benannt: „Papi hat viele Kontakte mit vielen Leuten und dann hat er zwischendurch die Unis, welche ich genauer angeschaut habe, da hat er zahlreiche Informationen einholen lassen von Spezialisten. [...] Auch meine Mami hat viele Unis besucht, hat viele Freunde, welche in diesem Beruf tätig sind“ (169115). Die meisten Aussagen wie auch die letztere beziehen sich auf beide Elternteile. Mehrere Schülerinnen benennen explizit die Unterstützung seitens der Mutter: „Also meine Mutter, ich habe immer wieder Gespräche mit meiner Mutter gehabt und wenn ich mich für etwas interessiert habe, dann hat sie mich auch immer unterstützt“ (597113). Vereinzelt bezieht sich die Aussage explizit auf den Vater wie dies eine Gymnasiastin deutlich macht, die von ihrem Vater berichtet, der Bücher und Tests zum Thema gekauft hat: „Mein Vater hat mir verschiedene so Bücher gekauft und [...] Tests durchlaufen lassen“ (201215). Eine Gymnasiastin spricht explizit von keiner Unterstützung der Eltern, wobei sich ihre Aussage konkret auf die Unterstützung der Studienwahl bezieht: „Also sie haben mich nicht konkret bei meiner Studienwahl unterstützt“ (293514).

4.3.1.2 Rolle des Berufs der Eltern

Im folgenden Kapitel wird dargestellt, inwiefern der Beruf der Eltern für die Berufswahl der Gymnasiastinnen eine Rolle spielte. Rund ein Drittel der Befragten beschreibt, dass der Beruf ihrer Eltern eine Rolle gespielt hat: „Ja, [...] dadurch, dass meine Eltern eben auch Mathe studiert haben“ (51515). Einige betonen dabei, dass sie viel mitgekriegt haben von ihren in einem ähnlichen Bereich arbeitenden Eltern: „Ich bin sicher schon von früh auf beeinflusst worden [...] halt eben zu lernen und gern mit Mathe zu arbeiten. Also ich habe mit zwölf oder so das alte Chemiebuch von meinem Vater in die Hand gedrückt bekommen. So das Akademische färbt schon ab“ (273915). Vereinzelt berichten Schülerinnen, dass sie aufgrund des Berufes ihrer Eltern nicht in diese Richtung gegangen sind: „Ich habe gewusst, dass ich nicht Medizin studieren will, wie mein Vater das gemacht hat“ (41015). Dass der Beruf der Eltern keine oder keine bedeutende Rolle gespielt hat, kommt bei rund zwei Drittel der befragten Schülerinnen zum Ausdruck: „Eigentlich nicht gross“ (135914). Mehrere Schülerinnen berichten, dass ihre Eltern nicht studiert haben und daher

ihr Beruf keine Rolle spielte: „Gar keine. [...] Also wirklich nicht. Meine Eltern haben gar nicht studiert und auch sonst nichts Richtung Naturwissenschaften gemacht“ (42015). Einzelne Gymnasiastinnen wollten früher den Beruf eines Elternteils ausüben, jetzt aber nicht mehr: „Eigentlich wollte ich lange Lehrer werden und das wäre mein Vater gewesen. Aber [...] jetzt sieht es nicht so aus, als würde ich einen Lehrerberuf studieren. Ja, von dem her eigentlich nicht, nein“ (12218).

4.3.1.2.1 Orientierung am Beruf der Eltern

Nach Auskunft der interviewten Gymnasiastinnen hat bei gut einem Viertel von ihnen eine Orientierung am Beruf des Vaters stattgefunden. Der Grund dafür sieht eine Schülerin im Einblick in den Beruf des Vaters: „Früher bin ich halt oft, wenn er vorbereiten gegangen ist oder so, dann bin ich einfach einmal mitgegangen und so“ (205718). Eine andere Begründung liegt eher im Wecken des Interesses: „Mein Vater hat das ja auch studiert und er hat mir halt ein bisschen erzählt vom Beruf und nachher hat mich das halt schon begeistert und gefallen und darum habe ich gedacht, möchte ich auch etwas in diese Richtung machen“ (146315). Rund drei Viertel der Aussagen zeigen auf, dass keine Orientierung am Beruf des Vaters stattgefunden hat: „Ja, für mich ist wie gesagt einfach Medizin nie ein Thema gewesen, weil ich einfach das bereits von meinem Vater erlebt habe“ (41015). Die Gründe dafür liegen im Bedürfnis, etwas Eigenes zu machen: „Ich meine allgemein die Idee. Die Idee, genau das Gleiche zu machen. Ich wollte lieber etwas Eigenes finden“ (293514). Eine Orientierung am Beruf der Mutter ist in keiner der Aussagen zu finden. Sechs Gymnasiastinnen betonen explizit, dass sie sich nicht am Beruf der Mutter orientiert haben: „Also ich habe einfach gewusst, also [...] ich möchte nicht das (schmunzelt)“ (293514). Vier Befragte begründen dies nicht bzw. sagen, sie wollen nicht in die gleiche Richtung gehen und bei zwei Schülerinnen liegt der Grund in der Hausfrauentätigkeit der Mutter oder in ihrem früheren Beruf: „Also meine Mutter hat Chemie studiert, aber sie ist im Moment Hausfrau, weil sie hat nie gearbeitet auf dem Beruf. Von dem her schon eher am Vater“ (273915). Oder die andere Aussage dazu: „Zum Einen ist sie eben Hausfrau und zum Anderen [...] hatte [sie] das KV gemacht und ja, das ist für mich, für mich kommt das jetzt eben einfach nicht so in Frage“ (197416).

4.3.1.2.2 Erzählungen der Eltern über ihren Beruf

In diesem Kapitel wird beschrieben, was die Eltern der Befragten über ihren Beruf erzählten. Es fällt auf, dass die Mehrheit der Väter und Mütter von ihrem Beruf berichteten.

4.3.1.2.2.1 Vater erzählte über seinen Beruf

Rund drei Viertel der Gymnasiastinnen berichten, dass ihr Vater über seinen Beruf erzählte. Eine Schülerin spricht von „ein bisschen“ (169115) und eine andere von „ab und zu“ (135914). Die

anderen dieser Schülerinnen sprechen von „oft“ bis „sehr oft“: „Ja, jeden Tag so wie die Mutter auch am Abend beim Nachtessen“ (211215). Drei Schülerinnen erzählen, dass sie mit ihrem Vater nicht über seinen Beruf gesprochen haben – aus drei unterschiedlichen Gründen. Zum einen, weil er Vater gar nicht gearbeitet hat: „Mein Vater hat ja dort gar nicht gearbeitet“ (146315). Zum anderen, weil die Schülerin auf einer Internatsschule war bzw. der Vater viel gearbeitet hat: „Er arbeitet ja recht viel [...] dann bin ich auf eine Internatsschule gegangen [...] darum habe ich nicht SO viel mit ihnen geredet“ (293514). Oder aber, weil der Kontakt zum Vater kaum vorhanden war: „Ich habe eigentlich fast keinen Kontakt mehr mit meinem Vater, weil meine Eltern getrennt sind“ (597113).

4.3.1.2.2 Mutter erzählte über ihren Beruf

Wie beim Gespräch mit dem Vater auch, weisen rund drei Viertel der Befragten auf ein Gespräch mit der Mutter über deren Beruf hin. Zum Teil wurden die Aussagen nicht weiter begründet. Zwei führen etwas genauer aus: „Ja, einfach was sie so macht und so [...] jeden Tag. Was so passiert ist“ (201215). Oder eher bezogen auf die Berufsart der Mutter: „Diese erzählt sehr viel über ihren Beruf. Weil es geht ihr auch sehr nahe, sie arbeitet in einem Alterspflegeheim“ (201215). Vereinzelt bemerken Gymnasiastinnen, dass sie nicht oder kaum mit ihrer Mutter über deren Beruf sprechen. So zum Beispiel aufgrund der Art des Berufes: „Meine Mutter arbeitet in einer Fleischfabrik [...] in der Verpackung [...] und ja sie erzählt eigentlich auch nicht gross“ (146315) oder aber, weil die Mutter wenig oder gar nicht arbeitet.

4.3.1.2.3 Gelegenheit den Beruf des Vaters kennenzulernen

Von den interviewten Schülerinnen hat die Mehrheit Gelegenheit gehabt, den Beruf des Vaters kennenzulernen. Rund die Hälfte der Schülerinnen berichtet, in der Kindheit den Vater ab und zu oder sogar oft begleitet zu haben. Viele Schülerinnen erwähnen den Vater-Tochterttag, an dem sie teilnehmen konnten: „Ich bin einmal an so einem Tochter-Schnuppertag gewesen“ (273915). Weiter berichten einige der jungen Frauen vom Besuch oder der Behandlung in der Praxis des Vaters. Drei der Befragten antworteten mit „Ja [die Gelegenheit war vorhanden]“ (51515). Rund zwei Drittel der Schülerinnen berichten von einem Besuch im Betrieb. Dieser fällt oft mit dem oben erwähnten Vater-Tochterttag zusammen.

4.3.1.2.4 Gelegenheit den Beruf der Mutter kennenzulernen

Die Mehrheit der befragten Schülerinnen berichtet, dass die Gelegenheit vorhanden war, den Beruf der Mutter kennenzulernen, wobei einige davon sagen, dass dies sowieso der Fall war, weil die Mutter zu Hause arbeitet: „Ja sie arbeitet halt zu Hause und durch das kommt man halt auch noch viel mit“ (189915). Weiter berichten drei davon, dass ihre Mutter in einer Praxis arbeite und dadurch der Einblick zum Beispiel durch eine eigene Behandlung stattgefunden hat: „Ja, sie haben

eine Zahnarztpraxis und ich bin eigentlich von klein auf – bin ich immer dort gewesen“ (41015). Die restlichen fünf Befragten antworteten lediglich mit: „Ja“ (205718). Von einem Besuch im Betrieb berichten drei Gymnasiastinnen. Exemplarisch eine Aussage: „Sie arbeitet als Fotografin und dann gehe ich ab und zu mal mit“ (189915).

4.3.1.3 Vorgabe des Studiums durch die Eltern

Im folgenden Kapitel wird beschrieben, ob und inwiefern die Eltern den Gymnasiastinnen zu einer bestimmten Studienrichtung raten.

Lediglich drei Schülerinnen berichten, dass die Eltern ihnen zu einer naturwissenschaftlichen oder technischen Studienrichtung geraten haben: „Ja, also sie haben gesagt, sie haben gesagt, ja ETH, Studienrichtung an der ETH wär [...] wär sicher gut“ (41015). Ausserdem geben zwei Schülerinnen an, dass ihnen ihre Eltern zu einem Ingenieur-, (41015) und in einem anderen Fall zu einem Medizinstudium – „Meine Mutter hat mir eigentlich schon zum Medizinstudium geraten“ (293514) – oder zu Berufen wie Bauingenieurin oder Architektin – „Ja zum Beispiel Bauingenieurin oder Architektin hat sie noch gesagt“ (50915) – geraten haben.

Für die Vorgabe einer bestimmten Studienrichtung durch die Eltern werden von den Gymnasiastinnen sehr unterschiedliche Gründe genannt wie zum Beispiel der gute Ruf der ETH, die hohen erwarteten Renditen eines naturwissenschaftlichen Studiums: „Ja, vor allem weil sie auch gesagt haben, dass ich dann später mal die besten Möglichkeiten hab. Weil halt Naturwissenschaften ziemlich gefragt sind“ (51515) oder die gute Grundlage für weitere Entwicklungen: „Weil es eine gute Grundlage ja ist. Aber man kann trotzdem [...] man kann noch viele verschiedene Sachen machen“ (41015).

Eine Schülerin betont ausserdem, dass die Eltern ihr aufgrund ihrer Neigungen zu einer naturwissenschaftlichen Studienrichtung empfohlen haben: „Weil Sie auch meine Stärken und Schwächen (lacht) von der Schulzeit her kennen und wissen, dass das halt wirklich das Richtige ist für mich“ (135914). Die meisten Gymnasiastinnen berichten, dass ihre Eltern ihnen nicht zu einem bestimmten Beruf geraten haben. Sie betonen, dass ihre Eltern bei der Wahl der Studienrichtung eher eine beratende Funktion einnahmen und mit ihnen die verschiedenen Wahlmöglichkeiten diskutieren: „Also eigentlich bin ich immer mit Vorschlägen gekommen, wenn ich eine Vorstellung gehabt habe. Es gäbe ganz viele Möglichkeiten, was ich studieren könnte, dann haben sie schon immer gesagt, wenn du das machst, dann wäre das gut und das schlecht“ (12218). Während etwa die Hälfte der Schülerinnen berichtet, dass sich ihre Eltern nur wenig zu ihrer Studienwahl geäußert haben – „das ist ganz mir überlassen worden (lacht)“ (135914) –, wird von der anderen Hälfte der jungen Frauen betont, dass oft verschiedene Möglichkeiten und Szenarien diskutiert wurden: „Aber sie haben nicht gesagt, mach das oder so. Sie haben vielleicht gesagt, du könntest dir

das ja noch anschauen, das wäre auch noch eine Option und dann habe ich das meistens auch angeschaut“ (205718).

Eine Gymnasiastin sagt, dass ihr Vater ihr das Architekturstudium empfohlen hat. Dies hauptsächlich deshalb, weil ihn dieses Fach auch schon interessiert hat und weil er überzeugt ist, dass sie in diesem Fach auch entsprechende Fähigkeiten besitzt: „Mein Vater sagt, wenn ich es schon kann, dann sollte ich es halt einfach ausnützen. Wahrscheinlich weil er- weil das sein Wunsch gewesen ist und vielleicht weil er es nicht hat können erfüllen. Und vielleicht [...] dass ich, so etwas in diese Richtung mache“ (146315). Eine weitere Schülerin berichtet, dass ihr Vater ihr ein Medizinstudium vorgeschlagen habe: „Also, doch, der Vater hat gefunden, ich könnte doch Medizin studieren, aber ja, ja, glaube eher so ein wenig im Spass“ (597113).

Vier Schülerinnen beschreiben, dass die Mutter zu einer Studienrichtung geraten hat, die aus ihrer Sicht am ehesten zu ihrer Tochter passt und weil sie sich ihre Tochter in diesen Berufen auch vorstellen kann: „Meine Mutter hat [...] einfach mir Sachen gesagt, bei welche[n] sie gedacht hat, dass sie es sich könnte vorstellen für mich“ (50915).

Von den befragten Gymnasiastinnen werden keine Gründe für die Wahl eines anderen, von den Eltern nicht vorgeschlagenen Studiums, genannt.

4.3.1.4 Zufriedenheit der Eltern mit der Studienwahl

In diesem Kapitel wird die Zufriedenheit der Eltern mit der Studienwahl der Gymnasiastinnen dargestellt. Dazu gehören Aussagen der Schülerinnen zur Zufriedenheit und zum Interesse der Eltern gegenüber der getroffenen Studienwahl.

Zur Zufriedenheit der Eltern haben beinahe alle befragten Gymnasiastinnen eine konkrete Aussage gemacht. Die meisten Schülerinnen schätzen ihre Eltern als sehr zufrieden mit ihrer Studienwahl ein: „Ja, sehr zufrieden. Also ja sie sagen, ich soll das machen, was ich will. Und sie sind glücklich, solange ich glücklich bin“ (201215). Vier weitere Schülerinnen antworten, dass ihre Eltern auch ihre eigenen Entscheidungen tolerieren: „Ja, sie sind einverstanden damit und [...] ja respektieren das und unterstützen mich“ (189915).

4.3.1.4.1 Zufriedenheit des Vaters

Im Allgemeinen äussern sich die Gymnasiastinnen positiv zur Zufriedenheit des Vaters mit ihrer Studienwahl. Nach Einschätzung von vier Gymnasiastinnen freut sich der eigene Vater vor allem auch darüber, dass sie einen naturwissenschaftlichen Beruf gewählt haben: „Bei so Naturwissenschaften hat er das Gefühl, dass man das wirklich brauchen kann. Von dem her findet er das schon gut“ (12218). Dies einerseits deshalb, weil er selber in diesem Bereich arbeitet oder weil er diese Studienrichtung als lukrativ und zukunftsorientiert einschätzt: „Ich glaube, ihm passt

es schon, dass ich auch etwas Technisches also ja, so ja ein bisschen etwas Technisches, Naturwissenschaftliches habe. Ja. Weil er ja auch in diesem Bereich arbeitet“ (189915). Etwa ein Viertel der Schülerinnen nimmt wahr, dass ihr Vater auf ihre Fähigkeiten und den von ihnen gewählten Beruf stolz ist: „Er ist glaube ich, auch sehr stolz auf meine mathematische Fähigkeiten, weil ihm ist das nie so gelegen“ (273915).

Von den befragten Schülerinnen werden keine Aussagen zur Unzufriedenheit des Vaters bezüglich der Studienwahl gemacht.

4.3.1.4.2 Zufriedenheit der Mutter

Im Allgemeinen berichten die Gymnasiastinnen etwas häufiger von der Zufriedenheit ihrer Mutter als von der Zufriedenheit des Vaters. Jedoch sind auch diese eher knapp gehalten. So gibt es Aussagen wie: „Die Mutter ist auch zufrieden“ (41015) oder „recht zufrieden“ (201215). Einige Gymnasiastinnen beschreiben allerdings, dass ihre Mutter nicht klare Aussagen zu dieser Thematik gemacht habe und sie eher Vermutungen über deren Zufriedenheit anstellen können. „Ja, sie hat nie etwas Negatives gesagt oder dass sie etwas anderes gewollt hätte. Von dem her glaube ich schon“ (12218). Ausserdem betonen zwei Gymnasiastinnen, dass ihrer Mutter eher wichtig ist, dass sie persönlich mit der eigenen Studienwahl zufrieden sind: „Also ihr ist es, glaube ich wirklich vor allem wichtig, dass ich glücklich bin damit“ (273915).

Zur Zufriedenheit der Mutter bezüglich der Studienwahl ihrer Tochter liegen keine Äusserungen der Gymnasiastinnen vor.

4.3.1.4.3 Interesse des Vaters für das Studium

Anhand der Aussagen der Schülerinnen lässt sich erkennen, dass sich der Vater im Allgemeinen für das Studium interessiert. Einige Gymnasiastinnen betonen, dass sich der Vater generell für die Thematik interessiert: „Ja, also thematisch auch, also [...] ich denke auch, wenn ich dann anfangen zu studieren, da wird immer ein Interesse da sein“ (41015). Von manchen Schülerinnen wird jedoch auch genannt, dass sich ihr Vater vor allem für das Studium interessiert, weil seine Tochter es studiert: „Ja, er [...] also ist nicht das, was er machen würde, aber er findet es gut, wenn mir das gefällt“ (42015). Gross ist das Interesse auch, wenn die gewählte Studienrichtung derjenigen des Vaters ähnlich ist: „Wenn wir etwas umbauen, zeichnet er es eigentlich selber. Und gibt es dann [dem] Architekten weiter, also es ist auch ein Interesse von ihm, ein Grosses“ (169115).

Zwei Gymnasiastinnen antworten auf die Frage, ob sich ihr Vater für ihre Studienwahl interessiert wie folgt: „Nein, ich glaube nicht. Nicht sehr“ (50915) und „eher nicht (lacht)“ (597113).

4.3.1.4.4 Interesse der Mutter für das Studium

Bezüglich des Interesses der Mutter für das Studium sind die Aussagen der Schülerinnen sehr unterschiedlich. Während vier Schülerinnen auf diese Fragestellung lediglich mit einem knappen „Ja“ geantwortet haben, stellen einige das Interesse der Mutter im Gegensatz zum Interesse des Vaters dar: „Ja, vielleicht thematisch weniger als mein Vater. Sie wäre jetzt auch nie - sie hätte auch nie die Entscheidung getroffen, aber [...] ihr Interesse ist sicher auch da“ (41015). Zwei Schülerinnen sagen, dass die Mutter sich aufgrund mangelnden Verständnisses der Thematik eher weniger für ihren Beruf interessieren: „Aber sie selber, ja, sie haben es halt einfach, sie verstehen es so nicht. Nicht dass sie uninteressiert sind, aber ja, sie verstehen es eigentlich halt nicht“ (197416). Im Gegenteil dazu nennen zwei weitere Schülerinnen, dass sie bei ihrer Mutter auf ein grösseres Verständnis für die Thematik stossen: „Also mit ihr kann ich vor allem über die mathematischen Sachen mehr diskutieren“ (273915). Eine Gymnasiastin empfindet das Interesse der Mutter als grösser als jenes des Vaters und eine weitere Schülerin betont, dass sich beide Elternteile etwa gleich stark interessieren: „Ja. Etwa genau gleich“ (205718).

Bei drei Schülerinnen ist das Interesse der Mutter für ihr gewähltes naturwissenschaftliches Studienfach eher nicht vorhanden: „Also [...] eher weniger. Sie ist eher weniger interessiert in so Naturwissenschaften“ (189915).

4.3.1.4.5 Aussagen des Vaters zum Studium

Im Allgemeinen nennen die Schülerinnen hauptsächlich positive Aussagen des Vaters bezüglich des Studiums. Eine Gymnasiastin bemerkt, dass ihr Vater ihre Fähigkeiten auch im Alltag als nützlich empfindet: „Er findet es super, dass ich das mache und schlägt schon vor, dass ich dann kann [...] ähm die Administration vom Netzwerk von seinem Haus übernehmen“ (135914). Die jungen Frauen geben ausserdem an, dass der Vater froh ist, dass sie sich für einen Beruf frei entscheiden können und dass sie etwas gefunden haben, das sie gerne machen: „Einfach das ich ein bisschen etwas anderes – etwas anderes sehe und so. Dass ich etwas mache, was mir Spass macht“ (16911). Schliesslich nennen zwei Schülerinnen, dass sich der Vater mit ihrem Studienbereich schon etwas genauer auskennt, weil er selbst auch in diesem Sektor arbeitet und dann gerne mit ihnen ihr Fachwissen über die Themen diskutiert: „Ja, dass er sich das auch hätte können vorstellen, als er an meinem Punkt gestanden wäre. Dass er sich auch diese Studienrichtung hätte können vorstellen“ (41015).

4.3.1.4.6 Aussagen der Mutter zum Studium

Auch von der Seite der Mutter nennen die Schülerinnen hauptsächlich positive Aussagen. Laut der Aussagen der Gymnasiastinnen sehen das die meisten Mütter ähnlich wie die Väter. Ausserdem geben die jungen Frauen an, dass die Mutter oft nachfragt, wie es in den Vorlesungen gewesen ist:

„Ja, sie will halt auch immer wissen, also was ich dort so mache, und so und [...] so halt mehr“ (42015). Eine Schülerin erwähnt, dass ihre Mutter sie sogar bei den Aufgaben unterstützen kann: „Also sie hat am Anfang vom Semester mit mir meine Übungen gelöst. Mir dort so geholfen [...]. Ja. Wir diskutieren jeweils so konkrete Probleme halt“ (273915). Einige Schülerinnen sagen jedoch auch, dass ihre Mutter vom Inhalt der Vorlesungen nur wenig versteht: „sie kennt das – also sie kennt sich sowieso nicht so aus. Also hat nicht so viel Ahnung“ (146315). Schliesslich betont eine Schülerin, dass sich ihre Mutter über ihre geschlechteruntypische Berufswahl freut: „Sie findet es auch gut, dass ich mich durchsetzen kann und [...] dass ich mich eben nicht davon abhalten lasse, weil es weniger Frauen hat oder so“ (135914).

4.3.1.5 Einfluss aus dem familiären Umfeld

Im folgenden Kapitel wird beschrieben, inwiefern andere Personen aus dem familiären Umfeld, ausser den Eltern, einen Einfluss auf die Studienwahl der Gymnasiastinnen nehmen.

Die meisten Schülerinnen, die das Gymnasium besuchen, geben an, dass sie durch keine anderen Personen aus dem familiären Umfeld bei ihrer Studienwahl beeinflusst werden: „Nein. Gar nichts. Da haben wir weniger darüber gesprochen“ (12218). Eine weitere Schülerin begründet: „Nein, eigentlich nicht, wir haben eigentlich auch nicht so viel Kontakt mit Verwandten oder so“ (197416) und eine dritte Schülerin sagt: „Nein [...] eigentlich mir fällt gerade Nichts ein“ (201215).

4.3.1.5.1 Geschwister

Eine Gymnasiastin hat zwei ältere Schwestern, die auch naturwissenschaftlich-technische Berufe studieren – die eine studiert Geomatik und Planung, die andere Chemie. Vor allem die mittlere Schwester hat sich zur Studienwahl dieser Gymnasiastin geäussert: „Also meine mittlere Schwester eh findet es voll cool, weil ihr Freund studiert jetzt gerade auch zwei Semester über mir ... Informatik. Also [sie] sagt jetzt, wenn sie sich damals getraut hätte, hätte sie auch Informatik angefangen“ (273915).

Eine Schülerin hat eine jüngere Schwester, die noch die Schule besucht (51515). Dieselbe Gymnasiastin hat auch noch einen jüngeren Bruder, der sich nicht so für ihre Studienwahl interessiert: „Also mein Bruder, der ist noch so klein, dass ich glaube, den interes[s]iert das noch nicht wirklich“ (51515). Der ältere Bruder einer Schülerin, welcher Betriebswirtschaft studiert, ist dem Studium seiner Schwester gegenüber auch positiv eingestellt: „(Lacht) Äh [...] ich glaube er findet es auch gut“ (135914).

Neun der jungen Frauen haben Geschwister, von denen nicht klar ersichtlich wurde, ob sie jünger oder älter sind. Auch diese Geschwister äussern sich weitestgehend positiv zur Studienwahl der Gymnasiastinnen. Eine Schülerin erzählt, dass ihre Schwester, die das zehnte Schuljahr besucht, sie

beeinflusst habe: „Sie sagt, ich hätte ja auch die Begabung dazu und so“ (205718). Eine weitere Gymnasiastin wird von ihren drei Geschwistern unterstützt. Von den drei Geschwistern hat eine Schwester Detailhandelsassistentin gelernt, der Bruder studiert BWL und eine weitere Schwester ist noch im Gymnasium. „Ja, sie sind eigentlich auch der Meinung, dass ich das[...] machen [soll], weil eben es hat nicht so viele Frauen, [die] es machen. Und sie sagen auch, ich soll das ausnützen und einfach [...] etwas mit dem [...] etwas in diese Richtung machen“ (146315). Einer weiteren Gymnasiastin hat ihre Schwester, die Psychologie studiert, zum Besuch der ETH geraten: „Meine Schwester hat einfach gesagt- zuerst habe ich noch überlegt, ob ich an die Uni Basel gehen soll oder an die ETH, dort hat sie einfach- was sie schon gehört hat... hat sie einfach das Gefühl gehabt, dass die ETH besser sei. Wenn sie so etwas studieren würde, dann würde sie an die ETH gehen“ (12218).

4.3.1.5.2 Grosseltern

Es gibt keine Äusserungen der Gymnasiastinnen zum Einfluss der Grosseltern auf ihre Studienwahl.

4.3.1.5.3 Onkel und Tante

Drei Schülerinnen geben an, dass der Onkel Einfluss auf die Studienwahl nahm, da er ein ähnliches Studium absolviert hat, welches die Gymnasiastinnen jetzt auch anstreben. Ein Onkel hat Architektur, einer hat Ingenieurwissenschaften studiert und ein Onkel ist in der Immobilienbranche tätig. Eine Schülerin konnte mit ihrem Onkel sogar die ETH besuchen und wurde von ihm dorthin begleitet: „Er ist mit mir eben an die ETH und hat mir ganz viel gezeigt. Ich konnte in Vorlesungen reinsitzen, konnte sehen, wo die Studenten sich aufhalten. Wo sie [...] wo sie ihre Modelle bauen und so. Konnte dann am Schluss noch in eine Vernissage“ (41015).

4.3.1.5.4 Cousin und Cousine

Eine Gymnasiastin hat einen Cousin, der auch Informatik studiert hat. Dieser „freut sich“ (273915) über ihre Studienwahl, hat sie aber ansonsten nicht weiter beeinflusst.

4.3.2 BMS: Familie und Berufswahl

4.3.2.1 Rolle der Eltern bei der Berufswahl

Im diesem Kapitel wird beschrieben, inwiefern die Eltern bei der Berufswahl der befragten Berufsmaturitätsschülerinnen eine Rolle gespielt haben.

Die meisten Berufsmaturitätsschülerinnen bekunden, dass ihre Eltern im Zusammenhang mit der Berufswahl eine Rolle gespielt haben. Zum Teil fallen mehrmalige Nennungen pro Person. Knapp die Hälfte der Schülerinnen nennt die unterstützende, offene und gesprächsbereite Haltung der Eltern, Hilfe und Tipps in der Berufswahl als Gründe dafür, dass die Eltern eine Rolle spielten:

„Eigentlich haben sie immer wieder [...] aufgezählt, [...] was es für verschiedene Berufe gibt. Und wenn ich mal gesagt habe, ja dies würde mich noch interessieren, ein verwandter Beruf oder mal was ganz anders, damit man mal alles ein bisschen gehört hat und sie haben mich auch unterstützt beim Bewerbungen schreiben und so halt. Und die Berufsschau besuchen“ (317623). Knapp ein Viertel der Befragten betont grundsätzlich die Wichtigkeit der Rolle der Eltern: „Eigentlich eine SEHR wichtige [Rolle]“ (429026). Ein weiterer Viertel der interviewten Schülerinnen weist die bedeutende Rolle ihrer Eltern dem Berufsfeld der Eltern zu: „Ja, in dem Fall [spielte] mein Vater eine sehr grosse Rolle, weil er war eine Art mein Vorbild. Er macht Architekt“ (363526). Eine Schülerin sagt, ihre Eltern haben in dem Sinn eine Rolle gespielt, dass sie bei der Wahl entscheidend mitbestimmten: „Also meine Eltern haben mich eigentlich immer, ehm, dazu gedrängt, also sie haben eigentlich fast ein wenig entschieden, was ich mache“ (419823).

Mehrheitlich sprechen die Schülerinnen vom Vater und von der Mutter. Dabei fällt auf, dass bei den Aussagen zum Vater häufig der Fachbereich mit erwähnt wird: „Also mein Vater ist sehr interessiert an der Informatik. Er hat sich damit immer befasst, arbeitet aber nicht auf diesem Beruf. Und als ich mir dann einen PC gewünscht habe, habe ich den dann auch mit ihm zusammen selber zusammengestellt und zusammengebaut. Und ja er hat halt sehr grosses Interesse daran. Und meine Mutter hat mich halt einfach unterstützt bei der Berufswahl“ (431727). In vielen Aussagen wird auch der Beruf des Vaters erwähnt: „Mein Vater hat den [...] gleichen, also ja, hat halt auch einen Beruf im [...] elektronischen Bereich [...] Und er hat mich halt auch unterstützt, obwohl er immer gesagt hat [...] ich muss meinen eigenen Weg gehen. Und, meine Mutter hat einen ganz anderen Beruf, also sie macht [...] sie arbeitet auf einem Notariatsbüro“ (444221). Einige Schülerinnen nennen in Bezug auf die Mutter den Fachbereich ihres Berufes: „Also ich denke, das ist schon etwas [...] das ist ein bisschen so, weil mein Vater hat Maurer gelernt und meine Mutter ist [...] Konstrukteurin. Und wenn ich es jetzt so anschau, dann habe ich ein wenig den Mittelweg gesucht“ (375621). Ein grosser Teil der Berufsmaturitätsschülerinnen nennt die unterstützenden Haltung der Mutter im Sinne von präsent sein im Prozess: „Meine Mutter war eigentlich eher präsent“ (368521). Eine Schülerin spricht von ihrer Mutter, die sie eher im sozialen Bereich sieht und vom Vater, welcher als Elektroingenieur in ihrem Berufsfindungsprozess eine Rolle spielte: „Ja, einfach so, die Mutter vielleicht so zum ein wenig zu sprechen und so. Sie hätte mich viel mehr halt so in sozialen Sachen gesehen, vielleicht so Behindertenbetreuerin oder so. Und der Vater, dort haben wir einfach überlegt, weil er Elektroingenieur gemacht hatte, er hätte dies auch cool gefunden, er fand, ich könnte auch so etwas machen“ (404023). Weiter bekundet eine Schülerin, dass das Gymnasium aufgrund der Meinung des Vaters keine Option war: „Der Vater war absolut dagegen, dass ich ans Gymnasium ging. Also war – das war für mich keine Option“ (440321). Vereinzelt wird gesagt, dass die Berufswahl wie von selber stattgefunden hat: „Ja, also, meine

Eltern haben nicht so eine grosse – ja also, schon eine Rolle gespielt. Aber da ich eben schon (lacht) mit ganz klein gesagt habe, dass ich etwas Technisches werden würde und meine Eltern beide eigentlich auch mehr in den Naturwissenschaften tätig sind als in den Sprachen, war das für sie auch nie ein grosses Problem. Und man hat es auch bei meinen Schulnoten immer gesehen, dass ich einfach in den Naturwissenschaften viel besser bin, als in den Sprachen. Und dann hat es wie gar keine Diskussion gegeben, ob ich nicht in eine andere Richtung möchte“ (357726). Dass die Eltern keine oder kaum eine Rolle gespielt haben, zeigen einzelne Aussagen wie beispielsweise die folgende: „Ja, meine Eltern haben eigentlich nichts gesagt. Sie wären wahrscheinlich auch zufrieden gewesen, wenn ich sonst irgendetwas gelernt hätte“ (350626). Eine Schülerin formuliert dazu in ähnlicher Weise: „Eigentlich nicht so eine grosse Rolle. Ich habe das einfach für mich recht selber entschieden, was ich machen will“ (394527).

4.3.2.1.1 Gespräche mit den Eltern

Die Mehrheit der befragten Berufsmaturitätsschülerinnen erzählt von Gesprächen mit den Eltern: „Also ich habe eigentlich mit beiden gesprochen“ (429326). Explizit von Gesprächen mit dem Vater berichtet ein grosser Teil der Schülerinnen: „Ja ja, das ist sicher immer ein Thema gewesen, was ich werden will oder machen später“ (391322). Einige befragte Berufsmaturitätsschülerinnen haben mit ihren Vätern kaum oder gar nicht über die Berufswahl gesprochen: „Nein, mit meinem Vater überhaupt nicht“ (356521). Bis auf zwei Berufsmaturitätsschülerinnen haben bei allen Interviewten Gespräche mit der Mutter zur Berufswahl stattgefunden: „Ja, weil meine Mutter ist dann mehr so gewesen, so, halt so im neutraleren Bereich. Sie hat mir geholfen die Sachen zu schreiben und so, organisieren und sie hat auch, also ihre Hauptfrage ist gewesen, ob es mir gefällt“ (403123).

4.3.2.1.2 Unterstützung der Eltern

Die Mehrheit der Schülerinnen sagt, dass sie seitens der Eltern grundsätzlich Unterstützung erlebt hat oder erlebt. In welcher Form wird hier genauer erläutert.

In Bezug auf die Frage zur Unterstützung beim Schreiben von Bewerbungen zeigt sich ein anderes Bild als bei den Gymnasiastinnen, die in der Regel gar keine Bewerbungen geschrieben haben. Bei den befragten Berufsmaturitätsschülerinnen ist es gut die Hälfte, die angibt, dass die Eltern beim Schreiben von Bewerbungen geholfen haben: „Sie haben mich auch unterstützt beim Bewerbungen schreiben“ (317623). Bezüglich der Frage, ob die Eltern zur Berufsberatung geraten haben oder dorthin mitgegangen sind, antwortet rund ein Drittel der Schülerinnen in folgender Art: „Sie waren einfach mit mir beim BIZ (Berufsinformationszentrum)“ (359826). Bei rund einem Viertel der Berufsmaturitätsschülerinnen lässt sich die Antwort einer grundsätzlich begleitenden Funktion der

Eltern mit Gesprächsbereitschaft im Berufsfindungsprozess zuordnen: „Sie sind eigentlich immer voll hinter mir gestanden, egal was ich machen wollte“ (419628). Weiter lässt sich festhalten, dass bei einigen Aussagen Unterstützung bezüglich Information zum Ausdruck kommt: „In dem sie mir geholfen haben, [...] Informationen zu finden und mir beizubringen, dass dies wichtig ist“ (419823). Vereinzelt berichten Berufsmaturitätsschülerinnen, dass ihre Eltern sie in einer kontrollierenden Haltung unterstützten, so dass nichts verpasst wurde: „[Sie] haben mich dazu aufgefordert, vorwärts zu machen“ (308122). Oder: „Sie haben auch ein bisschen geschaut, dass ich da nichts schleifen lasse, sondern dass ich mich wirklich bewerbe“ (444221). Einzelne Schülerinnen sagen, die Unterstützung sei nicht notwendig gewesen: „Ich denke, wenn ich sie gebraucht hätte, hätten sie mir sicher geholfen. Aber ich habe es selber in die Hand genommen“ (350732). Eine Befragte sagt, sie hätte aufgrund der Unkenntnis der Eltern – in ihrem Fall bezüglich des Schreibens von Bewerbungen – keine Unterstützung erhalten: „Zum Beispiel in Sachen Bewerbungen schreiben oder so, da hatten sie auch keine Ahnung. Da hatte ich eben dann, wie schon erwähnt, mit einer Bekannten geschaut“ (440321). Ein grosser Teil der Befragten spricht von einer Unterstützung seitens der Mutter und des Vaters: „Er hat sich eigentlich immer bemüht, eigentlich gleich viel wie meine Mutter“ (383722). Viele betonen eher die Unterstützung seitens der Mutter: „Hauptsächlich hat mich meine Mutter halt unterstützt, weil sie mehr zuhause gewesen ist als mein Vater. Aber als es nachher um Bewerbungen und so ging, haben mich eigentlich beide unterstützt“ (432927). Oder eine andere Stimme dazu: „Somit hat sie [die Mutter] sich mehr um das gekümmert und Daddy hat einfach [...] gefragt und zugehört. Aber sicher nicht [...] effektiv irgendwie meine Bewerbung durchgelesen oder korrigiert oder so. Das hat dann meine Mutter gemacht“ (368521).

Einige betonen eher die Unterstützung seitens des Vaters, insbesondere beim Schreiben von Bewerbungen: „Vor allem mein Vater, auch so beim Bewerbung Schreiben, Kopien machen, alles ein bisschen zusammenstellen, hat er mir auch geholfen“ (429326). Einige nennen auch die Verbindungen zu Betrieben, die durch den Vater unterstützend wirkten: „Zum Beispiel jetzt beim Schnupperlehren suchen, hat mein Vater mich an die guten Betriebe herangebracht. Also er hat mich nicht irgendwo hineinrennen lassen und ein bisschen hineinschauen, sondern er hat schon gerade gesagt, wo ich schauen gehen soll, wo es gut ist. Er hat sich selber auch bei seinen Arbeitskollegen erkundigt, wo es eine gute Lehre gibt. Und ich habe ihm das eigentlich auch so etwas in die Hände gelegt. Also, er hat gesagt, bewirb dich dort und da bist du dann auch in guten Händen, musst nicht noch irgendwie Angst haben, dass du eine schlechte Lehre absolvierst. Das war damals sehr schön, also sehr hilfreich“ (348126).

4.3.2.2 Rolle des Berufs der Eltern

In diesem Kapitel wird beschrieben, inwiefern der Beruf der Eltern bei der Berufswahl der befragten Berufsmaturitätsschülerinnen eine Rolle spielte. Rund die Hälfte der Befragten bringt zum Ausdruck, dass der Beruf der Eltern bei der eigenen Berufswahl eine Rolle gespielt hat. Viele davon präzisieren und sagen, dass durch die Eltern bereits früh in der Kindheit ein Interesse geweckt worden ist bzw. ihnen der technische Bereich nicht fremd ist: „Ich sage jetzt mal, dass es so in die handwerkliche Richtung geht oder so, das ist sicher nicht fremd, weil mein Vater ist eigentlich Landwirt und meine Mutter Floristin“ (437026). Zwei Befragte dieser Gruppe sagen, sie wollen absichtlich nicht den gleichen Beruf wählen wie ihre Eltern: „Ich habe gewusst, was ich sicher nicht werden will“ (383722). Die andere Hälfte der interviewten Berufsmaturitätsschülerinnen sagt, es bestehe kein Zusammenhang zwischen der eigenen Berufswahl und dem Beruf ihrer Eltern.

4.3.2.2.1 Orientierung am Beruf der Eltern

Insgesamt fallen sehr viele Nennungen zur Orientierung am Beruf des Vaters, wobei zum Teil mehrere Aussagen von der gleichen Schülerin stammen und es sich insgesamt etwa um die Hälfte der Befragten handelt, welche die Frage zur Orientierung am Beruf des Vaters bejahen. Diese sich zum Teil wiederholenden Aussagen sind auf die Tätigkeit des Vaters bezogen: „Das ist glaube ich vor allem, weil mein Vater selber auch in der Informatik tätig ist“ (348126). Einige Schülerinnen beschreiben das gemeinsame Interesse: „Das ist schon auch ein Interessenbereich von ihm“ (446721). Zwei Schülerinnen sprechen explizit von der Vorbildfunktion des Vaters: „Mein Vater und ich sind fast aus dem gleichen Holz geschnitzt und von da her. Irgendwo durch ist er auch für mich ein Vorbild, also er hat eine Vorbildfunktion“ (403123). Eine Schülerin berichtet, dass sie durch Überlegungen ihres Vaters zu seinem Studium darauf gekommen ist: „Also, er hatte sich überlegt, dies zu studieren und deswegen bin ich auch darauf gekommen“ (403023).

Knapp die Hälfte der Befragten verneint eine Orientierung am Beruf des Vaters: „Also nein, [...] beeinflusst hat mich der Beruf nicht von meinem Vater. Oder orientiert habe ich mich auch nicht daran“ (446721). Einige präzisieren die Aussage auch. So sagen vier, dass der Beruf des Vaters sie einfach nicht interessiert hat: „Informatiker, was mein Vater gelernt hatte oder noch ist ... das hat mich nicht so interessiert. Also, das bin ich auch schnuppern gegangen, aber das wollte ich nicht“ (434321). Eine junge Frau fügt an, dass der Beruf ihres Vaters für Frauen zu streng sei: „Also es hat mich jetzt auch nicht wirklich interessiert. Weil der Vater ist Maurer gewesen und das ist für Frauen dann wirklich zu streng. Also ich finde, dass ist jetzt wirklich kein Frauenberuf“ (319028). Weiter spricht eine Schülerin die handwerkliche Betonung des Berufes ihres Vaters an: „Nein [...] das ist mir ZU handwerklich gewesen“ (350723). Drei Schülerinnen bemerken, dass sie durch den Beruf

ihrer Eltern eine Art abgeschreckt worden sind oder auf Rat ihrer Eltern nicht den gleichen Beruf gewählt haben: „Meine Eltern sagten mir, ich sollte ja nicht diesen Beruf wählen [sie] waren [...] stets unzufrieden mit ihrem Beruf, also dass ich diesen Beruf sicher nicht wählte“ (440321).

Es fällt auf, dass wenige junge Frauen beschreiben, dass sie sich am Beruf der Mutter orientiert haben: „Ja, eigentlich von der Mutter“ (350626). Drei der Schülerinnen präzisieren dies, wobei eine Schülerin festhält, dass die Tatsache, dass ihre Mutter in einem Männerberuf arbeite, sie beeinflusst hat: „Einfach halt, dass sie auch in einem Männerberuf ist“ (372621). Weiter benennt eine Berufsmaturitätsschülerin, dass sie schon früh der Mutter zu Hause bei der Arbeit über die Schultern geschaut hat: „Das Zeichnerische vielleicht von meiner Mutter her, die ich auch schon früh gesehen [habe], wie sie zeichnet am PC und habe das auch immer schon total lässig gefunden“ (375621). Des Weiteren beschreibt eine Schülerin die berufliche Tätigkeit indirekt, weil sie sich im Alltag ausgewirkt hat: „Ja, wir konnten auch manchmal zu Hause das Zimmer umstellen und dann hat sie so einen Plan gezeichnet. Dann konnten wir die Möbel herum schieben. Von dem her haben wir das schon etwas mitgekriegt ihren Beruf“ (350626).

Aus den Stellungnahmen der meisten Berufsmaturitätsschülerinnen geht hervor, dass sie sich nicht am Beruf der Mutter orientiert haben. Viele begründen dies damit, dass sich die Berufsrichtung ihrer Mutter stark von der Berufsrichtung unterscheidet, die sie eingeschlagen haben: „Meine Mutter ist eher so in der Alterspflege tätig und so. Und dies ist auch sehr anders“ (350723). Weiter liegt ein grosser Teil der Begründungen darin, dass gerade weil die Mutter in einem bestimmten Beruf tätig ist, dieser deswegen bzw. aus fehlendem Interesse nicht gewählt worden ist: „Dies will ich nicht, weil es meine Mutter gemacht hatte“ (404023). Bei einigen liegt der Grund darin, dass die Mutter Hausfrau ist: „Ja meine Mutter ist Hausfrau“ (383427). Vereinzelt kommt auch wieder – wie im Kapitel zur Orientierung am Beruf des Vaters bereits dargestellt – die durch die Eltern bzw. ihren Beruf entstandene Abwehrhaltung zum Ausdruck: „Aber es hat sicher gereicht, um mir den Abscheu von diesem Beruf zu geben“ (440321).

4.3.2.2.2 Erzählungen der Eltern über ihren Beruf

4.3.2.2.2.1 Vater erzählte über seinen Beruf

Rund 90 Prozent der Berufsmaturitätsschülerinnen berichten, dass ihr Vater von seinem Beruf erzählt hat. Die Aussagen variieren von „täglich“: „Ja, also eigentlich immer am Abend. Sitzen wir zusammen und er erzählt, was er so erlebt hat beim Arbeiten“ (323626) bis „ab und zu“: „Er erzählt eigentlich schon noch ab und zu, so ein wenig, irgendetwas vom Arbeiten“ (404023). Einige der jungen Frauen berichten, dass ihr Vater über den Mittag nach Hause gekommen ist und bei dieser Gelegenheit erzählte: „Ja, also, wir, also eigentlich an jedem Mittagstisch, hat er erzählt, was er für,

was er besonders erlebt hat oder wie er den Tag gehabt hat. Dies hat er eigentlich immer gemacht, dass der Austausch auch am Tag stattfindet, dort habe ich halt schon sehr viel mitbekommen“ (417823). Einzelne Schülerinnen sagen, dass ihr Vater nicht oder kaum von seinem Beruf erzählt hat: „Nein und wenn, dann haben wir nicht gross über den Beruf gesprochen“ (350723). Eine Schülerin fügt als Grund dafür, dass keine Gespräche über die Berufswahl mit dem Vater stattgefunden haben, die Scheidung ihrer Eltern an: „Meine Eltern sind geschieden“ (381021).

4.3.2.2.2 Mutter erzählte über ihren Beruf

Bei knapp 80 Prozent der interviewten Berufsmaturitätsschülerinnen lässt sich festhalten, dass die Mutter über ihren Beruf erzählt hat, wobei die Häufigkeit der Erzählungen, wie bei denjenigen der Vätern auch, variiert: „Ja, sehr viel sogar“ (348126). Oder aber: „Vielleicht nicht ganz so oft, aber schon auch, wenn sie vom Arbeiten nach Hause gekommen ist und wir gefragt haben, ja, wie ist der Tag gewesen? Dann hat sie schon erzählt was sie so gemacht hat“ (417823). Oft sprechen die Schülerinnen von beiden Elternteilen: „Sie haben immer eigentlich erzählt oder erzählen immer noch“ (429026). Einige Schülerinnen benennen auch die Arbeit zu Hause, über welche die Mutter spricht: „Ja, sie erzählt schon viel. Sie macht halt auch viel zu Hause und so flicken oder solche Dinge“ (446222).

Gut 20 Prozent der befragten Berufsmaturitätsschülerinnen sagen, dass ihre Mutter nicht oder kaum über ihren Beruf erzählt hat: „Weniger ja. Nicht, nicht wirklich ... oft. Selten ja“ (391322). Einige Aussagen werden genauer bezüglich Tätigkeit der Mutter. Einige Schülerinnen erzählen, dass ihre Mutter auswärts nicht arbeitet: „Seit ich mich erinnern kann ist sie Hausfrau“ (403123). Eine Schülerin sagt, dass ihre Mutter Sekretärin sei: „Eigentlich [...] nie. Weil, es, also Sekretärin, weil es eigentlich klar gewesen ist [was sie macht]“ (419823).

4.3.2.2.3 Gelegenheit den Beruf des Vaters kennenzulernen

Die meisten jungen Frauen sagen, sie haben die Gelegenheit gehabt, den Beruf ihres Vaters kennenzulernen. Drei Schülerinnen sagen, sie hätten die Gelegenheit gehabt, das Interesse habe aber gefehlt: „Nein. Ich hatte kein Interesse. [...] Also ich hätte schon gekonnt“ (308122). Ansonsten hat die Mehrheit am Tochtertag teilgenommen, zum Teil sogar mehrmals: „Es gibt ja auch immer noch den Tochtertag, da bin ich auch einmal mit ihm mit und habe geschaut“ (314128). Viele Schülerinnen erzählen auch, dass sie als Kind den Vater oft zur Arbeit begleitet haben: „Ich habe halt immer von klein auf schon auf Baustellen mitgehen können“ (375621). Eine Schülerin sagt, die Frage sei für sie schwierig, weil: „meine Eltern Bauern sind und da ist es natürlich so, dass man dann automatisch immer alles etwas mitbekommt“ (382427).

4.3.2.2.4 Gelegenheit den Beruf der Mutter kennenzulernen

Wie beim Beruf des Vaters auch, hatten viele Schülerinnen die Gelegenheit, den Beruf der Mutter kennenzulernen. Vereinzelt war das Interesse dazu nicht vorhanden: „Gelegenheit hätte ich gehabt, das Interesse aber war nicht so da“ (443022) und eine Schülerin sagt, sie hätte keine Gelegenheit gehabt. Einige erwähnen, dass sie am Tochtertag auch in den Beruf der Mutter ‚reinschnuppern‘ konnten: „Am Tochtertag, den es mal gegeben hat. Dort war ich mal bei beiden“ (323626). Andere haben den Einblick vor allem in der Kindheit erhalten: „Ja also, dort bin ich eigentlich früher fast jeden Tag dabei gewesen“ (329923). Weiter haben einige den Beruf der Mutter, so zum Beispiel den der Lehrperson, genannt: „Ja eben, derjenige der Mutter [...] aus Schülersicht ist das noch so nahe liegend“ (357726). Bei einigen hat auch ein eigenes Geschäft oder eine Praxis der Mutter zu vermehrtem Einblick geführt: „Also meine Mutter hat ein eigenes Geschäft gehabt, im Dorf und wir sind auch dort gewesen“ (403023). Weiter haben einige in den Ferien oder in der Freizeit mitgearbeitet: „Ich bin auch so zwischendurch [...] bei ihr im Büro gewesen und [...] konnte [...] ihr zum Teil auch ein bisschen etwas helfen mit Archivieren oder so [...] von dem her durfte ich dort auch ein bisschen hineinblicken“ (413726). Eine Schülerin beschreibt, dass ihre Mutter zu Hause gearbeitet hat: „Meine Mutter hat von zu Hause aus gearbeitet und von da her, habe ich immer alles gesehen“ (419823).

4.3.2.3 Vorgabe des Berufs durch die Eltern

Im folgenden Kapitel wird beschrieben, ob und inwiefern die Eltern den Berufsmaturitätsschülerinnen zu einem bestimmten Beruf geraten haben.

Gut ein Fünftel der befragten Berufsmaturitätsschülerinnen hat im Interview angegeben, dass die Eltern zu einem bestimmten Beruf geraten haben. Einige relativieren jedoch diese Aussage, denn die Eltern haben ihnen oft einfach vorgeschlagen, noch weitere Berufe in Betracht zu ziehen – „Ja, sie haben diverse Vorschläge gemacht in verschiedene Richtungen“ (444221) – und diese vielleicht schnuppern zu gehen: „Ich habe mich sehr früh festgelegt, was ich werden möchte und dann haben sie einfach gefunden, ich solle doch noch für anderes offen bleiben, weil man wisse ja nie, was noch passiert“ (306823). Ausserdem nennen einige der jungen Frauen, dass ihre Eltern „einfach noch so Tipps gegeben [haben], was es auch noch geben würde“ (357726) oder vorgeschlagen haben, Berufe schnuppern zu gehen, die Bekannte ausüben.

Einige Berufsmaturitätsschülerinnen nennen, dass ihnen ihre Eltern zu einer bestimmten Berufswahl geraten haben. Bei vier Schülerinnen haben die Eltern zu dem Beruf geraten, den sie später auch erlernten. In drei Fällen war dies der Beruf Hochbauzeichnerin: „Ja eben, zu Hochbauzeichner, halt einfach weil das ... ja gut, wenn ich es jetzt betrachte, ist es ein bisschen anders, aber sie haben mir dazumal gesagt, dass dieser Beruf halt viele Möglichkeiten hat, dass man

von dort aus viele verschiedene Sachen machen kann nachher“ (382727). Auch in den anderen zwei Fällen haben die Berufsmaturitätsschülerinnen genannt, dass ihre Eltern zu diesem Beruf geraten haben, weil sie das Gefühl hatten, dieser Beruf sei eine gute Grundbildung.

Eine Schülerin gibt an, dass die Eltern sie motiviert haben, Informatik zu studieren, was sie dann auch getan hat. Die Eltern haben der Schülerin „zum Informatiker Lernen, schlussendlich“ (356521) geraten.

Etwa der Hälfte der Schülerinnen, deren Eltern ihnen zu einem bestimmten Beruf geraten haben, wurde empfohlen, die kaufmännische Ausbildung (KV) zu absolvieren oder in Betracht zu ziehen: „Also, am Anfang hat sie gesagt, ich soll doch noch das KV schnuppern gehen, weil dies auch ein super Beruf sei“ (417823). Ein wichtiges Argument für diesen Beruf ist auch, dass es eine gute Grundausbildung sei, auf die man später aufbauen könne: „Ja, sie haben einmal gesagt, ja, wenn ich nichts finde, dann kann ich ja KV machen. Und so haben sie einfach gesagt und wenn ich nichts finde, dann wäre das sicher eine gute Grundausbildung“ (360528). Das KV wurde von einigen Schülerinnen und Eltern aber eher als Notlösung betrachtet: „Ja, einfach weil das KV ist einfach so ein wenig der letzte Ausweg gewesen, eigentlich von allen, die ich kenne. Da wollte niemand das KV machen, die haben nichts gefunden, ja dann machen wir halt das KV (lacht)“ (324828).

Einige Schülerinnen berichten auch, dass ihre Eltern vorgeschlagen haben, die Berufe der Eltern in Betracht zu ziehen (Drogistin; Elektroniker): „Und der Vater, dort haben wir einfach überlegt, weil er Elektroingenieur gemacht hatte, er hätte dies auch cool gefunden, er fand, ich könnte auch so etwas machen“ (404023).

Die meisten Berufsmaturitätsschülerinnen nennen jedoch, dass ihre Eltern ihnen nicht zu einem bestimmten Beruf geraten, sondern eher einfach mit ihnen über ihre Interessen und Vorschläge diskutiert und sie unterstützt haben: „Und sie haben mir dann gesagt, dass ich mich selber entscheiden muss und dass sie mich einfach unterstützen in dieser Entscheidung, die ich nachher treffe“ (374524). Oft wurde von den Schülerinnen genannt, dass die Eltern ihnen bewusst Freiraum lassen und sie nicht zu stark beeinflussen wollen: „Nein, sie haben einfach gesagt, ich solle etwas machen, das mir gefällt, das ich gerne mache und dass ich auch [...] die Veranlagung dazu habe, dass ich es machen könnte und dass es mir nicht allzu schwer fällt“ (315528).

Andererseits gibt es einige junge Frauen, die schon wussten, welchen Beruf wählen oder in welche berufliche Richtung sie gehen wollten. In diesen Fällen haben die Eltern diese Entscheidung wenig beeinflusst: „Eben ich habe viel aus ... eigentlich alles aus Selbstinitiative gemacht. Und ähm meine Mutter war auch nicht die, die gesagt hätte, nein, das ist ein Männerberuf, mach das nicht und so“ (446828).

Einige Schülerinnen sagen jedoch auch, dass ihre Eltern sich mit den Empfehlungen zur Berufswahl eher zurückgehalten haben, weil sie der Meinung sind, dass nicht sie, sondern ihre Tochter den Beruf dann ausüben muss und ihre Meinung deshalb nicht so ausschlaggebend sein sollte: „Sie haben wirklich einfach gesagt, dass WIR wissen müssten, welchen Beruf wir möchten, WIR müssen nachher zufrieden sein. Und, ja, arbeiten gehen“ (413726).

Schliesslich ist es den Schülerinnen auch noch wichtig, zu betonen, dass die Eltern sie nicht zu einem bestimmten Beruf gedrängt haben. „Sie sind eigentlich ... völlig offen gewesen. Also haben mich, haben mir eigentlich nie irgendwie etwas sozusagen vorgeschrieben oder gesagt, ja mach das. Es ist mehr so gewesen ja, was will ich machen und dann habe ich das vorgeschlagen und dann ist ja ok gut, mach du das“ (391322). Einer Schülerin riet ihr Vater, Informatikerin zu werden, weil er einerseits viele Chancen in diesem Beruf sieht und andererseits auch findet, dass es zu wenig Frauen in diesem Beruf gibt: „Ich denke, weil er haargenau weiss, dass ich jemand bin, der später nicht auf dem Beruf bleiben wird, sondern weitermachen wird mit Fachhochschule und so weiter. Und dann weiss er aus seiner eigenen Erfahrung, dass man sehr gute Aufstiegsmöglichkeiten hat im Beruf. Und dass das eigentlich etwas ist für mich, weil ... die Frauen, er sagt selber auch immer, Frauen fehlen in diesem Beruf, Frauen wären sehr gut in diesem Beruf. Und ich bin sowieso eigentlich eine geeignete Person, hat er gesagt. Und dann solle ich es einfach mal probieren und wenn es mir nicht gefalle, könne ich sofort wieder umsteigen“ (348126). In einem weiteren Fall wurde einer Schülerin von ihrem Vater eher von einem Studium abgeraten: „Der Vater war absolut dagegen, dass ich ans Gymnasium ging. Also war das [...] für mich keine Option“ (440321). Im Allgemeinen nennen die Berufsmaturitätsschülerinnen, dass die Mutter öfter zu einem bestimmten Beruf geraten hat als der Vater. Am häufigsten hat die Mutter empfohlen, das KV auszuüben, entweder weil sie selber auch diese Ausbildung absolviert oder weil sie gute Erfahrungen mit diesem Beruf gemacht hat: „Und meine Mutter hat auch das KV gemacht und sie hat gesagt, es sei je nach dem wo, sei es recht vielseitig und ich sei auch beim Organisatorischen, sei ich auch noch recht gut, ich soll es doch einfach mal anschauen gehen“ (404527). Ausserdem betonen die Schülerinnen, dass sich ihre Mutter bei ihren Ratschlägen hauptsächlich an ihren Fähigkeiten orientiert hat: „Ja, weil sie mich gut gekannt hat, weil sie meine Fähigkeiten auch gekannt hat und weil sie mich darin einfach gesehen hat. Und dann den Vorschlag gemacht hat“ (320628).

Einigen Schülerinnen wurden von ihrer Mutter eher soziale Berufe vorgeschlagen, weil sie ihre Tochter eher in solchen Berufen „gesehen“ hätte: „Sie hätte mich viel mehr halt so in sozialen Sachen gesehen, vielleicht so Behindertenbetreuerin oder so“ (404023).

Schliesslich erwähnt auch eine Schülerin, dass ihre Mutter ihr von einem eher männlich dominierten und harten Beruf abgeraten habe: „Und dann wollte ich eigentlich Mech lernen,

Automech oder irgendwie Lackierer oder so und dann hat halt meine Mutter gesagt, ja es sei etwas blöd, dann arbeitest du sehr stark und verdienst wenig“ (383427).

Eine weitere Schülerin betont allerdings, dass ihre Mutter ihr dazu geraten hat, auch Berufe anzuschauen, welche eher von Männern gewählt werden: „Meine Mutter hat mir einfach geraten, ich soll doch auch noch die technischen Beruf[e] anschauen, obwohl das eher viele Männer machen“ (432927).

Neun Schülerinnen haben den Beruf, welchen die Eltern vorgeschlagen hatten, nicht gewählt oder in Betracht gezogen. Dies wird meist damit begründet, dass sie vorher schon wussten, was sie wollten und vor allem, was sie nicht wollten: „Ich habe mich mal noch mit einem [Beruf den die Eltern vorgeschlagen haben] befasst, ja, aber dann musste ich sagen: ‚Nein, es nicht dies, was ich möchte‘. Vor allem die kaufmännische Lehre fand bei den meisten Schülerinnen keinen Anklang und entspricht nach ihren Einschätzungen auch nicht ihren Fähigkeiten: „Ja, ja, ich habe beim KV nicht recht gewusst, wohin und was damit anzufangen und irgendwie überhaupt, wo ich arbeiten gehen könnte. Und mir hat das Wissen an der Informatik einfach schon immer enorm gefallen, weil man es an so vielen Orten anwenden kann und alles. Das war dann so ein bisschen ausschlaggebend“ (375822). Oft haben sich die Berufsmaturitätsschülerinnen auch für ihren heutigen Beruf entschieden, weil die Thematik sie am meisten interessiert und gefordert hat: „Ich habe in dem Beruf auch eine Herausforderung gesehen [...]. Wie gesagt eine gute Grundlage, ich habe mir gesagt, wenn es mir dann gar nicht gefallen würde, könnte ich nach der Lehre immer noch ... eine Weiterbildung machen und dann irgendwie in das Kaufmännische rein oder ins Ingenieur rein ... ja, das ist eigentlich die Hauptauswahl, die man da hat“ (419021).

4.3.2.4 Zufriedenheit der Eltern mit der Berufswahl

Im folgenden Kapitel werden die Zufriedenheit der Eltern mit der Berufswahl der befragten Berufsmaturitätsschülerinnen, das Interesse der Eltern für den gewählten Beruf sowie die Aussagen der Eltern bezüglich des Berufs dargestellt.

Die meisten Schülerinnen beschreiben, dass ihre Eltern mit der Berufswahl sehr zufrieden sind. Dies trifft meistens auf beide Elternteile gleichermassen zu: „Also äh beide sind eigentlich sehr zufrieden und sie merken auch, dass es mir persönlich gefällt und äh sie sind dadurch auch sehr stolz auf mich“ (444328). Ausserdem nennen viele Schülerinnen, dass es ihren Eltern wichtig ist, dass der Beruf vor allem ihnen gefällt. Einige Schülerinnen betonen, dass die Eltern glücklich mit ihrer Berufswahl sind, wenn sie merken, dass sie zufrieden sind: „Sehr zufrieden doch, also ... Ja, sie sind vor allem zufrieden, dass es mir so gut gefällt“ (433227). Eine andere Schülerin bekräftigt: „Ja, ich denke solange ich zufrieden bin, sind sie auch zufrieden“ (382427).

Die meisten Berufsmaturitätsschülerinnen berichten ausserdem, dass die Eltern auch mit dem gewählten Beruf an sich zufrieden sind: „Eigentlich sehr zufrieden. Aus dem Grund, dass Informatik jetzt sehr ein wichtiger Beruf ist und eigentlich nur Vorteile mit sich bringt“ (329923).

Etwa ein Drittel der Schülerinnen nennt, dass ihre Eltern mit ihrer Berufswahl einfach „zufrieden“ und froh sind, dass diese einen Beruf gefunden haben: „Für sie ist es einfach wichtig, von Anfang wichtig gewesen, dass ich einfach irgendetwas mache. Also, einfach etwas abschliesse“ (419823).

Lediglich eine Schülerin gibt an, dass die Eltern eher etwas unzufrieden sind, weil sie das Gefühl haben, dass der gewählte Beruf nicht so zu ihrer Tochter passt. Allerdings ist auch sie selber nicht unbedingt glücklich mit ihrer Berufswahl: „Also, das ist selber auch meine Einstellung (lacht) [...] also meine Meinung [...] Ich habe, eh [...] wahrscheinlich auch ein bisschen [...] voreilig entschieden [...] also mich für den Beruf, hauptsächlich eben durch diese Schnupperlehre, weil es einfach drei super Tage waren“ (306521).

4.3.2.4.1 Zufriedenheit des Vaters

Im Allgemeinen erzählen die Schülerinnen, dass ihr Vater sehr zufrieden mit ihrer Berufswahl ist. Dabei stellen einige der Berufsmaturitätsschülerinnen fest, dass ihr Vater stolz auf ihre Berufswahl ist, was oft damit zu tun hat, dass dieser einen ähnlichen Beruf ausübt: „Ja, (lacht) ich würde behaupten, er ist schon ein wenig stolz auf die Kleine, so ein wenig in seine Richtung nachschlägt“ (395423) oder „Mein Vater hat dann sicher Freude gehabt, dass ich einen technischen Beruf gewählt habe“ (440321). Eine Schülerin behauptet, dass sich die Zufriedenheit des Vaters von der Zufriedenheit der Mutter unterscheidet: „Mein Vater ist auf eine andere Art zufrieden als meine Mutter“ (348126). Dies hat auch in diesem Fall mit der Nähe des Vaters zu technischen Berufen zu tun. „Und ich denke, mein Vater weiss, dass es ein guter Beruf ist und ist dementsprechend auch zufrieden“ (350626). Zwei weitere junge Frauen betonen, dass ihr Vater froh sei, dass sie nicht Coiffeuse lernen oder das KV machen wollten und freuen sich, dass ihre Töchter eine „anstrengende Lehre, wo man halt ein bisschen mehr unter Druck steht“ (413726) gewählt haben. Ausserdem empfinden die Berufsmaturitätsschülerinnen, dass sich der Vater auch besonders freut, wenn er sich mit seiner Tochter über den Beruf austauschen kann: „Der Papi hat sicher Freude, dass er mit mir jetzt über den Job reden kann und so“ (363526).

Laut der Aussagen der Schülerinnen ist kein Vater mit der Berufswahl unzufrieden. Eine Schülerin berichtet jedoch, dass ihr Vater dagegen war, dass sie die Berufsmaturitätsschule absolviert.

4.3.2.4.2 Zufriedenheit der Mutter

Im Allgemeinen nehmen die Schülerinnen auch ihre Mutter als sehr zufrieden mit ihrer Berufswahl wahr. Sie empfinden die Zufriedenheit der Mutter und des Vaters oft als ähnlich. Einige der

Schülerinnen berichten, dass ihre Mutter auch sehr stolz darauf ist, dass ihre Tochter einen anspruchsvollen Beruf gewählt hat: „Sie ist halt auch ein bisschen stolz, weil es halt nicht so ein kommerzieller Beruf ist, ein wenig ungewöhnlich [...] und ehm, sie findet, das Zeug, das ich lerne, ist noch kompliziert“ (444221). Einige Schülerinnen bringen zum Ausdruck, dass ihre Mutter im Allgemeinen stolz auf sie ist und sich freut, dass ihrer Tochter der Beruf gefällt: „Sie ist daher zufrieden damit, weil ich, weil es mir selber Spass macht“ (403123). Ausserdem stellen die Schülerinnen teilweise auch einen Unterschied zwischen der Zufriedenheit der Mutter und der Zufriedenheit des Vaters fest: „Sie ist als Mutter stolz auf mich und mein Vater halt einfach auch wie [...] also, ich weiss nicht, er kennt mich halt auch im Berufsleben, sozusagen, mehr als meine Mutter, ja, also ich weiss jetzt, ja – auch nicht, wie ich das sagen kann“ (348126). Seltener berichten die Schülerinnen, dass ihre Mutter etwas skeptisch gegenüber den von ihrer Tochter gewählten „Männerberufen“ war: „Also mein Vater war eher derjenige, der am Anfang begeistert war und für meine Mutter war es halt noch ein bisschen komisch, ich und ein Männerberuf. Aber sie hat mittlerweile [...] gesehen, wie ich halt in diesem Beruf, wie soll ich sagen, aufblühe eine Art und ja. Jetzt ist sie auch froh, dass ich diese Wahl getroffen habe“ (371827).

Zwei Berufsmaturitätsschülerinnen sagen ausserdem, dass ihre Mutter eher unzufrieden mit ihrer Berufswahl war: „Meine Mutter [war] eher dagegen. Sie ist immer so dagegen (lacht)“ (419021).

4.3.2.4.3 Interesse des Vaters für den Beruf

Oft nennen die Schülerinnen, dass sich der Vater für ihre Berufswahl interessiert, weil er auch ein persönliches Interesse an der Thematik hat. Beispielsweise aufgrund seines Berufes – „er hat sich natürlich auch für das interessiert, weil er selber auch also in dieser Branche arbeitet“ (404527) – seines Hobbys – „also meinen Vater interessiert es sehr, er fragt auch und wenn ich erzählt habe, was ich gemacht habe, fragt er auch nach, weil es für ihn eben auch ein Hobby ist“ (431727) – oder weil die eigene Tochter dem Vater im Alltag etwas helfen kann – „weil ich ihm dann helfen kann oder weil ich ihm etwas Neues zeige, dann vor allem, weil er kann ja dann auch davon profitieren“ (444328). Einige Schülerinnen beschreiben, dass ihr Vater eine ähnliche Ausbildung gemacht hat und sie auch unterstützt, wenn sie Schwierigkeiten oder Probleme bei der Arbeit haben: „Ja also, ich bin auch schon mit Fragen zu ihm gegangen, wenn ich mal Hausaufgaben gehabt habe oder so. Und dann hat er sich eigentlich sehr interessiert daran gemacht (drhinger gange) und hat mit mir versucht, die Fragen zu lösen. Also ich denke schon, dass da ein gewisses Interesse dahinter steckt, ja“ (413726).

Eine Schülerin stellt auch fest, dass sich ihr Vater etwas stärker für ihren Beruf interessiert als ihre Mutter: „Also mein Vater etwas mehr als meine Mutter“ (339722). Einige Schülerinnen betonen überdies, dass sich ihr Vater eher für ihren Alltag interessiert als für den Beruf an sich und den

Beruf nicht unbedingt selber ausüben möchte: „Ja, interessieren ... Doch es interessiert ihn, denke ich, schon ein bisschen, was ich so mache im Berufsalltag, ja“ (382427).

Vier Schülerinnen erzählen, dass sich ihr Vater nicht so für ihren Beruf interessiert: „Wirklich irgendwie ... habe ich ein bisschen das Gefühl, es interessiert ihn nicht so“ (372621). In einem Fall hat dies auch damit zu tun, dass die Eltern getrennt leben: „Nein. Also, ich muss da noch anmerken, meine Eltern sind geschieden und ich sehe meinen Vater recht selten“ (372621).

4.3.2.4.4 Interesse der Mutter für den Beruf

Während einige Schülerinnen keinen Unterschied zwischen dem Interesse des Vaters und der Mutter feststellen, bemerken andere wiederum, dass sich ihre Mutter eher im Allgemeinen für sie und den Beruf interessiert, als für technische Details: „Bei meiner Mutter ist es- also sie interessiert sich auch, aber ja, wie soll man das sagen, vielleicht ist es mehr so, allgemein zu wissen, wie es so geht und so läuft“ (429026). Dies habe gemäss Aussage einiger Schülerinnen vor allem auch damit zu tun, dass die Mutter das Fachwissen nicht hat, um alles Erzählte zu verstehen: „Ja, sie interessiert sich schon dafür, was ich mache, aber sie versteht halt eine Menge nicht“ (431727). Trotzdem stellen einige Schülerinnen fest, dass sich ihre Mutter Mühe gibt und gerne zuhört und nachfragt: „Also, es ist so, ich erzähle gerne vom Arbeiten, also wenn ich heimkomme und ich habe irgendwas Cooles erlebt, dann erzähle ich es gerne jemandem und ich erzähle es auch gerne der Mutter, aber sie versteht halt nicht immer alles. Aber sie ist immer voll interessiert und sie hört mir immer zu und so, sagt immer ‚aha ja genau, aha ja genau‘. Und das tut halt schon gut, wenn man zwar weiss, sie hat es nicht verstanden zwar, aber sie hört trotzdem zu. Aber sie versteht mittlerweile recht viel (lacht)“ (425727).

Gemäss der folgenden Schülerinnen interessiert sich die eigene Mutter „jetzt für den Beruf nicht besonders“ (440321) und versteht auch nur wenig von dem Erzählten „weil das halt nicht so ihr Gebiet ist“ (394527). Oft hat dieses geringere Interesse mit dem Unverständnis des Berufs zu tun: „Für sie ist es halt schwer nachzuvollziehen, wenn ich etwas erzähle, dann ja kann sie es sich einfach schwer vorstellen“ (446828).

4.3.2.4.5 Aussagen des Vaters zum Beruf

Einige Schülerinnen bemerken, dass sich die Aussagen des Vaters oft direkt auf Inhalte des Berufes beziehen. So fragen sie zum Beispiel bestimmte Dinge nach, bei denen sie im Alltag Schwierigkeiten haben, wie zum Beispiel in der Informatik. „Kannst du mir dies und das zeigen, oh ich habe wieder einmal kein Internet“ (444328). Einige Schülerinnen diskutieren mit dem Vater oft über Schwierigkeiten und Probleme, die an den Arbeitsstellen des Vaters oder der Tochter auftreten: „Ja. Und er möchte auch meine Meinung wissen. Und ich kann dann im Büro nachfragen

gehen, wie es funktioniert am besten“ (403023). Ausserdem sagt eine Schülerin, dass ihr Vater froh sei, dass seine Tochter einen Beruf mit Zukunft gewählt habe: „Er sagt, das sei etwas, das man brauchen könne und das Zukunft hat und dass es heute und morgen nicht aussterbe“ (423823). Eine Berufsmaturitätsschülerin berichtet, dass sich ihr Vater darüber freut, dass seine Tochter in einem eher von Männern dominierten Beruf arbeitet: „Er findet es cool, dass ich- dass ich eben in einem Männerberuf arbeite und eben, dass ich das mache, was mir gefällt und nicht dass ich irgendwie finde, ja das gehört sich nicht- das ist nicht so frauentypisch, das mache ich nicht, auch wenn es mir gefallen würde“ (433227). Eine weitere Schülerin spricht mit ihrem Vater auch gerne über zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten in ihrem gewählten Beruf. „Er findet, er sagt, wir sprechen viel über die Zukunft. Also was ist nach der Lehre? Es fehlen jetzt ja noch eineinhalb Jahre. Und schon seit etwa einem Jahr sind wir immer darüber am Diskutieren, wie es nachher weitergeht und ... was ich machen will und wo ich nachher weiterarbeiten soll und er hilft mir dort. Ja, wir sprechen sehr viel darüber“ (348126).

4.3.2.4.6 Aussagen der Mutter zum Beruf

Einige Schülerinnen bemerken, dass ihre Mutter nicht so viel ihrem Beruf sagt, weil sie sich nicht so gut auskennt: „Ja, sie interessiert sich vielleicht ein bisschen weniger, einfach weil sie weniger den Bezug dazu hat. Und sonst sagen eigentlich beide nicht so viel dazu“ (382427).

Im Allgemeinen sagen die jungen Frauen aber auch, dass ihre Mutter stolz und zufrieden ist mit ihrer Berufswahl. Dabei ist die Mutter nach Aussage der Schülerinnen vor allem froh, wenn ihnen ihr Beruf gefällt und sie sich dort wohl fühlen: „Sie findet, dass er für junge Leute nicht leicht ist, ähm etwas zu finden, das ihnen so passt, [so] dass man auch im zweiten Lehrjahr noch Freude daran hat“ (444328). Ausserdem berichten auch einige Schülerinnen, dass ihre Mutter es gut findet, dass sie einen eher von Männern dominierten Beruf gewählt haben: „Eben vor allem, dass ich mich auch behaupte gegen diese Männerwelt und äh ja... sie findet es gut (lacht)“ (446828). Ausserdem nennen auch einige Schülerinnen, dass ihre Mutter von ihren Fähigkeiten beeindruckt sei: „Sie ist vor allem die, die so findet wow und eine Frau kommt bei so Sachen draus und so mit Werkzeug und allem“ (433227). Bei einigen der jungen Frauen sagt die Mutter jedoch nicht so viel zu ihrer Berufswahl, weil sie sich mit dieser Thematik zu wenig auskennt: „Das wird nicht gross diskutiert. Ich meine, wenn- sie verstehen nichts davon, dann kann man nicht wirklich darüber sprechen“ (397221).

4.3.2.5 Einfluss aus dem familiären Umfeld

Im folgenden Kapitel wird zusammengefasst, von welchen weiteren Personen aus dem familiären Umfeld, ausser ihren Eltern, die Schülerinnen in ihrer Berufswahl beeinflusst wurden. Dabei wird

aufgezeigt, welche Personen einen Einfluss hatten und welche Gründe für die Beeinflussung genannt wurden.

Etwa ein Drittel der Schülerinnen hat angegeben, dass sie, ausser ihren Eltern, noch durch weitere Personen aus dem familiären Umfeld bei ihrer Studienwahl beeinflusst worden sind: „Also wenn wir uns sehen dann, an den Familienfesten, dann ist es, dann geht es jeweils auch um den Beruf“ (403123). Meistens wurden die Schülerinnen durch Personen beeinflusst, die einen ähnlichen Beruf ausüben wie sie und oft hatte dies auch mit der allgemeinen „Familienkultur“ zu tun, die einen Einfluss auf die Berufswahl haben kann: „Ich denke nicht direkt, also wir sind schon eher- eher ein bisschen eine Buezer Familie (lacht), also ... mein Götti ist Sanitär, mein Grossvater ist Sanitär und ... Elektriker haben wir und ... ich glaube, es hat mich auch indirekt etwas beeinflusst, also weil es immer um Baustellen gegangen ist“ (375621). Ähnlich argumentiert eine weitere Berufsmaturitätsschülerin: „Es ist einfach so, dass auch in der weiteren Familie mütterlicherseits so viele Leute im Baugewerbe sind. Also der Onkel ist Ingenieur, der Grossvater war Polier, der andere Onkel ist auch Polier, Bauführer- und [...] ja man interessiert sich dann auch etwas dafür, wenn man mit dem aufgewachsen ist“ (350626).

Von anderen Schülerinnen wurde der Einfluss der Verwandtschaft eher als überflüssig und lästig empfunden: „Es hat immer so verschiedene Meinungen gehabt, mich hat es so gedünkt, dass jeder sagen will, was ich machen soll und so. Und dies konnte auch ziemlich nervig sein, aber, schlussendlich habe ich trotzdem dies ausgesucht, was ich wollte“ (417823).

Zwei Drittel der Schülerinnen haben indes angegeben, dass sie durch keine weiteren Personen aus dem familiären Umfeld bei ihrer Berufswahl beeinflusst wurden.

4.3.2.5.1 Geschwister

Eine Schülerin, die sich für den Beruf Hochbauzeichnerin entschieden hat, wurde nach ihrer Aussage durch ihre ältere Schwester beeinflusst, die auch einen zeichnerischen Beruf gewählt hat: „Sie hat halt zuhause auch viel erzählt und durch das hat [es]mich auch wieder mehr angesprochen [...] einen Zeichner-Beruf zu machen“ (404527). Lediglich bei vier jungen Frauen hat die ältere Schwester auch einen eher technisch-naturwissenschaftlichen Beruf gewählt. Diese sind „natürlich auch begeistert“ (404527), dass ihre kleine Schwester einen ähnlichen Beruf gewählt hat. Ansonsten sind die Aussagen der älteren Schwestern auch positiv oder eher neutral. In einem Fall sind die Schwestern nach Aussage der Schülerinnen etwas skeptisch aufgrund des eher von Männern dominierten Berufs: „Manchmal fragen meine Schwestern schon, ob ich in dieser Männerwelt zurechtkäme ... oder wenn ich auf eine Baustelle gehe und es nur Männer hat (umme het), ob sie dann nicht doof schauen und ich irgendwie angezündet (ahzunde) werde oder so Sprüche hören müsste. Ja, sie interessiert es eher ein bisschen so ... ob ich akzeptiert werde eigentlich“ (368521).

Die jüngeren Schwestern und jüngeren Brüder hatten bei keiner der Berufsmaturitätsschülerinnen einen Einfluss auf die Berufswahl. Dies könnte damit zu erklären sein, dass die jüngeren Geschwister oft noch in die Schule gehen oder selbst gerade eine Lehrstelle suchen. „Ja, sie ist jetzt selbst in der Lehre [...]. Sie sagt eigentlich nicht viel“ (350626). Ausserdem fällt auf, dass von den jüngeren Brüdern sehr oft auch ein naturwissenschaftlich-technischer Beruf gewählt wurde, während die jüngeren Schwestern sich für andere Berufe interessierten. Die jüngeren Schwestern sagen oft auch nicht so viel dazu, während die jüngeren Brüder oft begeistert sind von der Berufswahl ihrer Schwestern: „Und der Kleine, der ist eigentlich einfach allgemein extrem fasziniert von dem. Und er möchte, also ja, er hätte auch gerne am Tochtertag mitkommen wollen mit mir. Aber ich hatte eben damals Schule und dann geht es ja nicht“ (357726).

Acht Schülerinnen haben angegeben, dass sie von ihren älteren Brüdern in ihrer Berufswahl beeinflusst wurden. Hauptsächlich hat dies damit zu tun, dass die älteren Brüder einen ähnlichen Beruf ausüben: „Ich habe es vor allem auch beim meinem Bruder gesehen, weil er macht auch eine Informatiklehre. Und er ist jetzt dann gleich ausgelernt. Und das konnte ich etwas mit verfolgen und bin auch etwas damit aufgewachsen, eine Art“ (334628). Sehr oft haben die älteren Brüder auch einen naturwissenschaftlich-technischen Beruf wie Spengler, Informatiker, Elektriker, Lastwagen-, Auto- oder Polymechniker erlernt.

Die Schülerinnen empfinden die Aussagen der älteren Brüder als sehr positiv und helfen ihren Schwestern auch gerne wenn diese Schwierigkeiten im Lehrbetrieb oder in der Berufsschule haben: „Der Bruder, der hat eben auch Freude, dass sein kleines Schwesterlein das Gleiche macht. Und er hilft mir auch gerne, wenn ich irgendwo etwas nicht begreife. Er hilft mir und erklärt mir ab und zu und gibt mir Tipps für die Arbeit, wenn ich einmal sage, dass ist mühsam gewesen, dann sagt er mir, wenn du das wieder einmal machen musst, dann würde ich es so probieren, das geht besser“ (315528).

Des Weiteren haben einige Geschwister die Schülerinnen bei der Berufswahl und auch bei den Bewerbungen unterstützt: „Meine Schwester hat mir dann geholfen, die Bewerbung zu schreiben und sie ist eigentlich sehr zufrieden, dass ich dies mache“ (419823). Von den Geschwistern hat sich eigentlich niemand negativ gegenüber der Berufswahl der Schülerinnen geäußert.

4.3.2.5.2 Grosseltern

Sechs Schülerinnen geben an, dass sie bei ihrer Berufswahl durch den Grossvater beeinflusst wurden. Gründe dafür sind hauptsächlich, dass dieser entweder einen ähnlichen Beruf ausgeübt oder mit ihnen gebastelt hat: „Er war 30 Jahre auf dem Bau gewesen. Und ähm ich ging als kleiner Knopf immer mit. Und [...] ja, da hat sich schon ein bisschen Begeisterung aufgetan“ (445322).

Keine der Schülerinnen hat im Interview angegeben, dass sie von der Grossmutter beeinflusst worden sei.

4.3.2.5.3 Onkel und Tante

Die Onkel der Schülerinnen spielten im Gegensatz zu den anderen weiteren Verwandten oft eine wichtigere Rolle. Vier junge Frauen konnten ihre Onkel im Beruf begleiten, zum Beispiel am Tochtertag oder sie konnten in der Firma ihrer Onkel schnuppern gehen. „Da bin ich am Tochtertag meinen Onkel besuchen gegangen und der ist Sanitär-Lüftungszeichner und dann habe ich bei ihm dort auf einem Computer den Plan vom Architekt gesehen und das hat mich dann voll fasziniert und eigentlich seit damals ist klar, dass ich Architektin werden will“ (438328). Ein Onkel hat seine Nichte auch bei der Lehrstellensuche unterstützt. Da einige Onkel einen ähnlichen Beruf wie die Schülerinnen ausüben, wie zum Beispiel Heizungslüftungszeichner, Feinmechaniker, Informatiker, Elektriker, Schreiner oder Ingenieur, konnten sich die Schülerinnen gut mit ihren Onkeln über ihren Beruf unterhalten. Auch ihre Aussagen zur Berufswahl ihrer Nichten waren vorwiegend positiv.

In zwei Fällen hat auch der Kontakt mit der Tante eine wichtige Rolle gespielt: „Sie hat gewusst, dass ich halt in Geometrie und so gut bin und, und das erste Mal, als ich schnuppern ging, hat es mir auch gefallen und dann hat sie mir halt auch weitere Kontakte rausgesucht“ (308122). Diese hatten auch beide einen ähnlichen Beruf wie ihre Nichten und haben sich sehr über die ähnliche Berufswahl gefreut.

Zwei Schülerinnen haben angegeben, dass ihre Patenonkel einen ähnlichen Beruf wie sie ausüben. Eine weitere Schülerin wurde von ihrem Patenonkel beeinflusst, weil dieser „ein Bastler“ (445322) gewesen sei, der oft mit ihr Zeit verbracht habe.

Die Patentanten hatten meistens keinen Einfluss auf die Berufswahl. Nur eine hat gelegentlich nachgefragt.

4.3.2.5.4 Cousin und Cousine

In einigen Fällen hat auch die Beziehung zum Cousin eine wichtige Rolle gespielt, von denen die meisten einen ähnlichen Beruf ausüben, wie die Berufsmaturitätsschülerinnen. „Ja, ich war schnuppern zu meinem Cousin, der hat das gelernt ... und es hat mir eigentlich noch gut gefallen“ (434321). Zum Teil war der Cousin auch etwas ein Vorbild und hat die Schülerinnen zu den eher technischen Berufen gebracht: „Er ist immer ein wenig mein Vorbild in allem gewesen. Und dann habe ich halt immer, wenn ich bei ihm zu Hause gewesen bin- dann ist er das gerade am Machen gewesen und ich habe das super (voll lässig) gefunden (lacht). Und dann ja, habe ich halt auch gefunden, ich möchte auch so einen Beruf“ (324828). Die Cousins freuen sich, dass sie mit ihren Cousins über den Beruf sprechen und miteinander diskutieren können.

Es gibt keine Äusserungen der Berufsmaturitätsschülerinnen zum Einfluss der Cousinen auf ihre Berufswahl.

4.3.2.5.5 Andere Personen

In zwei Fällen übten auch noch weitere Personen einen Einfluss auf die Berufswahl der Schülerinnen aus. Einerseits waren dies der Ex-Freund der Mutter, der Bruder der Stiefmutter oder die Partner der Onkel und Tanten, die einen ähnlichen Beruf ausgeübt haben wie die befragten Schülerinnen. Der Lebenspartner einer Tante einer Schülerin hat sich sehr über deren Berufswahl gefreut: „Ja, ich habe mit ihm diskutiert. Er hat sehr (mega) Freude gehabt, weil ... bei ihnen ist es auch sehr ungewöhnlich, wenn eine Frau kommt ... und er hat mich aber auch gewarnt, dass ich einstecken können muss, wenn [...] ich den Beruf mache (lacht) – also dass ich mir da auch Sprüche anhören muss und so. Und, er hat das eigentlich auch sehr unterstützt und er ist sehr interessiert. Und, er [...] freut sich immer, wenn ich ihm ein Feedback gebe [...] wie es mir gerade so geht“ (444221).

4.4 Vorbilder und Berufs- und Studienwahl

4.4.1 Gymnasium: Vorbilder und Studienwahl

4.4.1.1 Vorbilder Schule

Im folgenden Kapitel wird beschrieben, inwiefern Vorbilder aus der Schule für die Gymnasiastinnen bei ihrer Studienwahl eine Rolle spielen.

4.4.1.1.1 Mitschüler/in als Vorbild

Die Aussagen der Gymnasiastinnen verdeutlichen, dass sie vor allem Mitschülerinnen als Vorbilder sehen, welche dieselbe oder eine ähnliche Studienrichtung gewählt haben: „Eben diese Frauen jetzt, die mit mir in diesen Unterricht gegangen sind. Die sind jetzt am studieren [...] [in] naturwissenschaftliche Richtungen“ (146315). Drei Gymnasiastinnen sagen, dass sich von der Klasse 50% oder mehr für eine naturwissenschaftlich-technische Richtung entschieden haben, weil „wir sind halt eine naturwissenschaftliche Klasse gewesen, und es sind ein paar, welche jetzt auch etwas in diese Richtung machen“ (189915). Oft scheint es so gewesen zu sein, dass sich vor allem in explizit naturwissenschaftlichen Klassen viele junge Frauen für eine naturwissenschaftlich-technische Studienrichtung entschieden haben: „Ja, wenn nicht sogar, eigentlich sogar fast – wir sind sieben. Und vier eigentlich sicher ... möchten Richtung Naturwissenschaften gehen“ (42015).

Die meisten Gymnasiastinnen kennen vor allem von jenen Mitschülerinnen, mit denen sie befreundet sind, die gewählten Studienrichtungen: „Wir haben einmal Chemie, einmal

Materialwissenschaften und einmal Mathe. Und das sind nur die, aus meinem direkten Freundeskreis“ (273915). Teilweise verbindet die Gymnasiastinnen auch das gemeinsame Interesse an einem naturwissenschaftlichen Studium. Oft wird nämlich berichtet, dass in der Klasse „sonst noch eine Kollegin [ist] und die hat eigentlich das gleiche Studium im Sinn [...]“ (197416).

Einige Schülerinnen können sich nicht genau daran erinnern oder wussten nicht von allen Mitschülerinnen, welche Studienwahl sie getroffen haben: „Ich weiss es eigentlich [...] aber die wandeln sich jetzt wieder. Dann hat es halt solche ... also ein paar, die Medizin studieren oder probiert haben“ (293514). Anderen sind die genauen Studienrichtungen ihrer Mitschülerinnen unklar: „Es hat auch andere, aber die, die mit mir im Schwerpunktfach gewesen sind, hat es auch ... also sind auch an die EPFL und an die ETH gegangen“ (293514).

Fünf Gymnasiastinnen haben keine Mitschülerin, welche die gleiche Studienrichtung gewählt hat: „Andere eher eher ... ja Elektrotechnik oder so ist keine Frau mehr“ (41015).

4.4.1.1.2 Lehrperson als Vorbild

Für die meisten Gymnasiastinnen sind jene Lehrpersonen ein Vorbild, die ihre Begeisterung für das gewählte Studienfach teilen oder gut rübergebracht haben und berichten, dass die jeweilige Lehrperson beispielsweise „recht enthusiastisch gewesen [ist] was Informatik angeht. Sie hat möglichst viele Leute eigentlich probiert anzuwählen - eh anzuwerben für ihr Ergänzungsfach und [hat] auch möglichst viele, von diesen Leuten versucht zu überzeugen, möglichst Informatik studieren zu gehen“ (273915). Persönliche Gespräche mit den Lehrpersonen spielen in den meisten Fällen eine wichtige Rolle. Dabei ging es einerseits um ihr Studienfach, um die individuelle Eignung und auch um den Studienort (Wahl der Institution): „Meine Mathelehrerin. [Sie] hat mir auch schon gesagt, ich soll ein Studium an der ETH [...] also einfach so etwas in diese Richtung machen“ (197416). Die Gespräche fanden oft auch ausserhalb des Unterrichts statt: Eine junge Frau berichtet beispielsweise, dass ihre Lehrerin „also von Chemie so begeistert war und dass sie uns das halt auch wirklich zeigen wollte [...] auch durch den Unterricht und [...] durch Gespräche neben dem Unterricht [...]“ (51515). Es scheint zudem ein wichtiger Punkt zu sein, dass die Lehrpersonen bereit sind, Fragen auch zu ihrem eigenen Studium zu beantworten und Informationen zu geben: „Ich habe oft den Mathelehrer gefragt, wie [er] das Studium gefunden [hat], oder ETH und den Vergleich mit anderen Unis [...] sie haben von ihren Erfahrungen erzählt“ (12218). In zwei Fällen war die Lehrperson aufgrund ihrer Betreuung der Maturaarbeit ein Vorbild für die Gymnasiastinnen, weil „durch die Maturaarbeit, welche ich in Physik gemacht [habe] und dort bin ich sehr gut von ihm unterstützt worden und so sieht man auch - mit der Maturaarbeit habe ich auch ein bisschen mehr reingesehen. Nicht nur das vom Unterricht, sondern ein bisschen breiter abgestützt und neue Sachen gesehen, aus einem anderen Blickwinkel und da hat er mich immer

unterstützt“ (41015). Die meisten Lehrpersonen, die Vorbilder für die Gymnasiastinnen waren, haben sie bei der Wahl ihres Studienfaches auch bestärkt und motiviert: „Es ist noch lustig. Ich bin ihn mal fragen gegangen, ob das wohl für mich überhaupt einen Wert [hat], einen Beruf zu ergreifen, wo Physik noch wichtig ist. Und seine Antwort ist einfach gewesen, wenn ich es will schaffen, dann schaffe ich es auch. Und er hat mich dort können beruhigen“ (273915). Die Lehrpersonen haben den Gymnasiastinnen teilweise auch aktiv zu einem bestimmten Studium geraten und Informationen verteilt. So wird zum Beispiel berichtet, dass „eben der Lehrer, der vom Schwerpunktfach [...] gemeint [hat], ich müsse unbedingt etwas in diese Richtung machen“ (293514). Kontakte wurden jedoch in keinem Fall vermittelt. Interessanter Unterricht spielte in vielen Fällen eine wichtige Rolle und weckte das Interesse am Fach, denn „dadurch das wir einen guten Matheunterricht gehabt haben, interessiert mich auch der Beruf Mathelehrer ein bisschen. Ja, weil [ich] einfach zum Teil gute Vorbilder gehabt habe“ (189915). Zwei Lehrpersonen haben aktiv Werbung für ihr Unterrichtsfach gemacht. So erzählt eine Schülerin, dass ihre Lehrerin „das Blatt zur Information fürs Berufsstudium Informatik [...] herum gegeben [hat]. Durch das haben wir das auch bekommen und mitbekommen und konnten uns dort anmelden“ (135914).

In vielen Fällen wurden die Gymnasiastinnen durch die Lehrperson zwar unterstützt, aber „gross beeinflusst würde ich nicht gerade sagen aber doch schon unterstützt. Also als ich gesagt habe, dass mich das interessiert dann hat er mir auch ... ja dann hat er schon gesagt, er finde das eine gut Idee“ (293514).

Bei den befragten Schülerinnen, die weder durch die Lehrperson beeinflusst noch unterstützt wurden, war dies insofern nicht nötig, weil „ich habe eigentlich schon von Anfang an gewusst, dass ich etwas in diese Richtung machen [möchte]“ (146315). Einer Gymnasiastin wurde gar von einem naturwissenschaftlich-technischen Studium abgeraten. In diesem Fall hat „dann [...] der Französischlehrer gemeint, ich dürfe das auf *keinen* Fall studieren“ (29351).

Eine der befragten Schülerinnen wollte gar keine Unterstützung von ihrer Lehrperson: „Nicht wirklich [...] wenn ich jetzt sie um Unterstützung gebeten hätte, dann wäre ich vielleicht schon unterstützt worden“ (205718). Oder dann hat die Lehrperson ein anderes Fach unterrichtet, das für die Studienwahl nicht relevant war: „Weil ich mir diese Studienrichtung nicht unbedingt vorgestellt habe“ (41015).

4.4.1.2 Vorbilder Familie

Im folgenden Kapitel wird beschrieben inwiefern die Familie eine Vorbildfunktion in Bezug auf die Studienwahl der Gymnasiastinnen hat.

4.4.1.2.1 Eltern als Vorbilder

Die Aussagen der Gymnasiastinnen zeigen, dass das Interesse am Beruf der Eltern einen Einfluss auf die eigene Studienwahl hat. Einerseits weil ein konkreter Beruf gezeigt wird und andererseits die Interessensgebiete vertieft werden können: „Sie haben auch Mathe studiert [...], [ich] hab halt auch mit meinen Eltern über die Gebiete gesprochen und so. Dadurch wurde dann auch mein Interesse geweckt“ (51515). Auch die frühe persönliche Erfahrung mit dem Beruf der Eltern hat die Gymnasiastinnen geprägt und ihnen ein bestimmtes Interessensgebiet zugänglich gemacht: „Ich bin sicher schon von früh auf beeinflusst worden [...] ich habe mit zwölf oder so das alte Chemiebuch von meinem Vater in die Hand gedrückt bekommen“ (273915).

Andererseits können diese persönlichen Erfahrungen und der vertiefte Einblick auch dazu führen, dass kein Interesse am Beruf der Eltern besteht, weil „ich einfach gewusst [habe] ich will nicht das machen, was meine Eltern machen [...] es ist ja doch ein grosser Aufwand [...] und das hat mich ein wenig abgeschreckt“ (293514).

Sind die Eltern selbst keine Akademiker haben sie in Bezug auf die Studienwahl auch keine Vorbildfunktion für die Gymnasiastinnen: „Meine Eltern haben gar nicht studiert und auch sonst nichts Richtung Naturwissenschaften gemacht“ (42015). Für die jungen Frauen ist der Einfluss deshalb „eigentlich gar keine[r]. ... Ja weil sie sind beide nicht studieren gegangen“ (189915).

Die Mutter wurde lediglich in zwei Fällen von den Gymnasiastinnen als Vorbild genannt. In einem davon hat die Mutter jedoch nie in ihrem Beruf gearbeitet, sondern wurde direkt Hausfrau, weshalb der Vater (mit demselben Studienabschluss) genannt wurde: „Meine Mutter hat Chemie studiert, aber sie ist im Moment Hausfrau, weil sie hat nie gearbeitet auf dem Beruf. Von dem her schon eher am Vater“ (273915). Meistens hatte die Mutter einen Beruf gewählt oder ein Studium absolviert, das die Gymnasiastinnen nicht interessierte: „Ich [wollte] auch noch (Papeteristin) werden aber das habe ich dann schnell [...] nicht mehr so gewollt“ (12218). Dass die Mutter nicht studiert bzw. keine Ausbildung gemacht hat, wird als weiterer Grund von rund zwei Drittel der befragten Schülerinnen genannt: „sie hat keine Lehre gemacht [...]. Ratschläge und so, das gibt sie uns eher weniger“ (146315). Rund ein Drittel der Gymnasiastinnen nennt ihren Vater als Vorbild. Sie begründen dies vor allem mit dem persönlichen Einblick und den Erfahrungen mit dem Beruf des Vaters: „Er arbeitet auf dem Bau und dann bin ich halt auch viel mitgegangen, um zu arbeiten“ (197416). Der Einblick in den Beruf des Vaters hat bei einer Gymnasiastin schon früh Interesse geweckt: „Früher bin ich halt oft, wenn er vorbereiten gegangen ist oder so, dann bin ich einfach einmal mitgegangen und so“ (205718). In einem anderen Fall waren es insbesondere die technischen Teilaspekte, die imponiert haben, aber nicht der Beruf an sich: „sein Beruf ist ja auch

relativ technisch und das hat mir eigentlich an seinem Beruf noch gefallen [...] aber einfach das ganze rundherum“ (41015).

Auch Schilderungen vom eigenen Studium und Gespräche haben einen Einfluss und können dazu führen, dass man sich mit dem Beruf des Vaters identifiziert, wie folgende Aussage bekräftigt: „Er hat mir jeweils ein bisschen von dem erzählt und eben das hat mir halt schon gefallen und eben weil ich selber auch gut in Mathe und Physik bin“ (146315).

4.4.1.2 Geschwister als Vorbilder

Die Geschwister werden nur sehr selten als Vorbilder genannt. So nennt keine der Gymnasiastinnen ihren Bruder als Vorbild. Oft ist der Bruder jünger und geht noch zur Schule oder der „Bruder, der ist noch so klein, dass ich glaube, den interessiert das noch nicht wirklich“ (51515). In vielen Fällen äussern sich die Brüder gar nicht zur Studienwahl ihrer Schwester: „[Er] sagt eigentlich auch nichts dazu“ (59711). Es wird aber meistens davon ausgegangen, dass ihnen die Studienrichtung der Schwester gefällt: „Er findet es glaub ich schon noch cool“ (89015), auch wenn die Studienrichtung den Brüdern selbst nicht gefallen würde: „[Er] findet es glaube ich gut, aber er hasst Mathe“ (293514).

Die Schwester wird lediglich von einer Gymnasiastin als Vorbild genannt, weil sie ein ähnliches Studienfach hat: „Meine Schwester studiert Biologie [...] ich bin mit Ihr auch mal schauen gegangen“ (42015). Die Mehrheit der Gymnasiastinnen gibt an, dass sich die Geschwister nicht weiter zum Studienfach äussern, es wird aber davon ausgegangen, dass sie das gewählte Studienfach gut finden: „Ich glaub sie findet es auch gut“ (289015). Teilweise werden die jungen Frauen auch von ihren Schwestern bewundert, weil „sobald jemand kommt und etwas Mathe versteht, dann ist sie schon so wow...“ (205718).

Die Gymnasiastinnen haben ihrerseits auch eine Vorbildfunktion für ihre jüngeren Schwestern und machen Mut, es ihnen gleichzutun: „Sie hat das auch in Betracht gezogen und sie hat gesagt sie würde es verstehen“ (29351). In einem Fall bereut es die ältere Schwester gar, dass sie nicht den gleichen Mut gehabt hat wie ihre jüngere Schwester und „sagt jetzt, wenn sie sich damals getraut hätte, hätte sie auch Informatik angefangen“ (273915).

Die Geschwister interessieren sich zwar für die Studienwahl der Gymnasiastinnen, teilweise fehlt ihnen aber auch das technische Verständnis, um die Inhalte zu verstehen, da es „halt zum Teil wirklich Sachen [sind], ja da [...] können sie sich einfach gar nichts so darunter vorstellen. Nicht dass sie uninteressiert sind, aber ja, sie verstehen es eigentlich halt nicht“ (197416).

4.4.1.2.3 Verwandte als Vorbilder

An dieser Stelle wird beschrieben inwiefern andere Verwandte (Grosseltern, Tante, Onkel, Cousin, Cousine) für die Studienwahl der Gymnasiastinnen eine Vorbildfunktion hatten.

Die Aussagen der Gymnasiastinnen zeigen, dass in den meisten Fällen keine Beeinflussung der Studienwahl durch die Verwandtschaft stattgefunden hat. Für einige Schülerinnen liegt der Grund dafür darin, dass sie keinen engen Kontakt zur Verwandtschaft haben: „Wir haben eigentlich auch nicht so viel Kontakt mit Verwandten oder so“ (197416). Viele haben aber auch gar keine Verwandten mit einer gleichen Studienrichtung. Einzelne Gymnasiastinnen konnten aber durch einen genaueren Einblick in den Beruf eines Verwandten, Erfahrungen sammeln: „Ich bin mit meinem [Onkel] das Architekturstudium anschauen [gegangen], weil er mal Architektur studiert hat [...]. Ich bin dann schlussendlich zu dem Punkt gekommen, dass ich es nicht machen [will]“ (41015).

In einem Fall spielte die Verwandtschaft insofern eine Rolle, als dass es um die Weiterführung eines Familienbetriebes ging, da „also diese Familie hat ein Ingenieurbüro und da ist, im Moment nicht klar gewesen, wie es dann mit der Nachfolge [weitergeht]. Und ich habe auch überlegt, ob ich dies machen will“ (59711).

Zweimal wurde erwähnt, dass der Cousin, die gleiche Studienrichtung gewählt hat: „Mein Cousin hat auch Informatik studiert“ (273915).

4.4.1.3 Andere Vorbilder

4.4.1.3.1 Freunde/Bekannte als Vorbilder

Im folgenden Kapitel wird dargestellt, inwiefern die Gymnasiastinnen bei ihrer Studienwahl von ihren Freunden und Bekannten beeinflusst werden sowie ob und wie diese eine Vorbildfunktion haben.

Durch Freunde und Bekannte konnten einige der Gymnasiastinnen, Erfahrungen im zukünftigen Beruf sammeln und sich einen ersten Eindruck verschaffen: „Er ist selber Informatiker auf dem Beruf. [...] weil das eigentlich unsere grosse Gemeinsamkeit ist – also das Interesse am Computer vor allem. Also ich habe bei ihm gesehen, dass es ein Beruf ist, den ich wahrscheinlich gern machen [würde]“ (273915). Generell scheint ein Einblick ins Studium oder in den späteren Beruf bei den Gymnasiastinnen viel zu bewirken: „Kollegen, welche nun mit studieren begonnen haben, der eine studiert Physik, der hat mich mal mitgenommen in eine Vorlesung“ (597113). Auch Gespräche mit erfahrenen Personen hinterlassen teilweise einen bleibenden Eindruck und beeinflussen so die Studienwahl: „Er [der ehemalige Professor des Vaters] war öfters schon mal bei uns zu Besuch und hat dann halt auch mit mir über Mathe geredet und so, über das Studium“ (51515). Allgemein

scheinen der Informationsaustausch und Gespräche mit Freunden und Bekannten sehr wichtig und beeinflussend für die Gymnasiastinnen zu sein, denn auch eine andere Befragte erzählt, dass sie „von einem anderen Bekannten gewusst [habe], dass er das auch studiert, dann habe ich dem einmal geschrieben und er hat mir etwas darüber erzählt“ (12218). Erwähnt wurden auch Persönlichkeitseigenschaften, die Personen mit Vorbildfunktionen besitzen: „Eben er [der Freund der Schwester] ist cool ... und richtig gut in Informatik“ (273915).

Die Gymnasiasten nennen vor allem Personen als Vorbilder, welche die gleiche Studienrichtung wie sie selbst gewählt haben: „Er [ein Kollege] hat halt auch ein bisschen darüber erzählt. Er hat gesagt es ist streng, aber es ist abwechslungsreich und man macht halt auch praktische Sachen“ (146315). Bekannte mit derselben Studienwahl scheinen auch Mut zu machen und die Gymnasiastinnen in ihrer Wahl zu bestärken, beispielsweise indem „Er [...] einfach positive Sachen über das erzählt [...], vielleicht eben weil es ihm gefällt. Und er hat mir auch Mut gemacht, [er hat gesagt] es ist schon machbar, wenn du fleissig bist und so Sachen“ (146315). Aber auch Gespräche mit Freunden scheinen die Gymnasiastinnen in ihrer Wahl zu bestärken: „Also was sie sich noch vorstellen [könnten], was ich könnte machen. dann hab ich ja auch gesehen, inwiefern sich das jetzt mit meiner Vorstellung deckt oder ja, wie das andere sehen [...]" (289015).

Einige Gymnasiastinnen verneinen, dass sie bei ihrer Studienwahl beeinflusst wurden oder dass sie Vorbilder haben. Dies wird verschieden begründet: Die Informationen wurden selbst besorgt oder die Studienwahl stand schon länger fest: „Ich habe einfach am Besuchstag der ETH dort so einen Stand gesehen und dann habe ich mich noch etwas selber darüber informiert. Darum bin ich da“ (12218). Oder dann gehen die Interessen der Freunde und Bekannten in eine andere Richtung, weil „sie haben eigentlich alle eigentlich nichts [damit] am Hut“ (205718).

In mehreren Fällen kennen die Schülerinnen auch einfach niemanden, der dieselbe Studienrichtung gewählt hat oder einen Eindruck hinterlassen hat und deshalb „es ist nicht so, dass ich jetzt ein Vorbild habe und finde boa, so möchte ich auch werden, nein, eigentlich wirklich“ (205718).

In zwei Fällen haben Freunde oder Bekannte gar als Negativvorbilder gewirkt. Durch Gespräche oder Einblicke in das Studium haben sich die beiden Gymnasiastinnen gegen ein bestimmtes Studium entschieden, denn „zwei Kollegen von mir studieren Informatik. Und ich habe mit Ihnen auch [...], ich habe einfach gemerkt rein Informatik möchte ich nicht machen [...] von dem bin ich schlussendlich abgekommen, im Gespräch mit Ihnen“ (41015).

4.4.1.3.2 Berühmte Persönlichkeiten als Vorbilder

Keine der Gymnasiastinnen hat eine berühmte Persönlichkeit als Vorbild genannt oder als einflussreich für ihre Studienwahl bezeichnet.

4.4.2 BMS: Vorbilder und Berufswahl

4.4.2.1 Vorbilder Schule

Im folgenden Kapitel wird beschrieben, inwiefern Vorbilder aus der Schule für die Berufsmaturitätsschülerinnen bei ihrer Berufswahl eine Rolle gespielt haben.

4.4.2.1.1 Mitschüler/in als Vorbild

Die Frage, ob es auch andere Mädchen in der Klasse gab, die sich für einen naturwissenschaftlich-technischen Beruf entschieden haben, haben fast zwei Drittel der Befragten verneint: „Mädchen, soweit ich weiss nicht. Aber von den Männern her weiss ich, dass es ein paar gibt, die auch diesen Beruf gewählt haben nachher“ (413726). Mehrere der Befragten geben an, dass noch eine oder zwei Mitschülerinnen auch einen Beruf im naturwissenschaftlich-technischen Bereich gewählt haben „die Eine macht jetzt irgendwie so etwas Technisches [...] sonst, die Anderen sind alle KV oder etwas, das alle Frauen machen“ (314128).

Es fällt auf, dass sich vor allem bei den Hochbauzeichnerinnen vermehrt auch Mitschülerinnen finden, die ebenfalls diesen Beruf gelernt haben: „Das sind zwei, die Hochbauzeichner am Lernen sind“ (382727). Die meisten Aussagen zeigen, dass sich viele der Mitschülerinnen entweder fürs Gymnasium oder für eine kaufmännische Lehre entschieden haben: „Sonst die meisten KV oder Kanti“ (319028). Die Aussagen der jungen Frauen zeigen, dass sie sich zudem oft gar nicht genau erinnern können oder von Anfang an nicht von allen wussten, welchen Weg sie nach der obligatorischen Schule einschlugen: „Es sind noch viele, die irgendwie die Kanti weitergemacht haben und da weiss ich jetzt nicht was diese machen. Und dann gibts die, die arbeiten gegangen sind, aber viele halt so auf dem KV halt auch noch und die, die am studieren sind, weiss ich wirklich nicht, was die alle [machen]“ (396124).

4.4.2.1.2 Lehrperson als Vorbild

Die Antworten der Berufsmaturitätsschülerinnen auf die Frage, inwiefern Lehrpersonen für sie Vorbilder sind, fallen sehr unterschiedlich aus. So scheint die Lebensführung beispielsweise Eindruck zu machen. Eine junge Frau zeigte sich sehr beeindruckt von der Lebenserfahrung ihres Lehrers: „Mir hat einfach einer imponiert, der gereist ist und gewusst hat, wovon [er] erzählt [...], einfach dass dieser Mensch weiss wovon er spricht [...], weil er etwas gesehen hat im Leben“ (419628). Ausserdem wird vereinzelt auch der gute Charakter als Grund für die Vorbildfunktion der Lehrperson genannt: „In einigen Dingen ist er schon ein Vorbild gewesen [...]. Ich habe ihn vor allem so vom Charakter her gut gefunden. Eben, so locker miteinander umgehen [...] alle gleich behandeln eigentlich, das habe ich gut gefunden“ (446828).

Es fällt auf, dass insbesondere auch Lehrerinnen, die ein naturwissenschaftlich-technisches Fach unterrichten deshalb als Vorbilder genannt werden, weil sie den Mut gehabt haben, ein Männerfach zu studieren: „Weil ich es auch gesehen habe, eben, dass eine Frau Mathe studiert hat“ (32482). Oft bewundern die Gymnasiastinnen dabei die Tatsache, dass die Lehrerinnen ein bestimmtes Fach gewählt haben und es geht nicht darum, „ob [sie] wie Gespräche und so weiter gehabt haben, einfach so. Sie hat mir mehr noch so als Vorbild, auch. Ja, ich habe dazumal auch Sport studieren gewollt, später, und dann, ja. So vielleicht noch ein wenig“ (404023).

Vor allem scheint es wirkungsvoll zu sein, wenn diese Lehrerinnen ihren Schülerinnen auch Mut machen, es ihnen gleichzutun: „Das ist meine Angewandte Mathematik Lehrerin, diese ist wirklich sehr gut gewesen, auch vom Unterricht her und hat auch, wir konnten mit ihr auch über dies diskutieren und so. Ja, also, sie ist schon die, welche sich am meisten, sich auch interessiert hat, was wir nachher machen wollten und es auch toll gefunden hat, dass ich jetzt als Frau, dies dann mache“ (317623). Die Aussagen der Berufsmaturitätsschülerinnen verdeutlichen auch, dass Bestärkung in der Form von Gesprächen für sie eine grosse Unterstützung war und ihnen bei ihrer Entscheidung geholfen hat: „Sie hat einfach gemeint, dass ich kreativ sei und dass es eigentlich schon meine Richtung wäre, etwas Kreatives zu machen und [ich] nicht wirklich der Studiertyp sei und ich soll halt irgendwas Praktisches machen“ (394527). In Gesprächen äusserten die Lehrpersonen auch ihre persönliche Meinung, was den jungen Frauen Eindruck gemacht hat, wie beispielsweise, dass die Lehrerin „zu mir gesagt [hat], sie sähe in mir die typische ETH-Studentin“ (382427). Andererseits haben auch Lehrerinnen ohne Bezug zu naturwissenschaftlich-technischen Fächern durch Bestärkung und eine eindrucksvolle Persönlichkeit als Vorbilder fungiert. So erzählt eine Schülerin sie „habe eine Lehrerin gehabt, die hat Sport unterrichtet [...] sie hat immer gesagt, man soll einfach das lernen, was einem gefällt und nicht darauf hören was andere sagen oder. Das war halt schon ein bisschen – es hat schon gut getan das mal zu hören weil es haben auch viele gesagt, das gehört sich nicht oder das ist das Falsche für dich und so habe ich mir gedacht, das ist jetzt einfach das was ich mache und wenn mal jemand sagt ‚das finde ich gut‘, dann tut einem das schon gut“ (425727).

Konkrete Informationen oder Kontakte wurden in zwei Fällen vermittelt und führten bei einer Berufsmaturitätsschülerin gar zu einer Lehrstelle, denn „er [der Lehrer] hat nämlich ganz viele Firmen gekannt unter anderem auch meinen Lehrmeister, weil der kommt vom gleichen Dorf, wo ich in die Schule bin und dann erzählt er halt dem immer, wer gerade gut ist in seiner Klasse oder so und dann hat er eben von mir geschwärmt unter anderem und auch von meinem Nebenstift. Und ich denke jetzt im Nachhinein hat das sicher geholfen, dass er schon diese Industrie gekannt hat und er hat uns auch aus erster Hand viele Sachen vermitteln können, wie es denn später sein wird in der Lehre, hat er uns schon sagen können“ (383427).

Erwähnt wurde zudem mehrmals, dass Lehrpersonen, die den Unterricht interessant gestalten, für die jungen Frauen wichtige Vorbilder seien, die ihnen das Fach näherbringen würden: „Ich habe einfach immer Freude gehabt, dass wir eine Frau als Werklehrerin haben. Und ich habe einfach wahnsinnig gerne Werken gehabt [...] und was sie eben auch sehr gut gemacht hat“ (315528). Die Aussagen der Berufsmaturitätsschülerinnen machen auch die Wirkung deutlich, welche die Begeisterung der Lehrperson von ihrem Fach haben kann: „Wir [hatten] eine sehr, sehr gute Chemielehrerin. Das hat mich SEHR beeindruckt dannzumal [...] durch das habe ich mich nachher auch für *diesen* Beruf entschieden“ (413726).

Berufsmaturitätsschülerinnen, für die die Lehrperson kein Vorbild war, nennen ganz unterschiedliche Begründungen dafür: „Das ist für mich eigentlich klar gewesen, dass ich das mache und dann habe ich auch keine Unterstützung gebraucht oder so“ (425727). In anderen Fällen war die Unterstützung zwar vorhanden, führte jedoch nicht dazu, dass die Lehrperson als Vorbild angeschaut wurde: „Halt in dieser Sicht Unterstützung aber jetzt als Vorbild nicht“ (440527).

Einmal wurde berichtet, dass die Lehrperson der betroffenen Schülerin gar vom gewünschten Beruf abraten würde, weil sie ihr den Beruf nicht zugetraut hat: „Sie ist jetzt nicht irgendwie mein grosses Vorbild gewesen so in dem Sinn, also sie ist auch ehrlich gesagt sehr skeptisch gewesen, dass ich jetzt Automatiklerin lernen will. Also weil es wirklich halt eher ein Männerberuf ist und das hat mich dann gestört, das hat mir dann so wie am Schluss der Sek so wie etwas das Vertrauen zu ihr zerstört, wie so in dem Sinn, ja willst du nicht lieber ins Gymi gehen und so und dann ja so in dem Sinn ist es jetzt wirklich für mich wie so eine Wand dazwischen gewesen aber sonst ist sie eigentlich ganz eine Gute gewesen, also eben, so vom Unterricht her hat sie sehr gut unterrichtet, das schon“ (440527). Gemäss der Aussage einer Berufsmaturitätsschülerin hat eine Lehrperson sie einerseits nicht unterstützt und andererseits ihr sogar noch absichtlich Schwierigkeiten bereitet, indem sie „beim Schnuppern [...] auch immer so schwierig getan [hat] (lacht). Ja und einmal bin ich schnuppern gegangen und am nächsten Tag, als ich zur Schule ging, hat es gerade einen Mathetest gegeben, gerade absichtlich“ (339722).

4.4.2.2 Vorbilder Familie

Im folgenden Kapitel wird beschrieben inwiefern die Familie eine Vorbildfunktion in Bezug auf die Berufswahl der Berufsmaturitätsschülerinnen gehabt hat.

4.4.2.2.1 Eltern als Vorbilder

Aus den Stellungnahmen der Berufsmaturitätsschülerinnen lässt sich festhalten, dass einige von ihnen bereits ab dem Kindesalter einen direkten Einblick in die Berufsbranche ihrer Eltern bekommen haben und sich so das Interesse am Beruf der Eltern entwickelt hat, weil beispielsweise

„die ganze Familie mehr oder weniger mit dem Bau zu tun hat. Also mein Vater ist zum Beispiel Bauleiter, mein Bruder wird jetzt dann auch eine Lehre beginnen im Baubereich, auch meine Mutter. Es ist so in der Generation, also ich bin damit eigentlich aufgewachsen. Von daher habe ich von klein an Interesse daran gehabt [...]“ (403123). Wenn beispielsweise „beide [Eltern] im Bauberuf tätig sind“ (40212), scheint es für die jungen Frauen auch einfacher zu sein, Erfahrungen in diesem Bereich zu sammeln. Einige wenige der Befragten berichten, dass sich der Berufswunsch aus den beiden Berufen der Eltern heraus entwickelt hatte: „Das ist ein bisschen so, weil mein Vater hat Maurer gelernt und meine Mutter ist Konstrukteurin [...], ich [habe] ein wenig den Mittelweg gesucht“ (375621).

Dienten die Eltern nicht als Vorbilder für den gewählten Beruf, dann lag dies offensichtlich oft an mangelndem Interesse am Beruf der Eltern. Eine junge Frau beschreibt dies damit, dass „mein Interesse für den Beruf [sich] wirklich erst in dieser Schnupperlehre entwickelt [hat]“ (306521). Oder die Eltern waren in einer völlig anderen Berufsrichtung tätig: „Mein Vater ist Lehrer und meine Mutter ist Theologin, also das hat wirklich überhaupt nichts mit dem Technischen zu tun“ (440527).

Aus den Aussagen der Berufsmaturitätsschülerinnen wird ersichtlich, dass die Mutter vor allem dann als Vorbild angesehen wurde, wenn sie einen ähnlichen Beruf ausübt: „[Meine Mutter ist] eigentlich in einem Männerberuf drin, [...] ich [habe] gewusst, dass ich von ihr jegliche Unterstützung bekommen werde, [...] halt einfach wirklich, dass sie mir das auch zutraut. Und das motiviert halt einem schon“ (372621). Oder wenn schon früh konkrete Erfahrungen mit dem Beruf der Mutter gesammelt werden konnten: „Das Zeichnerische vielleicht von meiner Mutter her, die ich auch schon früh gesehen [habe], wie sie zeichnet am PC und habe das auch immer schon total lässig gefunden“ (375621). Auch als Grund für die Vorbildfunktion der Mutter wurde das Interesse am Beruf der Mutter genannt: „Das Zeichnen am PC, das Aufbauen von einem Teilchen, das nachher auch gebraucht werden kann, von einem Plan [...] ich habe das schon immer toll gefunden“ (375621). Ausserdem spielt die Ähnlichkeit mit der Mutter scheinbar eine wichtige Rolle, ob man sich den Beruf der Mutter vorstellen könnte: „Sie ist vom Typ her halt ein relativ anderer Mensch. Sie ist relativ eine ordentliche und so. Und darum kann sie mit Büroarbeit halt ... mehr anfangen als ... ich. Und ich habe auch Skrupel gehabt, dass ich dann den ganzen Tag im Büro bin und so“ (444221).

In vielen Fällen hat die Mutter jedoch eine völlig andere Berufsrichtung und diente den jungen Frauen deshalb nicht als Vorbild: „Sie ist Verkäuferin und sie hat auch nichts mit der technischen Richtung zu tun“ (306823) oder sie war als Hausfrau tätig: „Meine Mutter ist Hausfrau“ (383427).

Aus den Antworten der Berufsmaturitätsschülerinnen wird ersichtlich, dass das Interesse der jungen Frauen am Beruf des Vaters oft durch frühe Erfahrungen mit dem Beruf des Vaters geweckt wurde: „Das hat eigentlich immer schon angefangen, wir haben zuhause bei uns eine Autogarage, mein Vater ist Mech und wir haben eine eigene Garage und dann bin ich schon immer als Mädchen immer in die Garage runter gegangen und so“ (383427). Auffällig ist, dass bei vielen jungen Frauen, die in der Baubranche tätig sind, der Vater ebenfalls in diesem Bereich arbeitet: „Mein Vater ist, wie gesagt, Polier und ich habe mich halt auch ein wenig, also auch etwas an ihm orientiert, weil eben mich interessieren halt auch Häuser und ich habe auch mit ihm darüber geredet und er teilt mein Interesse“ (404527). Es scheint, dass in vielen Fällen frühe gemeinsame Aktivitäten mit dem Vater das Interesse am Beruf des Vaters geweckt haben: „Mein Papi ist dort mein Vorbild gewesen, [so] bin ich dann auch relativ früh mit technischen Berufen [...] in Berührung gekommen. Und mit ihm dann so etwas zu (mechen) und zu machen und weil er hat dir etwas gezeigt und dann konntest du es direkt nachmachen, das ist auch sehr interessant gewesen ... Das hat mich auch ziemlich geprägt, dass ich mich dann etwas für dieses Segment entschieden habe“ (444328).

Durch den Vater wurde teilweise ein Einblick in eine Männerdomäne ermöglicht, was die befragten Schülerinnen offenbar beeindruckt hat: „Dies hat für mich eine grosse Rolle gespielt, weil ich in einen Männerberuf gegangen bin. [...] und weil ich dort mitarbeiten ging, hat mich dies schon sehr beeinflusst, dies, ja, dass dies gut geht, so mit Männer zu arbeiten“ (306823).

In einem Fall absolviert eine Berufsmaturitätsschülerin zudem die Lehre im Betrieb ihres Vaters: „Ich orientiere mich ja ganz klar an meinem Vater [...] und das ist ja das Gleiche was ich jetzt mache. Also ich mache jetzt die Lehre als [Mechatronikerin] aber ich folge schon ein bisschen ihm“ (425727).

Ebenfalls erwähnt wurde der Tochtertag, welcher vielen jungen Frauen Einblick in den Beruf des Vaters gewährt und teilweise eine grosse Wirkung zu erzielen scheint: „Ich [bin] früher immer etwas beim Töchtertag oder so schnuppern gegangen. Das hat mir jeweils gefallen“ (363526). Auch ein gemeinsames Hobby mit dem Vater hat in einem Fall die junge Frau in eine bestimmte Berufsrichtung geleitet: „Mein Vater ist sehr interessiert an der Informatik. Er hat sich damit immer befasst, arbeitet aber nicht auf diesem Beruf. Und als ich mir dann einen PC gewünscht habe, habe ich den dann auch mit ihm zusammen selber zusammengestellt und zusammengebaut“ (431727).

Der Vater wird in einer Aussage auch aufgrund seiner Persönlichkeit als Vorbild bezeichnet: „Mein Vater und ich sind fast aus dem gleichen Holz geschnitzt und von da her. Irgendwodurch ist er auch für mich ein Vorbild [...]“ (403123).

Manchmal hat aber der Beruf des Vaters keinerlei Einfluss auf die Berufswahl gehabt. Dies lag zum Teil an mangelndem Interesse am Beruf des Vaters oder an der gänzlich anderen Berufsrichtung: „Mein Vater ist Treuhänder/Buchhalter und Landwirt. Und also Buchhaltungen finde ich recht langweilig [...], deshalb war es eigentlich von Anfang an klar, dass ich das auch nicht machen werde“ (357726).

4.4.2.2 Geschwister als Vorbilder

Gemäss den Aussagen der Berufsmaturitätsschülerinnen wird der Bruder meist dann als Vorbild gesehen, wenn er denselben oder einen ähnlichen Beruf ausübt: „Mein Bruder jetzt, der hat auch Mech gemacht und er hat erzählt wie cool das ist und ich habe das halt auch cool gefunden“ (425727). Teilweise üben die jungen Frauen für ihre jüngeren Geschwister ebenfalls eine Vorbildfunktion aus: „Der Jüngere hat sogar eine Zeit lang gesagt, er wolle auch Hochbauzeichner werden“ (438328). In den meisten Fällen finden die Brüder die Berufswahl der Schwester gut und interessieren sich auch dafür: „Er fand zuerst was du in einem Männerberuf und so aber jetzt [...] findet er es spannend zu hören, was so gelaufen ist und so“ (371827). Durch Erfahrungen mit dem Beruf des Bruders erhielten einige Berufsmaturitätsschülerinnen einen Einblick in die Berufsbranche: „Mein Bruder hat dann Töfflimechaniker gelernt [...], dann hat er gesagt ich solle in den Sommerferien bei ihnen eine Woche (schnuppern) gehen und das habe ich auch gemacht. Und dann ist das für mich eigentlich festgestanden, dass ich das auch lernen will“ (315528). Die konkreten Erfahrungen mit den Berufen der Geschwister führten in einzelnen Fällen auch dazu, dass sie sich gegen einen bestimmten Beruf entschieden haben: „meine Geschwister haben [...] so ein bisschen Einfluss gehabt, indem dass ich gewusst habe, dass ich ihre Berufe nicht machen will“ (391322).

Oft äussert sich der Bruder aber nicht ausdrücklich zur Berufswahl: „Nicht viel [...] also [es hat ihn] nicht gross interessiert, [...] was ich jetzt genau mache so“ (391322). Oder sie sind noch zu jung, um sich mit dem Thema Berufswahl zu befassen: „Die sagen noch gar nichts dazu (lacht). Die sind eh fünf und sieben“ (422822).

Die Schwestern wurden eher selten als Vorbilder genannt. Wenn sie eine Vorbildfunktion hatten, dann vor allem dann wenn sie das gleiche oder ein ähnliches Berufsfeld gewählt haben und so Erfahrungen gesammelt werden konnten: „Meine ältere Schwester macht auch schon einen Zeichner-Beruf und von dem her ist es eigentlich ungefähr gleich“ (404527). Die meisten der Befragten gehen aber davon aus, dass ihre Schwestern ihre Berufswahl gut finden: „Meine ältere Schwester ist natürlich auch begeistert, dass ich auch so einen Beruf mache und meine kleinere Schwester hat eigentlich auch Freude daran“ (404527). In vielen Fällen äussern sie sich jedoch gar

nicht dazu: „Ich habe eine jüngere Schwester und sie sagt eigentlich nicht viel dazu“ (446828) oder die Geschwister haben einen ganz anderen Beruf gewählt: „Sie sagt ja es sei gut, was ich arbeite, dass ich das mache, aber es interessiert sie jetzt nicht so“ (360528). In manchen Fällen sind die Geschwister aber einfach noch zu jung, um sich dazu zu äussern.

4.4.2.2.3 Verwandte als Vorbilder

Fast die Hälfte der befragten Schülerinnen nennen Verwandte als Vorbilder. Bis auf einen Fall sind es männliche Verwandte, die für die Berufsmaturitätsschülerinnen Vorbilder sind. Auffällig oft wird wieder die Baubranche genannt, in denen viele Verwandte beschäftigt sind und weshalb man sich dann ebenfalls dafür entscheidet: „In der weiteren Familie mütterlicherseits [sind] viele Leute im Baugewerbe [...] man interessiert sich dann auch etwas dafür, wenn man mit dem aufgewachsen ist“ (350626).

Wie bei den Vätern spielen frühe gemeinsame Aktivitäten eine wichtige Rolle und wecken das Interesse an einer bestimmten Berufsrichtung: „Das [ist] ein bisschen mein Grossvater gewesen, er ist, wenn ich das richtig sage, so Elektroingenieur oder sowas gewesen, er hat ein Elektrofachgeschäft gehabt und als wir klein waren konnte man immer zu ihm gehen [...] und diverse Sachen zusammentüfteln miteinander“ (432927). Durch verwandte Personen können auch Erfahrungen in einem bestimmten Berufsfeld gesammelt werden: „Das ist eben mein Onkel gewesen, der Heizungs Lüftungszeichner ist und bei ihm bin ich ja am Tochtertag schauen gegangen, wie er so arbeitet und so und eigentlich aus dem hat sich dann dieser Beruf ergeben“ (438328).

Es wird oft der Cousin oder der Onkel erwähnt, der die gleiche Berufsrichtung gewählt hat und deswegen einen Einfluss ausgeübt hat: „Weil [ich] halt viel auch mit meinem Cousin zu tun gehabt habe, das hat mich dann schon mehr so beeinflusst“ (438328).

In sieben Fällen wird das Hobby einer verwandten Person als Begründung für deren Vorbildfunktion angegeben: „Er ist immer ein wenig mein Vorbild in allem gewesen. Und dann habe ich halt immer, wenn ich bei ihm zu Hause gewesen bin – dann ist er das gerade am machen gewesen und ich habe das super gefunden“ (334828).

Ein Drittel der jungen Frauen gibt jedoch an, dass die Verwandtschaft keinen Einfluss auf ihre Berufswahl hatte, weil es niemanden gab, der die gleiche Berufsrichtung eingeschlagen hatte: „Nein ich bin die Einzige weit und breit in meiner Verwandtschaft, die so einen Beruf hat“ (419628).

Vier Berufsmaturitätsschülerinnen erwähnen, dass sie nur im engeren Familienkreis und nicht mit der Verwandtschaft diskutiert haben: „Meine Familie waren diejenigen, die am nächsten beteiligt waren. Grosseltern und so waren eher so im hinteren Bereich“ (371827).

4.4.2.3 Andere Vorbilder

4.4.2.3.1 Freunde/Bekannte als Vorbilder

Im Folgenden wird die Frage behandelt, inwiefern Freunde und/oder Bekannte für die Berufsmaturitätsschülerinnen bei ihrer Berufswahl Vorbilder waren. Die Mehrheit verneint die Frage, ob sie von Vorbildern aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis beeinflusst worden seien. Dies wird unter anderem damit begründet, dass es keine Freunde/Bekannte mit der gleichen Berufsrichtung gibt: „Nein, da hat mich niemand beeinflusst, weil ich bin auch in meinem Freundeskreis die Einzige, die das erlernt“ (384624). Oder auch, dass Vorbilder generell keine grosse Rolle spielen würden: „Nein, eigentlich nicht. Ich habe mir noch nie so wirklich viel aus Vorbildern gemacht“ (446721).

Einige Aussagen deuten darauf hin, dass Freunde oder Bekannte die jungen Frauen vor allem dadurch in ihrer Berufswahl beeinflusst haben, dass sie ihnen ermöglicht haben, Erfahrungen zu sammeln: „Beeinflusst hat mich jetzt vor allem [...] der Zeichner [ein Arbeitskollege]. [...] Er ist eigentlich so wie mein Vorbild geworden, als ich dann eigentlich auch das machen wollte, was er macht. Und auch das so gut machen wollte, wie er es macht“ (368521).

Die meisten der genannten Vorbilder haben die gleiche Berufsrichtung gewählt wie die Berufsmaturitätsschülerinnen: „Wir haben einen Architekten gekannt. Und den habe ich eigentlich schon mega cool gefunden“ (348126).

Die jungen Frauen geben ausserdem an, dass sie in Gesprächen über den Beruf in ihrer Entscheidungsfindung beeinflusst wurden: „Die eine Kollegin ist auch sehr zeichnerisch interessiert und auch mathematisch, von dem her habe ich mich sehr viel mit ihr [...] über solche Sachen austauschen können“ (317623). Die Bestärkung durch Freunde und Bekannte wird ebenfalls als wirkungsvoll bezeichnet: „Einer ist auch Informatiker und dieser hat mir dann auch, auch ein wenig gesagt, was man macht und so. Dass er es auch eine super Lehre findet“ (417823).

Als wichtig und einflussreich wird zudem der Informationsaustausch mit Freunden und Bekannten, die sich mit dem Beruf auskennen, angesehen: „Er hat auch recht viel mit Computer gemacht, wir haben das Gleiche interessant gefunden, so. Ich denke, dies war auch so ein wenig [...] ein Näherbringen an die Thematik gewesen“ (350723).

4.4.2.3.2 Berühmte Persönlichkeiten als Vorbilder

Berühmte Persönlichkeiten spielen nur bei sehr wenigen Berufsmaturitätsschülerinnen eine Rolle. Auffällig ist, dass vor allem berühmte Architekten aufgrund ihrer Leistungen als Vorbilder dienen: „Als Vorbild könnte ich da eher so sagen, die grösseren Architekten, die man halt so kennt, dass ich

die ein wenig als Vorbild anschau“ (413726) oder „Stararchitekten wie Herzog und de Meuron, wenn man das so in den Zeitungen liest kommt sicher ein gewisses Interesse auf“ (384624).

Eine junge Frau begründet das Fehlen von Vorbildern damit, dass keine Frauenvorbilder im angestrebten Beruf vorhanden sind: „Ich kenne keine Frau, die Wirtschaftsinformatiker jetzt ist und Männer haben mich nicht gross beeinflusst. Also da muss ich ehrlich sagen, wenn ich ein Vorbild habe, dann sind es Frauen. Und da kenne ich keine, die das ist. Oder persönlich, die das war. Also in dem Fall nicht“ (348126).

4.5 Berufs- und Studienwahl

4.5.1 Berufswahl

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Tatsache, dass der gewählte Beruf von Frauen weniger oft gewählt wird, bei der Entscheidungsfindung der Berufsmaturitätsschülerinnen eine Rolle gespielt hat.

4.5.1.1 Bedeutung eines frauenuntypischen Berufs für die eigene Entscheidung

Die Aussagen der Schülerinnen zeigen, dass sich die meisten bewusst gewesen sind, dass sie einen frauenuntypischen Beruf gewählt haben. Zwei Drittel der Schülerinnen antworten jedoch, dass diese Tatsache für sie kein Grund gewesen sei, den Beruf nicht auszuwählen.

Einige Schülerinnen nennen, dass gerade die Tatsache, dass es weniger Frauen haben wird, ihre Entscheidung positiv beeinflusst habe: „Ich habe es eigentlich auch noch gut (lässig) gefunden, nicht gerade unbedingt nur unter Frauen zu sein. Aber nur schon wegen dem wäre FAGE³ gar nichts gewesen. Einfach den ganzen Tag nur unter Frauen, in der Schule nur unter Frauen oder ... mit einem Mann oder so. Das wäre nicht so mein Ding gewesen (lacht)“ (334828). Oder eine andere Schülerin meint: „Ich habe es eigentlich schon noch cool gefunden, dass es weniger Frauen hat, weil ich manchmal noch Mühe [habe], wenn, ja, wenn viele Frauen, mich dort durchzusetzen. Ich finde dies manchmal mühsam, wenn sie halt manchmal ein wenig zickiger sind, je nach dem“ (404023). Fast die Hälfte nennt, dass sie lieber mit Männern arbeiten als mit Frauen: „Ja, ich denke also- ich habe es eigentlich schon immer eher besser gekonnt mit Männern als mit Frauen“ (446222). Eine andere Stimme: „Also ich arbeite generell eh lieber mit Männern zusammen, also von daher hat es für mich von Anfang an überhaupt kein Problem dargestellt. Die Tatsache, dass ich vermutlich relativ wenig Frauen um mich herum haben werde“ (375822). Im Beschrieb werden die anderen Frauen oft als „zickig“ (307222) bezeichnet, was als Grund genommen wird, warum sie sich nicht so gerne mit vielen Frauen umgeben.

³ FAGE = Fachangestellte/r Gesundheit

Einzelne der Befragten betonen, dass sie etwas Spezielles machen wollten. Die Wahl des Berufs in einem untypischen Feld kann somit auch als ein Ausdruck der Abgrenzung oder der Identitätsfindung betrachtet werden. „Also eher habe ich noch gefunden, ... also dass es noch cool ist [...] etwas machen, das eben nicht so ist wie [...] oder eben, normal ist. Aber (lacht)“ (409722). Ein Viertel der Schülerinnen, welche die Frage mit „Ja“ beantwortet hat, sieht es noch extremer: Sie haben den Beruf gerade deswegen gewählt, weil sie beweisen wollten, dass Frauen den Beruf auch ausführen können: „Ja, auf eine Art wollte ich vielleicht auch zeigen, ja dass es auch für eine Frau machbar ist, [...] ja ich will beweisen, dass es trotzdem geht“ (433227) oder „weil es ja eben eher selten ist und dies habe ich dann sehr speziell gefunden, dass ich dies eben machen möchte und eigentlich habe ich es dann auch als Gelegenheit gesehen, dass man eben auch mal sieht und auch zeigt, dass es auch Frauen gibt in diesem Beruf, ja“ (329923).

Eine Schülerin wollte heraus finden, wie es denn sei, nur unter Männern zu sein und bringt den Grund der Klischeeüberprüfung vor: „Weil auf eine Art fand ich es noch interessant, so ein bisschen in diese Klischee-Männerwelt einzutauchen sozusagen und mal zu schauen, ob das wirklich so ist, ob man sich irgendwie diskriminiert vorkommt oder weiss nicht, was oder ob es wirklich nur ein Klischee ist“ (394527).

Fast die Hälfte der Schülerinnen gibt an, dass ihnen die Vorstellung alleine unter vielen Männern zu sein, beängstigt hat: „Jein, am Anfang war es etwas komisch vor allem, ja ich hatte erst Angst, dass ich die einzige Frau bin in der ganzen Klasse. Und das irgendwie hat mir dann ja nicht Angst gemacht, es war einfach ungewohnt und dann habe ich, als ich den ersten Schultag hatte, habe ich gesehen, dass ich nicht die einzige Frau bin, wir haben noch eine Frau, aber es ist halt wirklich in einer Männerdomäne und am Anfang ist es ungewohnt, ja recht ungewohnt. Aber jetzt fühlt man sich richtig wohl“ (371827). Den meisten hat es aber dann doch keine Mühe bereitet. Als überzeugendes Argument gegen die Angst war, dass ihnen der Beruf sehr gefallen hat: „Ja also, am Anfang habe ich auch gedacht, ja was ist, wenn ich zum Beispiel in eine Klasse komme, in der es wirklich wirklich *keine* Frauen hat zum Beispiel und ich einzig bin. Und auch im Geschäft, aber irgendwie mir hat der Beruf *so* gut gefallen, es war mir eigentlich am Schluss egal“ (429326). In einem anderen Beispiel wird dies auch deutlich: „Ja, der Beruf, er hat mich schon begeistert, es ist wirklich mein Traumberuf, dass ich gesagt habe: Dies schaffe ich. Und ich habe es auch sonst mit den Jungs gut gehabt, da musste ich sagen: „Ja, dies wird schon gehen, die werden mich schon akzeptieren und so“ (306823). Die Aussage einer Schülerin zeigt auf, dass sie für sich die Argumente gegen und für den Beruf abgewogen hat: „Ja, ich glaube schon, also es ist halt wirklich so gewesen, dass ich dann, als ich gewusst habe, ja das interessiert mich wirklich, dass ich mir gesagt habe wie selber, willst du wirklich machen, weil du bist vielleicht von- also jetzt eben der Frauenanteil ist eins/zwei Prozent habe ich mir halt wie nochmal überlegt, will ich das wirklich

machen, so in dem Sinn. Also, ich glaube in dieser Hinsicht hat es mich beeinflusst, dass ich mir wirklich gesagt habe, ob es wirklich das, der Beruf ist, den ich wirklich machen will. Das ist so das, aber sonst jetzt nicht“ (440527). Die Bedenken waren aber bei einer Schülerin nach dem Schnuppern verflogen: „Bei meiner Berufswahl ist ausschlaggebend gewesen, dass ich zuerst eigentlich gedacht habe, das ist gar nichts für mich, das ist ein reiner Männerberuf. Aber ich habe mich überwunden und bin dann mal schnuppern gegangen und beim Schnuppern hat es mir einfach so gut gefallen, dass ich gefunden habe, das will ich machen. Also, man hat mehr halt einfach den klischeehaften Eindruck, aber wenn man es dann mal gesehen hat und man eher in der Mathe und so begabt ist, dann passt das eigentlich schon recht gut“ (432927). Die besonderen Fähigkeiten in Mathematik und in Naturwissenschaften scheinen somit auch einen Grund für die Berufswahl zu sein.

Eine Schülerin hatte im Vorfeld vor allem Bedenken, ob sie bei der Stellensuche als Frau überhaupt eine Chance haben könnte: „Ja, ich denke, es ist sicher mal zum Thema gekommen, aber ich denke, jetzt mehr, einfach, was [das] anbelangt, wird wohl eher ein Knabe gewählt oder ein Mädchen als Lehrling [...]. Als Frau bekommt man vielleicht eh nicht so schnell eine Lehrstelle über oder so“ (395423).

Die Berufsmaturitätsschülerinnen, welche angeben, dass die Tatsache der Wahl eines frauenuntypischen Berufes keine Rolle gespielt habe, bringen nachfolgende Gründe vor. Ein Drittel der befragten Schülerinnen äussert sich allerdings nicht zu den Gründen. Einige der Schülerinnen, welche verneinen, wollen sich in ihrer Berufswahl nicht einschränken lassen: „Nein, also überhaupt nicht. Also, ich habe mich nie einschränken lassen wollen, einen Beruf zu machen, der mich interessiert, nachher weil das halt die meisten Männer machen, also überhaupt nicht“ (446828). Das Interesse an der Materie und am Beruf scheint einigen wichtiger gewesen zu sein: „Weil mir war die Hauptsache in dem Beruf, den ich wähle[n] muss, [dass] ich mich wohl fühle, ich muss ein Umfeld haben und mich muss auch die Materie, die dort vorkommt, interessieren. Egal, ob das jetzt ein total feminier Beruf ist“ (438328). Eine andere junge Frau berichtet: „Also, bei mir hat es eigentlich nie eine Rolle gespielt, weil ich gewusst habe, ich will das“ (404527). Eine Schülerin findet, dass es kein Problem sei: „Nur weil ich eine Frau bin [...] kann ich ja das genau gleich machen, wie auch ein Mann“ (368521).

Ein Drittel der Schülerinnen, welcher diese Frage verneint hat, hat sich kaum Gedanken zu dieser Thematik gemacht oder es war ihnen egal: „Nein, eigentlich nicht. Weil ich finde das nicht so wichtig, ob das jetzt ein Mann oder eine Frau macht“ (382427). Eine weitere Stimme: „Ich muss sagen, das hat mir eigentlich gar keine Rolle gespielt, weil, mir war dannzumal eigentlich völlig egal, ob ich jetzt in eine Klasse komme, die voller Männer ist oder halt dann eben mehr Frauen beinhaltet. Also, ich muss sagen, auf das habe ich gar nicht geschaut“ (413726).

Manche Schülerinnen meinen wiederum: „Es ist mir irgendwie gar nicht bewusst gewesen, es hat mich auch gar nicht angetroffen. Ja, wenn man so will“ (383427). Einer Schülerin ist diese Tatsache erst kurz vor Lehrbeginn aufgefallen, sie hat sich im Vorfeld also keine Gedanken dazu gemacht: „Nein, das habe ich mir- da muss ich sagen, das hab ich mir während der Berufswahl gar nicht überlegt. Diese Gedanken machte ich mir erst im Sommer, als ich dann die Lehre begann“ (440321).

Eine andere hat es erst, als sie schon in der Lehre war, bemerkt: „Es war mir eigentlich auch nicht so bewusst, muss ich sagen, also bis ich dann in die Lehre gekommen bin und dann in der Klasse eigentlich gesehen habe (lacht), dass wir relativ wenig Frauen sind. Aber vorher habe ich das- mir ist das eigentlich nicht bewusst gewesen, nein“ (391322). Andere betonen, dass sie kein Problem mit der Tatsache hatten: „Nein, eine Art nicht. Es war ja schon auf der Oberstufe so, dass nicht immer nur ein Gleichgewicht war. Gut, in der Oberstufe war es umgekehrt, da waren wir mehr Mädchen als Buben. Aber ich habe eine Art kein Problem damit, dass ich jetzt mit viel mehr Buben in der Klasse bin als mit Mädchen. Also, das macht für mich eine Art kein Unterschied“ (363526).

Insbesondere junge Frauen, die eine Lehre zur Hochbauzeichnerin absolvieren, machen darauf aufmerksam, dass Hochbauzeichner/in gar kein frauenuntypischer Beruf sei: „Dort muss ich jetzt ein wenig widersprechen, ich finde eher, das ist nicht mehr. Weil jetzt gerade der Hochbauzeichner, bei uns in der Schule wir mehr Frauen sind als Männer, die diesen Beruf lernen und auch in den nachfolgenden Jahrgängen sind es eher mehr Frauen, die diesen Beruf machen als Männer. Aber vielleicht hat sich auch – ich glaube das hat sich in den letzten paar Jahren extrem verändert“ (382727). Diese Berufsmaturitätsschülerinnen haben die Situation, in einem frauenuntypischen Beruf zu arbeiten, gar nicht angetroffen: „Ja vielleicht zuerst mal, dies wegen dem ‚selten gewählt‘, dies kann man in den heutigen Tagen, ja, ziemlich gut widerlegen, weil unsere Klasse besteht eigentlich von 50 Prozent von eh ja Frauen“ (395423). Beim Schnuppern, also vor dem Beginn der Ausbildung, ist diese Tatsache, dass der Beruf Hochbauzeichner/in nicht unbedingt ein typischer Männerberuf ist, zwei anderen Schülerinnen schon aufgefallen: „Nein. Nämlich als ich schnuppern gegangen bin, waren auch viele Frauen dort in meinem Beruf“ (308122).

Einige Schülerinnen stellten fest, dass im Betrieb durchaus auch Frauen arbeiten. Diese jungen Frauen hatten somit nicht das Gefühl, die einzigen Frauen in ihrem Beruf zu sein: „Also, es hat, es gibt immer Frauen in diesen Berufen, also man ist nicht gerade alleine (lacht)“ (339722). Eine andere junge Frau fügt an: „In dem Büro, in dem ich jetzt arbeite, sind auch mehr Frauen als Männer“ (323626). Eine Schülerin findet, dass es eigentlich gar kein Männerberuf sein müsste: „Eigentlich nicht, weil ich bin nicht der Ansicht, dass dies ein Männerberuf ist. Da ich eigentlich 90% von der Zeit im Büro vor dem Computer sitze und ich deswegen das Gefühl habe, dass es nicht unbedingt von dem her ein Männerberuf sein müsste“ (403023).

4.5.1.2 Erfahrungen während der Lehre

Die Berufsmaturitätsschülerinnen erzählen über ihre allgemeinen, vorwiegend positiven Erfahrungen während der Lehre. Die meisten Schülerinnen stellen als erstes die Tatsache fest, dass sie eine Frau unter vielen Männern gewesen seien, dies werten sie aber nicht: „Eigentlich bis jetzt noch keine speziellen, was das anbelangt muss ich sagen, dass ich eine der wenigen Frauen bin“ (360528). Oft erzählen die jungen Frauen, dass sie positiv überrascht waren von der guten Zusammenarbeit mit Männern: „Und ich muss sagen, das Zusammenarbeiten mit den Männern geht sehr gut. Also, ich denke, das hängt auch damit zusammen, dass auf diesem Beruf der Bildungsstand ziemlich hoch ist“ (440321). Einer anderen Schülerin ist es kaum aufgefallen, dass es weniger Frauen hat: „Also, ich habe eigentlich, man hat eigentlich nicht sehr oft gemerkt, dass es eher weniger Frauen hat, aber ehm, also, man ist auch nie darauf angesprochen worden und, man ist, ich bin gleich behandelt worden wie alle anderen“ (329923).

Aber es gibt auch einzelne Schülerinnen, die erstaunt über die Tatsache waren, dass die Frauen in der Überzahl gewesen sind: „Also, ich habe jetzt das Gefühl, es sind gar nicht so wenig Frauen (lacht). Es kommt immer mehr, dass auch Frauen Hochbauzeichnerin lernen. Ja, ich habe mit weniger Frauen wahrscheinlich gerechnet“ (399422).

Als häufigstes genanntes Problem beschreiben die Schülerinnen die Konflikte auf der Baustelle. Im Betrieb oder in der Berufsschule sind sie jedoch kaum auf Probleme gestossen: „Ja man merkt halt, wenn man jetzt einmal auf die Baustelle geht, da sind es dann halt wirklich nur Männer, die dort sind [...] und im Büro selbst sind es etwa halb- halb [...] und da habe ich eigentlich irgendwie nicht schlechte Erfahrungen, gar nicht“ (396124). Eine weitere Schülerin äussert sich dazu wie folgt: „Ja, das ist, das ist wirklich auf dem Bau sind mehrheitlich Männer unterwegs und wenn man als Frau auf eine Baustelle kommt, dann wird man zuerst ein bisschen mit einem Lächeln angeschaut, dann wird einem vielleicht nachgepiffen und wenn man dann irgendwo nicht hochkommt, um zu messen oder ähm irgend ein Problem hat, wo man dann doch als Frau selber lösen könnte, dann nimmt man eine Leiter mit, das macht man dann auch, dann kommen so blöde Sprüche wie 'Können wir Ihnen helfen?' 'Sollen wir Sie hochheben?' 'Brauchen Sie denn noch Hilfe?' (in ironischem Ton) oder ja halt einfach solche Sprüche, aber dann, die meisten sind dann nett und versuchen einem total zu helfen und (lacht) man muss sich einfach ein bisschen daran gewöhnen, man muss ein bisschen Autorität zeigen und dann klappt das schon“ (445322).

Die meisten Berufsmaturitätsschülerinnen haben das Gefühl, gut behandelt zu werden und stiessen nur auf wenige Probleme: „Nein, eigentlich nicht. Ich werde eigentlich ganz normal behandelt. Muss ich sagen“ (360528). Einzelne Schülerinnen stellten fest, dass sie sich mehr Respekt verschaffen mussten, um sich behaupten zu können: „Ja, die Erfahrung, dass es nicht einfach ist als

Frau. Dass man sich zuerst einen gewissen Respekt erarbeiten muss, bevor man von den Männern als Arbeitskraft respektiert wird und nicht als, wie soll ich sagen, als Frau (lacht). Das tönt jetzt etwas hart für die Frauen, aber so ist es irgendwie auf eine Art. [...] Aber das ist für mich kein Problem gewesen. Ich konnte mir da den Respekt recht schnell erarbeiten. Man muss einfach gut umgehen können mit den Männern, dann geht das schon“ (348126). Eine weitere Schülerin empfindet den Umgang mit Männern ähnlich: „Man muss manchmal ein bisschen eine dicke Haut haben“ (383722). Eine Schülerin bewertet solche Erfahrungen positiv, da man dadurch gerade sich zu behaupten lerne: „Die Lehre selbst ist, ist – läuft so ab, wie bei jedem anderen Beruf auch. Was ich sicher noch zusätzlich lerne, ist sicher Selbstbewusstsein und Schlagfertigkeit vielleicht [...] und auch nicht wie ein Mäuslein zu sprechen. Also, ja, die Meinung auf jeden Fall sagen, das habe ich [...] gelernt oder mitgenommen“ (419628).

Die Zusammenarbeit mit den Männern haben die meisten Berufsmaturitätsschülerinnen als sehr positiv erlebt: „Also, ich habe die Erfahrung gemacht, dass man mit Männern sehr gut arbeiten kann, fast besser als mit Frauen, zum Beispiel Zicke oder so. Ich kann es schon ziemlich gut mit Männern. Aber ich habe auch gemerkt, dass es doch auch schön ist, dass es ein paar Frauen gibt, weil, ja, nur bei Männern ist auch nicht so geholfen, man braucht einfach irgendwie Frauen, um sich auszutauschen und so Gespräche zu führen, welche man mit Männern zum Beispiel nicht könnte“ (417823). Viele Schülerinnen betonen, wie die oben zitierte junge Frau, dass es aber ebenso schön sei, auch andere Mädchen in der Lehre anzutreffen.

Eine Berufsmaturitätsschülerin konnte ihr eigenes Vorurteil gegenüber Informatikern korrigieren. Die Lehre in einem frauenuntypischen Beruf kann somit auch zum Abbau von Stereotypen-vorstellungen in den verschiedensten Bereichen führen: „Ja also [...] ich habe recht positive Erfahrungen gemacht, dass viele Informatiker- also ich habe immer gedacht, dass viele Informatiker die sind ganz komisch, die laufen den ganzen Tag in kurzen Hosen und Socken und Sandalen und so rum (lacht). Wie man es sich auch ein bisschen vorstellt und dann habe ich halt nachher erfahren, dass die eigentlich auch ganz normal sozusagen sind und gar nicht unbedingt nur ein digitales Leben führen“ (432927).

Eine einzige Schülerin hatte das Gefühl, dass sie es strenger gehabt hat, im Vergleich zu den männlichen Stiften. Auf die Frage hin, ob sie das Gefühl gehabt habe, dass sie mehr leisten müsste als ihre männlichen Kollegen, antwortete diese überzeugt mit: „Ja. Am Anfang ganz sicher. Ja.“ (348126).

Eine weitere Schülerin versteht nun aufgrund ihren positiven Erfahrungen nicht mehr, warum sich Frauen nicht vermehrt für einen sogenannten frauenuntypischen Beruf entscheiden: „Ja, ich, es hat dann halt, oder ich habe mit der Zeit nicht verstehen können, wieso so wenig Frauen diesen Beruf

wählen. Weil auch, mit den Jungs, funktioniert auch super und ja. Aber sonst wirklich, sonst nicht“ (306823).

4.5.1.2.1 Erfahrungen im Lehrbetrieb

Erfahrungen, welche Berufsmaturitätsschülerinnen im Lehrbetrieb im Allgemeinen gesammelt haben, unterscheiden sich kaum zu den allgemeinen Erfahrungen während der Lehre. Die meisten Schülerinnen erzählen vorwiegend positive Erlebnisse. Sie nennen, dass Frauen in der Unterzahl sind. Es gibt aber auch einige, die in einem Betrieb arbeiten, in dem es mehr Frauen als Männer hat. Diese weiblichen Mitarbeiterinnen kommen jedoch häufig aus anderen Berufsrichtungen, wie beispielsweise aus dem kaufmännischen Bereich. Die meisten haben kaum das Gefühl, anders behandelt zu werden als die männlichen Stiften, jedoch tauchen Hinweise auf Schwierigkeiten auf der Baustelle immer wieder auf: „Je mehr man halt auf dem Bau draussen ist, direkt mit Arbeiter, merkt man halt schon, dass eine Frau anders angeschaut wird, als ein Mann. Man nimmt, ja man kann nicht sagen gerade weniger ernst, aber man merkt einfach, dass ein Mann manchmal etwas mehr sagen kann. Nur schon von der Ausdrucksweise her“ (395423). Arbeiten, die auf einer Baustelle getätigt werden müssen, erweisen sich aufgrund des Umfeldes als schwierig. So kommt es vor, dass einige der jungen Frauen während der Arbeit Sticheleien ausgesetzt sind. Einige hören ab und zu „blöd mal einen Spruch“ (357726) oder Witze, also „so eine gewisse Ironie. Aber jetzt nicht wirklich, dass man ernst darüber spricht oder so“ (403123). Eine junge Frau erwähnt auch, dass sie zum Teil „blöd angeschaut wird“ (357726). Eine Schülerin betont aber auch, dass es auf der Baustelle nicht nur ein Nachteil sei, eine Frau zu sein: „Aber es hat auch ganz andere Seiten, dass Arbeiter vielleicht auch viel eher mal kommt, wenn ihn eine Frau darum bittet, etwas zu machen, als wenn es ein Mann sagt. Es hat also auch die Gegenseite“ (395423).

Die jungen Frauen erleben aber auch viele positive Reaktionen im Lehrbetrieb. Eine Schülerin erwähnt, dass sie positiv durch ihr „fleissiges Arbeiten“ (317623) auffalle. Die Schüler hingegen, vergessen „halt mal [etwas] oder machen es nicht so genau oder melden es nicht, wenn man mal etwas bestellen muss und so. Sie müssen aufgefordert werden, um dies zu machen, wir machen es selbstständig. Wenn wir etwas sehen, machen wir es halt schnell“ (317623). Eine andere Schülerin meint, dass sie vom Lehrmeister bevorzugt und weniger stark belastet werde: „Ja, also ich denke, im Lehrbetrieb haben wir eigentlich schon immer ein bisschen einen Pluspunkt, vor allem beim Lehrmeister. Ich merke es nicht wirklich- ich kann nichts dafür, es ist einfach wenn die Nebentiftin oder ich irgendetwas falsch machen, dann gehen wir hin und sagen ja hm, ist in die Hosen gegangen und dann sagt er ja voll easy, kann passieren und wenn es ein Unterstift falsch macht, es kann das gleiche sein, dann kriegt er einfach gerade einen Anschiss... Aber ja. Da kann ich auch nichts dafür“ (446222).

Eine junge Frau erzählt, dass sie auch direkt positive Rückmeldungen erhalten habe, nämlich, dass „so der ganze Umgang [im Lehrbetrieb] ist schon noch ein wenig anders, wenn eine Frau dabei“ sei (350723).

Eine andere Schülerin fühlt sich selber sehr wohl, wenn sie von Männern umgeben ist. Sie fühlt sich „wie soll ich sagen, geborgen, also man [hat] irgendwie das Gefühl, als hätte man dauernd Beschützer um sich herum“ (371827).

Eine Berufsmaturitätsschülerin zeigt auf, dass sie im Verlaufe der Lehrjahre durch ihren Wissensaufbau die Skepsis der anderen Leute gegen über „Frauen und Technik“ abbauen konnte: „Also es ist eigentlich lustig. Ich arbeite jetzt schon 3 Jahre auf diesem Beruf und am Anfang waren die [...] Leute immer so skeptisch gewesen, also wenn jetzt ein Kunde zu mir gekommen ist, habe ich immer gemerkt, er traut mir nichts [zu]. Und am Anfang ist es natürlich so, das geht jedem Lehrling etwa gleich, im 1. Lehrjahr, da weisst du einfach noch nicht viel, da musst du halt viel nachfragen gehen oder ab und zu mal zu sagen ‚du musst mir ein bisschen helfen‘. Und mittlerweile mit der Praxiserfahrung und mit der Theorie, die man in der Schule lernt, weiss man einfach auch mehr und wenn jetzt jemand etwas fragt, kann man auch was sagen und dann merken auch die Leute, die weiss genau gleich viel wie jeder andere auch. Und dann ist eigentlich das Vorurteil ziemlich weg“ (425727).

Die Frage, ob die Schülerinnen im Lehrbetrieb Strategien verwenden, verneint zwei Drittel der Befragten.

Die genannten Strategien sind vielfältig und werden für unterschiedliche Zwecke eingesetzt. Um sich mehr Gehör zu verschaffen, meinen zwei junge Frauen, dass sie als Strategie lauter zu sprechen beginnen: „Räusperst dich lauter oder so, oder machst dich sonst irgendwie bemerkbar“ (438328). Eine andere fügt hinzu: „Ich probiere einfach mich so ein bisschen durchzusetzen gegen diese Männer [...] dass ich auch ein bisschen zurückgebe oder so“ (433227). Zwei andere Schülerinnen ergänzen, dass sie gelernt haben, ein wenig „frech zu sein“ (394527). Um der Sprache Ausdruck zu verleihen, versucht eine Schülerin „einfach extrem standhaft aufzutreten. Weil das Auftreten ist das A und O“ (445322). Manche haben ihr Verhalten geändert, versuchen „nicht immer ernst [zu] nehmen, was sie für Sprüche machen oder so. Man tut sich ein bisschen abhärten oder ein bisschen lockerer nehmen, es nicht so eng sehen“ (417823). Oder auch möglichst „immer effizient sein und möglichst alles richtig ausführen“ (329923) und „ein wenig fleissiger und ein bisschen ordentlicher“ (306823) zu sein, gehören zu verbreiteten Strategien. Zwei Schülerinnen haben das Gefühl, dass sie beweisen müssen, dass sie genau gleich gut seien oder noch besser, um den Respekt der anderen zu erhalten: „Und dann hat man halt gezeigt, dass man es kann und dann waren sie so, ah, okay, die kann es besser als ich, dann sind wir jetzt wohl besser still“ (357726). Es kam auch vor, dass die

Schülerin „dann zu meinem Lehrmeister gegangen“ (403123) ist, wenn ein anderer Mitarbeiter sie nicht ernst genommen hat.

Auf die Kleidung zu achten, ist für zwei Schülerinnen eine wichtige Strategie: „Ich ziehe mich hier nicht gerade an, als würde ich weiss ich nicht wohin gehen, einfach [...]. Das ist vielleicht das Einzige, worauf ich ein bisschen schaue, aber sonst gibt es eigentlich überhaupt nichts“ (382727).

Eine weitere Schülerin änderte ihren Umgang mit den Mitarbeitern: „Bin ich mit den Frauen auch ganz anders umgegangen, mehr so wie ich privat bin. Und mit den Männern halt mehr sachlich. Und so Gefühle zeigen und so, das muss man wegstecken zuerst, bis man eben, bis sie einen kennen, dann darf man sich erst wie öffnen. Das ist so etwas die Strategie“ (348126).

Als weitere Strategie wird die Neutralität genannt: „Also meine Strategie ist halt, dass ich einfach alle gleich behandle und ja [...] das ist halt so ein bisschen das, aber ich habe jetzt auch so meinen besten Kollegen in der Werkstatt und so und das wissen auch alle, aber jetzt sonst ist es kein Problem.“ (440527).

4.5.1.2.2 Erfahrungen in der Berufsschule

Auch in der Berufsschule treffen die jungen Frauen die Situation an, dass sie zu den wenigen weiblichen Personen gehören. In den meisten Berufsschulklassen sind die Mädchen untervertreten. Genannt wird, mit der Ausnahme bei den Hochbauzeichnerinnen, dass der Frauenanteil bis zu ca. ein Drittel sei. Den meisten bereitet dieser Umstand kaum Mühe: „Ich fühle mich eigentlich relativ wohl, komme mit allen gut klar“ (334628). Einige erwähnen jedoch, dass es „manchmal [...] schon besser [gewesen wäre], wenn wir mehr wären“ (314128) und es wird der Wunsch geäußert, dass sie auch gerne mal „eine weibliche Kollegin (Gschpänli) gehabt“ (306521) hätten. Als alleinige Schülerin erhalten einige eine spezielle Behandlung in der Berufsschule: „Haben sie halt immer ein bisschen Sorge getragen zu mir, das hat man halt gemerkt ja“ (383427). Aber gleichzeitig konnte diese spezielle Behandlung auch zu Argwohn bei den Mitschülern führen: „Manche haben gemeint, ich werde ein wenig bevorzugt. Was ich aber nicht gefunden habe, aber. Zum Teil habe ich das Gefühl, haben Sie sich dies ein wenig eingeredet, dass dies so sei“ (350723). Eine andere Schülerin hatte hingegen nicht dieses Gefühl, sie meint, „unsere Lehrperson behandelt uns da [...] geschlechtergleich“ (446721).

In der Berufsschule müssen einige Mädchen sich auch Sprüche gefallen lassen, aber es sei „nicht wirklich böse gemeint. Also es sind mehr... einfach ein bisschen zum Aufziehen“ (444221), aber man müsse „halt auch ein bisschen ein dickes Fell (lacht) entwickeln“ (444221).

Im Unterschied zum Lehrbetrieb, wo Berufskleidung getragen wird, heben sich Mädchen an der Berufsschule durch ihre Kleidung hervor. Wie eine Schülerin erklärt, komme es an der

Berufsschule vor, dass ihr auch mal die „Tür aufgehalten“ (440527) oder ihr im Bus Platz gemacht werde.

Zwei Schülerinnen erzählen, dass sie positiv überrascht gewesen seien von der Situation an der Berufsschule. Denn, dass sie möglicherweise das einzige Mädchen in der Klasse sein könnte, hatte ihnen im Vorfeld Sorge bereitet. Sie haben dann aber „irgendwie sofort meine Kollegen gefunden und es ist eigentlich alles gar kein Problem gewesen, es sind eigentlich alles unnötige Sorgen gewesen“ (425727).

Von negativen Erfahrungen in der Berufsschule berichten nur gerade drei Schülerinnen. Eine Schülerin fühlte sich nicht akzeptiert in der Klasse, ich bin „mir völlig fehl am Platz vor[ge]kommen [...]. Einfach in der Berufsschule ist es eher so ein wenig das, dass ich eher das Mädchen bin, dass nicht wirklich so hierhin gehört...“ (315528). Eine weitere Schülerin findet die Gespräche mit ihren Schulkollegen eher anstrengend: Sie „sind zum Teil recht dämlich. Und man fragt sich zum Teil, welche Themen die haben und wie kindisch sie sein können, aber [...] man gewöhnt sich daran“ (383722). Eine andere junge Frau erzählt, dass sie beobachtet habe, wie in einer Parallelklasse die Frauen „gemobbt [werden] [...] von den Kollegen, soweit ich das weiss“ (306521).

Auch in der Berufsschule versuchen die Schülerinnen den Witzen – ähnlich wie im Lehrbetrieb – eher gelassen gegenüber zu stehen, halt „die Sachen ein bisschen locker angehen.“ (432927), „sich ein bisschen abhärten“ (417823), „das dann ignoriere“ (306521) und ein wenig „frecher“ (371827) zu sein. Eine hat sich sogar einmal mit einer Freundin „als Buben verkleidet, als Gangsterinnen so eine Art, Gangster und sind so in die Schule gegangen (lacht) [...]. So ein bisschen ein Witz (lacht)“ (429326).

Sie zeichnen sich auch hier durch mehr Fleiss aus. Eine junge Frau versucht „einfach immer effizient [zu] sein und möglichst alles richtig aus[zuf]ühren“ (329923) und eine andere bereitet sich für Prüfungen durch „Zusammenfassungen und Checklisten“ (306823) vor. Durch den Einsatz von Fleiss erhofft sich eine Schülerin, dass sich nachher nie „das Klischee [...] durchsetzt, dass Frauen und Technik eben nicht kompatibel“ (444221) seien.

Eine junge Frau erzählt, dass sie versucht hat, bei einem Lehrer durch „Mötzeln“ (446222) eine bessere Note zu erhalten und „dann hat es dann bei uns funktioniert und bei den Jungs hat es halt nicht funktioniert“ (446222). Den geschickten Umgang mit den Mitschülern bezeichnet eine Schülerin als ihre Strategie. Sie versucht sich „freundlich und konstruktiv“ (440321) zu verhalten, so könne „man mit den meisten Leuten reden“ (440321).

Wiederum ca. zwei Drittel der Berufsmaturitätsschülerinnen geben an, dass sie keine Strategien in der Berufsschule verfolgen.

4.5.1.2.3 Vorurteile

Zwei Drittel der Schülerinnen sind in ihrer Ausbildungszeit mit Vorurteilen konfrontiert worden, am häufigsten geschieht dies durch einen „blöden Spruch“ (334628), wie zum Beispiel „Frauen und Technik“ (371827), „Frauen und Informatik, das funktioniert doch nicht“ (429326) oder „Was eine Frau? Hast du überhaupt eine Ahnung vom Bauen?“ (348126). Einige erlebten, dass man ihnen weniger zutraute, „das kann doch eine Frau nicht“ (432927) oder „das ist ja nur ein Mädchen, das kann nicht so viel. [...] Der hat halt ab und zu noch so etwas übertrieben mir alles xten Mal gezeigt, obwohl ich es gut gemacht habe und... noch immer alles noch zwei Mal nachkontrolliert, ob ich das wirklich gut gemacht habe“ (315528). Eine Schülerin hatte das Gefühl, dass sie ihr „keine schwere Arbeit gegeben haben“ (383427).

In der Berufsschule wird eine Schülerin auch mit Vorurteilen wie „dass Frauen dann links und rechts nicht unterscheiden können oder so“ (350626) aufgezogen.

Eine junge Frau hatte erlebt, dass man sie nicht in einem Team einstellen wollte, weil das Team aus sehr jungen Männern bestand und man Angst hatte, „dass ich die dann ablenken würde“ (348126).

Die meisten Vorurteile werden im Zusammenhang mit den auf der Baustelle auszuübenden Tätigkeiten genannt, hier fallen Sprüche wie „Können wir Ihnen helfen?' 'Sollen wir Sie hochheben?' 'Brauchen sie denn noch Hilfe?' (in ironischem Ton)“ (445322).

Kunden haben auch schon jemanden anderen vom Betrieb verlangt, „sie wollen jetzt irgendeinen Rat von jemanden anderen. Sie glauben mir dies jetzt nicht, dies sei sicher nicht so“ (404023), dies seien „vor allem so ältere Frauen“ (404023) gewesen. Eine andere junge Frau erzählt, dass sich einmal ein Mitarbeiter weigerte, mit ihr zusammen zu arbeiten. Diese Schülerin erklärt sich diese Verweigerung folgendermassen: „Er ist eben ein Albaner und ein Moslem und der ist jetzt dann sechzig und dann hat er gesagt: 'Also er schaffe jetzt sicher nicht mit [einer] Frau zusammen, eine Frau sei da zum Putzen, Kochen und nichts anders“ (320623).

Eine andere Schülerin merkt das Vorurteil an, mit welchem sie oftmals konfrontiert werde, dass „Frauen, die einen technischen Beruf haben, alle lesbisch seien oder so“ (444221).

Bei einer Schülerin kam es vor, dass man sie mit der Sekretärin verwechselt hat: Ich hatte „einen Kundenkontakt am Telefon gehabt und dann ist die eine oder andere Person, die mich mehr als Sekretärin sieht, denn als Informatikerin“ (419021).

Von Aussenstehenden oder Freunde werden sie zum Teil „ein bisschen komisch angeschaut“ (431727). So erzählt eine Schülerin, dass ihre Kollegin sich nicht vorstellen könne, nur mit Männern zusammen zu arbeiten. Oder einige werden gefragt, ob dies nicht „eher ein Männerberuf“ (384624) sei und seien überrascht „Dies als Frau?“ (317623). „Also ja, wenn man so im Ausgang ist oder so und dann fragt, dann fragt einer, was arbeitest du, dann kommt sowieso KV oder so. Und

ja. Und dann sind alle überrascht, wenn man dann sagt Konstrukteurin“ (308122). „Die Leute sind natürlich irritiert, wenn sie eine weibliche Informatikerin sehen. Dann bin ich auch noch blond, das hilft nicht“ (397221).

Viele Schülerinnen geben an, keinen Vorurteilen begegnet zu sein. Als Begründung bringen diese hervor, dass der Umstand, dass sie mehr Mädchen als Jungen in der Klasse sind, dazu geführt haben könnte. Andere Schülerinnen denken, dass sie Respekt erhielten durch ihre geleistete Arbeit und die positiven Rückmeldungen. Ergänzt könnte hier werden, dass möglicherweise Lehrbetriebe, welche sich bewusst für eine Schülerin entscheiden, auf einen guten und respektvollen Umgang mit den Mädchen achten.

4.5.1.2.4 Schwierigkeiten/Probleme

Die Mehrheit der interviewten Schülerinnen gibt an, dass sie keine Schwierigkeiten oder Probleme gehabt hätten. Eine Schülerin konnte die Vorurteile folgendermassen von sich abwenden: „Ich habe mir persönlich einfach gesagt, dass eigentlich der Mann ein Problem hat“ (403123).

Die meisten Schwierigkeiten stehen im Zusammenhang mit den oben genannten Vorurteilen, wie zum Beispiel der Umgang mit den vielen Sprüchen auf den Baustellen oder wenn sie als Sekretärin angesehen werden.

Eine junge Frau hatte „Probleme gehabt wegen meinem Lehrmeister. Der hat es nicht so gut (lässig) gefunden (lacht)“ (334828), dass sie eine Frau gewesen sei. Diese Schülerin hat anschliessend den Betrieb gewechselt. Einer Schülerin hat es Mühe bereitet, dass ihre Mitstiften „etwas blöde tun deswegen“ (315528) oder „dass mal ein Schnupperstift das Gefühl hatte, er höre nicht auf eine Frau“ (431727).

Für eine weitere Schülerin war es störend, dass „die Lehrer einfach immer so zuerst alles so in der männlichen Form“ (432927) gesagt haben und dann aber jeweils doch noch am Schluss die Mädchen herausgehoben hätten.

Da eine Schülerin weniger stark interessiert war an technischen Sachen als ihre Mitschüler, erwies sich dies als schwierig, im Unterricht zu folgen, weil, „wenn man jetzt zum Beispiel etwas über Motoren hat in der Schule, dann ist natürlich ja, die Jungs, die wissen das halt schon. Und als Frau sitzt man schon etwas dort, so etwas hmm, ja, ist noch interessant. Aber ja, man kann ja alles lernen“ (357726). Als weitere Schwierigkeit wird genannt, dass es mühsam war, als sie immer wieder gefragt wurden: „Was, du wirst Informatikerin?“ (417823) oder die Problematik sich zu distanzieren von der Meinung der anderen, es ist „mir jeweils schon sehr unangenehm gewesen, so, was sie nun denken“ (306823) und auch, dass es immer wieder Situationen gegeben habe, „wo du halt beweisen musst, dass du draus kommst oder dass du das weisst“ (368521).

Eine Schülerin hätte sich gerne mehr andere Mädchen in der Schulklasse gewünscht: „Manchmal wäre es halt schon cool, wenn es so etwas andere Leute hätte“ (360528).

4.5.2 Studienwahl

4.5.2.1 Bedeutung eines frauenuntypischen Studiums für die eigene Entscheidung

Die Tatsache, dass das gewählte Studium eher frauenuntypisch sei, spielte bei den meisten der Gymnasiastinnen keine Rolle. Mehrere Gymnasiastinnen meinen: „Also ich habe mich eigentlich noch nie wirklich darum gekümmert, was, ob man das als Frau macht oder nicht“ (273915). Und eine andere ergänzt: „Ich bin mir das schon vom Gymnasium gewöhnt gewesen, das ich eigentlich so in Fächern gewesen bin, wo weniger Frauen gewesen sind“ (189915). Eine Gymnasiastin betont, dass das Geschlecht keine Rolle spiele, ob man dann gut oder schlecht sei im Beruf, denn einen „Beruf kann man schlussendlich, oder wenn man Talent dazu hat oder be- oder sonst oder weiss auch nicht, kann man genau gleich gut ausüben, also irgendwie“ (205718).

Eine Gymnasiastin hat aus diesem Grund zuerst gezögert, hat dann aber mit zwei Frauen an einem Tag der offenen Türe an der ETH über die Problematik, sich in einem frauenuntypischen Studienggebiet durchsetzen zu können, gesprochen. „Sie konnten mir dann sagen, dass es für sie eigentlich kein Problem ist und dass man eigentlich nur unterschätzt wird von den Männern, aber ... sonst eigentlich kein Problem ist“ (41015). Auch bei einer weiteren Gymnasiastin war das Gespräch mit anderen Personen, welche dies studiert hatten, überzeugend. Weitere drei hatten sich dazu auch Gedanken gemacht, eine hatte dann die „Lust gehabt, das auszuprobieren, weil es dann halt weniger machen [...] einmal was anderes“ (293514) zu tun und die anderen zwei haben es „ein bisschen gereizt, dass das so chli [...] ja das eben die Meinung so ein bisschen ist, dass es dort nicht so viele Frauen hat“ (289015).

Eine Gymnasiastin hat sich aus dem Interesse an der Mathematik für ihr Studienfach entschieden. Die Tatsache, dass sie dadurch in ein frauenuntypisches Studienggebiet gelangen würde, hat für sie keine Rolle gespielt.

4.5.2.2 Bedeutung eines frauenuntypischen Studiums für den Verlauf des Studiums

Der Tatsache, ein frauenuntypisches Studium gewählt zu haben, messen kaum eine der jungen Frauen eine Bedeutung für den Verlauf des Studiums bei. Eine Gymnasiastin meint „so lange ich das Studium schaffe und alles gut ist- ist es ok, dann ist mir das egal, wenn alle anderen Männer sind“ (205718).

Einzig eine Gymnasiastin macht sich Gedanken über den zukünftigen Austausch mit ihren Mitstudierenden: „Also, wenn ich überhaupt nicht mit ihnen zurecht (zschlag) komme, eh, wenn es irgendwie so grobe, wilde Jungs sind, ehm, ja, wenn ich dann niemand habe, mit dem ich lernen kann oder so. Dann hat dies natürlich schon einen Einfluss“ (597113). Eine andere Gymnasiastin will gehört haben, dass es als Frau einfacher sein wird, da man schnell einen Mann finde „der für einen mitschreibt oder der einem hilft oder so (lacht). Da habe man es als Frau ein bisschen einfacher (lacht) von der Hilfe her, aber sonst nichts, also alles andere“ (135914).

4.5.2.2.1 Probleme sich durchzusetzen

Die meisten Gymnasiastinnen machen sich keine Sorgen, dass sie möglicherweise Probleme haben könnten, sich durchzusetzen oder ernst genommen zu werden. Ein genannter Grund dafür sind ihre bisherigen Erfahrungen: „Weil jetzt bin ich auch in einer Männerklasse und das ist nie ein Problem, also [...] ich denke das geht“ (41015). Zwei Gymnasiastinnen vermuten, dass dies dann vielleicht „nachher in der Berufswelt“ (273915) so sein könnte, aber „ich lass es mal einfach auf mich zukommen“ (273915). Eine Gymnasiastin kann es sich sehr gut vorstellen, dass sie von Männern nicht so ernst genommen werden könnte, weil „ich denke mir halt schon, dass noch viele Männer so denken, dass Frauen halt das viel weniger können als Männer“ (146315).

4.5.2.2.2 Angst vor Diskriminierung oder Vorurteilen

Keine der jungen Frauen fürchtet sich vor Diskriminierungen oder Vorurteilen. Begründet tut dies eine Gymnasiastin mit der kreativen Seite ihres gewählten Zielberufes: „Und Frauen, also kennt man eigentlich auch als kreative Menschen. Fast mehr als die Männer – also wenn ich an jemanden denke, denke ich eher an eine Frau, welche vor mir steht, als an einen Mann, welcher vor mir steht und ich hätte jetzt mehr zum Beispiel im Sport Angst, dass so etwas kommt, als jetzt so in einem Beruf“ (169115). Eine andere kennt schon ein weiteres Mädchen, welche mit ihr studieren wird, weil dann „stört mich das nicht gross, wenn die anderen nichts mit mir zu tun haben wollen oder was weiss ich- vielleicht irgend selber [...] Dann bin ich einfach mit ihr“ (146315).

Nur eine Frau befürchtet, „dass man vielleicht unterschätzt“ (41015) werden könnte.

4.5.2.2.3 Erwartungen betreffend der Geschlechterverteilung

Auf die Frage hin, ob die Gymnasiastinnen vermuten, ob es Frauen leichter haben werden, antworten drei Viertel der Teilnehmerinnen mit „nein“. Für einige Gymnasiastinnen ist diese Frage schwierig abzuschätzen, so antworten sie eher zweifelnd wie zum Beispiel: „Ja es – es könnte schon sein, aber es muss überhaupt nicht so sein, nein“ (289015). Eine Schülerin vermutet, dass es Vor- und Nachteile haben könnte. „Wie zum Beispiel eben von wegen, dass man vielleicht leichter zu

Hilfe kommt [...] aber vielleicht dass man es sich halt ein bisschen mehr erkämpfen muss, weil man halt eine Frau ist [...] und halt noch zu den Aussenseitern gehört“ (135914).

Eine Gymnasiastin mutmasst, dass es eine Frau dadurch möglicherweise schwieriger haben könnte, da ihre Meinung eher noch mal abgehört werde, „weil man eben eine Frau ist und vielleicht die Sachen nochmals anders sieht“ (197416).

Im Vergleich zu früher, meint eine Schülerin, habe es heute eine Frau „ein bisschen leichter“ (293514). Durch das Auftreten könnte es eine Frau auch leichter haben, vermutet eine weitere Gymnasiastin: „Wenn man ein bisschen charmant ist, lassen sich die Männer meistens ein bisschen einfacher überzeugen [...]. Dann heisst es dann: U was will denn die Zicke da?“ Aber ja [...] (lacht) ist meistens so. Ja zum Teil könnte man sich da [...] aber ich meine schlussendlich will man ja durch Leistung glänzen und nicht durch irgendwie, dass man schön gelächelt hat“(169115).

4.6 Ergänzungen im Zusammenhang mit der Berufs- und Studienwahl

4.6.1 Ergänzungen Berufswahl

Die letzte Frage des Interviews ist offen gestaltet. Die Berufsmaturitätsschülerinnen ergänzen hier ihre vorangehenden Aussagen.

Etwa die Hälfte der Berufsmaturitätsschülerinnen, welche etwas zu ergänzen hatten, formuliert einen Appell. Sie würden sehr gerne weiteren Frauen empfehlen (und diese auch ermutigen), einen technisch-naturwissenschaftlichen Beruf zu wählen: „Ich könnte es eigentlich jedem empfehlen, auch einmal so etwas anzuschauen“ (419628). Sie meinen, dass andere Frauen keine Angst haben sollten „vor einem männlichen Beruf, es ist gar nicht so schlimm wie man meint“ (394527) und dem entsprechend sei die „Frauen fördern in diesem Beruf“ (334628) sehr wichtig. Frauen sollen vorwiegend darauf achten, was für sie am wichtigsten sei und „nicht so sehr überlegen, ja mit wem oder was“ (446828). „Man muss einfach bisschen Mut haben und ja, es bewährt sich schlussendlich, man wird selbstsicherer als vorher“ (394527).

Eine junge Frau macht darauf aufmerksam, dass die Betriebe begonnen haben, sehr gerne Frauen anzustellen, weil dies gut für den eigenen Ruf sei, „dass sie fortschrittlich sind. Also wenn man sich als Frau für einen technischen Beruf bewirbt, hat man relativ gute Chancen, dass man genommen wird“ (444221). Dies führe aber dazu, dass die Stellung der Frauen sich eher verschlechtere, da die Männer dadurch behaupten, dass die Frauen zwar alle genommen werden, doch „die können dann nichts“ (444221).

Die Berufswahl kommt in einigen Interviews nochmals zur Sprache. Eine Schülerin bereut, dass sie nicht so viel in der Phase der Berufswahl mit den Leuten des Berufsinformationszentrums gesprochen habe. Dort hatte sie nämlich eigentlich sehr gute Informationen vorgefunden, welche ihr „recht geholfen“ (334828) hatten. Einigen jungen Frauen bereitete es Mühe, sich bei der Berufswahl zu entscheiden. Zwei Berufsmaturitätsschülerinnen nennen andere Berufe, welche für sie in Frage gekommen wären. Eine Schülerin hat den ersten Beruf ausgeschlossen, weil ihre Vorbildung kaum Auswahl gelassen hätte: „Richtung Biologie wäre auch noch ein Thema gewesen, [was] ich machen [...] hätte [wollen]. Aber dort ist dies, was man direkt nach der Schule mach[t], [...] relativ eingeschränkt“ (395423). Für die andere Schülerin kamen sehr viele Berufe in Frage: „Also das ist von Arzt, Krankenschwester über KV und [...] ja, das war wirklich [...] kreuz und quer durch alles“ (446721). Eine weitere Schülerin ist froh darüber, dass sie „eben diese Berufswahl so unbeeinflusst getroffen habe“ (440321).

Eine weitere Schülerin erzählt, dass sie vor ihrer Lehre noch eine Fachmittelschule in eine pädagogische Richtung besucht habe. Diese junge Frau erklärt sich ihren Berufsrichtungswechsel damit, dass sie „noch ein bisschen Zeit gebraucht [habe], um mich zu entscheiden, was für einen Beruf ich lernen möchte“ (381021).

Vier Schülerinnen sind noch auf der Suche und überlegen sich, ob sie nach der Ausbildung im Beruf bleiben wollen oder nicht. Zwei Schülerinnen davon möchten eventuell „studieren gehen“ (32292). Eine Schülerin findet ihren Beruf als Zeichnerin im vierten Lehrjahr als „mühsam“ (429026). Sie möchte in der Zukunft gerne auch mehr praktischer bei einem Bau mitarbeiten und nicht nur zeichnen. Eine andere Bauzeichnerin macht sich auch Gedanken über die Zukunft: „Das ganze Leben immer zeichnen, irgendwann, denke ich, hat man es dann einfach mal gesehen. Finanziell ist es halt auch nicht so, also eine Familie ernähren mit Bauzeichner, ist unmöglich“ (322926). Diese Schülerin möchte anschliessend an die Zweitwegmatura studieren gehen, was „weiss ich jetzt noch nicht genau, aber sicher naturwissenschaftliche Richtung“ (322926). Einer Schülerin ist ihre Arbeit ein bisschen zu computerlastig und wenn sie noch einmal einen Beruf wählen könnte, dann würde sie darauf achten, dass dieser mehr „in die gestalterische Richtung gehen würde“ (419823).

Einige zeigen auf, dass sie immer noch sehr zufrieden mit ihrer Berufswahl sind. „Ich habe diesen Beruf gewählt, weil ich das Gefühl gehabt habe, er treffe genau auf mich zu. Ähm ich muss sagen, ich habe damals die richtige Entscheidung getroffen und bin immer noch so zufrieden wie am Anfang“ (445322). Eine Schülerin bereute es nicht, dass ihre „Eltern mich ein bisschen in diese Richtung geschubst haben“ (382727), denn sie ist sehr froh darüber, dass sie nun diesen Beruf gewählt habe.

Abschliessend möchte eine Schülerin „einfach sagen, dass [...] mir [mein Beruf] sehr Spass macht. Auch eben, wenn es halt ein Männerberuf ist“ (372621).

4.6.2 Ergänzungen Studienwahl

Etwa ein Drittel der Gymnasiastinnen möchten zum Interview etwas ergänzen.

Eine junge Frau erwähnt, dass es bei der Studienwahl wichtig sei, dass man „vielleicht einmal schauen geht, wie es aussieht“ (20121). Dadurch könne man sich eine bessere Vorstellung über die Studienrichtungen machen. Dazu meint auch eine andere Schülerin: „Es ist einfach relativ schwierig, zum [...] richtigen Studiengang zu finden, finde ich“ (201215). Sie überlegt sich, vielleicht die Polizeiausbildung zu absolvieren und nicht zu studieren. Eine dritte Schülerin übt im Moment ein Praktikum aus, um herauszufinden, „ob es auch das Richtige ist zum später, ob ich mich dann in diesem Umfeld wohl fühlen würde oder ob ich mich doch noch umentscheiden muss“ (135914).

Eine Gymnasiastin erklärt, dass bei den Schülern oft ein „falsches Bild“ (293514) über Mathematik herrsche. Eine weitere Schülerin merkt an, dass es „gar nicht so wenige Frauen [gebe], wie als man denkt“ (289015).

Im Gymnasium muss man sich nach der Quarta für einen Schwerpunkt entscheiden und diese Wahl könne die Studienwahl mitbeeinflussen, meint eine Gymnasiastin: Die „Wahl für das PAM [Physik und Anwendungen der Mathematik] [habe] auch [...] einen grossen Einfluss gehabt“ (597113). Diese Schülerin wollte eigentlich zuerst PPP [Philosophie/Pädagogik/Psychologie] als Schwerpunktfach wählen, habe sich aber nach einem Gespräch mit ihrer Mathematiklehrerin für PAM entschieden. Dadurch habe sie „auch den Mut bekommen und das Selbstbewusstsein auch, um ganz klar zu sagen: Doch, ich mache jetzt Life Science, egal wie schwierig dies wird“ (597113). In ihrem Schwerpunktfach PAM sammelte sie erste Erfahrungen damit, wie es ist, sich in einem frauenuntypischen Bereich zu bewegen. Dabei hat sie festgestellt: „Ich werde kein Problem mit den Jungs haben [...], dass sie mich nicht ernst nehmen oder so, weil ich dies eben jetzt schon alles erlebt habe“ (597113).

Literaturhinweis

Makarova, Elena; Herzog, Walter; Ignaczewska, Julia; Vogt, Belinda (2012). *Geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahlen bei jungen Frauen (Forschungsbericht Nr. 42)*. Unter Mitarbeit von Felicitas Fanger und Manuela Frommelt. Bern: Universität Bern, Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Pädagogische Psychologie.